Würde und Hoffnung

der

katholischen Kirche

mit Rücksichtnahme

auf die protestantische Kirche

von

Johann Baptist Kastner,

katholischem Pfarrer zu Mißbrunn im Regenkreise Baierns.

Sulzbach,

in des Kommerzienraths J. E. v. Seidel Kunst- und Buchhandlung,

1822.

G 7636

Staatliche Bibliothek
Regensburg

Vorrede.

Groß war die Täuschung von Anbeginn, und sie scheint noch immer allgemeiner werden zu wollen — in unsern Tagen. Ja, man hat Ursache, zu behaupten, es sey überhaupt das traurige Loos der erschaffenen und mit Freiheit begabten Geister, daß sie ihre Freiheit mißbrauchen, unter den eiteln Vorspiegelungen von Licht und Freiheit — vom heiligen Pfade der Wahrheit und der Ordnung abweichen, und sich mit Irrlicht und Täuschung begnügen. — Also erhob sich einst, gemäß den frommen Sagen aus der Urwelt, ein stolzer und unbändiger Geist unter den Uraniden, sprach prahlend das Wort: Licht und Freiheit aus; und, siehe da! zahllose Geisterschaaren eilten unter die Fahne dieses Rebellen. Und was geschah? Der Himmel wurde entvölkert, und der Ungehorsam und der mit ihm verbundene Unglaube leitete einen fürchterlichen Schauerschlag über das Reich der Geister herein. Mehr brauchte es nicht, als daß einst im Paradiese, wie die älteste Urkunde der heiligen Offenbarung meldet, die Stimme der gleissenden Verführung den Stammeltern der Menschen ein Götterähnliches Daseyn im Elemente des Lichtes und der Freiheit vorspiegelte; und der Genius des Menschengeschlechtes langte das erste Mal nach dem Thränentuche und nach dem Trauerflor! Denn im Drange der Neugierde und der Lü-

sternheit ward die verbotene Frucht ergriffen, der Abfall von Gott war vollendet, und ausgestreut war auf irdischem Boden der giftige Same des Unheiles, der von einem Jahrhunderte zum andern bis an das Weltende — zum Verderben des Menschengeschlechtes — keimt und Früchte trägt. Also stand bereits in den ersten Jahrhunderten der Christenwelt im Oriente ein stolzer Priester gegen die Gottheit Jesu auf, zog das Ewige und Unermeßliche in die niedere Region der Begreiflichkeit hernieder, und zerriß das heilige Band des Glaubensgehorsames durch angemaßte Vernunftmajestät. Und hier zeigte sich die traurige Verführbarkeit des Menschengeschlechtes, und die erstaunliche Zaubermacht der Verführung im hellsten Lichte; denn die neue Lehre fand Beifall, und viele und mächtige Anhänger, und gewann durch Argliſt und Gewalt so eine grosse und schnelle Ausbreitung, daß endlich, wie sich der H. Hieronymus ausdrückt, sich die ganze Welt — mit Staunen in den Arianismus verwickelt sah. Und damit es auch dem stillen und ruhigen Occidente an einer ähnlichen traurigen Begebenheit, und an einem noch mehr traurigen Gefolge von Aergernissen, Verwirrungen und Kriegen, die damit gewöhnlich verbunden sind, nicht fehlen möchte; so erhoben sich in Europa, und vorzüglich in Germanien und Helvetien die sogenannten Kirchen- und Glaubensreformatoren, und ließen mächtig das pompöse Wort: Licht und Freiheit — erschallen; und es ward nachgesprochen von tausend Zungen, nachgeschrieben von tausend Schreibfedern und die sogenannte Reformation machte so schnelle und ausgebreitete Fortschritte, so, daß sie nur derjenige erklären und gründlich beurtheilen kann, der mit dem Geiste und mit der Lage der damaligen Zeiten, mit der Eigenheit, und mit dem zauberischen

Reize der neuen Lehre, und überhaupt mit der grossen Verführbarkeit des Menschengeschlechtes vertraut ist. —

Bisher war das Jahrhundert der Reformation auf dem Theater der Welt aufgetreten; nun sollte das Jahrhundert der Revolution zum Vorschein kommen, und die Reihe der Umwälzung, welche bisher die Kirche erschüttert hatte, sollte nun im traurigen Wechselgange — auch die Staaten treffen. Die heilige Vorsehung, welche den freien Handlungen der Menschen keinen unaufhaltbaren Zügel anlegt; welche im Gebiete der Schöpfung nach dem sanften Säuseln des Westwindes den fürchterlichen Orkan wüthen läßt, ohne gleichwohl der Welt den ganzen Segen der frohen Aerndte zu entziehen, — läßt auch im Gebiete der Sittlichkeit Aergernisse, Unordnungen und Empörungen zu, hält mit starker Hand den Zügel der Weltregierung, verwandelt das Gift in eine heilsame Arznei, zieht selbst aus dem Bösen gute Folgen, macht die Unordnung und Verirrung zu einer Lehrschule der Weisheit, und behauptet und rechtfertiget mitten unter dem Kampfe der Elemente und der menschlichen Leidenschaften den erhabenen Optimismus dieser Weltordnung.

In Franko-Gallien hatte sich unter dem mißbrauchten schönen Namen: Philosophie, der gefährlichste Philosophismus [1]) erhoben, und die stolze Vernunftmajestät hatte sich mit der Volksmajestät verbündet, um nicht nur Altäre, sondern auch die Thronen niederzustürzen. Der Schooß des Jacobinismus gebar Schwärmer und Unmenschen, die den Tagen des Domitian und des Kaligula die Palme der Grausamkeit strei-

1) Cfr. Triumph der Philosophie im 18. Jahrhundert. Hermann Frankf. a. M. 1803.

tig machen. Und doch gewann Frankreichs Revolution einen schnellen und glänzenden Fortgang. Wohl verschaffte der fürchterliche Terrorismus und die gefürchtete Guillotine der Revolution eine ganz eigene Stärke, und erhob den Kampf der Revolutionsmänner auf den Grad der Raserei und Verzweiflung. Aber man muß es nebenbei denn doch einsehen und bekennen, mehr als Terrorismus und Guillotine wirkte der blendende Schimmer der Neuheit, — und vorzüglich die zwei kleinen Worte: Freiheit und Gleichheit genannt. Die Zauberkraft dieser zwei Worte war es eigentlich, was nicht nur in Frankreich, sondern beinahe in ganz Europa die Thronen untergrub, die Länderverfassungen zertrümmerte, ein neues politisches Glaubensbekenntniß bei den Völkern einführte, eben so lange und wahrscheinlich in grösseren Strömen, als einst die Reformation, Blut vergoß, und noch immer einen grossen Theil von Europa mit Verwirrung und Schrecken erfüllt.

So giebt es denn, wie Friedrich II. sagt [1]), eine Kinderklapper nicht nur für jedes Alter, sondern für das ganze Menschengeschlecht, welches von einer allgemeinen Täuschung bethört, das schöne Wort für die goldene Sache, den Schein für die köstliche Realität ansieht, und schon als Bürger dieser Erde, wo Glauben und Gehorsamen unsere Aufgabe und Pflicht ist, gleich den seligen Kindern Gottes im Lande der absoluten Klarheit und Freiheit den Fittig des Geistes schwingen zu können wähnt. In so ferne bleibt sich die Täuschung immer gleich und consequent, bauet immer auf dieselbe Zauberkraft; bedient sich beinahe immer der nämlichen Mittel

---

1) Cfr. Friedrichs II. Werke, 5ter Band, S. 97.

und Kunstgriffe, um sich fortzupflanzen und auszubreiten. Die Welt will ja getäuscht werden, wie ein altes Sprichwort sagt. Und wirklich läßt sich alles — Knabe und Jüngling, Mann und Greis — so gerne täuschen, intimidiren, zurückschrecken, am Gängelbande führen — durch blossen Schein, und durch leeren Schall der Worte. Das Wort: Licht, Aufklärung, Freiheit — behauptet sohin noch immer seine grosse magische Kraft über die Gemüther, besonders der Kurzsichtigen und Schwachen.

Das mag denn wahrscheinlich die vorzügliche Bewegursache seyn, warum man sie immer und immer und so laut wieder ausspricht — diese verführenden und bisher so oft mißbrauchten Zauberworte. Wahrscheinlich will man dadurch die traurige Täuschung erneuern, oder wenigstens befestigen. Der Aufsatz: „Wie ward Stolberg ein Unfreier?" nebst so manchen andern Schriften von Hrn. Voß; ferner die Schrift: „Voß und Stolberg, oder „der Kampf des Zeitalters zwischen Licht und „Verdunkelung. Stuttgard 1820." — so wie andere Zeitproducte, künden sowohl durch ihren Titel, als durch ihren Inhalt — diese Tendenz stark und vernehmlich genug an. Noch lauter spricht sich diese Tendenz in den meisten Schriften und öffentlichen Reden aus, die bei Gelegenheit des Reformations- und Jubelfestes von 1817 zum Vorschein kamen. Auch selbst jene harte Behandlung, womit man den edlen Grafen v. Stolberg gleichsam aus der Welt hinaus begleitete, und selbst die stille Grabesruhe des Entschlummerten störte, scheint mir, obgleich ein sehr unfeines, doch gewiß ein redendes Probestück zu seyn, durch Mißbrauch der Sprache mitunter auch selbst indirect auf den Katholicism einen Schatten von Infamie zu werfen, die Protestanten durch eitle Phan-

tome zu täuschen und furchtsam zu machen; daß ja keiner mehr, wenn ihm seine Ehre und sein guter Name lieb ist, es fortan wage, aus dem Geleise seiner Confession — aus dem gepriesenen Elemente des Lichtes und der Freiheit — in das sogenannte wüste Klima der Verdunkelung und der Unfreiheit hinüberzutreten.

Nicht viel besser, als Stolberg, wird Hr. v. Haller hinsichtlich seines Uebertrittes zur katholischen Kirche behandelt [1]).

Auch beobachtet die Täuschung fast immer den nämlichen Gang, und bedient sich immer der nämlichen Scheingründe, um sich als Wahrheit und als Realität darzustellen. In diese Kategorie eignet sich die Schrift, betitelt: Die wahre Kirche Jesu — aus der spanischen Handschrift, von Dr. Friedrich Hebenstreit. Leipzig, 1820." Darin wird nun der Protestantism vorzugsweise als die wahre Kirche Jesu darzustellen gesucht, und zwar auf folgende Weise: Zuerst tritt pag. 3. das reine Urchristenthum auf; aber leider! scheint dieß nur ein ideales und philosophisches Urchristenthum zu seyn, und nicht das historische, eigentlich wahre und göttliche Urchristenthum, welches als Idee aus dem Schooße der Gottheit ausgieng, und als Wort aus dem Munde Jesu in die Welt eintrat, und in dem lebendigen Strome der heiligen Geschichte bis auf unsere Tage sich fortbewegt. Bald darauf kommt pag. 18 die Entstellung und der Mißbrauch zum Vorschein, und läßt nicht ab, bis das reine Urchristenthum durchaus verdorben ist. Die Hierarchie, welche pag. 51 erscheint, muß nun natürlich die Entstellung und den Mißbrauch bis auf das Aeusserste treiben. So-

---

1) Der Uebertritt des Herrn v. Haller zur kathol. Kirche beleuchtet von Dr. G. H. Tzschirner. Leipzig 1821.

mit wacht unter einer scheinbaren Selbstvergötterung pag. 95. die Kraft der Vernunft auf, übt sich anfangs, von einigen Partheigängern der Wahrheit verstärkt, nur gleichsam in Vorpostengefechten, macht aber indeß auf eine Hauptschlacht eine stille Vorbereitung. Das Treffen beginnt, die Reformation nimmt ihren Anfang, der Sieg der Vernunft wird vollkommen pag. 121, und das reine, göttliche Christenthum kommt wie neugeboren unter den Finsternissen und Mißbräuchen hervor.

Zuletzt pag. 157 hält die Polemik eine kleine Disputation; wo aber, wie es nicht anders zu hoffen war, auf die Hauptvorzüge des Katholicism kein Gewicht, und auf die Hauptdefecte des Protestantism kein Moment gelegt; das, was dem Katholicism allenfalls zum Vorwurfe gemacht werden kann, vergrössert und übertrieben; dagegen, was ihm zur vorzüglichen Ehre und Empfehlung gereichen sollte, leicht übergangen, oder wohl gar in einem schiefen Lichte dargestellt wird, z. B. die Einigkeit und Beharrlichkeit der katholischen Kirche, das heilige Meßopfer, das Fegfeuer, die Verehrung der Heiligen s. w. Bei diesen und beinahe allen ähnlichen Schriften — dürfte man nicht ohne Grund zwei Stücke ihren Herren Verfassern vorwerfen können; nämlich eine erstaunungswürdige Leichtgläubigkeit, um die Täuschung zu befestigen, und dann eine ziemliche Hartgläubigkeit, wenn es darauf ankäme, das eigentliche Gotteswort und die wahre Heilsanstalt des N. B. aufzufinden. Bei aller noch so grossen Gelehrsamkeit, bei allem litterärischen Fleiße wird man auf diese Art nie das Glück haben können, die heilige Insel der Wahrheit zu entdecken.

Ferner werden sowohl in dieser, als beinahe in jeder ähnlichen Schrift von den HH. Protestanten die Mißbräuche, Finsternisse und Ausartungen der ka-

tholischen Kirche im sechzehnten Jahrhunderte gewöhnlich, wo nicht übertrieben, doch gewiß in sehr grellen Farben geschildert; so ein Benehmen scheint aber weder mit der frommen Hochachtung gegen die göttliche Offenbarung, noch mit dem Zartgefühle der gepriesenen Humanität, noch endlich selbst mit den Regeln der Klugheit vereinbar zu seyn. Nicht mit der frommen Hochachtung gegen die göttliche Offenbarung; denn obwohl die Geschichte — die unpartheiische Erzählerin aller Begebenheiten, sohin aller sowohl guten als schlechten menschlichen Handlungen — auch die Mißbräuche der Kirche in ihre Annalen einzutragen den Beruf hat: so dürfte es doch nicht rathsam und geziemend seyn, dergleichen Mißbräuche und Ausartungen gerade in solchen Schriften, die dem Vorgeben nach auf die Befestigung der frommen Anhänglichkeit an Offenbarung und Kirche ausgehen, so laut und so umständlich auszusprechen; denn so wie, gemäß der Erfahrung und der Psychologie, durch öftere und unvorsichtige Erzählungen menschlicher Schwachheiten und Ausschweifungen endlich in den Gemüthern der Zuhörer das Tugendgefühl eingeschlummert, und der moralische Sinn abgestumpft wird, indem zuletzt sogar der so wohlthätige Glaube an menschliche Rechtschaffenheit verloren geht: eben so dürfte zu befürchten seyn, daß durch unvorsichtige und detaillirte Darstellung der Mißbräuche in der katholischen Kirche — nicht nur diese Kirche allein, wie man wähnen dürfte, um ihr Ansehen und um ihren Credit gebracht, sondern nebenbei dadurch in den Herzen der Leser überhaupt der fromme gläubige Sinn gegen die Ausspräche der göttlichen Offenbarung, und das Zutrauen und die kindliche Anhänglichkeit an was immer für eine Kirche erschüttert und — vertilgt werden möchte.

Nicht mit dem Zartgefühle der gepriesenen Humanität. Von einer häßlichen Mutter läßt sich analogisch nie eine ganz schöne Tochter erwarten. Sollte aber auch, wider alle Erwartung, die Gestalt und die Person der Tochter so ziemlich erträglich, oder wohl gar mittelmäßig schön — ausfallen; so würde es doch wider das Zartgefühl der Humanität und wider die Veneration gegen die grauen Haare der Mutter streiten, und nebenbei selbst die Ehre und das Herz der Tochter in Schatten stellen, wenn sie von ihren Hausgenossen vorzüglich durch Herabsetzung ihrer Mutter mittelst Aufzählung aller ihrer Runzeln oder Sommersprossen, und Jugendsünden herausgestrichen werden wollte, oder — müßte. Die protestantische Kirche ist, laut der Geschichte, von der katholischen ausgegangen; sohin als Tochter derselben anzusehen, und somit giebt sich die Anwendung von selbst.

Endlich — nicht mit den Regeln der Klugheit. Denn der verschriene Katholicism des sechzehnten Jahrhunderts liegt längstens in den Fluthen der Vergangenheit begraben — mit allen seinen so oft aufgewärmten Aergernissen und Mißbräuchen, d. h. die katholische Kirche hat in der Folge der Zeit den Reformationsprozeß an sich vollendet, und alles abgethan und verbessert, so viel als dieß von Menschen geschehen konnte und durfte, und was ehemals der sogenannten Reformation zum anfänglichen Vorwande, und zum vorgeblichen Anlaß diente. Aber wenn auch die damaligen Mißbräuche — der Reformation zum Vorwande und Anlasse dienen mußten, so wird man doch aus diesen Mißbräuchen, wenn man sie auch noch so sehr vergrössert, nie eine vernünftige Rechtfertigung für die Reformation selbst, für ihre Eigenheit und die Art und Weise ihres nachherigen Benehmens ausfindig zu machen im Stande seyn. Werden aber diese ehemaligen Mißbräuche aus dem stillen Lande der Gräber wieder her-

aufgerufen, um sie allenfalls auf die Gegenwart, auf die dermalige Zeit und Beschaffenheit der Kirche anzuwenden, so verlieren sie wirklich alle Beziehung; man beginnt ein Luftgefecht, und kommt mit seinen, aus dem Lande der Todten heraufgeholten Truppen fast um 300 Jahre zu spät ins Treffen. Anstatt also durch Aufwärmung der kirchlichen Mißbräuche des sechzehnten Jahrhunderts den Protestantism herausheben zu wollen, sollte vielmehr gerade durch diese Betrachtung die Reflexion erzeugt werden, daß man nicht nur gleich anfangs zu weit gegangen, sondern daß man vorzüglich nach der Hand und in der Folge der Zeit ganz von der originellen Aufgabe der vorgeblichen Reformation abgewichen sey, und daß der gegenwärtige Protestantism ausserhalb seiner eigentlichen Sphäre schwebe, eine ihm, so zu sagen, fremde und nie zugedacht gewesene Rolle spiele, und somit auf keine genügende Weise die Rechtmäßigkeit seines noch immer andauernden Fortbestehens vor dem Tribunale der Vernunft und der Geschichte darzulegen und zu erproben vermöge.

Eben so kann man diesen und ähnlichen Schriften den gegründeten Vorwurf machen, daß sie auf die heilige Offenbarung und auf die Heilsanstalt des N. B., wenigstens dem Anscheine nach, wenig Nachdruck legen; daß sie die liebevollen und treuen Hilfeleistungen, welche der göttliche Christus dem schwachen Erdenwaller zur Erreichung seiner ewigen Bestimmung großmüthig darbeut, nur leicht weg, gleichsam als etwas, das man fast — vorzüglich dermal, wo die neue Welt der Gelehrsamkeit entdeckt ist, und offensteht, allerdings entbehren könnte, behandeln und vorübergehen; daß sie dagegen das Licht und die Kraft der Vernunft so sehr herausheben, und so laut und energisch das Wort: Licht und Freiheit aussprechen, dieses gefährliche und verführende Zauberwort, welches bereits mehr als einmal

traurige Revolution und Anarchie in der Kirche und im Staate hervorgebracht hat. Dieses unvorsichtige Ausposaunen des Lichtes und der Freiheit dürfte eben so sehr gegen die Regeln der Klugheit, als das beständige Aufwärmen der alten kirchlichen Mißbräuche, anstossen; denn es steht zu besorgen, daß es immer mehr den Lichtdünkel in selbstgenügsamen stolzen Köpfen, und den Freiheits- und Freiherrlichkeitsschwindel in eiteln und stolzen Gemüthern auflodern mache, und daß der dermalige Lobgesang auf Licht und Freiheit im Laufe der Jahre sich in ein ganz melancholisches Leichenlied am Sarkophage des Christenthumes — und zu allererst des protestantischen — auflösen und verwandeln möge.

Aber nichts ist in diesen und ähnlichen Schriften auffallender, als das Bestreben, den Protestantism dem Katholicism gegenüber, gleich, endlich selbst hoch und weit voranzustellen; daß dieses nicht ohne Herabsetzung des letztern geschehe, läßt sich theils zum voraus vermuthen, und spricht sich auch in dem wirklichen Inhalte solcher Schriften deutlich genug aus; die directen und indirecten Angriffe auf die Würde und Hoffnung des Katholicism sind handgreiflich, und stellen sich, so zu sagen, selbst vor die Augen hin. Es scheint, daß man das Wort Verdunkelung und Unfreiheit bereits zu einem Synonymum für den Katholicism gestempelt habe; man behauptet mit klaren Worten, daß sich der Protestantism zum Katholicism wie Tag und Nacht verhalte, und daß jener bestimmt sey — zur Religion und Kirche der Welt, — von mehrern, noch stärkern und kühnern Behauptungen, von deren Wirklichkeit man sich leicht durch eigene Lektüre protestantischer Schriften selbst überzeugen kann, der Kürze wegen nichts zu melden.

Aber, leider, es giebt nichts Neues unter der Sonne; was war, kommt wieder, so sagt Salomo, und so bestätigt es die Geschichte und die Erfahrung; das, was einst als wachsender Knabe — als Christianismus den sogenannten weisen Griechen und Römern eine Thorheit schien, scheint dieses den heutigen vernunftstolzen Griechen und Römern auf germanischem Boden nicht minder — als rüstiger Mann, Katholicismus genannt. Man möchte beinahe sagen, es sey dermal unangenehm, ein Katholik zu seyn; kaum wird er mehr im ruhigen und friedlichen Besitze des lieben Denkvermögens und des werthen Vernunftgebrauches gelassen, und als edler und freier deutscher Mann in den Adelsdiplomen der gegenwärtigen Vernunftmänner aufgeführt. Es sind noch nicht viele Jahre dahin, wo die Zeiten der Verfolgungen aufzuleben geschienen haben; gegenwärtig scheinen die Zeiten der Apologien wieder aufzuleben, und gleichsam wieder aufleben zu müssen. So wiederholt sich Alles auf der langen Linie der Zeit und im weiten Umfange der Geschichte! Man hat bereits „die Vernunftmäßigkeit der katholischen Kirche[1])" dargestellt; man hat sich bereits über seine Anhänglichkeit an diese Kirche gerechtfertiget, und die Ursachen angegeben „warum sie dem katholischen Christen so theuer sey[2]); man hat sich endlich sogar bewogen gefunden, geradezu unter der Firma „eines Apologeten des Katholicismus[3])" aufzutreten. Eine ähnliche Idee und Tendenz liegt auch bei der gegenwärtigen Schrift zum Grunde, die sich's zur Aufgabe macht, die „Würde und Hoffnung der ka-

---

1) Ueber die Vernunftmäßigkeit d. kathol. Religion, Münster 1820.
2) Warum ist dem kathol. Christen seine Kirche so theuer? Eine Rede von Bernh. Cuttat.
3) Der Apologet des Katholicism. Mainz 1820.

tholischen Kirche" darzustellen. Denn nicht nur wird die Würde dieser Kirche immer wieder angegriffen, sondern es wird sogar der Wahn auszubreiten gesucht, als wenn der Katholicism eine Thorheit und eine leicht entbehrliche Antiquität wäre, und als wenn es irgend etwas anders gäbe, das den Katholicism nicht nur leicht ersetzen, sondern ein noch weit besseres und tauglicheres Universalvehikel zur Heranbildung der Menschheit für den Himmel abgeben könnte. Selbst Katholiken scheinen ihre heilige Kirche nicht recht zu kennen und hinlänglich zu ehren; verführt von dem bösen Principe des Vernunftstolzes oder der Sinnlichkeit, vermehren sie die Zahl ihrer verborgenen und — öffentlichen Feinde; und im gefürchteten Hinterhalte stehen alle Widersacher der göttlichen Offenbarung, — alle rüstigen Jünger des Mundanism und Philosophism, um unter dem Losungsworte: Licht und Freiheit s.a. — wie einst Katalina mit seinem Anhange — gegen die Felsenburg des wahren Glaubens, gegen die alte ehrwürdige Roma loszustürmen. Und somit ist es denn nothwendig, nebst der Würde der katholischen Kirche — auch ihre Hoffnung zu retten. — Ich werde mich nicht hineinwagen in die Tiefen der Theologie, oder in die Dornenpfade der Polemik; sondern ausgehend von den Grundsätzen der Offenbarung, und von der allgemeinen und beständigen Ansicht der frommen und weisen christlichen Vorwelt — lege ich frei und redlich die Resultate dar. Allerdings bin ich der katholischen Kirche zugethan mit Liebe und Dankbarkeit, ihr, die mich bisher trug in ihrem mütterlichen Schooße, und aus deren segnenden Händen ich so viele und grosse Wohlthaten bereits empfieng, und noch empfangen werde, bis einst Freund Hayn, dieser stille Fuhrmann Gottes, mich zur Reise

in die andere Welt abholt: indeß ist es wahrlich nur die heilige und gerechte Sache der Wahrheit und der göttlichen Offenbarung, der wahren und sichern Heilsanstalt des N. B., was mir eigentlich und vorzüglich im Sinne liegt, und was ich gegen Irrwahn und Täuschung retten, und was ich in seiner Wichtigkeit zur ruhigen und klaren Anschauung darstellen möchte. Der Inhalt selbst wird dieß hinlänglich nachweisen. Und damit in einer so wichtigen Sache behutsam zu Werke gegangen werde, so werde ich meine Gewährsmänner getreu aufzählen, welche mir hiebei als Leitsterne und Führer dienten; selbst der gefeierte Reformator Germaniens wird hie und da statt meiner das Wort nehmen.

Möge doch derjenige, der mir das Wollen verlieh, mit gesegnetem Erfolge mein Unternehmen krönen, und dasselbe zu seiner grössern Ehre, und zur Ehre und Aufnahme seiner heiligen Braut der Kirche — gedeihen lassen!

I.

Würde der katholischen Kirche.

§. 1.

Der Katholik ist nicht nur von Jugend auf gewohnt, sich im seligen Besitze des wahren göttlichen Christenthumes zu halten; sondern er wird auch in diesem Dafürhalten durch Präsumption, Präscription und Geschichte unterstützt, welche nicht im Stande ist, eine geschehene Abweichung von dem heiligen Objecte des göttlichen Christenthumes zu irgend einer Zeit ihm aufzuzeigen. An dem sichern Leitfaden der Tradition wandelt er durch alle verflossenen Jahrhunderte bis auf die Apostel und bis auf Christus, das erhabene Alpha und Omega der Offenbarung, zurücke; der leicht erkennbare Fußsteig der Katholizität, den er standhaft einhält, leitet ihn sicher und glücklich durch alle Irrgänge der Meinungen, durch alle Finsternisse der Zeiten hindurch, und läßt ihn endlich, wie einst den Theseus, die geliebte Freundin seines Herzens, die göttliche Wahrheit wiederfinden. Er sieht die himmlische Pflanze auf irdischem Boden eingesenkt; sie wächst, mit dem Keime der Unsterblichkeit ausgestattet, mit dem Thaue der Gnade und Liebe Gottes getränkt, von den milden Sonnenblicken seines Wohlgefallens belebt, und durch seine starke Hand in fürchterlichen Stürmen geschützt und gerettet; sie wird ein Baum, nimmt Provinzen, und endlich Länder und Welttheile unter ihren Schatten. Aber, leider! er bemerkt auch schon am Frühlingsmorgen des Christenthumes — und dann

von Zeit zu Zeit aufwärts gerechnet — den Wahn und die Lüge, welche Irrthum aussäen und Unheil stiften. Der Mensch, von Sinnlichkeit und Stolz angereizet, sieht das Göttliche wie ein Menschliches an; zwängt das Unbegreifliche in den engen Kasten seiner Begriffe ein; schaltet und waltet in dem heiligen Garten Gottes nach Willkühr, schneidet weg und jätet aus, was Gott gepflanzet hatte, und setzet dafür ein Unkraut hin, das in dem Treibhause seiner Einbildungskraft aufgewachsen war. Und der Kühne findet Anhang und Glauben; neugierige Mengen drängen sich um ihn, sie hören und glauben, da sie doch Worte des Truges für Worte des Lebens in ihr Gemüth aufnehmen. So sieht der katholische Christ Verirrungen und Trennungen entstehen — in der Kirche Jesu; er sieht ganze Schaaren das heilige Fähnlein des Kreuzes verlassen, und — auswandern aus dem schönen Gebiete des demüthigen Glaubens und der göttlichen Liebe; er bemerkt aber auch nicht ohne Rührung, daß schier alle diese Trennungen und Verirrungen sich bald wieder auflösen, und allmählich verschwinden; zum Theile von der Vorsehung geführt, wieder zum Mutterherzen der Wahrheit zurückstreben. Denn sie — die heilige Wahrheit, die Lehre und Anstalt Jesu, die Tochter und Braut des Himmels — steht beharrlich und sichtbar auf dem Welttheater da, und hält sich unter den Revolutionen der Köpfe und der Staaten aufrecht. Er wendet seine Blicke auf sie hin — mit Ehrfurcht und mit Sehnsucht, er nimmt die Annalen der heiligen Geschichte in die Hand; er geht sein Geschlechts- und Stammregister durch, und liest darin mit inniger Wonne den Beweis, daß er das Glück habe, ihr Sohn zu seyn. Und — welche Ruhe und Sicherheit findet er nicht in ihrem Schoose! Welche Lehren, Tröstungen und Segnungen strömen durch sie über ihn aus — von der Wiege bis zum Grabe! Die Zuversicht auf ihre Irrthumslosigkeit gewährt ihm eine ganz eigene Schutzwehr gegen die Anfälle des Zweifels, verschafft ihm die vollkommenste Beruhigung und unwandelbare Fe-

stigkeit des Glaubens. Unerschrocken und ruhig bewegt er sich im heiligen Elemente des Glaubens und der Liebe durch das Leben dahin, thut Gutes, so viel er kann, trägt das Leiden mit Geduld, bereitet sich durch Frömmigkeit und Tugend — unter den treuen Hilfeleistungen seiner Kirche — für den Hinübertritt in die Ewigkeit vor, und kann auch der sterbliche Sohn sterblicher Eltern dem unvermeidlichen Tode nicht entrinnen: so nimmt er doch den süssen Trost mit sich hinüber, daß seine heilige Kirche, durch Gottes besondere Obhut geschützt, — bis an das Weltende fortbestehen werde.

Indeß ungeachtet dieser Ruhe und Zuversicht, ungeachtet dieser Festigkeit des Glaubens — kann ihm doch die Mißkennung oder Herabsetzung seiner Kirche kein angenehmes, oder — ganz gleichgültiges Ereigniß seyn. Bei aller Duldsamkeit und Liebe, die er seinen anders denkenden Brüdern angedeihen läßt, muß er doch wünschen, und nicht nur wünschen, sondern auch dahin arbeiten, daß die Täuschung entlarvt, die Wahrheit anerkannt, und die angefochtene Ehre der Kirche gerettet werde; eine bescheidene Defension des Katholizism durch die heilige Waffe des Geistes und der Liebe scheint in so ferne — und unter solchen Voraussetzungen ganz folgerecht und — nothwendig zu seyn. Doch da diesem der Protestantism von seinen Wortführern in unsern Tagen mit so grosser, manchmal beleidigender Rivalität entgegen- und selbst vorangesetzt wird; so wird eine kurze Rezension desselben zur Aufhellung der Wahrheit eben so folgerecht als nothwendig erachtet.

§. 2.

A. Defension des Katholizismus.

Der Erdenwaller, mit dem dreyfachen höhern Bedürfnisse der menschlichen Natur nach Wahrheit, Tugend und Seligkeit schwer belastet, blickte seufzend

gen Himmel, und lechzte nach Erleichterung seiner Bürde, und nach freundlicher Unterstützung auf seiner Pilgerfahrt. Und sieh da! der Himmel that sich liebreich auf; die Hand der ewigen Weisheit und Güte kam zum Vorschein, und reichte ihm an der heiligen Offenbarung einen treuen und sichern Wanderstab für die gefährdete und mühsame Reise durch das Land der Prüfung und Vorbereitung für den Himmel. Durch diese Stütze gekräftiget, erleichtert und geleitet, setzte nun der Erdenwaller froh seine Lebensreise fort, und hinterließ bei seinem Sterben diesen Wanderstab als ein köstliches Erbtheil seinen Söhnen und Töchtern. Und so ging es nun fort von Hand zu Hand, und von Jahrhundert zu Jahrhundert. Allein endlich kamen unruhige und selbstgenügsame Menschen daher; besahen den Stab unten und oben, schüttelten die Köpfe, und schmäheten mitunter auf die dumme Leichtgläubigkeit der Christen; denn sie gaben vor, der einst vom Himmel heruntergefallene Wanderstab sey verloren gegangen; derselbe wäre von ganz anderer Gestalt und Eigenschaft gewesen, als der, an dem sie sich bisher angehalten hätten. Sie gingen sodann hinaus ins Freye, und brachten einen neuen Stab mit, sprachen unter Siegesgepränge das stolze: „Ευρηκα" — aus. Und weil denn dieser Stab ganz neu war, und zierlich gefärbt, und zugeschnitten nach der Mode der dortmaligen Zeit, — auch etwas leichter und bequemer zum Anfassen schien: so gelang es ihm, seinen ehrwürdigen Vorgänger zu verdrängen aus den Händen vieler und vieler Menschen, die begierig nach diesem neuen Ankömmling griffen, welchen sie in ihrer überspannten Einbildung für jenen göttlichen Wanderstab hielten, der einst ursprünglich aus dem Himmel heruntergekommen, dann verloren gegangen, und jetzt durch eine glückliche Entdeckung auserlesener Männer wieder aus dem Schutte der Erde herausgezogen worden wäre. Bei dieser Lage der Dinge, bei diesen gefährlichen Verwechselungen des Wanderstabes — ist nichts nothwendiger und heilsamer für den frommen und weisen Sohn

der Offenbarung, als sich überzeugen und beruhigen zu können, daß er mit seinem Glauben auf dem Grunde der Wahrheit und Sicherheit sich befinde. Wahrheit und Sicherheit des Glaubens bilden die zwei grossen und einzigen Momente, worauf er Rücksicht zu nehmen hat. Und somit wird er bei einer allgemeinen Vertheidigung und Rechtfertigung des mißkannten, und manchmal dem Anscheine nach, sogar verachteten Katholizism vorzüglich dahin arbeiten müssen, daß er sich bemühe, den Katholizism in seiner ausschlüssigen Wahrheit, und in seiner vorzüglichen Sicherheit darzustellen und zubeweisen, daß er in Beziehung auf Gott das allein-wahr-göttliche Christenthum — und in Beziehung auf den Menschen das allein-sichere Universal-Vehikel zur Heranbildung desselben für den Himmel sey.

§. 3.

a) Der Katholizism — in Hinsicht auf das Moment der Wahrheit.

Betrachten wir den Katholizism in Beziehung auf Gott, als die heilige Quelle und als den grossen Geber der Offenbarung, und halten wir uns bei dieser Betrachtung ruhig und standhaft an die Grundsätze und klaren Aussprüche der Offenbarung, so wie an die unpartheyische Aussage der heiligen Geschichte: so sind wir bemüssiget, den Katholizism als das ausschlüssige — wahre göttliche und gottgefällige Christenthum anzusehen und — gelten zu lassen; wir mögen entweder — auf seinen apostolischen Ursprung, oder auf seine systematische Eigenheit, oder endlich auf seine merkwürdige Beharrlichkeit Rücksicht nehmen.

§. 4.

Der Katholicism gewinnt durch seinen wirklichen und leicht erweislichen apostolischen Ursprung die

glänzendste Ahnenprobe der Wahrheit und Göttlichkeit, und wird allen seinen Gegnern ein Gegenstand der Eifersucht und Verwirrung. Man kennt die Kunstgriffe und Bemühungen, ihre eignen Konfessionen alt und apostolisch zu machen, und dagegen das beneidenswerthe Prädikat des apostolischen Ursprunges der katholischen Kirche, wenn es möglich wäre, abzusprechen. Allein vergebens! Sie schweben auf grundlosem petitorischen Boden, und werden nie im Stande seyn, mit hinlänglichen Beweisen aufzukommen.

Man weiß genau den Ursprung und den Stifter des Arianism, Sabelianism, Sozinianism s. a. „man weiß, sagt Johannes v. Müller, welcher Papst Karl den Großen zum ersten Kaiser gekrönt: wer hat aber den ersten Papst gemacht?" Sohin müßte man doch auch den Stifter und den Ursprung des Katholizism, und die Zeit dieses Ursprunges bestimmt angeben und — beweisen können, wenn er — Menschenwerk und ein Product was immer für eines spätern oder frühern Jahrhunderts wäre, wie seine Gegner dichten; bis dahin wird er ganz unbekümmert im Besitze des göttlich-apostolischen Ursprunges verbleiben, und keiner seiner Gegner wird ihm diese göttlich-originelle Dignität, in welcher er bereits über 1800 Jahre auf dem Welttheater dasteht, jemals abzustreiten vermögen.

Allein der Katholizism kann über seine Abkunft von den Aposteln durch ununterbrochene Aufeinanderfolge seiner Hirten und Oberhirten bis auf das Urchristenthum zurück Siegel und Briefe und die vollgültigsten Beweise vorlegen. Selbst das Prädicat: katholisch, das man sich frühzeitig und schon in den ersten Jahrhunderten beilegte, um die wahre Christenfamilie von jeder irrenden zu unterscheiden; wie es denn laut den Worten des Pacianus zum Grundsatze ward: „Christianus est mihi nomen, Catholicus cogno-

men“ — beweiset sowohl die grosse Zuversicht, mit welcher der Katholizism von jeher auf göttliche Originalität baute, als die grosse Sorgfalt, die er allezeit anwendete, um diesen Ehrenkranz unverwelkt zu erhalten. Der Katholizism läßt sich in seiner Wesenheit — in seiner Lehre und Konstitution und in seinem Kultus im heiligen Strome der Geschichte bis auf die Apostel zurück auffinden und darstellen. Er ist nicht urplötzlich durch eine feindliche Macht in die Welt geschleudert, — nicht aus der Nebelwolke sogenannter finsterer Jahrhunderte nach und nach heruntergeregnet, oder durch allmählige Aggregation fremdartiger Elemente zu seiner Grösse und Eigenheit gestaltet worden. Nein, er ist unmittelbar aus dem Worte Jesu, als dem mit himmlischen Lebenskeimen gefüllten Saamkorne — wie ein gesunder Baum aus seiner Wurzel hervorgegangen; die grosse Idee, die Christus aus dem Himmel mitgebracht, und in Worte eingekleidet hatte, nämlich alles, was Mensch heißt, in Einheit zu sammeln, durch die heiligen und mächtigen Bande der Religion — durch Glaube und Liebe zu verknüpfen und zu beglücken, — und durch Licht und Gnade zu stärken und zu beseligen — ist ganz homolog mit der Theokratie des A. B. in die ganz natürliche Uniform eines irdischen Gottesreiches oder Staates gekleidet, empirisch, sichtbar und — majestätisch in die Welt eingetreten. Aus den kleinen — unscheinbaren Anfängen, aus dem Zustande der Verborgenheit, wo aber bereits alle Keime und Anlagen zur nachmaligen Entwickelung von Christus ausgestreut lagen, hat sich die nachfolgende Ausbreitung und Vollendung, aus der kleinen — armen Hütte zu Nazareth hat sich die auf dem Berge erbaute — herrliche Stadt Gottes, aus dem Kriege mit Vorurtheilen und Leidenschaften hat sich diese zweite Schöpfung Gottes, gleich jener ersten Weltschöpfung aus dem Kampfe mit Finsternissen, hervorgerungen; das Senfkörnlein ist ein schattenreicher Baum, und katholisch und apostolisch ist sofort Eins geworden.

Die katholische Kirche ist nach der klaren Aussage der Geschichte, wie Herr Cuttat [1]) bemerkt, die erste und die älteste aller christlichen Kirchen; „sie war da, „bevor andere neben ihr entstanden, — sie verdankt ihre „Geburt keiner vor ihr bestehenden christlichen Gesell„schaft. — In der Reihe der Jahrhunderte kann man be„stimmt einen Zeitpunct angeben, wo diese Kirche noch die „Einzige war." — .Nun ist aber — vorzüglich in Religionssachen — Alterthum ein Character, der Ehrfurcht gebietet, und ein der Wahrheit — schon vor aller Untersuchung — nicht ungünstiges Vorurtheil bildet, wie der nämliche Hr. Verfasser anmerkt. — Aber da nebstdem die Kirche Jesu, gemäß seiner eigenen Verheißung Matth. 28, 20. mit dem Charakter der Ewigkeit d. h. der Unvergänglichkeit in Zeit und Raum, — und gemäß der Verheißung des Herrn Matth. 16, 18. mit dem Character der Unüberwindlichkeit bei den Angriffen der Höllenmacht — bei Trug und Irrthum ausgestattet ist; so können wir, wenn wir je standhaft an die Grundsätze der Offenbarung und an den Leitfaden der Geschichte uns festhalten, nur der katholischen Kirche und keiner andern den Ehrenrang der Wahrheit, Apostolizität und Göttlichkeit zuerkennen.

Und was insbesonders den Ursprung der katholischen Kirche in Germanien betrift, so ist derselbe aus der Geschichte hinlänglich bekannt. Fromme und heilige Männer, die die Nachwelt preiset und mit Ehrfurcht nennet, brachten in der Form des Katholizism — das Christenthum nach Deutschland, abgeordnet von dem ehrwürdigen Rom, der erhabenen Mutterkirche, die einst der Erste der Apostel gegründet und mehrere Jahre hindurch geleitet hatte. Somit ist denn, gemäß dem Hergange der Dinge, auch der katholischen Kirche in Germanien das Prädicat der

---

1) „Warum ist dem katholischen Christen seine Kirche so theuer? „Eine Rede von Bernhard Cuttat." —

Apostolizität eigen, und sie hat allerdings Ursache, sich dieses Vorzuges zu erfreuen.

Ist aber die katholische Kirche die erste, die älteste, die apostolische Kirche, so muß auch ihre vorzügliche Würde in die Augen fallen; denn in so ferne sind alle jene grossen Aufträge, die Jesus seiner Kirche ertheilte, die Hoffnungen und Aussichten, welche Er bei ihrer Gründung in ihre Brust pflanzte; selbst die besondere Protection des Himmels, welche er ihr als seiner geliebten Braut feierlich zusicherte, auf sie — und nur auf sie — zu deuten und auszulegen. In so ferne ist man von selbst an sie addressirt und hingewiesen, wenn man je „die Worte des ewigen Lebens" auf historischem Grund und Boden, und nicht im Gebiete des Subjectiven und im luftigen Reiche der Ideen suchen und finden will. In so ferne ist man aufgefordert und genöthiget, sie — vor aller fernern Untersuchung — als die vorzügliche und Eine Besitzerin der wahren göttlichen Offenbarung, des wahren — göttlichen und gottgefälligen Christenthumes, der ächten heiligen Schriften sammt ihrer wahren und authentischen Auslegung, des wahren und gottgefälligen Cultus, der wahren heiligen Sakramente und der originellen göttlichen Constitution anzusehen und zu verehren. In so ferne, indem nach diesen Betrachtungen die katholische Kirche mit der christlichen überhaupt in Ein's zusammenfällt, und auf dem Felde der Geschichte das Christenthum jedesmal, wo es sichtbar und empirisch auftritt, in katholischer Toga erscheint: in so ferne, sage ich, muß sogar auch die stille, gotteswürdige und wundervolle Ausbreitung des Christenthumes vorzüglich und insbesondere dazu dienen, um den Katholicism anzuempfehlen; und alle Beweise, die man für die Göttlichkeit des Christenthums anführt, lassen sich auf das katholische Christenthum mit Vorzug anwenden. Man kann mit gutem Grunde sagen: Die Apologeten haben für die katholische Kirche gesprochen; die Märtyrer für sie geblutet; die

Bekenner für sie gestritten; und die Helden und Heldinnen des Glaubens, der Unschuld und der heiligen Liebe, die als köstliche Blumen den Garten Gottes schmückten, sind ihre ehrwürdigen Früchte und Pflegkinder gewesen. Und wie sanft, wie lieblich, gleich Engeln Gottes — aus höhern Welten kommend, eingehüllt in das Gewand der Verläugnung, der Frömmigkeit und der makellosesten Tugend — wandelten die Füsse jener guten, grossen und heiligen Männer durch Italien, Gallien, Helvetien und Germanien dahin, um „die frohe Botschaft des Heiles, das Evangelium der Liebe zu verkünden, und die Kirche Jesu daselbst zu gründen! Mit Ehrfurcht sahen sie hin auf das ehrwürdige Rom, das einst von einem rohen und kriegerischen Autokraten erbauet, durch einen wunderbaren Wechsel der Dinge — von Gott zum stillen Sitze des Repräsentanten und Vorstandes der allgemeinen und apostolischen christlichen Kirche, zum Mittelpuncte der Einigkeit und der heiligen Theokratie des N. B. auserkohren zu seyn scheint. Hier hatte der erste der Apostel seinen Sitz aufgeschlagen und sein Leben beschlossen; hier hatte die christliche Offenbarungssonne angefangen ihre himmlische Laufbahn durch die Provinzen des Occidents zu wandeln, um sie zu erleuchten und zu beseligen. Und das war die Schönste und Wohlthätigste der Reformen, welche je diese Erde gesehen und erfahren hat; das war der stille göttliche Sieg des Glaubens, der die europäische Welt bezwang [1]) mit den Waffen des Geistes, der Wahrheit und der Liebe, sie besserte, veredelte und beglückte; und die tugendhaften und frommen Männer, welche den christkatholischen Glauben ausbreiteten und gründeten, nennt die redliche Geschichte mit Ehrfurcht und Dankbarkeit; man kann und darf sie — im schönsten, unzweideutigen Sinne des Wortes — die Reformatoren, die Verbesserer und Beglücker der Welt und der Menschheit nennen; und wenn es je erlaubt ist, jene Siege und

1) Joh. 5, 4.

Reformen, die eigentlich nur Christus, dem grossen Restaurator einer bessern Welt, zuzuschreiben sind, wenigstens zum Theile menschlicher Thätigkeit und Tugend auf die Rechnung zu schreiben: so kann und darf man die Worte des H. Johannes v. Müller [1]) auf sie anwenden: „Die damaligen Bischöfe und Einsiedler kamen fast alle in „den Rang der Heiligen; es geschah ihnen, wie den Halb„göttern und Helden der Griechen: diese hatten wilde Thiere, „sie haben die rohen Sitten der Barbaren gezähmt.“ — In so ferne und von obigen Grundsätzen und Ansichten ausgehend — wird es auch leicht, so manche Vorurtheile und Angriffe auf den Katholizism — aufzuklären und zu zerstreuen. So z. B. wird in mehrern Schriften von einem reinen Katholizism gesprochen, und derselbe wird dem empirischen und überhaupt dem historischen Katholizism mit scheinbarer Strenge entgegengestellt. In wie ferne bloss: Disciplinarsache und reinmenschliches Institut von dem Factum der göttlichen Offenbarung und von der Lehre und Anordnung Jesu geschieden werden kann, und immer geschieden worden ist, könnte man obige Sonderung freilich gelten lassen; allein wenn diese Sonderung zur Absicht hätte, die katholische Kirche, die als Tochter der Offenbarung gleich ihrer Mutter nur auf dem Felde der Geschichte und Tradition bestehen und gedeihen, und somit nur im historischen Gewande als Braut Jesu, mit der Ahnenprobe göttlicher Abkunft geschmückt, erscheinen kann, — unbemerkt in das bodenlose Gebiet der Abstractionen und der Ideen hinüberzurücken: so ist es unverkennbar, daß man mit schönen gleissenden Worten nur darauf ausgehe, die eigentlich wahre und göttlich-apostolische, katholische Kirche aufzulösen und — zu vertilgen. So wird in mehreren Schriften [2]), gleich unmittelbar hinter dem sogenannten reinen — oder Urchristenthum die Ausartung

---

1) Geschichte der Schweiz I. Th. 2) Die wahre Kirche Jesu.

und Entstellung aufgeführt. Wohl ist sogar auch das Göttliche, sobald es die Erde berührt, und dem Unverstande, Stolze und der Leidenschaft des Menschen in die Hände fällt, der Gefahr der Verdorbenheit und Ausartung blosgestellt; die Kirchengeschichte erzählt uns daher schon in den frühesten Zeiten der Christenwelt so manche Aergernisse, Spaltungen und Irrlehren in der Kirche, welche durch verwegene Geister veranlaßt und ausgestreuet wurden; sie berichtet uns aber auch zugleich die grosse Sorgfalt der Kirche, welche sie anwendete, um über die Reinheit der Lehre und der Anstalt Jesu zu wachen und das köstliche Gold des Himmels von dem Tande und Staube der Erde zu unterscheiden und auszuzeichnen. Und wenn die Kirche Jesu ausgestattet ist mit dem Charakter der Ewigkeit — der Unvergänglichkeit in Zeit und Raum, und mit dem Charakter der Unüberwindlichkeit bei den Angriffen der Höllenpforte — bei Trug und Irrthum; so muß entweder dasjenige die Kirche Jesu nicht seyn, was auf dem Pranger der gänzlichen Ausartung und Entstellung dargestellt wird; oder die verschrieene Ausartung und Entstellung des Christenthumes ist ein Gedicht und eine traurige Verwechslung der Begriffe. Und das scheint nun, leider! der Fall zu seyn. Man will nur einen reinen, aber keinen historischen Christus haben. Man will durchaus nur ein Vernunft- oder Naturchristenthum sehen; daher begnügt man sich mit dem sogenannten Uranfänglichen, das in drei oder in vier Vernunftbegriffen besteht, denen der Name Christus zum Aushängschilde vorangesetzt wird. Aber sieh da! Der Baum des Lebens breitet seine Zweige über die Erde aus; die Braut Jesu steigt aus dem Schoose der Verborgenheit und aus den Fluthen der Verfolgung, wie einst, gemäß den Sagen der Dichter, die Göttin der Schönheit aus dem Schaume des Meeres, hervor; die freundliche Offenbarungskirche hat auf das niedere Erdgeschoß des Naturalismus

ihre schönen und symmetrischen Stockwerke aufgeführt, und was geschieht? Was man schier nicht hätte vermuthen können, nämlich: es wird von Entstellung und Ausartung des göttlichen Christenthumes gesprochen. Welcher Widerspruch, welcher Mißbrauch der Sprache, wenn das eben so natürliche als nothwendige Sichtbarwerden, Wachsen und Emporstreben des Christenthums zur Totalität und Vollendung für eine Ausartung und Entstellung desselben ausgegeben würde; da es doch gemäß seiner Natur und Aufgabe so wenig als ein Saamkorn auf den Acker hingestreut, ewig in dem Schooße der Uranfänglichkeit und in dem Grabe der Verborgenheit liegen bleiben durfte und konnte. So müßte man die Aerndte eine Ausartung des Saamkorns; den Baum eine Entstellung der Wurzel; den segenvollen Julius einen Abfall von dem frostigen Märzmonat nennen dürfen. Wie aber diese Sprache nicht gehört wird in Hinsicht auf das Reich der Schöpfung [1]), so hat sie auch im Gebiete der Offenbarung keine Anwendung; und es wäre zu wünschen, daß sie auf immer verstummen möchte!

§. 5.

Die Geschlossenheit des Katholizism — und seine systematische Eigenheit haben bereits so manche seiner Gegner; z.B. Reinhold, Wieland — mit klaren Worten eingestanden. Ich berufe mich, da ich gemäß meines vorgesteckten Zieles in die Tiefen der Theologie und Polemik nicht eingehe, und nur eine Defension und — keine Demonstration des Katholizism zur Absicht habe, hierüber auf die berühmten „Friedensworte des Hochgelehrten H. Abtes Maximilian Prechtl, Sulzbach, 1810. S. 204—310.

---

1) „Alle Werke Gottes sind im Anfange klein, und stufenweise „werden sie vollendet. — Die Erkenntniß, die Tugend, „die Religion — lagen in der Wiege.“ Sander 5te Aufl. S. 322 — 323.

Zu diesem Behufe wollen wir den Katholizism — wegen leichterer Uebersicht — in seiner Grundlehre und Grundbeschaffenheit; in seiner Constitution und Kirchenverfassung; endlich in seinem Cultus und Gottesdienste betrachten.

§. 6.

Und — was nun die Grundlehre, die Grundbeschaffenheit und innere Verfassung des Katholizism anbelangt, so wird Niemand im Stande seyn, ihm auf eine gründliche Weise das Prärogativ der Systematik und der Vernunftmäßigkeit abzustreiten. Es handelt sich hier über einen Gegenstand von höchster Wichtigkeit, nämlich: über die köstliche Sache — Sinn und Inhalt der göttlichen Offenbarung, welche seyn soll — unsres Fusses Leuchte [1]) während dieser Pilgerfahrt und das wohlthätige Vehikel unsrer Heranbildung für die Ewigkeit. Nun diese köstliche Sache — Sinn und Inhalt — der Offenbarung soll und kann nur ergriffen und festgehalten werden durch die starke Hand des festen kindlichen Glaubens. Da wir aber wandeln auf dem festen Grund und Boden heiliger Geschichte, und die Offenbarung auf einem Factum beruht: so darf und kann dieser Glaube kein sogenannter doctrinaler Glaube seyn, gegründet auf eignes Wissen und Bibelstudium — auf das Ansehen der gelehrten Ichheit, oder auf die Geistesüberlegenheit eines andern berühmten Lehrers und Schriftforschers; sondern es soll ein historischer, aber dabei — ein unerschütterlicher und göttlicher Glaube seyn, — sohin gegründet auf Zeugnisse und auf das Ansehen der offenbarenden Gottheit, — also auf ein irrthumsloses, von Gott sanctionirtes, und durch Gottes Geist geleitetes Magisterium [2]).

---

1) Ps. 118. 2) Cfr. Ueber förmliche Wahrheit, und kirchliche Freiheit. Frankfurt.

Und das ist nun die Grundlehre und Grundbeschaffenheit des Katholizism. Ihm ist Gottes Wort das höchste einzige Glaubens-Prinzip; und so ist es auch ganz vernunftmäßig und folgerecht; denn die göttliche Offenbarung hat sich in das Gewand der Sprache gekleidet, die erhabene Idee — geboren in dem Busen der Gottheit ist als Wort vernehmlich unter den Menschen aufgetreten. Allein das Wort Gottes ist kein leerer Schall; nein, es enthält eine köstliche Sache; es ist Sinn- und Inhalts-schwer. Nun diese heilige, köstliche Sache der Offenbarung — den Sinn und Inhalt derselben sucht der Katholizism im lebendigen Strome der Geschichte, in Zeugnissen der lehrenden und repräsentirenden Kirche, in der Ueberlieferung. In wie ferne das Wort Gottes mittelst der Schrift eine schützende Hülle und einen sichtbaren Körper angenommen hat, ist ihm in dieser Hinsicht die Bibel zweimal verehrungswürdig und mit tiefer Ehrfurcht gegen die heilige Vorsehung schöpfet er aus diesem Borne Worte des Lebens. Somit „vereinigen sich denn, wie H. Graf Stolberg sagt [1]) göttliche „Urkunde und heilige Ueberlieferung in der obersten Rün„dung der Felsenbögen, die ihn — den Tempel des göttli„chen Glaubens tragen." — Allein — da die Bibel selbst todt ist, sofort nicht selbst reden, und ihren manchmal dunkeln und zweifelhaften oder bezweifelten Sinn und Wortverstand nicht selbst erklären kann; da ferner die Sprache überhaupt, wie es uns die eigene Erfahrung zeigt, so etwas Wandelbares, Vages und Unbestimmtes hat, so, daß z. B. ein Gesetzbuch, wenn es auch in einer lebenden — allbekannten Sprache und mit möglichster Einfachheit und Präzision der Ausdrücke verfaßt wäre, denn doch immer wieder neuen Zweifeln Raum läßt, und daher von Zeit zu Zeit einen Nachtrag authentischer Erklärungen von der legitimen Obrigkeit erfordert [2]), — welches in Beziehung auf die Bibel

1) Geschichte der Religion Jesu. I. Th. Vorrede.

2) Cfr. „Von der Kirche dieser Zeit. Münster, 1819.

um so mehr Bedürfniß wird und Anwendung findet, als diese heilige Urkunde vor vielen hundert Jahren — in einer todten, uns dermal grossen Theils unbekannten Sprache geschrieben worden; da endlich die göttliche Offenbarung so manchen supranaturalistischen Punct enthält, der hoch über der Region der Begreiflichkeit schwebet, — und es dazu der menschlichen Vernunft schon ganz und gar nicht gegeben ist, mit ihrem Senkblei die Tiefen der göttlichen Erbarmung zu ergründen, oder wohl gar schon a priori zu bestimmen und auszusprechen, was der liebevolle Vater seinen Boten, die er seinen verirrten Kindern nachsandte, allenfalls für Aufträge mitgegeben habe: so würde ja die forschende Menschenvernunft bei aller ihrer Mühe und Gelehrsamkeit, so lobenswerth und heilsam ihr Bemühen auch ist, denn doch, wie einst Petrus [1]) nach einem gesegneten Fang die ganze Nacht hindurch vergebens ihre Netze auswerfen; wenn ihr nicht noch ein anderer Leitfaden von Gott in die Hände gegeben wäre, um sich aus diesem Labyrinthe des Zweifels und der Ungewißheit zur Beruhigung und Sicherheit hinauszuarbeiten. Ganz folgerecht nimmt sohin der Katholik in allen zweifelhaften Fällen zur Ueberlieferung unter dem aufgestellten Grundsatze: semper, ubique, ab omnibus — seine Zuflucht und in allen wesentlichen und wichtigen Fällen schöpft er Beruhigung aus dem Ausspruche der allgemeinen — irrthumslosen, d. h. durch Gottes Geist, der nicht fehlen und trügen kann, geleiteten Kirche.

Und so erfordert es die Oekonomie der Offenbarung, und die Analogie des A. B., das Bedürfniß der Menschheit, und die Anordnung Jesu. Die göttliche Güte und Weisheit thut nichts halb und einseitig; hat sie ein Ziel ausgesteckt, so hält sie auch die geeigneten Mittel in Bereitschaft, dasselbe zu erreichen; hat sie dir ein prächtiges Haus geschenkt, so wird sie

1) Luc. 5.

sie dir den nothwendigen Schlüssel dazu nicht vorenthalten; hat sie dir eine Offenbarung bescheret, und sogar in einem geschriebenen Buche das Evangelium — die freudige Botschaft des Heiles in die Hände gegeben, so wird sie dir auch den Inhalt und den wahren Sinn der Offenbarung aufschließen, und dir zu diesem Behufe einen geeigneten mit Gottes Geiste erfüllten Lehrer, wie einst dem Kämmerling der Königin Kandaze den Philippus [1]) zusenden. So waren die göttlichen Offenbarungen zu keiner Zeit dem Ohngefähr überlassen, wie uns die Geschichte berichtet; die Israelitische Kirche wachte über die göttlichen Orakel, und theilte bei aufstossenden Zweifeln und Dunkelheiten, authentische Auslegung und Erklärung darüber mit. Diese Anstalt im A. B., und die schöne Analogie, die durchgängig im Reiche und in der Reihe göttlicher Offenbarung waltet, läßt eine ähnliche Anstalt im N. B. von der göttlichen Weisheit und Güte um so mehr erwarten, je dringender das Bedürfniß der Menschheit darnach, je grösser und umfassender die Aufgabe, und je erhabener der Vorzug der christlichen Kirche vor der Israelitischen ist. Da diese auf ein kleines Volk sich beschränkte, ist jene bestimmt, alle Nationen des Universums bis an das Ende der Zeiten in ihre heiligen Netze einzuschliessen, und mit dem himmlischen Manna der Wahrheit zu speisen. Welche Aufgabe! Und welch ein Moment liegt, in Beziehung auf den unsterblichen Geist des Menschen, auf dem Worte und auf der Sache der Wahrheit! Sie ist des Geistes reiner Aether, und höhere Lebensnahrung; in ihrem heiligen Elemente sonnet er seinen Fittig, wie sich beim holden Frühlings-Sonnenstrahle geflügelte und ungeflügelte Wesen erquicken. Aber dreimal groß ist das Moment der Wahrheit im Fache der Religion und der Offenbarung. Der Mensch hat nur Eine Hand, die

---

1) Apostelgesch. 8.

Wahrheit zu erfassen und an sich zu langen, nämlich den Glauben. Dieser Glaube muß fest und unerschütterlich seyn; denn eine schwache, zitternde, gelähmte Hand kann nichts, oder nur sehr wenig erfassen. Aber Trug und Irrthum ist der Wahrheit Tod, — und Zweifel ist für sie eine tödtliche Wunde und Krankheit; der Menschengeist kann sohin nur Wahrheit und zwar lebende Wahrheit verlangen; denn Wahn und Täuschung und Ungewißheit würden für ihn keine Speise des Lebens, sondern eine giftige Nahrung seyn. — Begnadigt also, durch die göttliche Offenbarung, aber dabei von Zweifel und Ungewißheit über den wahren Offenbarungssinn umrungen, und belehrt und gewarnt durch die traurige Geschichte menschlicher Verirrungen — seufzet er mit Sehnsucht nach einem irrthumslosen, von menschlicher Fehlbarkeit gesicherten Lehr- und Richteramte.

Doch die offenbarende Gottheit hat in ihrer unendlichen Weisheit und Güte diesem so wichtigen Bedürfnisse gesteuert. Sie zog sich zurück in den Himmel, und das heilige Büreau der Offenbarung wurde auf immer geschlossen; nie wird diese heilige Pforte bis an das Weltende mehr aufgethan werden. Aber die offenbarende Gottheit, ob sie sich gleich zurückzog aus dem Land der Sichtbarkeit, hatte denn doch auf die sichere, unverfälschte Erhaltung und Fortpflanzung der Offenbarung nicht vergessen; so wenig als die schaffende Gottheit auf die Erhaltung der Schöpfung vergaß; sie schlug von nun an ihr Sprach- und Audienz-Zimmer in der Kirche auf, welche sie ihres besondern und ewigen Beistandes versicherte, und somit als lebendiges, authentisches und irrthumsloses Sprachorgan und Lehramt an und für die Gläubigen für alle Zeiten aufstellte und accreditirte. Daher sprach Christus [1]): „Ich bin bei euch alle Tage bis an das „Ende der Welt." Ferner [2]): „Der heilige Geist, — der „Paraklet — den der Vater euch in meinem Namen senden

---

1) Matth. 28, 20. 2) Joh. 14, 26.

„wird, derselbe wird euch alles lehren, und euch an alles „erinnern, was ich euch immer gesagt habe.“ Welche Worte! Welche Verheissung! Der göttliche Logos will nicht nur seyn — sondern ist wirklich alle Tage bei den Aposteln und zwar bis an das Weltende — also auch bei ihren Nachfolgern; der heilige Geist, vom Vater gesandt, lehrt und erinnert sie an Alles, — wird sie alles lehren und an Alles erinnern, was immer als Gottes Wort — aus dem Munde Jesu floß. Menschen sind schwach und fehlbar; aber der Gottmensch ist es nicht, — und der heilige Geist ist es ebenfalls nicht. Wo der Gottmensch, wo der heilige Geist lehrt und erinnert, da ist Irrthumslosigkeit und Unfehlbarkeit die nothwendige Folge. Sie ist eigentlich nur das Prädikat der der Kirche beistehenden und sie leitenden Gottheit — in dem, was die Sache göttlicher Offenbarung betrift, und ein nothwendiges Resultat dieses ununterbrochenen göttlichen Beistandes; allein da dieser göttliche Beistand, gemäß der Verheißung Jesu, allezeit und unveränderlich an der Kirche haftet, und — sie das heilige Sprachorgan der Gottheit an die Gläubigen ist, so wird das Prädikat der Unfehlbarkeit, das eigentlich nur der Gottheit gebührt, von welcher die Unfehlbarkeit ausgeht, und in ihr allein ihre Wurzel und ihren zureichenden Grund hat, mit allem Grunde auf die Kirche übertragen, und sie die Irrthumslose, die Unfehlbare genannt. Wundern wir uns aber nicht über diese Veranstaltung Jesu, — nicht über diesen Vorzug der Kirche. Diese Unfehlbarkeit der Kirche im Lehramte an die Gläubigen — ist ja im Grunde nichts anders, als eine Fortsetzung, Erhaltung und Vollendung der göttlichen Offenbarung, nichts als ein redintegrirender Theil und gleichsam ein nothwendiger Brautschatz derselben. Welche Anordnung, welcher Zusammenhang! Preisen wir vielmehr die Weisheit und Güte der Gottheit; schaffend und offenbarend bezeichnet sie alle ihre Schritte mit Weisheit und Liebe. Sie, welche das Lämmchen durch Wolle gegen Kälte schützet, giebt auch dem Gottes-Worte durch die Schrift

eine schützende Hülle; sie, welche den zarten unmündigen Säugling der Mutter auf den Schoos und an den Busen legt, ihn durch die milden Blicke und durch den sanften Hauch ihrer Liebe erquicket, und die Mutter zur ersten Pflegerin und Spachmeisterin des Säuglings aufstellet, — legt auch die heilige Offenbarung, diese ihre Lieblingstochter, der mütterlichen Kirche auf den Schoos und an den Busen, vertraut selbe ihrer Aufsicht und Sorgfalt, und weihet sie zur göttlich-geleiteten Vor- und Aussprecherin desjenigen ein, was die Sprach- und Lautlose Offenbarung selbst auszusprechen nicht im Stande ist.

Und wie zuversichtlich hat nicht allezeit die Kirche auf diesen Vorzug der Irrthumslosigkeit gebauet! Diese grosse Zuversicht der Kirche ist aber keine Anmassung; sie ist vielmehr nichts, als fester, lebendiger Glaube an das Wort Jesu, welches nicht vergeht, wenn auch Himmel und Erde vergehen [1]). Ein entgegengesetztes Benehmen der Kirche wäre Treulosigkeit und Unglaube gegen die Verheissung und Anordnung Jesu. Daher hat seit den Apostelzeiten die Kirche — in Sachen göttlicher Offenbarung ihre Aussprüche nie anders gegeben, als unter dem erhabenen Motto: „Es hat uns und dem heiligen Geiste geschienen [2])." Sie kann auch und darf nicht anders: die königliche Behörde spricht im Namen des Königs, in dessen Dienste und Oberaufsicht sie stehet; die Kirche spricht im Namen Gottes; denn sie stehet in dessen Dienste, unter dessen Leitung und Oberaufsicht.

Doch welche Kirche darf und kann sich des erhabenen Vorzuges der Irrthumslosigkeit in Sachen göttlicher Offenbarung erfreuen? Welche Kirche kann und darf sich die Unfehlbare nennen? Welche Kirche kann und darf die obigen Worte der göttlichen Verheissung auf sich deuten? Doch wohl diejenige, und keine andere als die, welche die

---

1) Matth. 24, 35. 2) Apostelgesch. 15, 28.

erste und älteste ist, welche bis in die Zeiten der Apostel hinanreicht, und in den Aposteln gleichsam die Worte der Verheissung selbst mit angehört hat, d. i. die katholische Kirche. Wie zeigt sich da von einer neuen Seite die hohe Würde dieser Kirche! Lasset uns diesen Gedanken etwas näher entwickeln, und überhaupt auf so manche grosse Folgen hindeuten, welche aus dieser Verheissung und Anordnung Jesu, und aus dieser daraus hervorgegangenen Eigenheit und Grundverfassung der katholischen Kirche fließen.

Dadurch wird die katholische Kirche in den Stand gesetzt, den zwar anspruchlosen aber gleichwohl vielsagenden Beinamen: Katholisch — zu rechtfertigen und zu behaupten; die göttliche Aufgabe, nämlich — die Trägerin und Aufbewahrerin der ganzen Offenbarung für alle Menschen und für alle Zeiten zu seyn, — unverrückt im Auge behaltend, hat sie sich mit dem demüthigen Beiworte: Katholisch bezeichnet. Und sehet, sie ist im Stande, — allein im Stande, das köstliche Gemeingut der Offenbarung, von Gott allen Menschen des Erdenkreises vermeint, das wahre göttliche Christenthum total und ächt der Menschheit auf eine überzeugende Weise darzulegen und unverfälscht zu erhalten; alles, was Gott nicht gepflanzt hat, zu erkennen und auszurotten; die göttliche Wahrheit zu retten, und die gläubige Heerde zu beruhigen und vor Verführung und Ansteckung zu bewahren. Somit lernen wir denn die Erhabene, welche wir bereits §. praec. mittelst ihres apostolischen Ursprunges als das wahre Jerusalem kennen gelernt haben, das von oben kommt, auch als die Freie [1]) kennen, welche gegen Betrug, Irrthum, Spaltung und Zweifelei vollkommen sicher und dagegen unabhängig ist. Diese Freiheit, diese edle Unabhängigkeit ist die einzige ihrer Art, welche auf der Welt existirt, und welche nur der Tochter des Himmels und der Braut Jesu eigen ist. Im Besitze

---

1) Gal. 4, 26.

dieser Freiheit dünkt sie sich bei aller ihrer herzlichen Demuth groß und hochbegnadigt von Gott, und kümmert sich nicht besonders darum, wenn sie von Gegnern, die sie nicht kennen oder kennen wollen, als die „Unfreie" dargestellt und verschrieen wird. Oder ist sie ihr etwa nicht eigen — diese Freiheit von Irrthum, und wird sie nicht selbst in der Geschichte nachgewiesen? Es läßt sich durch die redliche Geschichte in Sachen der göttlichen Offenbarung kein einziger Irrthum nachweisen, welchen die Gesammtheit, die ganze lehrende und repräsentirende Kirche begangen hätte. Was man ihr vorwirft, ist gewöhnlich nichts, als[1]) unreiner Schaum, der die Oberfläche besudelt, aber in das Innere nicht eindringt, und Ausdünstung menschlicher Leidenschaft, welche um die Aussenseite herumschwebet, aber das Licht der Offenbarung und den siegreichen Strahl der Wahrheit niemals verfinstert.

Auf diese Art wird der Gesammtheit der Gläubigen, wie sie da leben unter- und durcheinander, — vorzüglich dem grossen Menschenhaufen — genug gethan, der weder Zeit noch Lust hat, im Schweiße seines Angesichtes das Brod des Bibelstudiums und der Schriftauslegung zu genießen, und der in Demuth und in Einfalt seines Herzens verlanget nach dem Himmelsbrode des göttlichen Wortes, — und der in seinem frommen Hunger verschmachten müßte in der Wüste dieses Lebens, wenn kein von Gott accreditirter Lehrer vorhanden wäre, ihm den Tisch, wie einst Jesus[2]), zu decken, und durch Unterricht das Brod des Lebens zu brechen. Unterricht ist überhaupt, wie Johannes v. Müller sagt[3]), das grosse Entwickelungs- und Electrisirungs-Mittel des menschlichen Verstandes; aber Unterricht auf Irrthumslosigkeit gegründet — ist in den erhabenen Gegenständen der göttlichen Offenbarung dem menschlichen Verstande eine ganz

---

1) Cuttat. l. c. 2) Joh. 6. 3) Geschichte der Schweiz I. B.

ausserordentliche und einzige Wohlthat; die Ruhe und Beruhigung des Geistes, der sichere Besitz und Genuß der heiligen Wahrheit, die sanfte collective Kraft der Ueberzeugung, die aus so einer göttlichen Anstalt für Ungelehrte und Gelehrte hervorgeht, ist in der That ein sehr grosses unschätzbares Gut, dessen hoher Werth nur auf der Wage des eigenen Bewußtseyns in den Tiefen des Gemüthes abgewogen werden kann.

Auf diese Art wird selbst die heilige, ehrwürdige Urkunde der Offenbarung, die Bibel — auf einer Seite gerettet von jener scheinbaren Bibliolatrie aller Buchstabenmenschen — hominum litteratorum, die nichts denken, thun, reden und glauben können, wenn sie nicht dabei ein Buch, z. B. Bibel in den Händen und vor Augen haben; auf der andern Seite wird aller Verfälschung und Auslegungs-Frechheit vorgebeuget, und dadurch der Christenheit eine authentische Bibel in die Hände gegeben.[1]) Auf diese Art erhält die Bibel erst ihre rechte Stellung und ihren wahren Standpunct, „ihren eigenen Werth und ihr „eigenes Licht. Sie ist das geschriebene Zeugniß, dem „erstens das lebendige der Apostel voranging, und dem zwei„tens das nachfolgende lebendige Wort der Kirche lebendi„gen Sinn giebt und geben muß[2])." Auf diese Art wird den allzu profanen Blicken die Bibel mehr ehrwürdig gemacht, und selbst der frommen Lectüre dieser heiligen Urkunde wird die Sanction und der Segen der Kirche ertheilt.

Auf diese Art wird nicht nur der bescheidenen Vernunft, welche ihre Schranken kennt und ehrt, kein Eintrag gethan; sondern hinter den heiligen Verschanzungen der Infallibilität wird ihr bei ihren

---

1) Cfr. Von der Kirche dieser Zeit. 2) Grundlehren der Religion von M. Sailer, S. 470.

Nachforschungen und Excursionen immer eine sehr erwünschte Retirade offen gehalten, um nicht durch die gaukelnden Schaaren der Irrlichter und Täuschungen von dem gelobten Lande der göttlichen Offenbarung abgeschnitten zu werden [1]). Ja auf diese Art wird die Vernunft mit Offenbarung und Kirche, und die glaubige Menschheit mit der offenbarenden Gottheit in die schönste Harmonie gebracht. Die Vernunft lieset und studiert in der heiligen Schrift; aber sie orientirt sich darin – ungeachtet ihrer übrigen Behelfe — stets an dem Leitfaden der Tradition und Geschichte, und in wichtigen und zweifelhaften Fällen — horchet sie auf den irrthumslosen Ausspruch der allgemeinen Kirche. Da legt sie ihren Finger an den Mund; denn sie erkennt den Ruf der höhern Autorität: „Halt stille, lieber Wandersmann!" Somit tritt denn die bescheidene Vernunftfunction in einen ganz billigen Vernunft-Gehorsam, in die kindliche, gottgefällige Tugend des Glaubens, auf das Ansehen der redenden und offenbarenden Gottheit — über. Also steht Alles in dem rechten Verhältnisse; also bringt es mit sich die ewige Ordnung der Dinge; denn das Lamm folgt dem Hirten, der Knecht dem Hauptmann [2]); die Hausuhr richtet sich nach der Sonnenuhr; der Menschengeist nach dem Allgeist des Universums. Und in dieser scheinbaren Unfreiheit [3]) besteht die höchste Ehre und die schönste Freiheit der Kinder Gottes. Endlich wird auf diese Art selbst die Vernunft zu einem höhern, für sie sehr ehrenvollen Geschäftskreise eingeweiht; es wird ihr nicht nur der bescheidene Acceß in den heiligen Tempel der Offenbarung gestattet; sondern sie wird sogar aufgefordert, darin

---

1) Monatschrift von Linz s. a. 2) Matth. 8. 3) Cfr. Stolberg und Dr. Paulus, 1820. Ferner: Ein Wort über Denk- und Glaubensfreiheit s. a. Sulzbach, 1818.

zu functioniren, sich daselbst zu vervollkommnen, zu erleuchten und zu erwärmen; und mit ihrer Gelehrsamkeit, Mühe und Sprachkunde — den grossen Lohn der Unsterblichkeit, den ihr kein Homer und Plato geben kann, zu verdienen.

§. 7.

Nicht minder vernunftgemäß, systematisch und wohlthätig ist die Constitution und die äussere Verfassung des Katholizism. Ist das Christenthum bestimmt, Universal-Religion und — Kirche der Welt zu werden: so muß sie auch eine dazu geeignete Constitution und äussere Verfassung, und überhaupt — hinlängliche Mittel und Kräfte besitzen, dieser grossen Aufgabe zu entsprechen. Sowohl die Lehre Jesu, als seine Gnaden-Institute fordern eine Auswahl und eine Stabilität und eine bestimmte Rangordnung von Personen, um die heiligen Orakel aufzubewahren, und den Gläubigen vorzutragen; die Sacramente auszuspenden, und die heiligen Handlungen des öffentlichen Kultus zu verrichten. Die grosse Gemeine der Christen bedarf einer oberhirtlichen Aufsicht und Leitung, um Ordnung und Ruhe und Einigkeit im Glauben und in der Liebe zu erhalten und herzustellen. Dieß ist unabweisliches Bedürfniß der Kirche und dringendes Postulat der bescheidenen Vernunft. Die offenbarende Gottheit hatte für dieses unabweisliche Bedürfniß der Kirche im A. B. gesorget, und ihr eine Hierarchie und ein Priesterthum gegeben; sollte sie die Kirche des N. B. mit minderer Weisheit und Güte behandeln? Unmöglich kann der Gottmensch seine liebe Braut so vergessen und vernachlässigen, daß er sie wie ein papierenes Schifflein in den Strom der Zeiten hineinstieße, ohne Ruder, und ohne Vorstand, der es lenke, wie sich Hr. Sambuga in der Widerlegung des bekannten neuen Himmels s. a. — ausdrückt. Es ist daher nicht nur von der Weisheit und Güte Jesu zu hoffen, daß Er, der bereits die innere Verfassung

der Kirche durch seine Aussprüche festgesetzt und gesichert hat, auch die äussere Verfassung derselben durch eigene bestimmte Anordnung organisiren möge; sondern es ist dieses sogar recht sehr zu wünschen; denn würde so etwas ganz der Willkühr, der Kurzsichtigkeit und dem Wankelmuthe der Menschen überlassen, so dürfte auf keine Festigkeit und Dauer des Gebäudes zu rechnen seyn, das doch bestimmt ist, jeder Zerstörungskraft der Zeiten zu trotzen. Und die göttliche Weisheit und Güte hat dieses Bedürfniß der Kirche, dieses dringende Postulat der Vernunft wirklich nicht unbeachtet und unrealisirt gelassen: sondern sie hat Lehrer und Apostel — mit Bindungs- und Lösungs-Gewalt eingesetzt [1]), hat ihnen das Lehr- und Ausspendungsamt feierlich übertragen [2]); aber dabei — unter den Aposteln dem Petrus einen Vorrang verheissen [3]), und endlich mit klaren und feierlichen Worten wirklich gegeben [4]). Somit haben wir denn eine Auswahl und eine Stabilität und Rangordnung von Hirten und Oberhirten — mit einem obersten Hirten an ihrer Spitze, das Wesen der Hierarchie, welche sohin Gottes Anstalt ist, und gleich dem Christenthume selbst — von oben kommt. Doch, so eine Anstalt Jesu durfte nicht mit den Aposteln getödtet, nicht mit dem Petrus an das Kreuz geschlagen werden; sondern sie sollte und mußte in der Kirche permanent und stetig, sohin auf die Nachfolger der Verstorbenen übergehend seyn. So hat es auch die Christenwelt allezeit verstanden und beobachtet [5]), und so wird es denn vorzüglich von — und in der katholischen Kirche verstanden und beobachtet [6]). Möchte ich doch im Stande seyn, diesen so sehr und oft mißkannten, verdrehten und

---

1) Joh. 20. 2) Matth. 28. 3) Matth. 16. 4) Joh. 21.
5) Cfr. Geschichte der Religion Jesu von Fr. Stolberg. Th. X.
6) Cfr. Lehre der kathol. Kirche von dem römischen Bischofe — von G. A. Fischer, 1819.

in die Dunkelheit zurückgeschobenen Gegenstand von dem ihm zugefügten Unrechte zu retten, und die katholische Kirche von dieser Seite in ihrer unvergleichlichen Würde darzustellen! Nicht nur ist Alles in ihr zusammenhängend; sondern es ist auch Alles von überirdischem Glanze überstrahlet; allein es kann nicht anders seyn; denn — göttliche Weisheit und Liebe hat dieses Gebäude aufgeführt.

Die Hierarchie überhaupt, von ihrer Nothwendigkeit und Unentbehrlichkeit nichts zu sagen — ist eine grosse, nicht zu berechnende Wohlthat für die Kirche. Diese göttliche Sendung und schöne Stufenfolge der geistlichen Hirten, unter einem sichtbaren Oberhaupte die Christengemeinde lehrend, weidend und leitend — bringt die christliche Kirche mit der israelitischen in Zusammenhang; hält sie zusammen im Glauben und in der Liebe, und bewahrt sie vor Zerstreuung in der Lehre und in dem frommen christlich-patriotischen Gemeinsinne; sie verschafft der Kirche eine angemessene Repräsentation und Sichtbarkeit, und drückt derselben ein eigenes Gepräge von Respectabilität und Majestät dadurch auf, daß jener heilige — stille Schimmer von Ehrwürdigkeit des geistlichen Hirtenamtes, welcher von der unmittelbaren Einsetzung und Sendung Jesu herstammt, und welcher verschwindet, sobald der geistliche Hirt blos als Deputirter des Volkes oder als Geschöpf der weltlichen Regierung erscheint, — endlich selbst auf die Christengemeinde zurückfällt. Dadurch wird selbst gegen jene heiligen Handlungen, welche die geistlichen Hirten verrichten, dem Gemüthe der Gläubigen — zu ihrem Segen — mehr Ehrfurcht eingeflößt, welche in ihrer Person — Jesum den besten Hirten — zu sehen und zu verehren gewöhnt werden. Dadurch wird Ordnung, Ruhe und Einigkeit im Reiche Gottes — in der grossen Familie der Christen erhalten und gesichert, und der Kirche jene heilige Freiheit, Selbstständigkeit und Unabhängigkeit

vom Staate gesichert, die dem Staatszwecke an sich nicht entgegenstreitet, welche aber der Kirche zur Erreichung ihres eigenen Endzweckes eben so unentbehrlich als heilsam ist. Dadurch wird in den Herzen der Hirten der heilige Eifer für die Erhaltung und Ausbreitung der Lehre und Anstalt Jesu, und für die Beförderung des werthen Seelenheiles der ihnen anvertrauten Gläubigen, — ein Eifer, der nicht stürmisch und blind, sondern mit Weisheit und Liebe gepaart; aber demungeachtet stark wie der Tod ist, mächtig angeflammt. Dieser Eifer geht in jenen rührenden Heroismus über, im Falle es die Pflicht gebeut, nach dem Beispiele Jesu das eigene Leben mit Muth und Hirtentreue für die Heerde aufzuopfern; und so wie dieser rührende Heroismus von jeher unter die ausgezeichneten Verdienste des Hirtenamtes und der Hierarchie gehört, wie uns die Geschichte die herrlichsten Proben davon liefert, so wird er auch in der Kirche, und für dieselbe, nachdem sie ihr göttlicher Stifter zu einem immerwährenden Streiterleben eingeweiht hat, allezeit ein eben so erwünschtes als unentbehrliches Rüstzeug seyn. Dadurch wird das Verschiedene geordnet, und das Mannichfaltige zur Einheit verknüpft, der Kirche wird der Character der Schönheit aufgedrückt; wir finden jene alles im Gebiete der Schöpfung mit Weisheit und Liebe anordnende, zur Einheit verknüpfende, und auf der Leiter einer ewigen Stufenfolge bis zum höchsten Prinzip des Lebens hinaufführende Hand Gottes — auch mit inniger Rührung, im Gebiete der Offenbarung wieder [1]); das Gebäude der Kirche steht da im Weltall, mit Schönheit geschmückt, auf den starken Pfeilern der Ordnung und Eintracht ruhend, und durch innigste Verbindung aller ihrer Theile, welche insgesammt auf einen

---

1) Von der Weisheit und Güte Gottes in der Natur, von Hrn. Sander, 1820. S. 18.

einzigen, wohl unterstützten Zentralpunct hinstreben, und von demselben wechselseitig getragen und unterstützet werden, gleich einer Piramide — mit einer unzerstörlichen Dauerhaftigkeit ausgerüstet; und die Christenheit gewährt ein herrliches Schauspiel der Conzentration, der Ordnung und Regelmäßigkeit, gleich einem wohlgeordneten und durch seine gute und weise Ordnung starken Kriegsheere, das man von einem Berge aus übersehen kann; so daß in dieser Beziehung die Kirche dem himmlischen Jerusalem ähnlich wird, nämlich „schön und angenehm" durch seine Ordnung und Verbindung; aber eben dadurch „erschrecklich, wie ein wohlgeordnetes Kriegesheer [1]," und daß man, voll Entzücken, ausrufen möchte: [2] „Wie schön sind deine Hütten, Jacob! Und deine „Zelte, Israel!" 4 Mos. 24.

Dadurch, daß die Hierarchie und die obrigkeitliche Gewalt der Hirten, als Gottes Anordnung anerkannt, und ihre Sendung unmittelbar von Christus abgeleitet wird, wird nicht nur den Gläubigen die kindliche Folgsamkeit und Subordination gegen dieselbe mit ganz eignem Nachdrucke an das Herz gelegt, sondern auch mächtig erleichtert; denn diese Subordination der Gläubigen unter die oberhirtliche Leitung, Aufsicht und Anordnung, dieses obsequium voluntatis ist wie das obsequium rationis §. praec. — im Grunde nichts als ein kindlicher Gehorsam gegen die offenbarende Gottheit; es ist eine frohe und willige Bewegung und Thätigkeit in dem heiligen Elemente des göttlichen Glaubens und der göttlichen Liebe; somit keine Knechtschaft, keine Unfreiheit; sondern vielmehr die schönste Freiheit und die höchste Ehrenkrone der Kinder Gottes, und die katholische Kirche die wahrhaft Freie, die von Oben kommt.

---

1) Hohe Lied. 6.

2) Rede von der Einigkeit der Kirche von Bossuet.

Und diese Hierarchie — wie viel Gutes kann sie nicht selbst den Staaten und ihren Regierungen leisten! Wie viel Heil und Segen kann sie nicht über die Völker des Erdenkreises ausbreiten! Nicht nur ist sie dem Zwecke und — Wohle der Staaten nicht entgegen, da sie das Gebiet der Weltlichkeit eigentlich nicht berührt; sondern da sie die Religion Jesu mit Nachdruck den Gläubigen einschärft, und sie ernstlich daran erinnert, was sie den Regierungen schuldig sind: so wird eben dadurch die Königskrone in das Gewissen der Gläubigen hinein- und daselbst niedergelegt; wo sie die schicklichste Liegerstätte, die treueste Schildwache und die stärkste Gewährleistung ihres Ansehens findet. Da die Hierarchie von Christus nach dem Plane, den er im Himmel sah, gezeichnet und auf Erden eingeführt wurde; da dieselbe gleich der Religion und Kirche Jesu darauf angelegt ist, das Menschengeschlecht in Eine Familie zu sammeln, sie durch Glaube und Liebe zur schönsten Eintracht zu verbinden; die herrliche Idee der Paternität und Filialität zu realisiren und das patriarchalische Zeitalter, so viel als möglich zu erneuern, so könnte und müßte, wenn auch die Regierungen solche Ideen und Grundsätze auffaßten und getreu berücksichtigten, — mittelst der Hierarchie, und der schönen Eintracht zwischen der Staats- und der Kirchengewalt auch selbst den Völkern und Nationen und ihren Regenten sehr viel Gutes beschieden werden; der Regent würde von nun an als liebevoller Landesvater und Hirt seines Volkes auftreten; und — er würde alle Herzen electrisiren und an sich ziehen; er würde nichts als willige — getreue Unterthanen und ergebene Landeskinder antreffen, die wie eine Mauer den Thron beschützten, und Gut und Blut für ihn aufzuopfern bereitet wären. Und zwischen verschiedenen Völkern und Nationen — würde von nun an Eintracht und Liebe herrschen; die fürchterlichen Kriege, diese traurigen Reste

und Beweise der Barbarei, würden aufhören; die Humanität würde über die Inhumanität einen allgemeinen Sieg gewinnen; die herzliche Liebe, welche bisher so oft bei den Grenzsäulen des fremden Territoriums stehen bleiben muß, würde ungehindert ihre Reise und Herberge durch alle Länder nehmen, und jener gerühmte Kosmopolitismus, der bisher nur in Büchern glänzt, würde als ein herrliches Phänomen die Welt beglücken. Und sollte es auch so weit hienieden nicht kommen; sollte so viel Heil und Segen den Menschen unter dieser Sonne nicht beschieden seyn: so könnte und müßte doch die Hierarchie dazu beitragen, Krieg und Aufruhr seltener — und milder zu machen, — Zwiste durch Worte des Friedens zu endigen, Völker mit einander auszusöhnen; und in den Tagen der Arglist und Verfolgung, die denn, leider! von Zeit zu Zeit über die Kirche Jesu kommen, die gläubige Heerde vor Zerstreuung und Verführung zu schützen, ihr zur Schutzwehre, zum Beispiele und zum Troste zu dienen; ja sie könnte endlich, ich sage es aus — und mit Johannes v. Müller [1]) — mit aller Ehrfurcht gegen die irdischen Mächte „die Rechte der „Nationen wider den Mißbrauch der Gewalt auf „so lange behaupten, als unter den Menschen ge„sunder Verstand und einige Religion wohnen wird," und somit könnte die Hierarchie, statt die Knechtschaft zu befördern, selbst die wahre Freiheit der Völker retten und aufrecht erhalten. O hätte man doch die so wohlthätige als für den Zweck der Kirche unentbehrliche Hierarchie allezeit in ihrer heiligen Existenz und Wirksamkeit gelassen! Wie vieles Unheil wäre wahrscheinlich unterblieben! Auf die Bauern- und Religionskriege sind die Bürgerkriege gefolgt, auf die Reformationen der Kirche sind nun die Revolutionen der

---

1) Geschichte der Schweiz, I. Th.

Staatliche Bibliothek Regensburg

Staaten — wie Korolarien hinter der allgemeinen Regel [1]) dahergekommen; das Feldgeschrei von Licht und Freiheit, das man in der Vorzeit gegen die Hierarchie so laut angestimmt hatte, um sie zu stürzen, und eine bloße Demokratie an ihre Stelle zu substituiren, hat sich in unseren Zeiten in ein Feldgeschrei von Aufklärung, Freiheit und Gleichheit verwandelt, um mit den Monarchieen ein ähnliches Trauerspiel aufzuführen, — nichts von der immer fortschreitenden Zerstreuung des Glaubens zu sagen, die damit nothwendig verbunden ist!

Allein nichts ist vollkommen unter der Sonne. Die Hierarchie wird von Menschen verwaltet; diese sind aber keine Engel, über Trug, Täuschung und Leidenschaften erhaben; sie können also, wenn sie auch von Gott verordnete Hirten der Gläubigen sind, demungeachtet Mißbräuche begehen und Fehlgriffe thun. Und es ist dieses leider! laut der Geschichte auch wirklich geschehen. Da berühren wir nun das so berüchtigte Thema der Mißbräuche, die man der Hierarchie immer wieder vorwirft, und worüber man sie so kühn vor die Schranke fordert. Ich habe bereits am Eingange erwähnt, daß es, wider die Hochachtung gegen die göttliche Offenbarung und Anstalt Jesu, gegen das Zartgefühl der Humanität, endlich selbst gegen die Regeln der Klugheit zu streiten scheine — vorzüglich in solchen Schriften, wo von Aufhellung der Wahrheit und von Befestigung des Glaubens an das göttliche Christenthum gesprochen wird, weitschichtige, oftmals sogar übertriebene Abhandlungen über die Mißbräuche der Hierarchie einzuschalten. Mißbräuche sind und bleiben — Mißbräuche; man muß also nicht weniger, aber auch nicht mehr aus ihnen machen. Menschen, mit der Hierarchie bekleidet, waren oft von Leidenschaften blind, von Vorurtheilen verführt, daß sie in grossen Sachen klein und erbärmlich

1) Cfr. Ueber die Staatenverhältnisse s. a. von Bonald.

bärmlich handelten, in die Grundsätze des Jahrhunderts hineingezogen, Fehlgriffe machten und Mißbräuche begiengen. Diese Mißbräuche sind Wolken um die Sonne, Nebeldünste um die Anstalt Jesu; sie steigen von unten — von der Erde auf, und gehören der Sonne nicht an; Mißbräuche fallen dem Erdensohne, seiner Leidenschaft, Kurzsichtigkeit und Gebrechlichkeit, und vorzüglich seinem Zeitalter, in welchem er seinen Kahn auf dem Strome des Lebens dahintrieb, auf die Rechnung; die Anstalt Jesu, die ehrwürdige und wohlthätige Hierarchie hat mit ihnen nichts gemein; sie sind ihr nicht angeboren, oder wesentlich mit ihr verbunden. Die Erhabenheit und die Göttlichkeit der Hierarchie schimmert durch alle die Nebeldünste der Mißbräuche herrlich durch; und das viele und ausnehmende Gute, das sie der Menschheit geleistet hat, ist nicht zu verkennen; der Occident, und besonders Germanien hat der Hierarchie sehr viel zu verdanken, wenn es nicht in der gewöhnlichen Weltsitte läge, mit Undank große Wohlthaten zu erwiedern. — Und vergleichen wir die Hierarchie mit andern Instituten, so wird unser Urtheil gewiß billiger und consequenter ausfallen. Und selbst die angebliche oder wirkliche Grösse der Mißbräuche müßte am Ende doch selbst zum Besten der göttlichen Hierarchie sprechen; denn daraus gienge ja eben hervor, daß ihr ganz besondere Mittel und Kräfte eigen wären, welche, im Gebiete des Glaubens und der Liebe concentrirt, keine andere als grosse und sichere Erfolge hervorbringen könnten; und daß, wenn durch sie die Erdenmacht bisweilen beeinträchtiget worden wäre, eigentlich doch nur die Höllenmacht vor ihr zu zittern einen wirklichen und zwar starken Grund haben dürfte. — Und hätte auch allenfalls die Hierarchie nicht alles das geleistet, was wir jetzt nach unsern Ansichten von ihr wünschen möchten, so nehme man Rücksicht auf das Zeitalter, und bedenke, daß die

Hierarchie so wenig, als irgend eine andere Macht im Stande sey, das Rad der Zeiten und der Schicksale oder in seinem Laufe aufzuhalten, oder durch accelerirte Bewegung vorwärts zu stoßen.

Was von der Hierarchie überhaupt bisher gesagt wurde, läßt sich insbesondere — auf den Ersten der Hierarchen, auf den Oberhirten der allgemeinen Kirche, auf den heiligen Vater der Gläubigen anwenden. Er ist der feste Schlußstein im Gebäude der Hierarchie, so wie der Kirche; er ist der Repräsentant der Christenheit; der Hohepriester und — Priesterkönig, der den Priesteradel mit dem Volke verknüpft [1]), der Oberhirt, der die Hirten und die Heerde zur Einheit verbindet, und die oberste Aufsicht und Leitung über die allgemeine Kirche führet; er ist der Zentralpunct und so zu sagen der leuchtende Fixstern sowohl der Einheit und Einigkeit des Glaubens, als vorzüglich der Sichtbarkeit der Kirche. Alles, was bisher von der Hierarchie behauptet wurde, muß daher im eminenten Sinne auch von dem Vorstande und dem Oberhaupte derselben gelten. Durch ihn und durch diese Stufenfolge und Vereinigung der Hierarchen wird im Innern der Kirche die Einheit der Lehre dargestellt, die Einigkeit des Glaubens behauptet, und selbst die Kirche nach Aussen — wie eine herrliche Stadt Gottes auf einem Berge, — auf dem grossen Welttheater auf eine anständige Weise repräsentirt und für alle Erdgegenden sichtbar gemacht, auf daß alle Erdenwaller, Individuen und Völker sich darnach zu orientiren und die Pfade des Heiles einzuschlagen im Stande sind. Durch diese Conzentration und Kommunication wird es möglich und leicht, jede aufkeimende Irrlehre zu entdecken; sich über die wahre Lehre Jesu an dem Leitfaden der Tradition zu verständigen;

---

1) Cfr. Divinität, oder das Prinzip der einzig wahren Menschenerziehung von Graser. 1811.

die Gläubigen vor Gefahr und Ansteckung sicher zu stellen; der Verirrung der Köpfe, so wie der Entzweiung der Herzen vorzubeugen, und sie mit den Banden der Eintracht und des Friedens zu umschlingen. Dadurch wird es endlich leicht und möglich, die Bedürfnisse der Gläubigen in Erfahrung zu bringen und ihnen abzuhelfen; in den heißen Tagen der Verfolgung und Noth sich wechselseitig zu stärken und zu trösten, und das heilige Element des göttlichen Glaubens und der göttlichen Liebe durch die ganze Christenwelt in Bewegung zu setzen. Durch diese Concentration gewinnt die streitende Kirche eine sichere Basis, eine Ehrfurcht gebietende Stellung und eine freie Operationslinie; — endlich die trostreiche, auf das Wort Jesu selbst gegründete Hoffnung einer steten Unüberwindlichkeit. Dieses Wort des Herrn: „Ich sage dir: du bist Petrus, — und auf diesen „Felsen werde ich meine Kirche bauen, und die „Pforten der Hölle werden sie nicht überwälti„gen [1]),“ welches in der bisherigen Weltgeschichte eine so merkwürdige Bestätigung findet, muß jeden frommen Christen mit süssem Troste und mit inniger Rührung erfüllen.

Doch dieses Wort des göttlichen Erlösers sowohl bei Matth. 16. als bei Joh. 21. — ach! wie sehr haben sich nicht die Gegner der Kirche bemühet, dasselbe auf die grammatikalische Folter zu spannen, die göttliche Einsetzung eines sichtbaren Oberhauptes in der Kirche zu annulliren, und den heiligen Stuhl, welchen die göttliche Weisheit und Güte für den Vater und Oberhirten der Gläubigen aufgerichtet hat, nicht nur in Rom, sondern auch in den Gemüthern der Gläubigen umzustürzen! Mit welcher Arglist, Kühnheit und Stratagetik hat man sich nicht von jeher auf das erhabene Zentrum der Einheit und auf das sichtbare Oberhaupt der Kirche geworfen!

---

1) Matth. 16, 18.

Thörichtes Bestreben! Das ganze christliche Alterthum, das dringendste Bedürfniß der Kirche, die auffallendste Analogie des A. B., selbst die im Reiche der Schöpfung sichtbare väterliche Monarchie der Gottheit schreien laut dagegen. Der Stuhl des heiligen Vaters steht fest und unerschütterlich in den Herzen der katholischen Christen [1]). Selbst das so grosse Bemühen der Gegner, das sichtbare Oberhaupt von dem sichtbaren Leibe, den Oberhirten von der Heerde zu trennen, und dann das traurige Beispiel ihrer eigenen Zerstreuung, das sie uns darstellen, muß uns von der grossen Wohlthat, Ehrwürdigkeit und Unentbehrlichkeit dieser kirchlichen Obergewalt auf ein Neues überzeugen.

Durch das sichtbare Oberhaupt gewinnt der Charakter der Schönheit, der der katholischen Kirche wegen ihrer Ordnung und Regelmäßigkeit eigen ist, erst die herrliche Vollendung, und wird bis zur rührenden Liebenswürdigkeit erhoben. Schon der bloße Name: Vater, Papa, mit dem durch die heilige Schrift so ehrwürdigen Abba [2]) schier gleichlautend und gleichbedeutend — ist geeignet, die Herzen zu fesseln und an sich zu ziehen; Vater ist der süsseste Name, womit man die Gottheit bezeichnen, den man im zarten Familien-Verbande aussprechen und im Hause Gottes nachsprechen kann. So hat uns denn die göttliche Vorsehung nicht nur die erhabene Religion der Liebe und Humanität zum Geschenke gemacht; sondern sie hat selbst in die Constitution der Kirche das Rosenband der Liebe hineingeflochten, und dieselbe zu einer neuen Brautwerbung der Liebe für menschliche Herzen gemacht. Wir haben Einen Vater vor uns, er ist uns von Gott gegeben; wir sind seine Kinder, wir leben mit ihm in dem Einem Hause Gottes; wir sind mit ihm durch die schönen

---

1) Cfr. Was bindet den Katholiken an den Papst? 1820.
2) Marc. 14, Röm. 8. Gal. 4.

Familen-Verhältnisse des Patriarchalischen Lebens, wir sind mit ihm durch die sanften Bande des Glaubens und der Liebe vereiniget. Er ist unser Vater, wir sind ihm also Ehrfurcht, Gehorsam und Liebe schuldig, das ist die Pflicht, aber gleichwohl keine Knechtschaft, keine Unfreiheit, sondern die Ehrenkrone und die rühmlichste Freiheit der guten Kinder Gottes; aber in Hinsicht auf Christus — ist Er nicht Hausherr, nicht Eigenthümer, sondern nur Verwalter und Stellvertreter, der erste Diener und Jünger Jesu; Hirtentreue, Sorgfalt und väterliche Aufsicht und Wachsamkeit ist somit seine Aufgabe und Pflicht. Der heilige Vater ist sohin in jeder Hinsicht unserm Herzen besonders werth und theuer.

Und wie ehrwürdig erscheint nicht das sichtbare Oberhaupt der Kirche, wenn wir auf der langen Linie der Zeit sein Vorbild, Daseyn und Wirken in der Aufeinanderfolge der göttlichen Offenbarung und in der heiligen Geschichte aufsuchen und betrachten! Bereits im A. B. finden wir das sichtbare Oberhaupt vorgebildet und dargestellt. Wir sehen da Abraham einen Patriarchen und Vater der Gläubigen; dann einen Hohenpriester sammt einem theokratischen König auftreten. Aus der Theokratie des A. B. ist die freundliche Theokratie — eigentlich Christokratie — des N. B. [1]) hervorgegangen. Ueberall Gott und Christus unsichtbar als eigentlicher Souvrain im Himmel wohnend; aber überall ein sichtbarer Stellvertreter Gottes auf Erden, der im sichtbaren Reiche Gottes die Oberaufsicht und Leitung führet. Wir sehen in dieser Hinsicht im N. B. an Petrus dem Felsenmanne, — den Vater der Christen, den ersten Träger der

---

1) Cfr. P. Mauri Schenkl etc. Institutiones juris ecclesiastici. P. I. 1793. Pag. 55.

oberhirtlichen Aufsicht, welche dortmals mehr eine Last, als Würde zu nennen war. In den Zeiten der Verfolgung und der Verborgenheit war auch der Oberhirt gewissermassen gelähmet und oftmals auf ein unscheinbares Daseyn zurückgesetzt. Aber, als die christliche Kirche aus der Blut- und Thränentaufe hervorstieg zur Ruhe, und unter dem schönen Ideale eines göttlichen Staates sich im Innern gestaltete und nach Aussen entwickelte, und majestätisch in die Empirie hervortrat: alsdann bekam auch der Vater der Gläubigen einen Ruhetag; und zeigte sich seinen Kindern im Festtagsschmucke; — die Repräsentation der Kirche und die oberhirtliche Leitung gewann allmählich an Feierlichkeit und an öffentlicher Würde, an Ausdehnung und Energie; und der Vater der Gläubigen fieng an, eine welthistorische Person zu werden. Es geschah nachhin, daß aus ihm auch ein Güterbesitzer und ein souvrainer Fürst wurde, wie allenfalls einst Abraham, oder der Priesterkönig zu Salem — gewißlich nicht ohne besondere Fügung der göttlichen Vorsicht, und nicht ohne Segen und Ehre der Kirche; — denn dadurch gewann die Kirche selbst eine neue äusserliche Würde; und einen neuen Schimmer, der ihre Sichtbarkeit und Repräsentation vor den Völkern verherrlichte, die, da sie selbst Eigenthum besitzen, auch vorzüglich nur auf Eigenthum eine Bedeutung legen, die Kirche sowohl als ihr Oberhaupt, welches doch vorzüglich Würde und Ansehen bedarf, fieng an, vollkommen unabhängig zu werden „von den Irrthümern „der Regierungen, von den Bedürfnissen der „Verwaltungen und den Leidenschaften der „Menschen," wie sich Bonald [1]) ausdrückt; der heilige Vater bekam freiere Hände zu wirken zum Besten seiner Gläubigen, und diese fanden nun einen freien ungehinderten Zutritt zu ihm, um ihm ihre Herzen

---

1) Cfr. Ueber die Staatenverhältnisse s. a. —

zu öffnen, und ihre Bedürfnisse vorzutragen [1]), welches alles unterbleiben müßte, wenn der heilige Vater keine Hand breit Landes besäße, und als Söldner irgend eines Staates leben müßte. Daß er in dieser Katechorie — leider! auch zuweilen in die Irrsäle der Politik hineingezogen wurde, und Fehlgriffe machte, — daß er, von Zeitbegriffen verleitet, in seinem Streben zu weit um sich griff und — in die Welt hinauslangte; daß er aber bei allen wirklichen oder erdichteten Schwachheiten, die gewöhnlich nur deßhalb so groß scheinen, weil sie von Päpsten und Priestern begangen worden, welche nach der unbilligen Forderung der Welt durchaus reine Engel und keine Menschen seyn sollen, — gleichwohl unter den übrigen Potentaten im Durchschnitte einen rühmlichen Vorzug behauptete, und von Zeit zu Zeit viel Gutes stiftete, das nur Er zu stiften im Stande war, wird selbst von unsern Gegnern, z. B. Herder [2]) eingestanden. Was ihm Europa und Germanien zu danken hat, weiset die Geschichte nach. Er hat uns das Licht des Evangeliums nachgesendet; die Einheit und Reinheit des Glaubens erhalten; er ist oft unsere Schutzwehre, der Vermittler, der Schutzengel der Rettung und des Friedens gewesen. Und wie ruhte Germanien gleich einer trauten Familie unter dem heiligen Oelbaume der christlichen Eintracht, so lange es den heiligen Vater als den Vater der Christen ansah! Zerschnitten ist es nun in zwei feindliche Hälften, und wird nie mehr Ein Herz und Eine Seele werden, wenn nicht derselbe Vatername endlich die Gemüther der Entzweiten wieder an sich zieht und vereinigt. Von dorther ist Licht, Ordnung, und manche grosse Unternehmung zur Zivilisation der Völker ausgegangen; viele hohe Lehren und erhabene Beispiele

---

1) Cfr. Divinität ꝛc. von Graser. 2) Cfr. Dessen Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit.

sind uns von dorther gegeben worden, und Roma's Felsen scheint sogar der grosse Grundpfeiler zu seyn, der Europa's Schicksal trägt [1]).“

§. 8.

Der Kultus und Gottesdienst der katholischen Kirche muß sich vor dem Tribunale der Vernunft und des Herzens nicht nur rechtfertigen, sondern sogar anempfehlen.

Sollte der N. B. aus dem alten hervorgehen, und sohin durchgängig mit demselben eine gewisse Aehnlichkeit haben, so muß diese Aehnlichkeit vorzüglich in dem Kultus auffallen und in die Augen leuchten, indem der Kultus nicht nur lebendige Darstellung und Belebung des religiösen Sinnes, sondern auch eine ehrfurchtsvolle Sammlung und Darstellung — ein frommes Empfangen und Genießen aller himmlischen Schätze ist, welche die christliche Offenbarungskirche aufzuweisen hat. Und dieses findet vorzugsweise in dem christkatholischen Kultus statt.

Die Feierlichkeit, welche beim katholischen Gottesdienste angetroffen und von unsern Gegnern bald mit Eifersucht angesehen, bald mit Tadel belegt wird, ist eben so sehr der Grösse des allgegenwärtigen Gottes, als vorzüglich der geheimnißvollen Gegenwart des Christengottes entsprechend, und dabei dem Bedürfnisse des Menschen durchaus angemessen, der nicht als ein blosses kaltes Denkvermögen in die Kirche kommt, und bei dem Imagination, Gefühl und Sinnlichkeit die gewöhnliche und die schicklichste Leiter ist, vom Sichtbaren zum Unsichtbaren aufzusteigen. Oder dienet uns hierin nicht selbst der schöne Tempel der Natur zum Fingerzeige? Alles beeifert sich da, den grossen Herrn und Schöpfer der Natur groß und majestätisch darzustellen und

---

1) Ueber die Staatenverhältnisse s. a. von Bonald.

feierlich auszusprechen. Man staunet über die reizenden Gemälde, die den Tempel der Natur schmücken; man wird gerührt und bezaubert durch die abwechselnden Conzerte, die sich darin hören lassen; man wird ergriffen durch den ehrwürdigen — unermeßlichen Umfang dieser heiligen Hallen, von deren hohen Gewölben Millionen kleiner und grosser Lichter eine fortwährende majestätische Beleuchtung ausströmen. Es ist gewiß eben so billig als recht, daß diese Feierlichkeit, die wir in dem grossen Tempel der Natur — zur Ehre des Schöpfers antreffen, in der christlichen Offenbarungskirche nicht übersehen, sondern durch Hilfe der Kunst bescheiden nachgeahmt werde, um die schaffende, offenbarende und regenerirende Gottheit zu ehren. Auf diese Art zeigt sich die Kunst auf ihrer höchsten Ehrenstufe, und gewinnt selbst einen neuen Glanz von Herrlichkeit, welcher von der Gottheit, der sie huldiget, auf sie niederströmt.

Die Religionsvorträge werden durchaus in der gebildeten Nationalsprache — mit Würde und Salbung gehalten. Daß aber bei den meisten der heiligen Handlungen die lateinische Sprache gebraucht wird, — dürfte ganz nach dem Geiste Gottes seyn, der die Kirche regiert, und den Gläubigen mehr Erbauung und Segen bringen, als wenn durchaus alles Heilige mit deutscher Zunge vorgetragen und ausgesprochen würde; denn da den Gläubigen ohnehin der Sinn der heiligen Handlung durch fleissigen Unterricht aufgeschlossen wird, so entgeht ihnen nichts dadurch, wenn sie auch eben die Worte, die die heilige Handlung begleiten, nicht verstehen; dann wird selbst durch die Hülle der unverständlichen Sprache die erhabene Mystik der Religion erhöht [1]), das Geheimniß z. B. der Consecration, der Absolution s. a. gewinnt durch diese Verschleierung einen neuen Grad von Ehrwürdigkeit, welche mit besonderer Ehrfurcht die Ge-

---

1) Cfr. Wahrheit — des Christenthums, Augsburg bei N. Doll.

müther erfüllt, die sich ihm nahen; zugleich hat ja ohnehin die heilige Handlung eine gewisse eigene Natursprache, die dem Christen so vernehmlich und bekannt ist, als die stumme Sprache der leuchtenden Sonne oder die laute Sprache der tönenden Glocke; und die deutsche Sprache kann doch nicht von selbst den Glauben und die Liebe in das Herz hineinsprechen dem, der diese Tugenden nicht mit sich bereits in die Kirche bringt [1]). Ferner scheint der Gebrauch und die Hochachtung der lateinischen Sprache ein eben so grosses Mittel zu seyn, die Einigkeit im Glauben und in der Liebe darzustellen und zu erhalten, als sich daraus vorzüglich die Communication mit dem sichtbaren Oberhaupte der allgemeinen Kirche erkennen läßt [2]). Endlich findet der fromme Christ bei der Stille der heiligen Handlung, z. B. der heiligen Messe, erwünschte Zeit und erhöhten Schwung des Geistes, die collective Kraft der Andacht auf sein Inneres hinzulenken, und in den Tiefen des Gemüthes den göttlichen Glauben und die göttliche Liebe walten zu lassen, anstatt daß aus allzuvielem Anhören von Lehren und Ermahnungen eine Ermüdung und Zerstreuung der Andacht — und durch vieles Gesang eine verschwendete Thätigkeit nach Aussen hervorzugehen scheint. Indessen wird auch der Gesang in der katholischen Kirche ganz und gar nicht vernachlässiget, und ist es niemals worden; und „wie es erwiesen ist, daß in den katholischen Gottestempeln „um viele Jahrhunderte früher, als in den Versammlungen der Irrgläubigen gesungen wurde, so ist es auch leicht „zu zeigen, daß die Katholiken frühere und grössere Meisterstücke in dem Kirchengesange, als jede andere christliche „Religionsparthei, aufweisen können. Um sich davon zu „überzeugen, erhebe man nur den Blick — hinaus über

---

1) Neue Beiträge — v. Sailer, München 1819.
2) Cfr. Wahrheit — des Christenthums, Augsburg, bei N. Doll.

„die engen Grenzen des deutschen Landes und der deut-
„schen Sprache [1]).“

Die geheimnißvolle Gegenwart Christi in der Eucharistie und vorzüglich das hochheilige Opfer der Messe — giebt der katholischen Liturgie ein ganz eigenes Moment, — zeigt im schönsten Lichte die herrliche Analogie des A. B. mit dem neuen, — weiset mit einer ganz eigenen Bedeutungskraft hin — auf die Redemption und das blutige Opfer am Kreuze so wie auf die regenerirende Kraft und Tendenz des göttlichen Christenthumes, — und verkündet die ausserordentliche Liebe und Erbarmung der Gottheit und ihr Heiligseyn und Walten in der frommen Gemeinde der Christen, so daß man meint, sie reden zu hören: „Meine Freude war, bei den Menschenkindern zu seyn.“ Sprüchw. 8, 31. und daß man voll der heiligsten Rührung und Dankbarkeit ausrufen möchte: „Es ist auch kein anders Volk so groß, „dem sich die Götter also nähern, wie unser Gott „bei unsern Gebeten gegenwärtig ist.“ Deut. 4, 7. Das Priesterthum, so wie es durch die göttliche Einsetzung und Bevollmächtigung selbst eine besondere Dignität erhält, so ist es auch der Kirche selbst zu einer vorzüglichen Zierde; die heiligen Functionen, die die Priester vornehmen, die Sacramente, die sie ausspenden, werden dadurch den Gläubigen ehrwürdiger gemacht; das wechselseitige Vertrauen wird erhöhet; das schöne Mittleramt zwischen Gott und den Menschen, und das Aussöhnungsamt zwischen Familien und Gemeinden — wird ausgeübt und fortgesetzt; die einfachen Priester und Seelensorger schließen sich mit

---

1) Hymnen und Lieder für den katholischen Gottesdienst, aus dem Lateinischen der französischen Breviere übersetzt, von Franz Jos. Weinzierl ꝛc. Augsburg, 1817. Cfr. Dessen Gesangbuch der heil. römisch-kathol. Kirche, ebend. 1816.

ihren kleinen Heerden an den Hohenpriester und Oberhirten — den Bischof — und durch diesen an den Obersten der Hirten und Priester — an das sichtbare Oberhaupt der Kirche zur festen Einigkeit im Glauben und der Liebe an. Durch Priesterhand und Priesterwort erhalten selbst die heiligsten Handlungen und Institute — z. B. die Consecration und die Absolution — erst ihre wirksame Bedeutung, ihre göttliche Wirksamkeit und den sichern Erfolg des himmlischen Gnaden-Inhaltes, ohne welche Eigenschaften sie weiter nichts als leere Zeichen sind, denen kein Inhalt und kein Erfolg correspondirt.

Vorzüglich wird in der katholischen Kirche nebst dem Redemptor auch der Regenerator der Menschen — der gnädige Gott gegen die Schwachen und der Sünderfreund dargestellt und verkündet — durch die sieben heiligen Sacramente und durch die Vergebung der Sünden. Man meint da, den lieben Heiland gleichsam mit Augen zu sehen, wie er noch immer Leben und Gnade ausspendet, und das rührende Wort ausspricht: „Sohn! „Tochter! sei getrost, und gehe in Frieden! Dein „Glaube hat dir geholfen.“ Matth. 9. „Sie um„giebt die Ertheilung ihrer Sacramente mit Zeremonien; „aber wie geeignet sind diese durch ihre Bedeutung, durch „ihren Geist, durch ihre Salbung dazu, die Aufmerksam„keit zu wecken, die Seele zu erheben, das Herz zu rüh„ren, Ehrfurcht und Andacht einzuflößen!“ — — Man be„trachte nur ohne Vorurtheil alle Gegenstände des äusser„lichen Kultus, jeder bietet dem Aufmerksamen eine heilige „Lehre, fromme Erinnerung und Aufmunterung zur Tugend „dar; jeder — z. B. Altar, Taufstein, Beichtstuhl, Kruzifix — „s. a. — spricht zum Verstande und zum Herzen.“ — — Und „so dringt durch jeden Blick Tugend, Religion, Andacht in „seine Seele ein; alles, was er da höret und sieht, spricht „ihm von seiner Bestimmung und von der seligen Hoff-

„nung einer bessern Welt [1]." Die wohlgeordnete Aufeinanderfolge ihrer Sonn- und Feyertage ist gleichsam nur eine Reihe von Wegweisern in das ewige Vaterland, an die Strasse unseres Lebens aufgesteckt; die Bilder und Statuen führen uns in eine liebliche Gallerie heiliger Geschichten und frommer Erzählungen. — Und o — wie müßte sich ein frommer Israelit innigst erfreuen, z. B. David, Simeon — wenn er aus den Gefilden der andern Welt zurückkäme, und mit verklärten Blicken die Schattenbilder des A. B. in der katholischen Kirche — in die Wirklichkeit übergegangen, und mit neuem Leben, mit neuer Liebe und Gnade ausgestattet — wiederfände! Wenn er da sein Osterlamm, sein Morgenopfer, — sein Manna, seine Schaubrode, — sein Allerheiligstes, seinen Altar sammt einem unvergleichlichen Opfer, die schöne Stufenfolge der Priester, sogar die geheiligte Siebenzahl — aber alles mit eminenten Vorzügen geadelt, — alles auf eine weit höhere Stufe von Heiligkeit hinaufgerückt, — alles zu einer weit höhern Würde und Geistigkeit verkläret — wiedersähe! Dieser Zusammenhang der katholischen Kirche mit der Israelitischen ist bedeutend und merkwürdig; denn die offenbarende Gottheit macht keinen Sprung, so wenig als die schaffende.

Durch die heilige Communication, welche sie mit allen denen unterhält, die bereits die Schranke dieses Lebens überschritten haben, verlängert und erweitert sie ihre erhabene Operationslinie ins Unermeßliche, und dehnt dieselbe bis in das weite Gebiet der Ewigkeit hinüber. Wir finden in dieser Communication nicht nur ihr stetes Streben, Alles in Einheit zu sammeln, wieder; sondern wir werden mit Ehr-

---

1) Cuttat l. c. Ferners: Andachtsübungen, Gebräuche und Zeremonien der kathol. Kirche. Straubing 1805.

furcht und Staunen erfüllt, wenn wir diese zusammenhängende Stellung der Kirche und die damit verbundene Conzentration ihrer so grossen und vielen Truppenabtheilungen überschauen. Das Zentrum steht auf Erde, und wandelt, gleich den Israeliten unter Moses — in Mühseligkeit und Streit dem ewigen Palästina entgegen, der rechte Flügel hat bereits das ewige Palästina siegreich eingenommen und genießt die herrlichen Früchte seines Wohlverhaltens; der linke Flügel, der zwar auch den Strom dieses Lebens bereits überschritten, aber im Kampfe einige Wunden erhalten hat, ist schon auf dem Wege der Genesung und auf dem Puncte des Vor- und Einrückens in den Himmel begriffen. Und keines dieser drei grossen Heere ist von dem andern getrennt oder abgeschnitten. Sie unterhalten eine ununterbrochene Verbindung; jedes hat eigene Eilboten, die es absendet, eigene Wege, die es einschlägt, eigene getreue Hilfeleistungen, womit es den noch streitenden oder leidenden Theil unterstützet. Welche Stellung! Welcher Zusammenhang! Welche Schönheit!

§. 9.

Der Katholizism in seiner Beharrlichkeit — stellet in der Welt- und Kirchengeschichte dem aufmerksamen und unbefangenen Beobachter ein sehr merkwürdiges Phänomen dar. Er bemerkt nicht ohne Rührung, wie auf dem breiten und schnellen Strome der Zeiten Alles von beständiger Ebbe und Fluth hin und her geschleudert, und endlich bald unvermuthet von dem fürchterlichen Wirbel verschlungen, bald langsam und allmählig gleichsam durch eigene Ohnmacht in den Abgrund hinuntergezogen wird — bis auf Eines, das immer und immer dasselbe bleibt, auch im Sturme besteht, und unter Ungewittern und Blitzen beharrlich und unzertrümmert oben auf den Fluthen dahinschwimmt; und dieses Eine ist — das

Schifflein Petri, die christkatholische Kirche. Matth. 8. Das alte, so grosse und mächtige Reich der Römer ist in Trümmer zerfallen; Konstantin's einst so berühmte Stadt dienet nun dem halben Monde; der glänzende Leuchter der Offenbarung ist aus dem Oriente hinweggerücket worden. Aber auf Roma's ehrwürdigen Kuppeln pranget noch immer unverrücket das hehre Kreuzzeichen; der Katholizism besteht bis auf den heutigen Tag, und ist unverrückt in seiner Lehre und in seinem Gottesdienste, — und unzertrümmert in seiner innern und äussern Verfassung geblieben. Hier zeiget sich augenscheinlich ein höheres Walten und die schützende Hand der göttlichen Vorsicht, und man hat Ursache auszurufen: „Wahrhaftig, hier ist Gottes Finger." Exod. 8. Allein unser Staunen verliert sich, wenn wir bedenken, wie schön auch hier Alles zusammenhänge, und gleichsam natürlich aus der Oekonomie der Offenbarung sich entwickle. Die Kirche Jesu, als Idee aus dem Schooße der Gottheit, und als Wort aus dem Munde Jesu gekommen — soll dauern zum Besten der Menschheit — unzerstört bis an das Ende der Welt; sie ist mit dem Character der Ewigkeit gezeichnet; und so wie sie in der Zeit keinen andern Anfang als die erste Ankunft des Herrn hat, so soll und wird sie auch in der Zeit kein anders Ende haben, als die zweite Ankunft desselben, wo die Zeit sich in die Ewigkeit verliert, und die streitende Kirche in die triumphirende aufgenommen wird. Somit ist denn die bisherige Beharrlichkeit der katholischen Kirche in der That nur eine Bestätigung oder Nachweisung und Realisirung des erhabenen Charakters der Ewigkeit, womit Jesus seine Braut ausgestattet, und den sie bisher unter der Protection der Gottheit auf dem Welttheater behauptet hat.

Alles Menschliche; alles, was nicht Gottes Anstalt ist, und was nicht von seiner Hand getragen und geschützet wird, sinkt in den Staub und wandelt seinem unvermeidlichen Untergange entge-

gen. Das bestätigen selbst die abwechselnden Schicksale der Kirche. Sehet, das einst so grosse weltliche Ansehen der Hierarchie, ihre weltliche Herrschaft, ihre Zepter und Fürstenhüte, die sie mit dem Stabe und der Inful vereinigte; — der so ausgebreitete, dem christlichen Volke so werthe und hochverehrte Monachismus ist unter dem Brausen und Fluthen der Weltbegebenheiten untergegangen! Warum? Alles dieses war blos auf irdischem Boden aufgewachsen und aus demselben entsprossen; es war bloßes Menschenwerk gewesen; somit war es nicht unter die Garantie der schützenden Gottheit gestellt, und folglich war es auch nicht im Stande, der Eifersucht, dem Neide und der Schadenfreude irdischer Gewalten, — nicht im Stande, den Angriffen des Philosophism und Mundanism, der mit der Höllemacht gewöhnlich in geheimer Verbindung steht, Widerstand zu leisten; es mußte unterliegen. Aber die göttliche Hierarchie wurde gerettet; die Kirche wurde in ihrem originellen Seyn und Leben erhalten, zum Beweise, daß ihre Erhaltung nicht auf menschliche Hilfe und auf geistliche oder weltliche Milizen, wie man ihr oftmals den Vorwurf gemacht hat, berechnet sey, sondern daß, so wie die Fortdauer und die Beharrlichkeit der Schöpfung von der Conservation des Ewigen abstammt, eben so die Fortdauer der Offenbarung und die Beharrlichkeit der Kirche lediglich auf der besondern Protection des Ewigen beruhe.

Und — welche Stürme sind nicht dahingegangen über diese Kirche! Nachdem sich Juden- und Heidenthum an ihr gleichsam müde geraset hatte, tritt sie hervor aus dieser Blut- und Thränentaufe, zwar mit Narben bedeckt; aber gleichwohl in der Kraft und Schönheit einer sieghaften Heldin, die da überzeuget ist, daß sie unter Gottes Fahne und Aufgebot den

heiligen

heiligen Krieg gegen die Welt kämpfe, und daß sie die göttliche Vorsehung mit der Aegide der Unsterblichkeit decke. — Indessen ist Streiten ihre Aufgabe, und Leiden — ihr Erbtheil von Christus, ihrem Herrn und Gründer [1]); daher erblicken wir dieselbe in ihrem Berufe handelnd, aber mehrentheils streitend, und oftmals — auch leidend von einem Jahrhunderte zum andern auf der Schaubühne der Welt. Aber selbst dieses Leiden und Verfolgtwerden erweckt für sie ein sehr günstiges Urtheil, sie als die göttliche Trägerin und Verkünderin heiliger Wahrheit anzusehen, weil diese „zu „jeder Zeit, sobald sie sich in ihrer göttlichen Würde und „mit dem ihr eigenthümlichen Ernste angekündiget hatte, „gleich — als wäre sie die gefährlichste Feindin des Men„schen angesehen und behandelt — also gehaßt und verfol„get — wurde [2]).

Doch, wenn sie auch streiten und leiden muß, — sie wird immer siegen; und wenn sie auch Wunden erhält, — ihre Feinde werden das Schlachtfeld bedecken, — sie selbst wird nie unter den Todten seyn. Vor ihren Augen hat sich die Glorie des Judaismus und Paganismus aufgelöset; der mächtige und arglistige Arianismus ist seinen Vätern in das Land der Gräber nachgefolgt; der einst so trotzige — alte Protestantismus ist sich selbst zur Last und zum Widerspruche geworden, und hat dem sogenannten neuen Protestantism das Feld geräumt. Ihre Dränger in alten und neuen Zeiten hat theils das Grab verschlungen, theils die ernste Geisel der heiligen Nemesis getroffen. Auch die Angstzeit der französischen Revolution hat ein Ende genommen, und die Kirche, welche bereits den Todesstoß empfangen zu haben schien, hat auf den Ruinen der Revolution ihre Urstände gefeiert,

---

1) Joh. 15. 2) Aus einer Rede, gehalten zu Schwitz am 26. Dec. 1819 von Jos. Widmer. Luzern 1820.

und ist wie neugeboren aus den Fluthen der harten Prüfung hervorgestiegen. Aber sie hat keine andere Waffe, als in der Brust die feste Zuversicht auf Gottes Schutz, und nach Aussen — ihre Wehrlosigkeit und die zum frommen Gebete aufgehobenen Hände [1]). Auf diese Weise hat sie standhaft, wie einst Paulus den Glauben bewahrt [2]), ohne ein Jota von dieser köstlichen Hinterlage hinzugeben [3]).

Denn ihre Tendenz und Aufgabe ist — Erhaltung der göttlichen Offenbarung und Bewahrung derselben vor Trug und Irrthüm. Sie kennt keine grössere Ehre, als Hüterin am heiligen Herde der göttlichen Offenbarung, und getreue Ausspenderin der Geheimnisse Gottes zu seyn. Durch das ganz anspruchlose und ganz einfache Prädicat: „Katholisch," das sie sich beilegt, während dem daß andere Confessionen mit prahlenden Titeln zu prangen scheinen, bethätiget sie eben so sehr ihre herzliche Demuth, als das aufrichtige — unverrückte Streben, lediglich nichts als Gottes getreue Dienerin zum ewigen Heile der Menschen zu seyn; das Katholicon — der Gesammtglauben der Väter, das köstliche Gut der göttlichen Offenbarung für alle Völker und — Zeiten vermeint, getreu zu verwalten, standhaft aufzubewahren und unverfälscht mitzutheilen. Unerschrocken und standhaft stellt sie sich daher, gleich einer Löwin, welcher man das Kleinod ihres Herzens — ihre Jungen rauben will, jeder Verwegenheit stolzer und unruhiger Geister; jeder Glaubensneuerung und Irrlehre entgegen; bezeichnet sie als ungangbare und falsche Münze auf dem Marktplatze des religiösen Lebens, belegt sie, nachdem ihre mütterliche Abmahnung vergebens gewesen ist, mit dem Anathem — ein Wort, das

---

1) Exod. 17. 2) II Timoth. 4. 3) Matth. 5.

die Weisesten und Sanftesten der Apostel [1]) aussprachen und ausgeübt wissen wollten, und welches nichts mehr und nichts weniger aussagt, als daß man die Irrlehre als etwas Unerhörtes und Ungöttliches hasse, und mit den Urhebern und Vertheidigern derselben von nun an alle Kirchengemeinschaft abbreche und sie aus den geheiligten Kreisen der katholischen Christenfamilie ausschließe. Man nenne dieses eine Intoleranz; aber man gestehe zugleich auch, daß diese ihr von ihren Gegnern so oft vorgeworfene Intoleranz sowohl in der göttlichen Aufgabe der Kirche, als in der Pflicht ihrer eigenen Selbsterhaltung liege, und daß sie in jeder Hinsicht für die Kirche selbst rühmlich und erhaben sey; denn diese sogenannte Intoleranz ist ja ein solemner historischer Beweis, daß zu keiner Zeit der Irrthum und der Höllentrug im Stande war, die Kirche zu verführen und zu besiegen, und daß sie sofort eine wahre unverführbare Jungfrau und Braut, und getreue Jüngerin Jesu sey. Ihr Loosungswort ist: „Tödtet den Irrthum; liebet, umarmet den Irrenden [2])." Ihre Standhaftigkeit, womit sie das Katholicon vertheidiget und rettet, erweiset an sich selbst der Menschheit das heilsamste Liebeswerk, da ohne dieselbe die göttliche Offenbarung längst auf eine elende Weise zerstreuet, und durch Privatmeinungen und Hirngespinste verdrängt und vertilget worden wäre. Und wenn wir im Stande sind, die Größe zu würdigen, welche in jenem stillen — heiligen Heroismus liegt, womit sie die, ihr von Gott anvertraute Felsenburg mit den Reichskleinodien des Himmels bis auf das Blut vertheidiget, so können wir der katholischen Kirche das Lob und die Ehrenkrone einer wahren Heldin nicht vorenthalten und versagen.

---

1) I Corinth. 16, 22. Gal. 1, 8. II Joh. 10. 2) S. Augustinus.

Aber man beschuldiget sie eben daher einer Steifheit und Usurpation, das sie doch gar so scheinbar strenge an allen ihren Glaubensartikeln, Gebräuchen und Instituten festhalte, und dadurch dem Anscheine nach — eine ungesellige und unverträgliche Stellung gegen alle übrigen Konfessionen annehme und beobachte. Unverträglich und ungesellig im äusserlichen Betragen und im weltbürgerlichen Benehmen ist die katholische Kirche gewiß nicht, dafür bürget Geschichte und Erfahrung. Aber soll sie ihren Gegnern die heilige Stadt Gottes, die ihr zu bewohnen und zu bewachen aufgegeben ist, aus bloßem Menschenrespecte einräumen und ausliefern? Soll sie um einen elenden Friedenskuß, der keinen Frieden bei Gott gewährt, den göttlichen Christus verrathen und den Glauben der Väter Preis geben? So etwas darf man der Braut Jesu nicht zumuthen. Und wenn sie in dieser Hinsicht die Stadtschlüssel nicht aus den Händen läßt, selbst die entfernte Grenze genau bewacht, und jeden Markstein zählt, und keinen davon verrücken läßt: so ist auch so ein Verhalten der Kirche ganz und gar nicht geeignet, einen Schatten auf sie zu werfen, da es vielmehr aus der Pflicht der Selbsterhaltung hervorgehet, und nebenbei die allezeit getreue Jüngerin Jesu auf ein Neues beurkundet.

Die größte, aber auch die ungerechteste Beschuldigung, die man der Kirche zu machen und dann immer wieder aufzuwärmen pflegt, — ist endlich die Grausamkeit. Alle Greuelthaten der Partheienwuth, alle schauderhaften Scenen der Rache oder des blinden Eifers, alles Blut, das der Fanatismus je in Europa — und ausser demselben vergossen hat, wird ohne weiters der katholischen Religion und Kirche zugeschrieben. Aber dadurch verläumdet man diese Kirche; sie, welche die reine sanfte Jesuslehre im Besitze hat und welche mit dem Liebesjünger am Busen Jesu lag — beim letzten Abendmahle,

und Liebe einsog, kann nicht blutdürstig und grausam seyn. Auch bedarf sie des Blutvergießens nicht, um sich zu erhalten und auszubreiten; sie steht unter der Protection des Himmels, und die heiligen Legionen der Engel werden ihr zu Hilfe eilen, wenn sie je in das Gedränge und in die Gefahr eines gänzlichen Unterganges kommen sollte. Blutvergießung, Hinrichtung und Menschenmord kann sogar nie auf die eigentliche Rechnung der Kirche fallen; denn so etwas liegt ausserhalb ihrer Sphäre und Gewalt, ihr ist kein Schwert und keine Gewalt über Tod und Leben eigen, ihren Krieg führet sie blos mit der Waffe des Geistes und der Liebe. Die Sizilianische Vesper, die Bluthochzeit von Paris, der Hugonottenkrieg, die Inquisition s. a. sind kein Product, das aus der Glaubens- und Sittenlehre des Katholicism hervorgegangen, oder von der Gesammtheit der lehrenden und repräsentirenden Kirche jemals gut geheißen oder förmlich anbefohlen worden wäre. Die Kreuzzüge besonders sind dem dortmaligen Rittergeiste, der Eroberungssucht, der Streitlust und überhaupt den dortmals herrschenden Zeitideen auf die Rechnung zu schreiben; und wenn auch Kirchenvorstände und selbst Päpste dazu alles Mögliche beigetragen haben, so bleiben sie doch als Eroberungen und Kriege dem Zwecke und der Lehre der Kirche fremde, und bei allem Kreuzpredigen würden sie keinen Fortgang gewonnen haben, wenn nicht schon vorhin Lust und Lieb' dazu vorhanden gewesen wäre. Daher ist eben so wahr als scherzhaft gesprochen, was Friedrich II. sagt: „Hätte „ein Papst im 18ten Jahrhunderte Kreuzzüge predigen wol„len, so hätte er nicht zwanzig Gassenjungen zusammen„gebracht [1]." Die Inquisition, dieses Schreckenbild, welches in den Schriften unsrer Gegner so oft zur Schau

---

1) Dessen hinterlassene Werke I. B. S. 71.

aufgestellt wird, wurde nicht aus dem jungfräulichen Schooße der liebevollen Kirche geboren; sie ist ein Product der Politik und der Staatsgewalt; durch den polizeilichen und kriminellen Charakter, den sie an der Stirne trägt, gehört sie ganz, wenigstens was die Execution betrifft, dem Staate und seiner Regierung an; sie war ein nationales Institut und gleichsam ein religiös-politisches Vehmgericht, das der Kirche nie auf die Rechnung geschrieben werden kann, wobei man aber sehr bedauern muß, daß die Geistlichen den Fehler begiengen, und sich zu einem so bedenklichen Geschäfte als Werkzeug und Richter gebrauchen ließen. — Und wenn wir einige Irrlehrer, Schwärmer und Unruhestifter in verschiedenen Provinzen von Europa bald auf dem Blutgerüste, bald auf dem Scheiterhaufen sterben sehen, so mögen wir allerdings den Zoll der Menschlichkeit entrichten und den Unglücklichen eine mitleidige Thräne weinen; aber wir müssen uns im Gedränge unserer Gefühle hüten, ungerecht gegen die Kirche zu seyn. Der Fall der Unglücklichen war entschieden; das Gesetz des Staates hatte die Todesstrafe darauf geschlagen; die wirkliche Execution derselben war eine ganz consequente und unvermeidliche Folge der strengen Gesetzgebung und der rohen Jahrhunderte, welcher Staat und Kirche ihren gewöhnlichen Lauf lassen mußte, um nicht mit sich und mit den Zeiten in Widerspruch zu kommen.

Diese und alle ähnlichen Vorwürfe sind bloße Nebeldünste, welche den Glanz und die Humanität der Kirche nicht verdunkeln können; sie kommen auch überdieß zu spät, wie jene Vorwürfe der Mißbräuche, welche man der Hierarchie und der Kirche macht; sie verfehlen ihr Ziel; denn sie treffen die dermalige katholische Kirche nicht. §. 7. Uebrigens sind sie allgemein, und man kann sie auf das Christenthum und

auf die Religion überhaupt hinüberdrehen. Man sey aber nicht unbillig und ungerecht, sondern man gestehe: Das Gute, das die katholische Kirche der Menschheit brachte und leistete, ist unermeßlich und unzählig; und so wie es unbillig und unrecht wäre, alles Böse, Widersinnige und Grausame, das vom Unverstande, Rachsucht, blinden Eifer und Partheienwuth der Menschen unter dem Deckmantel der Religion verübet wurde, der katholischen Kirche selbst und ihrem Geiste, oder ihrer Lehre und ihrem bestimmten Ausspruche aufzubürden, eben so wäre es unbillig und unrecht, das viele, unzählige und unermeßliche Gute, das sie der Menschheit bisher bereits erwiesen hat, und forthin zu erweisen nicht aufhören wird, zu übersehen und in den Schatten zu stellen — ein Benehmen, welches einst Montesquieu [1]) an Bayle gerüget hat, welches aber, leider! seitdem schon gar oft wiederholet worden seyn mag. Man darf und kann ohne Uebertreibung behaupten, alles Heil und Licht und aller Segen, der im göttlichen Christenthume liegt, und den Christus der Erde vermeint hatte, sey nur durch die katholische Kirche den Völkern mitgetheilt worden, und sie sey das, von Gott auserwählte Organ zur Erleuchtung und Beseligung der Menschheit gewesen. Denn die heilige Geschichte läßt uns das göttliche Christenthum auf dem Pfade der Empirie und der Sichtbarkeit nie anders, als in der katholischen Toga erblicken. Wo ihre Friedensboten hinwandelten, da erneuerte sich das Angesicht der Erde, aus Wüsteneien wurden Aecker und Gärten und schöne Wohnplätze der Menschen; durch den Hauch ihres Mundes verklärte sich das Angesicht, erwärmte und veredelte sich das Herz des Menschen; die Larve des Menschenthieres, die der rauhe Natursohn getragen hatte, ward weggeschoben, und gleich der Morgenröthe trat das herrliche Bild des Kindes Gottes hervor,

---

1) De l'esprit des loix.

und leuchtete aus seinen Blicken, und die steinerne Brust ward erweichet und zermalmet durch die starken — heiligen Gefühle der Liebe gegen Gott und den Menschen, so daß sie aufrichtete den ersten Altar dem bisher unbekannten Gotte, — dem Vater im Himmel und seinem lieben Eingebornen. Wo sie hindrang, da brachte sie Licht und Liebe, Geselligkeit und Kultur, Zucht und Ehrbarkeit unter die Menschen, und verband Familien, Völker und Welttheile durch die geheimnißvollen Bande des Glaubens und der Liebe zur schönen Eintracht. Was kein Sokrates mit seiner Weisheit, kein Diogenes mit seiner Leuchte, kein Plato und Aristoteles mit ihren Philosophemen und Abstractionen zu leisten und auszuwirken im Stande war, das hat die Kirche, die heilige Leuchte des christlichen Glaubens durch die Provinzen dahintragend, ausgerichtet: sie hat die Welt — die ganze Massa der Menschen — erleuchtet, bekehret, veredelt und gebessert. Segnend, erleuchtend und wohlthuend hat sie — wie einst der Heiland jede Provinz betreten; segnend, erleuchtend und wohlthuend hat sie darin ihren Wanderstab fortgesetzt und endlich ihre stille Herberge genommen. Jedes christliche Land wird in seiner Geschichte die Belege hierüber vorfinden. Sie hat die heilige und fromme Liebe gegen Gott und den Nächsten gelehrt und bethätiget und somit in dem schönsten Sinne des Wortes jene liebenswürdige Humanität gegründet und auf Erden eingeführt, noch ehe es Philosophen gab, die das Wort Humanität auf den Lippen trugen, ohne den goldenen Inhalt davon im eigenen Herzen zu besitzen, und im Wandel aufweisen zu können. Sie hat sich mit frommer Mutter-Sorgfalt von jeher der armen, verwaisten und kranken Menschheit angenommen, und ihr durch ihre milde Stiftungen eine zärtliche Hilfe und Unterstützung bereitet, wogegen alle nachherigen philanthropinischen Institute, ausserdem, daß sie mit

einem mehr gleissenden Aushängschilde prangen, weiter nichts als — blosse Nachahmungen sind. Sie hat — auch in finstern Jahrhunderten — die Künste und Wissenschaften in ihre heiligen Hallen aufgenommen, und jene Funken des Wahren, Großen und Schönen, die in ihnen liegen, und welche für dortmal nicht im Stande waren, die dunkle Nacht zu zerstreuen, welche die Hand des Verhängnisses über den Erdenkreis ausgebreitet hatte, — wenigstens vom gänzlichen Untergange gerettet und dieselben für bessere Zeiten aufbehalten. Sie hat stets über die Heiligkeit der ehelichen Verbindung gewachet und durch diese Wachsamkeit die gesegnete Quelle aller häuslichen Glückseligkeit in ihrer ursprünglichen Lauterkeit erhalten. Sie hat die gefährlichen schändlichen Duelle aus der Christenwelt proscribirt. Sie hat durch ihre beständige aufmerksame Wachsamkeit gegen jede Irrlehre und Glaubensneuerung — auch mittelbar beständig für die Ruhe des Staates mitgewachet. Sie hat in den traurigen Tagen einer allgemeinen Verwirrung und Anarchie durch den sogenannten Gottes-Frieden wenigstens einige Tage der Woche dem Handgemenge und der blutigen Fehde entrissen und dieselben der heiligen Ruhe, der stillen Arbeit, und der öffentlichen Sicherheit zurückgestellt. Sie hat dem Staate in einer seiner wichtigsten Angelegenheiten — nämlich in der Jugendbildung und Nationalerziehung allezeit getreue, wesentliche und großmüthige Dienste geleistet. Sie hat ihn bei seiner Gesetzgebung nicht nur durch die Unerschrockenheit ihrer Religionsvorträge getreu unterstützet; sondern sie hat durch weise und strenge Verwaltung der Beichtanstalt geheimen und öffentlichen Lastern und Vergehungen einen eigenen Abbruch gethan, und dadurch für die wahre Wohlfahrt des Staates, für die Sicherheit des Eigenthu-

mes, für die Reinigkeit der Sitten, „mehr Gutes gestiftet, als alle christlichen Religionen zusammen.“ 1) Sie ist theils durch ihre Constitution, wo durch göttliche Anordnung der Gehorsam und die Subordination unter höhere Autorität festgestellt und sanctionirt ist, theils durch das Princip der Paternität und Filialität, das in ihrem ganzen Systeme waltet, sowohl der erhabene Typus aller guten Regenten und Unterthanen, als ins Besondere, und von jeher eine vorzügliche Schutzwehre und Grundsäule der Regierungen und der Thronen gewesen. Endlich hat sie durch ihre stete Beharrlichkeit den Völkern des Universums das heilige Gemeingut der christlichen Offenbarung — die Einheit des Glaubens und die Reinheit der Lehre Jesu erhalten und gerettet, und sich dadurch bei der Menschheit ein herrlicheres Verdienst erworben, und einer glänzendern Ehrenkrone sich würdig gemacht, als wenn sie einen neuen Welttheil, mit Gold- und Silberschätzen angefüllt, entdeckt und erobert hätte.

Durch diese Beharrlichkeit steht sie da im Universum — wie ein stiller majestätischer Leuchtthurm an den Ufern des Meeres — immer dasselbe, objective göttliche Christenthum den Völkern und Individuen aufbewahrend und vorweisend. Was sich sonnet und wärmet in ihrem Lichte, wandelt den Weg der Wahrheit, der Objectivität und Sicherheit; hingegen — alles, was sich scheidet und sondert von ihr, steht in der heiligen Geschichte der Offenbarung in einem Mißverhältnisse und in einem schiefen Lichte da; es verliert seine bisherige Dignität, und sinkt in die Rubrik der bloßen Subjectivität, der Abweichung, der Ver-

---

1) Grundsätze zur Feststellung der Eintracht zwischen der politischen und kirchlichen Macht in kathol. Staaten, 1785.

irrung herunter. Auch das Abgewichene von ihr kann sich nur an diesem perpetuirlichen Leuchtthurme orientiren, und an der freundlichen Ausstrahlung seines Lichtes erquicken und beruhigen, und dasselbe — wenn auch aus der Ferne — denn doch als einzig sichere Wegweiserin und Controlle ewiger Wahrheit verehren. Das erkennt und bekennt Dr. Luther [1]) selbst mit klaren Worten: „Wahr ist, im „Pabstthumb ist Gottes Wort, Apostel-Ambt, und wir „die heilige Schrift, Tauff, Sacramenten und Predigstuhl „von ihnen genommen haben, was wüsten wir sonst da„von?" So weiset denn selbst das Irregegangene mit Nachdruck auf die katholische Kirche, als die allein wahre Mutter der Christen, als das allein originelle und objective Gottesreich zurücke.

Sie weiß in ihrer festen und treuen Beharrlichkeit von keiner Eintheilung in eine alte und neue Kirche, in Fundamental- und nicht Fundamental-Artikel; sie ist Alles in Einem; sie ist das Eine, Unzerstückelte, in Lehre, Constitution und Gottesdienst sich allezeit Gleichgebliebene; denn klein — sind nur unsere Vorstellungen; was von Gott kommt, ist nicht klein — so wie in der Schöpfung, eben so in der Offenbarung. Allerdings wird dadurch der katholischen Kirche eine gewisse Alterthümlichkeit eigen, welche ihr die Gegner bald mißgönnen, bald zum Vorwurfe machen. Allein diese Alterthümlichkeit ist für die heilige Offenbarungskirche, die bereits so viele Millionen Kinder in ihrem Schooße getragen hat, und hinsichtlich ihres Daseyns nicht weniger als 1800 Jahre zählt, eine eben so natürliche als eigene Zierde, erhöhet den Charakter ihrer Ehrwürdigkeit, benimmt dabei nichts der göttlichen Lebensfülle und der ewigen Jugendkraft, die in ihrem Herzen pocht und in ihren Adern rollt, verschafft ihr mehr Vertrauen im Ange-

---

1) Tom. 7. Jen. 1562.

sichte der Gläubigen, welche das viele Aendern und Reformiren in Religionssachen so leicht beleidiget und irre macht, und giebt ihr einen auffallenden Vorzug vor allen Producten der Zeit, welche, weil sie in der Zeit — aus dem Schooße menschlicher Gebrechlichkeit geboren wurden, deßhalb auch so gerne den Zuschnitt der Zeit tragen, und immer etwas zu ändern und zu verbessern haben.

Auf der Basis der Katholizität dastehend, den Faden der ununterbrochenen Geschichte in den Händen haltend, und in der langen Strecke der Zeit bis auf die Apostel und bis auf Christus zurückgehend — stellt sie uns eine eben so rührende als wohlthätige Erscheinung dar. Dadurch ist sie — und zwar sie allein im Stande, eine pragmatische, glaubwürdige und authentische Religions- und Kirchengeschichte zu liefern; während dem alle Confessionen, die den Pfad der Katholizität verlassen, auch gewöhnlich ihre fixen Ideen, Vorurtheile und irrigen Ansichten in die Geschichte verweben. Dadurch verschafft sie dem Glauben gleichsam einen gewissen Grad von Anschaulichkeit; denn ihre heiligen Handlungen, ihre Gebräuche und Zeremonien weisen bis an das Urchristenthum zurücke; jeder ihrer Sonn- und Festtage wird in dieser Hinsicht ein Jubelfest, und eine immer mit dem Zirkel der Jahre wiederkehrende Säcularfeier jenes herrlichen Sieges, den das göttliche Licht über die Finsterniß, Christus über die Welt errungen hat. Dadurch erscheint jedes christliche Land als eine heilige Eroberung der christkatholischen Kirche; der Orient und der Occident — und in diesem und jenem alle christlichen Länder sind als ihre eroberten Provinzen anzusehen. Und haben sich auch nachher wieder mehrere Länder von ihr losgerissen, so weisen sie doch auch in dieser Abgeschiedenheit von ihr — noch immer nachdrücklich auf sie — als ihre fruchtbare Stamm-Mutter und auf ihre unsterblichen Verdienste um

die Welt zurücke, die sie besiegt, erleuchtet, und statt roher Horden, ungeselliger und kriegerischer Natursöhne — mit sanften und humanen Geschöpfen bevölkert hat. Dadurch wird alles, was die Märtyrer gelitten, die Bekenner gethan, die Jungfrauen aufgeopfert, die Apologeten geschrieben haben, — eine schöne Multiplication von Verdiensten und Siegen und — von Beweisen, die für ihre Standhaftigkeit zeugen. Dadurch trägt und unterhält sie die starke, unumstößliche Ueberzeugung in ihrer Brust, daß sie allein das wahre, göttliche objective Christenthum besitze, und daß sie die von Gott über den Strom der Zeiten gewölbte Brücke sey, worüber Individuen und Völker zu Christus und durch diesen zum Vater geführt werden sollen. Dadurch erschallen noch immer die ursprünglichen großen Aufträge Jesu an die Apostel und an Petrus in ihren Ohren, alles, was Mensch heißt, in Eine Gottes-Familie zu sammeln, und in die heilige Pflanzschule des göttlichen Glaubens und der göttlichen Liebe zu übersetzen. Dadurch wird sie erinnert und aufs Neue aufgefordert, sich als wahre Mutter der Menschen zu betrachten und zu benehmen, und sohin Juden, Heiden und Abtrünnige schon jetzt unter die allgemeine Kategorie ihrer Kinder einzureihen und sie in ihr liebevolles Mutterherz einzuschließen, ähnlich dem grossen Herzen des Eingebornen, der für Alle sein Leben gab, ähnlich dem grossen Herzen der Natur, welche alle die verschiedenen Geschöpfe duldet und mit Liebe pflegt. Ihre mütterliche Sorgfalt spricht sich in den rührendsten Gebeten aus, die sie in der heiligen Charwoche für Heiden, Juden, Irrende und Abtrünnige zu dem Allvater der Menschen im Namen Jesu darzubringen pflegt.

Ihre stille Grösse, ihre standhafte Beharrlichkeit, ihre fromme Ergebenheit gegen Gott und ihre duldsame Liebe gegen die Menschen hat sich vorzüglich in Leiden und Verfolgungen gezeigt,

die ihr von Zeit zu Zeit begegneten und von denen sie nie ganz frei bleiben wird. Sie hat die Verachtung und Schmähung ihrer Feinde mit Segenswünschen erwiedert; und wenn die Fluthen der göttlichen Prüfung immer höher anschwollen, so hat sie ihnen nichts als standhafte Geduld und festes kindliches Vertrauen auf Gott entgegengesetzt. So eine harte göttliche Prüfung hatte sie auch in unseren Tagen erfahren müssen; die französische Revolution war für sie eine wahre Blut- und Thränentaufe gewesen; jener fürchterliche Höllenplan, die sogenannte Infame auszurotten, schien dortmals realisirt werden zu wollen. Doch der Ewige hat sie gerettet und erhalten. Aber welche erhabene Beispiele der Geduld, der Ergebenheit, der Aufopferung wurden da nicht gegeben! Und in welchem schönen Lichte hat sich da nicht die ausserordentliche Hirtentreue und die unerschrockene Standhaftigkeit des heiligen Vaters der Christen gezeigt! Wenn der Gerechte mit feindlichem Geschicke kämpfend — ein, der Gottheit würdiges Schauspiel ist, wie Seneka sagt, so wird die katholische Kirche in dieser Hinsicht für jeden unbefangenen Beobachter allezeit ein Gegenstand der Rührung und der Bewunderung seyn.

§. 10.

b) Der Katholicism — in Hinsicht auf das Moment der Sicherheit

zieht nun unsere vorzügliche Aufmerksamkeit an sich. Denn da wir als Amphibien zwischen dieser und jener Welt gleichsam in der Mitte schweben, und unser irdisches Daseyn nur eine Vorbereitung für den Himmel ist, so würde alles Gute, das uns die Kirche leistet — während unsers hiesigen Aufenthaltes, alles Grosse und Schöne, das sie hervorbringt und hervorgebracht hat, für uns endlich verloren gehen, es würde wie ein treuloser Freund von uns zurückweichen, würde mit der eiteln Glorie unsers Lebens verfliegen, wenn nicht die Kirche in Hinsicht auf unsere Her-

anbildung für den Himmel ein geeignetes und sicheres Vehikel wäre, und so wie sie das Bedürfniß nach Wahrheit befriedigt, nicht auch den noch übrigen zwei Bedürfnissen nach Heiligkeit und Seligkeit durch ihre treue Hilfeleistungen auf eine genügende Weise gesteuert hätte. Denn — ungeachtet unserer gepriesenen Aufklärung, Gelehrsamkeit und Humanität sterben wir dahin, wie die Menschen in den Tagen des Homerus und des Orpheus; und „der Kluge wie der Thor be„fährt des Lethe Wogen einst [1]).“ Bei der Unvermeidlichkeit unsers Todes, und bei der Sehnsucht nach ewiger Seligkeit wenden wir uns ganz billig an die heilige Kirche Jesu, auf daß sie uns in dieser so ernsten einzig-wichtigen Angelegenheit ihre getreue Hand bieten, und uns zu tauglichen Bürgern besserer Welten erziehen und heranbilden, und mit der Milch der seligen Unsterblichkeit tränken wolle. In dieser Hinsicht müssen wir zuerst die eigentlichen Bedürfnisse des Menschengeistes näher kennen lernen; dann wollen wir die, denselben entsprechenden getreuen Hilfeleistungen der katholischen Kirche betrachten.

§. 11.

Die Bedürfnisse des Menschengeistes, d. h. dasjenige, was er eigentlich und vorzüglich bedarf zu seiner vollkommenen Heranbildung für die Aufnahme in die selige Ewigkeit, was er sofort in sich selbst nicht vorfindet, und worüber ihm anders woher Hilfe und Unterstützung zukommen muß; — diese eben so grossen als permanenten Bedürfnisse — lassen sich aus den Postulaten der Vernunft, aus der Analogie der Schöpfung, endlich aus den heiligen Urkunden der Offenbarung darstellen und entwickeln.

---

1) Friedrich II. 7. B. S. 68.

§. 12.

Des Menschen — vorzüglich des Christen-Menschen — höchste Bestimmung und Aufgabe wird die nachdenkende Vernunft finden — in der Aehnlichwerdung Gottes und zwar an Weisheit, Heiligkeit und Seligkeit. Man kann sohin mit Leibnitz den Menschengeist eine Assymptote der Gottheit nennen; man kann sagen mit Hrn. Graser [1]), er sey geboren und bestimmt zur Divinität; man kann hieher anwenden die Worte des Justinus Philosophus nach Hrn. Sailers Uebersetzung: „Das Ziel der Phi„losophie ist die möglich-höchste Vereinigung mit Gott, „Gottähnlichwerdung im Superlativ [2])." Man kann und soll hier die merkwürdigen Worte Jesu, der der Weiseste unter den Weisen, der Heiligste unter den Heiligen war, in Erinnerung bringen: „Seyd vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist [3])." Dieser grosse Imperativ des Heilandes, welcher nur die menschliche Freithätigkeit aufzufordern scheint, ist zugleich der sichere Fingerzeig und Garant von der Realität des Erfolges und von der endlichen Bestimmung des Menschen, die als Streben und als Progression eine Gottähnlichwerdung, und als wirkliches Seyn — Divinität oder Gottähnlichkeit genannt werden kann. Indessen diese Gottähnlichwerdung des Menschen — an Weisheit, Heiligkeit und an Seligkeit dependirt nicht von ihm und von seinem Können und Wollen; denn die Seligkeit — die wirkliche Aufnahme des Menschen in den Himmel ist und bleibt ein unmittelbarer Actus der Gottheit; und die Heiligkeit und Divinität ist eine Theilnahme an dem göttlichen Seyn, und kann ohne Mittheilung von dem Allheiligen — ohne das göttliche Lebens- und Belebungsprinzip nicht gedacht werden. Der

Mensch

---

1) Cfr. Divinität, oder ꝛc. 1811. 2te Auflage. S. 18. 19.

2) Cfr. Grundlehren der Religion

3) Matth. 5.

Mensch kann und soll zwar auf dem Wege der Moralität anfangen und fortschreiten, und froh und getrost zum Himmel aufblicken, aber die Ascension zur Divinität und in den Himmel geht über die Kraft seiner matten Fittige, wenn er nicht von der Gottheit selbst getragen und unterstützet wird. Der herrliche Erfolg des Strebens nach Moralität, die Krone und Vollendung desselben — Heiligkeit ist kein Erzeugniß irdischer Kräfte, und die Seligkeit ist gleichfalls durch keinen Causalnexus mit der Moralität verbunden, daß sie ihr nothwendig und von selbst auf dem Fuße nachfolgen müßte. Aufnahme des Menschen in die Gottheit [1]), und Aufnahme desselben in das Land der Seligkeit ist eine Handlung des Allheiligen und Allseligen. Mit der Weisheit ist es eben so; sie kommt von Oben.

Man täusche sich nicht, man mache aus dem Menschen nicht mehr, als wirklich in ihm ist, und was der Ewige in ihn hineingelegt hat; denn jedes Geschöpf hat seine Schranke — bei allen seinen übrigen Anlagen und Kräften; und was es nicht kann, das kann es nicht, und was nicht in ihm ist, das ist nicht in ihm. Wohl ist der Mensch die Zierde und der König der Schöpfung, er ist die Welt im Kleinen; — für diese Welt geht ihm nichts ab, er hat alles, was er zum Zwecke dieses Lebens braucht. Allein er will und soll ein heiliger und seliger Bürger besserer Welten werden; dieser grossen Aufgabe ist er aus eigenen Kräften nicht gewachsen. Der Sprung von der Erde zum Himmel, vom Natursohne zum Himmelsbürger ist zu groß; ohne Hilfe von oben, ohne hochzeitliches Kleid, das ihm durch eine höhere Hand dargeboten wird, kann und darf er nicht vor Gott und in der grossen Versammlung der Auserwählten erschei-

---

1) Cfr. Darstellung und Erklärung der heiligen Schriften s. a. von Güglер, Luzern 1817 und 1818.

nen. Der Mensch kann Vieles werden und leisten mit dem Lichte und mit der Kraft seiner Vernunft; er kann z. B. damit ein aufgeklärter Mann, ein Gelehrter, ein Held, ein sogenannter Patriot, ein braver Mensch seyn und werden; er kann dadurch im Philosophenmantel oder mit der Dichterleier in den Elisäischen Feldern der Speculation und Einbildungskraft herumwandeln; aber wollte er, bloß durch sie — und ohne weiters in die hohe Region der Divinität und in das Land der Herrlichkeit aufsliegen, so gienge es ihm, wie einst dem Dädalus; seine wächsernen Flügel würden sich in Stücke auflösen und ihn in die Tiefen stürzen machen; — und wollte er hadern mit der Gottheit, und den Himmel ertrotzen, oder erstürmen mit Gewalt, so würde er in einer traurigen Niederlage, gleich den aufgedunsenen Giganten der Fabelwelt, seine gänzliche Ohnmacht vor — und gegen Gott fühlen lernen.

Eben das ergibt sich aus dem Begriffe der Gottgefälligkeit; wohl hat Gott Freude an dem Menschen, dem Natursohne; er ist das Meisterwerk seiner schöpferischen Hände; aber mit Gott verglichen, so wie er da lebet und liebet auf Erden, versinkt er ins Nichts; der Abstand zwischen dem Menschen und zwischen Gott ist zu groß; die Aufnahme desselben zur Gottheit und in den Himmel kann nur dann vor sich gehen, wenn die große Umwandlung des Menschen vorher ausgeführt worden ist; der Erdensohn kann nur dann ein wahrer und vollkommener Gegenstand des göttlichen Wohlgefallens seyn, wenn er durch Gottes Hand vom Natursohne zum Kinde Gottes verklärt und umgewandelt worden; alsdann erblicket Gott sein Ebenbild und spricht mit innigem Wohlgefallen, wie einst, das Wort aus: „Gott sah, daß es gut war[1]).

1) Genes. 1, 10.

Dort war eine Schöpfung der Allmacht, hier ist eine Schöpfung der Gnade vor sich gegangen. Der Mensch bedarf also, um zu seiner höchsten Bestimmung zu gelangen, der Vermittelung zwischen der Gottheit und der Menschheit so wie der Losreissung aus dem Zustande der Unwissenheit und Kraftlosigkeit (Revelation und Redemption im weitesten Sinne), der Uebersetzung aus dem Zustande der Natur in jenen des Kindes Gottes — Regeneration; — und da seine Gottähnlichwerdung, so lange er auf Erden wandelt, mit seiner freien Thätigkeit zusammenhängt, und in einer progressiven Annäherung zur Gottheit besteht, so bedarf er, so zu sagen, einer immerwährenden Wiederholung und Fortsetzung der obigen geistigen Schöpfungsacte der liebevollen Gottheit; — er bedarf auf seinem dunkeln und mühsamen Lebenspfade — der Erleuchtung von oben, und der Weihe der göttlichen Gnade und Kraft [1]). Diese himmlischen Gaben kann der Mensch nicht mechanisch empfangen, nicht physisch ergreifen; sondern er muß sie erfassen mit Bewußtseyn, er muß mit der frommen, kindlichen Hand des Glaubens und der Liebe nach ihnen langen. Aber der Mensch ist ein Sinnengeschöpf, was nicht im Gewande der Sinnlichkeit auftritt, und seine Sinne affizirt, würde ihm ungenießbar und unergreiflich seyn. Es muß ihm daher das Licht und die Gnade von oben in Worte eingekleidet, und in sinnliche Zeichen und Handlungen eingehüllt werden. Aber eben daher bedarf er dann auch eines eigenen sichtbaren und göttlichen Erziehungs- und Bildungs-Institutes — Kirche, — welches getreu diese himmlischen Güter bewahre, gewissenhaft das Lehr- und Ausspendungsamt verwalte, die nothwendige Redemption und Regeneration.

---

1) Cfr. Freie Darstellung der Theologie s. a. von Brenner, 1816. II. Th. S. 4.

theils erneuere, theils an ihm fortführe, — seine Heranbildung zur Ewigkeit durch sichere Grundsätze leite, durch geeignete Mittel befördere, und durch getreue — standhafte Hilfeleistungen vom ersten Lebensmorgen bis zum letzten Odemzuge unterstütze. Sehet da die Postulate und Wünsche der bescheidenen Vernunft!

§. 13.

Und wie schön stimmt nicht mit ihnen die Analogie der Schöpfung überein! Der Menschengeist, als Noumenon, liegt zwar ausser den Grenzen der Sinnenwelt und aller möglichen Erfahrung, so wie der erhabene Allgeist des Universums. Allein — das Sichtbare und das Sinnliche ist ein Sinnbild des Uebersinnlichen und ein Schlüssel zu den Geheimnissen der unsichtbaren Welt. Nun weiset eine empirische Sonne sehr natürlich und nachdrücklich auf die grosse Sonne der Geister hin, — und der Mensch hat mit der Pflanzenwelt eine so auffallende Aehnlichkeit, daß wir allerdings Ursache haben, den schönen Bildungs- und Entwickelungsprozeß der Pflanzen auf die geheimnißvolle Bildung und Entwickelung des Menschengeistes anzuwenden, um dadurch dessen Veredlung und Heranbildung für die Ewigkeit zu erklären.

Die Pflanze, hervorgekrochen aus dem Schooße der Erde, strebet aufwärts — in die Region des Lichtes; denn sie suchet und verlangt etwas von oben, das ihr von unten nicht werden kann. Wird sie auch von Erde, Wasser und Luft durch Assimilirung ihrer Stoffe genährt und getränkt, so würde sie doch in ihrer eigentlichen Entwickelung, derer die Gattung und das Individuum fähig ist, zurücke bleiben, wenn nicht noch etwas von oben aus höhern und sehr weit entfernten Regionen auf sie niederströmte. Will und soll nun dieses schwache Naturkind nicht zurücke und auf der niedern Stufe der Unvollendung bleiben; will und soll es werden ein Kind der Vol-

lendung, deren es fähig ist; will und soll es sich emporringen in die Region des Geschmackes und der Schönheit, um allenfalls das Aug' des Königs der Schöpfung zu weiden, seinen Gaumen zu erquicken, seine Tafel zu zieren, — so muß es nebst dem Regen und Thaue des Himmels vorzüglich eingesogen haben — den erleuchtenden und erwärmenden Strahl der Sonne, dieses ehrwürdigen Pflegevaters und Schutzgeistes der Natur. Durch diesen ausserirdischen Licht- und Wärmegeist genährt, wird die Pflanze veredelt — gleichsam verklärt und regenerirt, wird eine Tochter der Vollendung und der Schönheit, und ein Gegenstand des Wohlgefallens und des Vergnügens für den Menschen. Man nehme ein trauriges Mißjahr, wie z. B. jenes von 1816; was auch der Hagel verschonet, steht demungeachtet traurig in dem niedrigen Zustande der Unvollendung und der Armseligkeit auf den Feldern da; denn die heilsame und nothwendige Licht- und Wärmecommunication von oben auf die Pflanzenwelt ist durch das feindliche Medium der Kälte, Nässe, Wolken s. a. gehemmt und unterbrochen. Wandeln wir dagegen im Laufe eines gesegneten Jahres über Auen und Fluren dahin; wie dünkt uns da alles ein freundlicher Garten zu seyn, bald mit Blüthen beschneiet, bald mit Früchten beladen, wodurch die einen durch ihre reizenden Farben, die andern durch ihren köstlichen Geschmack das Licht und die Wärme der Sonne verkünden, das sie eingesogen haben. Reissen wir einige Pflanzen, z. B. kleine Obstbäume, aus ihrem freundlichen Verhältnisse zur Sonne heraus, und pflanzen wir dieselben an einen kalten und schattichten Platz hin; wie sehr werden sie nicht hinter ihren Brüdern, die des Lichtes und der Wärme der Sonne den ganzen Tag hindurch genießen, bei übrigens gleichen Verhältnissen — an Vollkommenheit zurückbleiben!

Auf eine ähnliche Weise verhält es sich mit dem Menschen. Er tritt hervor aus dem Schooße der Mutter, scheinbar ein sehr gebrechliches Menschenthier, und fast nur

ein unbehilflicher Wurm. Allein er hebt sich endlich von dem Boden empor, auf dem er bisher umhergekrochen war. In seiner majestätischen Bewegung, in seiner Stellung und im aufrechten Gange bildet er eine auffallende und sehr merkwürdige Exzeption von den Reihen der Thiere, „welche die Natur zur Erde hinstarrend und dem „Bauche fröhnend schuf[1])." Aufrecht dastehend, mit der Fußsohle die Erde berührend, mit dem Haupte zum Himmel aufschauend und in die Region des Lichtes emporstrebend — tritt er scheinbar in die Reihen der Pflanzen über, und sein Emporstreben nach oben deutet an, daß seine eigentliche Bestimmung nach oben gehe; daß aber auch zur sichern Erreichung derselben — wie bei der Pflanzenwelt, von oben her etwas — wie Licht und Wärme auf ihn niederkommen müsse. Denn, gehört gleich sein Leib dem Thierreiche und sofort der Erde an; sein unsterblicher Geist soll werden ein verklärtes Mitglied einer bessern Weltordnung, ein ewig seliger Bürger des Himmels, Gottes Freude und Wohlgefallen. Welche Bestimmung! Was muß da für eine Veredlung, Reinigung, Umwandlung vor sich gehen, bis der Menschengeist, diese so merkwürdige Pflanze im Reiche der Geister — auf der Stufe seiner Vollendung dastehe, reif und würdig — ein vollkommener Gegenstand des göttlichen Wohlgefallens und ein ewig-seliger Theilnehmer seiner Herrlichkeit zu seyn! Allerdings kann und soll der Mensch das anwenden und benützen, was in ihm ist oder ihm wenigstens nahe liegt; er kann und soll das Licht und die Kraft seiner Vernunft gebrauchen, um in dem Gebiete der Humanität und Moralität so viel als möglich Fortschritte zu machen; er kann und soll aus Erfahrung, Klugheit lernen; er kann und mag in dem luftigen Reiche der Speculation herumflattern, um seine Aussichten in die andere Welt zu erweitern; aber auf der Ascensionsleiter der Gottähnlichwerdung wird und kann er aus eige-

---

1) Sallustii Catilina.

nen Kräften nicht aufwärts kommen — ohne Hilfe und Einfluß von oben. Hiezu muß die Ursonne der Geister auf ihn einwirken; der erhabne Licht- und Wärmegeist des Universums muß auf ihn niederströmen und ihn mit seinen himmlischen Einflüssen nicht nur zur Ausübung seines Tagewerkes erleuchten und erwärmen, sondern auch unmittelbar veredeln, umwandeln, regeneriren, — wie allenfalls die empirische Sonne die organische Pflanze regenerirt, — auf daß er würdig und tauglich sey, einst auf paradiesischem Boden hinübergepflanzt, und in die Scheune des Himmels eingeführt zu werden. Mit Einem Worte: der Mensch hat des Lichtes und der Gnade von oben nöthig, auf daß er von der niedrigen Stufe des Natur- und Erdensohnes, wie er dermal aus dem Schooße der Generation hervorgeht, — auf die erhabene Stufe des Kindes Gottes und des Himmelsbürgers hinangerückt, von dem Phlegma, das ihn zur Erde beugt, gereiniget, von seinen eigenen Fehltritten geheilet, und zur Divinität herangebildet werde. Auf diese Art tritt Gott der Kreator und liebevolle Allvater des Menschen — auch zugleich als sein liebevoller Redemptor und Regenerator auf, und der also veredelte und regenerirte Menschengeist muß dreimal der Gegenstand des göttlichen Wohlgefallens seyn; in seiner Erschaffung, Erlösung und Umschaffung sieht nur Gott allenthalben sich, das Werk seiner Hände und seines Herzens, die schöne Reflexion seiner Allmacht, Weisheit und Güte, und da trifft ein im eminenten Sinne des Worts: „Gott sah, daß es gut war“ [1]).

Und man potenzire das Licht und die Kraft des Menschen noch so hoch hinan; man lasse das Men-

---

1) Theils um Weitläufigkeit, theils um unbeliebige Fehden mit den Offenbarungsfeinden zu vermeiden, habe ich mich nicht in die Lehre über die Erbsünde und über die Redemption näher einlassen wollen.

schengeschlecht durch alle Jahrhunderte an Vernunftkultur zunehmen, wiewohl die redliche Geschichte diese Voraussetzung nicht allezeit bisher mit hinlänglichen Belegen nachweiset, — so wird doch der Mensch stets bis an das Weltende des Lichtes und der Gnade von oben bedürfen, um sein grosses Ziel zu erreichen. Denn der Natursohn, das Gebilde der Creation, hat seine Schranke, worüber ihn nur die Redemption und die Regeneration hinausrücken und bis zur Divinität emporheben kann und soll. Der werdende Mensch sinkt nicht aus himmlischen Höhen nieder, im Glanze überirdischer Herrlichkeit und Seligkeit, sondern er kommt wie eine Raupe — armselig und unbehilflich aus dem Schooße der Generation hervor; er muß die ganze Lection der Menschheit wieder von ABC anfangen, — und erst durch die über ihn erfolgte Redemption und Regeneration tritt er aus dem Raupenzustande in den Stand der Freiheit der Kinder Gottes über, und schwingt sich auf schnellen Flügeln zu den Höhen des Himmels und zum Throne der Gottheit empor.

Nur die heilige Religion setzt uns mit Gott in das geeignete Verhältniß, pflanzt uns in den friedlichen Garten des Glaubens und der Liebe, worüber der unendliche Licht- und Wärmegeist seine wohlthätigen Einflüsse niedersendet. Je richtiger und inniger also das Verhältniß ist, in welches irgend eine Religion den Menschen zu Gott versetzt; jemehr der Glaube auf dem Grunde der Wahrheit besteht; je fleißiger durch die aufgestellten Grundsätze und die angewandten Mittel das Feld der göttlichen Liebe kultivirt wird; — jemehr Kräfte und Anstalten vorhanden sind, die Redemption auf den Menschengeist zu übertragen, und die Regeneration durch die Function der höhern Erleuchtung

und Gnadenweihe an ihm zu realisiren: desto sicherer; desto entsprechender für die Postulate und Bedürfnisse des Menschen wird alsdann der Glaube seyn. Wenn aber dagegen irgend ein Glaube — oder eine specielle Glaubensconfession nur schwache und zerstreute Kräfte — und nur ganz allgemeine Mittel für die Heranbildung des Menschen zur Divinität anzuwenden im Stande wäre, so müßte diese Glaubens-Confession in Hinsicht auf das ewige Heil entweder für allerdings unzulänglich, oder wenigstens für weniger sicher erklärt werden; denn aus kleinen und schwachen Mitteln, und aus schwachen, zerstreuten Kräften können nur kleine und unsichere Erfolge hervorgehen. Auf krummen und schlechten Wegen kann man im Durchschnitte nicht so leicht und schnell, wie auf ebenen Bahnen vorwärts kommen; gebrechliche und schwache Wanderstäbe sichern und unterstützen nicht so getreu den Fußtritt des Erdenpilgers, wie es ein starker und fester Stab zu thun pflegt. Daraus ergiebt sich denn von selbst, daß nicht alle Religionen gleichgültig, d. h. gleichtauglich seyen zur Heranbildung des Menschen für den Himmel [1]). Man lese nur allenfalls das Drama: „der Mönch auf Libanon" — wahrscheinlich dem „Natan der Weise" — entgegengesetzt — vorzüglich, wenn etwa das Theater mehr Beifall als die Kanzel fände; — und man wird im Stande seyn, der leichten Kavallerie des Indifferentism die Spitze zu bieten. Denn wir sind ja von unsrer eigenen Vernunft strenge aufgefordert, jenen Wanderstab, den uns Gott in der Fülle seiner Erbarmung aus den ewigen Höhen heruntergesandt, auszuspähen, und ihn — und keinen andern — für unsere hiesige Pilgerfahrt zu gebrauchen; und wenn es auch für solche, denen

---

1) Cfr. Ansichten des Glaubens, als Grundlage des practischen Christenthumes von Michael Wirth, Professor zu Regensburg. Ulm, 1821.

dieser himmlische Führer und Wegweiser nicht gegönnt worden ist, absolut möglich, ja in Hinsicht auf die unendliche Güte Gottes und die Verdienste des Eingebornen sogar wahrscheinlich wäre, daß auch sie mit andern Wanderstäben, mit denen sie sich zur Nothdurft behelfen müssen, vor der Himmelspforte anlangen: so müssen wir nicht vergessen, daß es sehr verschiedene Grade von Seligkeit, höhere und niedere Stufen von Herrlichkeit in dem Himmel gebe [1]), und daß wir sohin, da wir auf Erden mit unsern Wünschen meistens so hoch anstreben, sehr widersinnig und indolent dareingiengen, und alles höhere Ehrgefühl, alle wahre Generosität der Kinder Gottes aufgegeben hätten, wenn wir in der so grossen, einzig-wichtigen Sache unsers Heiles uns mit dem nächsten Besten — also gleichsam mit dem Schlechtesten — zu begnügen im Stande wären.

§. 14.

Lasset uns nur die heiligen Urkunden der göttlichen Offenbarung aufschlagen; und wir werden dasjenige, was wir bisher aus den Postulaten der Vernunft, und aus der Anlage der Schöpfung hergeleitet haben, allenthalben nachgewiesen — bald angedeutet, bald klar ausgesprochen finden. Jesus, die Fülle der Gottheit in sterblicher Hülle bergend — hat es klar ausgesprochen, daß seine Ankunft eine ausserordentliche Probe göttlicher Liebe sey, und mit unserm ewigen Heile in einem nothwendigen Zusammenhange stehe: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er sei„nen eingebornen Sohn dahingegeben hat, damit alle, „die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das „ewige Leben haben [2])." Die Nothwendigkeit und das unabweisliche Bedürfniß nach göttlicher Re-

---

1) I Corinth. 15, 41—42. 2) Joh. 3, 16.

generation, um zur Aufnahme in das Reich Gottes fähig zu seyn, hat Jesus, der lediglich nur die aus dem Schooße der Gottheit aufgefaßten Ideen und die Rathschlüsse des Himmels aussprach, und der es sohin am Besten wissen mußte, wessen wir hauptsächlich bedürfen, mit sehr bestimmten Worten ausgesprochen: „Wer immer nicht „vom Neuen geboren wird, der kann das Reich Gottes „nicht sehen. Wer nicht aus dem Wasser und aus dem „heiligen Geiste wiedergeboren wird, der kann in das Reich „Gottes nicht eingehen. Was aus dem Fleische geboren „ist, das ist Fleisch; was aber aus dem Geiste geboren ist, „das ist Geist [1]).“ Ferner bei einer andern Gelegenheit: „Wahrlich, wahrlich ich sage euch: Wenn ihr das Fleisch „des Menschensohnes nicht esset, und sein Blut nicht trinket, „so werdet ihr das Leben nicht in euch haben [2]).“ Johannes, der erhabene Jünger Jesu, der aus dem Borne der göttlichen Wissenschaft und Liebe geschöpft hat, theilt auch uns etwelche Tropfen mit, da er spricht: „Gott ist das Licht — Gott ist die Liebe [3]).“ Somit ist es denn der Ursonne der Geister, wie der empirischen Sonne — eigen, auszuströmen, und sich als Licht und Liebe mitzutheilen; aber dieses Licht muß in Worte, die Liebe in sinnliche Zeichen eingehüllt werden, um für den Menschen, das Sinnengeschöpf, ergreiflich zu seyn; dabei ist aber der Glaube seine einzige Hand, um diese Licht- und Liebe-Ausströmung zu empfangen und sich anzueignen. Daraus wird uns nun der grosse Sinn der Worte Pauli aufgeschlossen: „Ohne Glaube ist es unmöglich, Gott zu „gefallen [4]). Denn alle Heilswissenschaft des Menschen ist von Anbeginn traditionell und ein historischer Glaube — laut den Aussagen der heiligen Urkunden selbst — gewesen; ein sogenannter reiner Naturalism, oder — eine Vernunftreligion.

---

1) Joh. 3, 3—6. 2) Joh. 6, 54. 3) I Joh. 1, 5 und 4, 8.
4) Hebr. 11.

hat nie auf Erden existirt; denn Gott hat von Anbeginn dem Menschengeschlechte sich mitgetheilt; und ihm in Worten und in Hüllen sinnlicher Zeichen Licht und Gnade dargeboten — fort und fort und immer heller und kräftiger bis auf die Ankunft Jesu, unsers Herrn. Da ist aus der bisherigen Dämmerung des A. B. der stille, prächtige Morgen des N. B. hervorgegangen. Hier trat die Gottheit — in der Person Jesu — selbst sichtbar unter den Menschen auf; aber nicht anders, als Licht und Liebe mittheilend: „Er fieng an „zu thun und zu lehren [1]." „Wir haben ihn gesehen voll „Gnade und Wahrheit [2]." Wir wissen, worin sein Thun und Handeln bestand: „Er gieng herum mit Wohlthun und „mit Heilen der Kranken [3]." Also wandelte Christus auf Erden als der personifizirte göttliche Licht- und Wärmegeist, der für die Menschen aus dem Himmel gekommen war; er strömte Licht und Liebe aus, und sein Tagewerk war eigentlich eine lautere Licht- und Gnadenspende für die Licht- und Gnadenbedürftige Menschheit gewesen. Das Licht kleidete er in Unterricht — in Worte, die Gnade — in die Hülle sinnlicher Zeichen ein; durch die Hilfe, womit er kranke und todte Körper bald heilte, bald wiederherstellte, machte er die Menschheit aufmerksam auf die grosse und geheimnißvolle Hilfe, welche die kranke und todte Seele von ihm und durch ihn — aber nur von ihm und nur durch ihn — zu erwarten hätte; und da er allenthalben ein so grosses Moment auf den Glauben auf sein Wort und an seine Person und Lehre legte, so erklärte er dadurch nicht undeutlich, daß der Glaube der einzig sichere und gottgefällige Kanal des Lichtes und der Gnade von oben sey. — Selbst der heilige Geist, vom Vater — im Namen Jesu gesandt, hat sich vorzüglich als Geist des Lichtes und der Stärke erwiesen.

---

1) Act. 1, 1. 2) Joh. 1. 3) Matth. 4.

Aber dieses Licht und diese Gnade sollte als immerwährende Stiftung und Anstalt zum Besten der Menschen auf Erden bestehen, bis an das Weltende, und somit auch auf dem ganzen Erdboden im Verfolge der Jahrhunderte ausgebreitet werden. Daher der so feierliche und nachdrückliche Auftrag des ewigen Eingebornen an seine Jünger: „Wie mich „der Vater gesendet hat, also sende ich euch. Gehet hin in „die ganze Welt, — lehret alle Völker und taufet „sie. — Wer glaubet und getauft ist, wird selig „seyn; wer nicht glaubet, wird verdammet werden [1]).“ Daher der so strenge Befehl des Gottgesandten, an seinen Worten ja nichts wegzulassen und zu ändern: „Lehret sie „alles halten, was ich euch immer befohlen habe.“ „Wer auflöset eines von diesen geringsten Ge„boten und also lehret die Menschen, der wird der Min„deste im Reiche Gottes genannt werden [2]).“ Daher die Stiftung der Kirche, und in derselben das beständige Lehr- und Ausspendungsamt; daher ihre feste, systematische innere und äussere Verfassung, die auf ewige und unzerstörliche Dauer in der Zeit hinzielet; daher endlich die grosse Verheissung des ununterbrochenen Beistandes Jesu und seines heiligen Geistes, der die Kirche unterrichten, leiten und vor dem Schlangenbisse des Irrthumes, so wie vor dem Zahne der Alles zermalmenden Zeit beschützen und retten würde. §§. 6 u. 7. Auf diese Art reicht Eines dem Andern die Hand und kläret sich wechselseitig auf. Der Mensch bedarf nämlich der Erleuchtung und der Gnadenweihe von Oben, um während seiner irdischen Laufbahn umgewandelt, für den Himmel herangebildet, und auf die hohe Stufe der Divinität empor gehoben zu werden. Dieses Licht und diese Gnadenweihe hat Christus

---

1) Joh. 20. Mark. 16. Matth. 28. 2) Matth. 28. — Ferner: Matth. 5.

mitgebracht aus den himmlischen Höhen, und Beides in dem göttlichen Christenthume für ewige Zeiten niedergelegt; hier ist die erhabene und conzentrirte Licht und Gnaden-Emanation aus der Ursonne der Geister, dem unendlichen Licht- und Wärmegeiste, anzutreffen, wie solche zur gottgefälligen und gotteswürdigen Entwickelung des Menschengeistes für eine bessere Welt nothwendig und hinlänglich ist.

Doch — diese himmlischen Licht- und Gnaden-Einflüsse muß der Mensch an sich bringen mit Freiheit und mit Bewußtseyn — also mit der Hand des Glaubens. Daher sind sie vergebens und unnütz; bleiben ein Schatz im Acker verborgen [1]) für denjenigen, der nicht glaubet; und sein Nichtglauben kann keine andere, als verderbliche und zurücksetzende Folgen in Hinsicht auf sein Seelenheil und auf seine Progression zur Divinität haben. Wir werden uns daher nicht verwundern, wenn wir aus dem liebevollen Munde Jesu denn doch das so ernste Wort vernehmen: „Wer nicht glaubet, wird verdammt werden.“ Es darf uns nicht befremden, wenn wir aus dem Munde Pauli die eben so bestimmte als allgemeine Aeusserung hören: „Ohne Glaube ist es unmöglich, Gott zu gefallen.“ Woher diese Unmöglichkeit? Einmal, weil Gott im Nicht- oder Ohne-Glauben statt jener kindlichen Introduction der Offenbarung im Gemüthe — dieser in den Augen Gottes so köstlichen Realität, nur eine Nichtigkeit, oder eine armselige Substitution von Menschenwahn antrifft, somit nicht Sich und sein Werk, die Reflexion seiner Weisheit und Liebe erblickt und wiederfindet; — und dann, weil der Mensch in diesem Zustande des Ohne-Glaubens auf dem Progressionspfade zur Divinität nothwendig zurückgehalten wird, und sohin unfähig ist, zur Höhe

---

1) Matth. 13, 44.

der wahren Geisterschönheit, die das göttliche — positive Wohlgefallen auf sich lenket, emporzudringen. Freilich sind obige Worte der Schrift eigentlich nur auf den positiven Unglauben zu deuten; denn der Gott der Gerechtigkeit und der Liebe verdammt Niemanden, als den Schuldigen — den stolzen undankbaren und trägen Knecht, der den Willen seines Herrn hinlänglich wußte, aber sammt dem nicht that [1]). Indessen sind doch selbst diese Worte geeignet, uns wenigstens aufmerksam zu machen, daß auch schon eine bloße negative auf unüberwindlichem und schuldlosem Irrthum beruhende Ungläubigkeit nicht ganz ohne Zurücksetzung, ohne Nachtheil und ohne Unsegen seyn könne für jeden Menschengeist, welcher sie nährt; denn sie ist und bleibt allemal ein Defect des Geistes, als solcher kann sie nie das positive göttliche Wohlgefallen reizen und in Anspruch nehmen; und zwar um so weniger, je weniger man von dem Christenthum und von dem heiligen Objecte der göttlichen Offenbarung noch im Gemüthe festhält; ferner wird durch so eine Ungläubigkeit der Mensch allemal aus dem schönen und innigen Verhältnisse gegen die offenbarende Gottheit, aus dem heiligen Bunde der Liebe und der Gnade, welchen sie mit ihm geknüpft hatte, gänzlich oder zum Theile herausgerissen; der Zögling der Divinität wird aus dem sanften, milden und heiligen Klima, wo der Geist Gottes wohnt und alles Wachsthum befördert und anfrischet, mehr oder weniger hinausgestossen, und unter ein Schattendach gestellt, wohin die heilige Offenbarungssonne ihre erleuchtenden und erwärmenden Strahlen nur sparsam und schwach hinsenden kann; sohin wird dann der Un- oder Irrgläubige in seiner Progression zur Divinität unvermeidlich zurückgehalten; seine Heranbildung für die Ewigkeit wird ge-

---

1) Matth. 25, 24 — 30.

lähmt, zerstreut und gefährdet, und es läßt sich auf ihn — wenigstens zum Theil — anwenden des Claudius schöne Parabel Th. V. und sein Wort: „Die Saat wollte nicht wachsen und sie ackerten hin und her."

Doch — die Taufe, welche Christus stiftete ist eigentlich nur die Hineinstellung des Menschen, des Natursohnes in die Heilsordnung des N. B. in das Gebiet der himmlischen Licht- und Gnaden-Emanation, durch Christus aufgeschlossen, und sohin einstweilen nur der herrliche Anfang der Weihe der Gnade und der Kraft, die der Zögling des Christenthumes noch zu hoffen hat. Auch mit dem heiligen Abendmahle, ob es schon die glänzendste Probe und Stiftung der göttlichen Liebe, das köstlichste Mittel ist, sich auf das Intimeste mit der Gottheit zu vereinigen, das göttliche Leben und Seyn allmählich auf den Menschengeist zu übertragen, in der leiblichen Wirkungssphäre des Geistes Jesu und an dem Busen und an dem Tische seiner Liebe ein besserer, und gleichsam ein göttlicher Mensch zu werden, ist doch die Totalität menschlicher Bedürfnisse noch nicht erschöpft und befriedigt.

Ueberdieß läßt der Rückblick auf die Schöpfung und auf die Analogie des A. B. vielmehr eine Fülle, als eine scheinbare Kargheit an himmlischen Gütern und Gnaden-Instituten erwarten. Denn der N. B. sollte den alten übertreffen an Licht und Gnade, wie der helle Tag die Dämmerung übertrifft. Wenn der Christianism diesem Anspruche nicht genügen würde, so müßte er sich den gegründeten Vorwurf machen lassen, daß er weiter nichts als ein Zertrümmerer des A. B. sey, und daß er — nach so grossen Erwartungen — der Menschheit nur kleine und gar nicht ausserordentliche Wohlthaten zum Ersatze gebracht hätte. Der Israelite hatte bereits das Allerheiligste und darin die hochverehrte Bundeslade sammt ihren kostbaren Reliquien, woran so grosse Erinnerungen hafteten; er hatte die schöne und majestätische Priesterordnung

nung, und die heiligen Altäre sammt den verschiedenen Opfern, worunter vorzüglich das Osterlamm in stiller Erhabenheit majestätisch hervorragte; er erfreute sich der Nähe und der geheimnißvollen Gegenwart seines Gottes s. a. — Ueberdieß giebt es so manche kritische Momente und mühsame Stationen auf unserer Pilgerreise, so daß für dieselbe eine Fußsalbe [1]) und somit eigene Gnadeninstitute im hohen Grade zu wünschen wären. Der Christianism, der neue Gnadenbund, der nun für immer geschlossen ist, und der sohin nicht einmal eine Ergänzung mehr hoffen ließe, in so ferne selber mangelhaft und nicht auf alle und jede Bedürfnisse der Menschheit berechnet wäre, konnte und durfte diese lauten, allgemeinen und permanenten Bedürfnisse und Wünsche der Menschheit um so weniger unbemerkt und unbefriediget lassen, sondern — mußte den Menschen um so mehr im progressiven Verhältnisse in das göttliche Reich des Lichtes und der Gnade hineinführen, und ihm darin eine stille Herberge anweisen, als sonst der N. B., gegen den alten verglichen — von so manchem Gesichtspuncte in einem Kontraste von Kleinheit und scheinbarer Armuth vor uns dastände, welche den Gott der Liebe und der Weisheit und das grosse Herz des Universums, welches uns in der Schöpfung allenthalben begegnet, nur sehr matt auszusprechen, nur sehr schwach zu offenbaren im Stande wäre.

In dieser Hinsicht hat denn die Christenheit von jeher sieben heilige Sakramente — sieben sinnliche Zeichen mit göttlicher Gnade begabet, als von Christus gestiftet — gelehrt und angenommen; hat vorzüglich auf die Taufe, und auf das heilige Abendmahl ein grosses Gewicht gelegt, so wie auf das Sacrament der Buße; — hat die reelle Gegenwart Christi in der Eucharistie und das Opfer der heiligen Messe für die Goldperle des Christenthumes und des neuen Gnadenbundes angesehen, und mit der Standhaftigkeit einer Löwin, welcher man das Kleinod ihres

1) Claudius in seinen sämmtlichen Werken.

Herzens entreissen will, gegen alle feindliche Angriffe vertheidiget. Denn wie kostbar sind diese himmlischen Schätze des göttlichen Christenthums — Licht und Gnade — für den Menschengeist, um von ihnen unterstützet und getragen auf der Stufenleiter der Gottähnlichwerdung hinanzuklimmen.

Und was nun zuerst das Licht betrifft, so wirkt es auf eine zweifache Weise veredelnd auf den Menschengeist ein; einmal unmittelbar verklärend, indem es die Schönheit des Urlichtes verhälnißmäßig auf ihn überträgt. Also partizipirt der goldgestreifte Apfel von der goldenen Sonne; und dann leuchtend und dirigirend, d. i. die Gefilde höherer Weisheit enthüllend, worauf selige Hofnung und thätige Liebe hervorsproßt; wie es heißt: „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Pfade [1];" auf daß es werde Norm und Richtschnur menschlicher Gesinnungen und Handlungen, und auf daß der Mensch in und nach diesem Lichte wandle, wie der Weltapostel lehrt: „der Gerechte lebt aus dem Glauben [2]," so, daß mithin der Glaube, so wie er mit seiner ausgestreckten Hand nach den himmlischen Gütern langet, zugleich auch auf die sichere Strasse des Heiles hinweiset; denn auf diese Weise wirket der Mensch unter dem Beistande Gottes getreu an seinem Tagewerke; seine Moralität wird zur göttlichen und gottgefälligen Tugend erhoben, würdig mit der ewigen Himmelskrone von Gott gekrönet zu werden. Hier fällt der bescheidene Vernunftgehorsam mit dem kindlichen Gehorsam des Willens in Eins zusammen; der Glaube hat seine heilige Rolle gespielt; er zieht sich also zurück, und läßt die heilige Liebe walten. — Und dem Menschengeiste geht durch diese verklärende Eigenschaft des Lichtes eine neue Würde und eine eigene Schönheit zu, welche das göttliche Wohlgefallen reizet und in Anspruch nimmt.

Daher liegt aber auch unendlich viel daran, daß jedes Wort Gottes, das da floß aus dem Munde Jesu, —

1) Ps. 118. 2) Röm. 1, 17.

also jeder Funke, jeder Strahl des Lichtes von oben aufgefaßt und aufbewahrt; daß nichts davon alterirt und weggeworfen, oder wohl gar durch das feindliche Schattendach des Nichtglaubens der Einfluß desselben auf menschliche Gemüther gehindert werde, und daß endlich dieses Licht, in gerader Richtung, ohne Umwege, ohne Strahlenbrechung, ohne Durchgang durch ein dunkles Medium, woraus jederzeit eine Zerstreuung und Verkältung desselben erfolgen müßte, — und also aus sicherer und nächster Hand — gleichsam unmittelbar aus dem Himmel an den Menschen gelange. Daher hat Christus seine Worte, dieses Licht enthaltend, in der Kirche niedergelegt, hat sie zur ewigen Aufbewahrerin und irrthumslosen Hüterin dieser heiligen Flamme aufgestellt — mit der ernstlichen Ermahnung, „keines von seinen Worten wegzuthun [1]." Daher hat der in irdische Wissenschaft und in himmlische Weisheit so tief eingeweihte Paulus die Gläubigen gewarnet, auch sogar „keinem Engel zu glauben, wenn er ein anders Evangelium lehren würde [2]." Daher hat die Kirche Gottes von jeher das gesammte Wort Jesu, die Hinterlage des Glaubens, diesen objectiven Schatz des himmlischen Lichtes mit größter Treue und mit der unerschrockensten Standhaftigkeit — oftmals mit Darangabe des eigenen Blutes — stets zu erhalten und zu retten gesucht, innigst überzeuget, daß nur dadurch sowohl ihre eigene Würde, als das unsterbliche Heil der Seelen gerettet werden könne, wenn dieses kostbare Vehikel zur Heranbildung für die Ewigkeit dem Menschengeschlechte in seiner Totalität und Aechtheit aufrecht erhalten würde.

Und mit der Weihe der Gnade und der göttlichen Kraft hat es eine ähnliche Bewandtniß. Auf einer Seite fällt sie mit der Erleuchtung in Eins zu-

---

1) Matth. 5. 28. 2) Gal. 1.

sammen; indem sie das äusserliche und objective Licht der Offenbarung in ein subjectives und innerliches verwandelt; den hohen und wahren Sinn ihrer Worte aufschließt; ihre herrlichen Realitäten näher beleuchtet, und überhaupt dem frommen Gemüthe im Betreffe der Heilsordnung, und insbesondere des eigenen Seelenheiles wichtige Fingerzeige und Aufschlüsse giebt, wie z. B. dem Saulus, dem Augustin s. a. Doch das Hauptgeschäft dieser himmlischen Gnaden- und Kraftweihe besteht darin, daß sie, gleich dem grossen Wärmegeiste der Natur hinsichtlich der Pflanzenwelt, — den Menschengeist kräftige und aufrichte in seiner Schwachheit; heile und salbe in seiner Krankheit; reinige und verkläre in seiner Unreinheit; anrege und vorwärts treibe in seiner Trägheit, auf daß — auf so eine Weise — das göttliche Leben auf ihn übertragen, und angefachet werde das heilige Feuer der göttlichen Liebe, damit er das erkannte Gute mit Freudigkeit ergreife und ausführe [1]). — Somit wirket denn die himmlische Gnadenweihe, gleich der Erleuchtung, und noch mehr als sie, wenn wir je in Begriffen trennen, was eigentlich in Eins zusammengehört, auf eine zweifache Weise veredelnd auf den Menschengeist ein; einmal unmittelbar verklärend, reinigend, heilend und umwandelnd, nämlich — das Irdische zum Himmlischen, das Menschliche zum Göttlichen gestaltend [2]); wie allenfalls die Sonne durch ihre veredelnden Einflüsse den Saft der Traube zu einem spirituellen Wesen heranbildet; und dann anregend, salbend und kräftigend, daß er das erkannte Gute mit Freudigkeit anfange und vollende [3]). Somit erwächst das redliche Bestreben des Menschen — seine Moralität und Tugend zu einem Producte der Gottheit, wobei der Mensch nur als getreuer Mitgehilfe erscheint; in irdischer Entwickelung und Verherrlichung tritt das Göttli-

---

1) Augustinus. 2) Joh. 3. 3) Joh. 16.

che [1]) auf; und das göttliche Wohlgefallen und mit demselben die ewige Himmelskrone winken dem getreuen und gläubigen Erdenwaller entgegen.

Da nun so vieles an der Weihe der göttlichen Gnade und Kraft gelegen ist, so muß alle Sorgfalt angewendet werden, daß keines jener heiligen Zeichen und Symbole, welche gemäß der Einsetzung Jesu für das vielgestaltige Bedürfniß der Menschheit mit himmlischer Gnadenweihe begabet sind, übersehen, verworfen, aus seinem schönen Zusammenhange mit andern Symbolen und heiligen Handlungen herausgerissen, und seiner göttlichen Objectivität beraubet werde. Denn es ist ein merkwürdiges Wort, das jeder Erdenwaller tief seinem Herzen eingraben darf: „Man „lasse doch auch den lieben Gott gnädig seyn, und spreche „der Gnade ihren Einfluß nicht ab [2]).“ Denn diese Symbole und heiligen Institute sind nicht nur rührende Proben der ausserordentlichen Güte Gottes, welche schon an sich das menschliche Gemüth ansprechen und exaltiren; sondern sie sind die einzigen, vorzüglichen und eminenten Bedingungen und Mittel, das göttliche Seyn auf den Menschengeist auf eine ordinäre und sichere Weise zu übertragen, — anzufangen, fortzusetzen und zu vollenden; und nichts ist ausser ihnen auf Erde vorhanden, das nur von weiten ihre Stelle zu ersetzen im Stande wäre. Daher müssen diese heiligen Symbole mit aller Treue verwaltet, mit dem ehrwürdigen Priesterthume — dem sichtbaren Mittleramte zwischen Gott und den Menschen — stets in Verbindung gebracht, von Gläubigen mit Sehnsucht und nach würdiger Vorbereitung auf ihre Bedürfnisse angewendet, und somit die stärkende und regenerirende Kraft, die sie herbeiführen, von dem Menschengeiste in Em-

---

1) Cfr. Rede auf Nicolaus von der Flue, von Jos. Widmer.
2) Nachträge zu den beiden Sibyllen s. a. S. 153.

pfang genommen werden. Wer diese Bedingnisse nicht erfüllen würde, stände mit dem Redemptor und mit dem Regenerator in einem Mißverhältnisse, das seiner Progression zur Divinität nicht anders, als höchst nachtheilig seyn könnte [1]).

Indessen wirket freilich der Allgeist des Universums frei und ungebunden, „wehet, wo und wie er will, — und theilet sich mit — nach seinem Wollen [2]);" die Licht- und Gnaden-Emanation ist sohin nicht ausschlüssig angefesselt an die Lieblingspflanze des Himmels, an das göttliche Christenthum; vielmehr steht die Licht- und Gnadenpforte auf extraordinäre Weise offen — allen denen, die da anklopfen in kindlicher Liebe und voll betender Zuversicht auf die Vatergüte Gottes durch die unendlichen Verdienste Jesu. Daher wird denn auch in der heiligen Schrift soviel Nachdruck gelegt auf das fromme kindliche Vertrauen und Gebet [3]), und es könnte dem Seelenheile des Menschen und der Heranbildung desselben zur Divinität keine gefährlichere Wunde geschlagen werden, als wenn ihm das kindliche Bittgebet — das vertrauungsvolle Rufen nach Licht und Gnade von oben verdächtig gemacht wird — und alles, was mit dem Gebete in Verbindung steht, und gleichsam dessen Stelle vertritt. Nicht nur muß das Gebet alle jene heiligen Handlungen und Functionen der Religion begleiten und segnen, wo mittelst des Unterrichtes oder der Anwendung der geheiligten Symbole Erleuchtung und Gnadenweihe auf ordinären, von Gott selbst vorgezeichneten Wegen uns zuströmen soll; sondern es bleibt und ist ein eben so wohlthätiger, als nothwendiger Herableiter des Lichtes und der Gnade Gottes auf den Menschen — gleichsam auf extraordinären Wegen; denn Gott wirket auch hier nicht physisch, sondern moralisch und nach den Gesetzen der ewigen

---

1) Geschichte der Religion Jesu, von Stolberg. B. IX.
2) Joh. 3. — I Corinth. 12. 3) Luc. 11. — Joh. 16.

Weisheit; und wer sohin nicht anklopfet an der Himmelspforte — in der kindlichen Liebe und der betenden Zuversicht, dem bleibt sie — der Regel nach — auf immer verschlossen. Somit ist denn des Glaubens Stütze und Stab, Hand — und Triumph — das fromme kindliche Gebet [1]). Allerdings müssen wir nebstdem auch eine zuvorkommende und vorhergehende Gnade annehmen, die mithin gar kein Erfolg menschlicher Bitte oder Verdienste — sondern lediglich eine freie Wirkung göttlicher Erbarmung ist [2]). Aber — verlangen, daß Gott allen und jeden Individuen und Völkern auf extraordinäre Weise gerade so viel Licht und Gnadenhilfe zusende, als bereits durch seine unendliche Güte auf ordinäre Weise in dem göttlichen Christenthume niedergelegt ist; verlangen, daß sohin der Nichtchrist dem Christen, der Irrgläubige dem Wahrgläubigen in Hinsicht auf die Mittel zur Heranbildung für die Ewigkeit und auf die Tauglichkeit derselben vollkommen gleichgestellt werde, dieses wäre eine eben so unbillige, als absurde und widersprechende Forderung.

Uebrigens ist ja dem Christgläubigen ebenfalls dieser extraordinäre Weg zur Himmelspforte offen; ja er wird sogar nachdrücklich ermahnt, ihn durch frommes Gebet und gottgefällige Uebung fleißig zu betreten; und der Vater in dem Himmel, und der, den er gesandt hat, und der heilige Geist — werden ihm keine Fehlbitte thun lassen. — Nun, durch solche sowohl ordinäre als extraordinäre Hilfeleistungen erquicket — wie hoch kann und muß nicht ein Menschengeist auf der Progressionsleiter der Divinität hinangerücket; zu welchem Grade der Schönheit kann und muß er verklärt werden, wenn er anders diesen Hilfeleistungen getreu und redlich mitwirket; während dem daß ein anderer Menschengeist, der sich solcher Hilfeleistungen

---

1) Röm. 3. — 2) Cfr. Ansichten des Glaubens s. a. S. 194 u. folg.

nicht zu erfreuen hat, eben daher auf der Progressionsleiter der Gottähnlichwerdung tief und tief hinter ihm zurückbleiben muß!

Denn auch das freie Wirken der göttlichen Liebe hat ungeachtet seiner Unermeßlichkeit eine gewisse Schranke, die ihm die unerforschliche Weisheit setzt; daher wehet der liebevolle Allgeist auch nicht, wo und wann er nicht will; und wo er nun nicht wehet, da bleibt es Nacht und Winter; und wir können das Alles, leider! nicht ändern. Wandeln wir mit Herrn Sander's [1]) gefühlvollem Herzen und weit aussehendem Blicke in den weiten Feldern der Schöpfung umher; wie ungleich finden wir doch das Vernunfttalent unter ganzen Völkern und einzelnen Individuen ausgetheilt, so daß ein sinnreicher Elephant hinter blödsinnigen Menschen und uncultivirten Völkerstämmen nicht viel zurückzustehen scheinet, während Individuen und Völker, die in dem Schooße der Cultur und der Erleuchtung aufgewachsen sind, durch die hohe Stufe des veredelten Daseyns, auf welcher sie stehen, in der unermeßlichen Kette der Wesen — an das unterste Glied des Engelstaates emporragen dürften! Und wie verschieden ist nicht die Art und der Grad der menschlichen Glückseligkeit auf Erden! Mit dem Klima hängt gewöhnlich die Cultur zusammen, und mit der Cultur gewinnt die Glückseligkeit eine veränderte und erhöhete Gestalt. Indessen sind auch die rohesten und armseligsten Völkerstämme, wie wir sie nach unsern Begriffen nennen, auf Erden glücklich und freuen sich ihres Daseyns. So braucht es denn wenig, um froh zu seyn, so lange keine positive Verschuldung auf der Seele lastet! Aber es ist ungemein rührend, alle unsere Brüder und Schwestern, die da auf Erden wohnen, so sehr sie übrigens von der Natur vernach-

---

1) Güte und Weisheit Gottes s. a. S. 193. 181. ferner 167.

lässiget zu seyn scheinen, denn doch froh und glücklich zu wissen, und zu sehen, wie sie der Allvater des Universums an dem Busen seiner Liebe trägt. Indessen liegt ihre Vernunft gleichsam noch in der Wiege, und die Anlage zur Divinität ist wie in Windeln eingehüllt. Gleichwohl blutete der Eingeborne, das erhabene Lamm Gottes, das von Anbeginn geschlachtet wurde [1]), auch für sie, wie für uns — und für Alle. Zudem glimmen allenthalben einige Funken von alter Tradition und göttlicher Offenbarung unter der Asche hervor; allenthalben wird sohin ein gewisser, wiewohl oft sehr verworrener, schwacher und mit Aberglaube vermengter Glaube an Gott und an ewige Vergeltung angetroffen. Ein totaler Ohne-Glaube ist — in dieser weitern Bedeutung — auf dem Erdenrunde wahrscheinlich nicht vorhanden. Bei diesem Gedanken erweitert sich unser Herz, so wie sich unser Gesichtspunct erweitert; denn es däucht uns, wir sähen das ganze Menschengeschlecht von allen vier Weltgegenden in eine einzige religiöse Gesellschaft vereinigt, wovon Gott, der Vater, und der Eingeborne sammt dem heiligen Geiste das unsichtbare Oberhaupt ist; jeder Sterbliche, den die Erde trägt, ist ihr Mitglied, und steht sofort innerhalb — nicht ausserhalb ihrer geheiligten Grenze. Es ist möglich, ja wahrscheinlich, daß der gute Gott, so wie er solche noch uncultivirte und unchristliche Völker auf dem Wege der Generation ins Daseyn rief, auch durch die Einwirkungen seiner Gnade eine gewisse Regeneration auf extraordinäre Weise — hier oder dort an ihnen vornehmen; und so wie er sie hier auf dem Schooße seiner Güte trug, sie auch jenseits des Grabes nicht von dem Schooße seiner Güte wegschleudern werde. Es ist sohin möglich und wahrscheinlich, wenn nur nicht Sünden und Laster — positive Verschuldungen — und formeller Un-

---

1) Apoc. 13, 8.

oder Irrglaube auf ihnen haften, daß sie, so wie sie nach ihrer Art und Weise hienieden froh und glücklich waren, auch in der andern Welt durch die unendliche Güte Gottes auf gewisse niedere Stufen von Glückseligkeit hinangerückt — sich ewig ihres bessern Daseyns erfreuen, und an der Kette der Divinität einstweilen gleichsam nur die untersten Glieder oder Klassen bilden werden.

Allein wie niedrig stehen alle diese theils uncultivirten, theils halbcultivirten Völker da, wenn wir sie in Beziehung auf den erhabenen Standpunct der Gottähnlichwerdung betrachten! Wie klein und verworren sind ihre Religionskenntnisse; wie unsicher und wie zweideutig ist ihre Sittenlehre und die daraus hervorgehende Sittlichkeit! Wie unbedeutend ist der Schein der Erleuchtung, der unter den Ruinen verdorbener Traditionen noch hervorschimmert! Wie sehr müssen sie jedes Institutes entbehren, das geeignet wäre, irgend eine Weihe himmlischer Kraft ihnen mitzutheilen; die göttliche Redemption auf sie zu übertragen, und die nothwendige Regeneration an ihnen anzufangen, fortzusetzen, und zu vollenden! Wie frostig und ungünstig ist sohin nicht das Klima, in welchem sie leben, für die grosse Bestimmung des Menschen; wie kümmerlich muß es da um die Pflanze der Divinität aussehen, welche sohin nur in einem sehr geringen Grade das göttliche Wohlgefallen zu reizen im Stande ist; und wie ganz geringe müssen deßhalb die Stufen von Weisheit, Heiligkeit und Seligkeit seyn, welche unter solchen Verhältnissen errungen werden! Daher ward denn der wahre Glaube immerhin als eine vorzügliche Gnade Gottes, und als eine Auserwählung seiner erbarmungsvollen Güte angesehen [1]); den Glauben in seiner Reinheit zu retten, zog der fromme Abraham von seinem werthen Vaterlande fort, und wickelte sich aus den engsten Verhältnissen der Bluts-

---

1) Joh. 4, 10. Röm. III, 2. XI, 28.

freundschaft los [1]); den Glauben zu retten, hatten alle Makkabäer Heldenarme und Heldenherzen, nämlich um zu kämpfen, oder zu sterben [2]); den Glauben zu bewahren, ließen sich die ersten Christen z. B. Ignatius, Polykarpus s. a. unerschrocken den wilden Thieren vorwerfen, oder ins Feuer stürzen. Indessen beobachtet die Gottheit, wie schaffend, also offenbarend, immerhin eine gewisse Stufenfolge; wie die Schöpfung, so hat die Offenbarung ihre Epochen; zuerst eine matte Dämmerung; dann eine Morgenröthe; endlich einen lieblichen Aufgang der Sonne. Zuerst schloß die Gottheit einen Bund mit einer Familie; dann mit einem Volke; endlich mit allen Völkern der Erde, welche die Lehre und die Gnade Jesu gläubig annehmen würden. Das Erste und Zweite war Anfang — war Dämmerung und schwache Morgenröthe, das Dritte war der freundliche Aufgang der himmlischen Offenbarungssonne gewesen, welche allenthalben Klarheit und Liebe ausstrahlt. Das göttliche Christenthum war nun auf irdischem Boden eingesenkt — ein köstliches Zweiglein, aus den Gefilden des Himmels zu uns herabgebracht; selbst die Erhabenheit und die Größe des Gesandten, der es uns mitbrachte, deutet an, daß es ein ganz ausserordentliches und eminentes Vehikel zur Veredlung der Menschen und zu ihrer Heranbildung für den Himmel sei, dessen Stelle auf Erden nichts zu ersetzen im Stande ist. Das Heldenwerk der göttlichen Liebe und Erbarmung hatte nun Christus, der Löwe aus dem Hause Juda [3]), vollendet; er zog sich also zurück in die Hallen des Himmels, um seine neue — geistige Schöpfung aus höhern Regionen voll seliger Wonne zu überschauen, und mit seinem Geiste immerdar bis an das Weltende zu leiten, — und endlich, gleich dem Weltschöpfer [4]), von seinem ausgeführten mühsamen und herr-

---

1) Genes. 17. — 2) I Makkab. 3) Apocal. 5, 5.
4) Genes. 2, 2.

lichen Heldentagwerke einen ewigen Ruhetag zu halten. Somit ist denn das göttliche Christenthum eine ganz ausserordentliche Probe und Anstalt — und selbst ein Bund der göttlichen Liebe, allen Menschen, die daran Theil nehmen wollen, dargeboten, um sie zu Kindern Gottes und Miterben Jesu anzunehmen, Juden und Heiden — und alle Naturkinder und Erdensöhne in ihrer grossen Bestimmung zu unterstützen; und ihnen auf dem Progressionswege zur Divinität eben so sichere als getreue Dienste zu leisten. Das göttliche Christenthum ist mit einer Fülle des göttlichen Lichtes und der göttlichen Gnade ausgestattet, dessen der Erdenwaller nur immer bedarf, um zur höchsten Stufe der Schönheit und Gottgefälligkeit hinangerückt zu werden. Das göttliche Christenthum ist der wahre Garten Gottes, jenes Eden, jenes paradiesische Klima, wo die freundliche Offenbarungssonne ihr Licht und ihre Wärme konzentrirt, um den Erdenpilger dadurch zu erfreuen und zu erquicken; wo allenthalben die Ströme des Lebens fließen; wo allenthalben der Hauch Gottes wehet und die Knospen entfaltet; wo allenthalben der Redemptor und Regenerator freundlich mit den Menschenkindern, wie einst der Creator [1]) mit den Stammältern, umgeht; und wo endlich die Pflanze der Divinität am sichersten gedeihen, und zur höchstmöglichen Vollkommenheit gereichen kann.

Doch das göttliche Christenthum ist kein Meteor, das daherkommt, eine kurze Zeit funkelt, und dann wieder verschwindet; es ist auch kein idealles Luftgebäude, das nur in exaltirten Köpfen sich vorfindet; nein, es ist ein historisches und empirisches, das sohin sichtbar auf dem Welttheater dasteht; gezeichnet mit dem Charakter der Ewigkeit —

1) Genes. 2.

mußte es allezeit auf Erden vorhanden seyn; es ist auch allezeit auf Erden vorhanden gewesen, und somit wird es denn auch — in unsern Tagen, so wie bis an das Weltende — allezeit sichtbar und erkennbar auf Erden vorhanden seyn. Der Katholicism allein hat theils durch seinen apostolischen Ursprung §. 4.; theils durch seine merkwürdige Beharrlichkeit während seiner bisherigen sowohl langen als mühseligen Pilgerfahrt auf dem stürmischen Ozean der Zeiten den Charakter der Ewigkeit an sich realisirt §. 9; und somit die hinlängliche Probe gemacht, daß er das allein wahre, objective und göttliche Christenthum sei. Daher gehen denn auch alle Behauptungen, die wir so eben überhaupt vom göttlichen Christenthume ausgesprochen haben, ins Besondere und zwar mit Vorzug das katholische Christenthum an; und man kann und muß von ihm behaupten, daß, so wie es auf dem Grunde der Alleinwahrheit des Glaubens besteht, eben so die Alleinsicherheit des Heiles in ihm zu suchen sei. Doch, dieses wird uns einleuchten, wenn wir das Detail entwickelnd, — die getreuen und standhaften Hilfeleistungen, womit die katholische Kirche die Heranbildung des Menschen für die Ewigkeit unterstützt und leitet, selbst etwas genauer werden untersuchet haben.

§. 15.

b) der Katholicism in Hinsicht auf das Moment der Sicherheit.

Betrachten wir den Katholicism subjectiv, nämlich in Beziehung auf den Menschen, als das Subject der Offenbarung, das durch diese göttliche Wohlthat erfreuet, unterrichtet und gestärket, und zur Aufnahme in die Gefilde der ewigen Weisheit, Heiligkeit und Seligkeit herangebildet werden soll; und betrachten wir dann die getreuen und standhaften Hilfeleistungen, mit welchen die katholische Kirche den frommen Gläubigen

während seiner ganzen Pilgerreise in allen seinen vielgestaltigen — kleinen und grossen Bedürfnissen sorgfältig und aufmerksam unterstützet: und lassen wir — durch kein Philosophem und durch keine Vorgaukelung irgend einer Zeitansicht verblendet, das permanente und unabänderliche Bedürfniß nach Redemption und Regeneration, wovon die erste auf den Menschengeist übertragen, die zweite an ihm angefangen und fortgesetzt werden muß, um sein Emporstreben zur Divinität theils möglich zu machen, theils zu erleichtern, — unverrückt vor unsern Augen stehen: so sind wir aufgefordert zu behaupten, die Hilfeleistungen, welche die katholische Kirche ihren Kindern in Hinsicht auf die Erreichung der großen Bestimmung und des letzten Zieles des Menschen ertheilet, sind eminent und einzig; — und so wie sie ehrwürdig auf dem Grunde der Alleinwahrheit vor uns dasteht — hinsichtlich des Glaubens: so können und müssen wir dieselbe, gemäß unserer Voraussetzungen und aufgestellten Grundsätze, als die eminente göttliche und allein sichere Führerin zum ewigen Heile und zur höchst möglichen Aehnlichwerdung Gottes an Weisheit, Heiligkeit und Seligkeit verehren. Zu diesem Behufe wollen wir zuerst auf die Function der Erleuchtung; dann — auf die Ausspendung und Mittheilung der Gnade und der himmlischen Kraft unser Augenmerk richten!

§. 16.

Und was nun die Function der Erleuchtung betrifft, derer jeder Zögling der Divinität bedarf, wenn das aus ihm werden soll, wozu ihn die liebevolle Gottheit bestimmt hat, da sie ihn in das heilige Klima des Christenthumes hineinpflanzte: so wird dieselbe mit aller Sorgfalt einer zarten Mutter, mit aller Treue einer fleißigen Haushälterin Gottes in und von der katholischen Kirche besorgt und verwaltet, und das gesammte Vernunft- und Offenbarungs-Licht wird in Bewe-

gung gesetzt, um es den Gläubigen gemäß der verschiedenen Bedürfnisse der Seele — nach sichern Grundsätzen anzueignen und redlich mitzutheilen.

§. 17.

Wiewohl das Licht und die Kraft der Vernunft aus sich selbst nicht hinreicht, den Menschengeist zu regeneriren, und ihn auf der Stufenleiter der Gottähnlichwerdung hinanzuheben: so ist doch die menschliche Seele von Geburt — nicht schon eine wirkliche Christin, wie Herr v. Weiller sich ausdrückt [1]), sondern vorerst — eine Naturalistin, welche mittelst der angebornen Glaubensfähigkeit, das durch Unterricht von Aussen [2]) ihr mitgetheilte Christenthum in das Gemüth kindlich glaubend aufnimmt, und sofort aus der dunkeln und kleinen Vernunftkirche in die helle und freundliche christliche Offenbarungskirche hinüberwallet. Daher ehret die katholische Kirche die Vernunft, als eine köstliche Gabe der schaffenden Gottheit; macht von ihrem Lichte und von ihrer Kraft einen eben so fleißigen als bescheidenen Gebrauch, und bringet so die Menschenvernunft mit der Urvernunft, und die Schöpfung mit der Offenbarung in die schönste Harmonie, so daß keine Entzweiung und feindliche Gegenüberstellung von beiden stattfindet. Ja, die katholische Kirche ertheilt sogar der Vernunft durch die Aufnahme in ihre heiligen Hallen einen neuen Grad von höherer Würde, und von erweitertem Gesichtskreise, da sie ihr die Geheimnisse des Reiches Gottes aufschließt, und ihr in weiter Ferne, wie einst dem Moses vom heiligen Berge [3]), das gelobte Vaterland sehen läßt §. 6. Selbst der sogenannte Naturalismus und die Trümmer des Heiden- und Judenthumes gewinnen durch ihre Behandlung die rechte Stellung und eine gewisse Brauchbarkeit; indem sie sich des erstern als einer

---

1) Was ist Christenthum? — Eine Rede, gehalten am 1. Nov. 1819. 2) Röm. 10, 17. 3) Num. 27.

Grundlage bedienet, um ihr heiliges Gebäude über dieselbe emporzuführen; und indem sie alle Ueberreste alter Tradition wie eine Reliquie sammelt, um sie nebst den übrigen Kostbarkeiten des Himmels in ihrem Heiligthume niederzulegen und aufzubewahren. Der factische und neueste Beweis stellt sich in mehreren katholischen Schriften dar [1]).

Daher begünstiget und befördert sie die bescheidene Cultur der Vernunft, und die heilsame Aufklärung sowohl des Volkes überhaupt, als ins Besondere der zarten Kinderwelt — vorzüglich dermal mit einer allenthalben bekannten Regsamkeit, und durch alle Mittel, die ihr zu Gebote stehen; sie dringet auf Ordnung, innere und äussere Sittlichkeit, auf Fleiß, Zucht und Subordination — und auf Ausübung jeder häuslichen, patriotischen und weltbürgerlichen Tugend. Von ihr ist einst Europa's Cultur ausgegangen; und noch immer findet diese Cultur und die wahre Humanität in ihren heiligen Hallen eine sichere und nothwendige Zuflucht gegen die scheinbare Barbarei der halbwilden Natursöhne und gegen den inhumanen Despotismus der Aufklärungsmänner. Ihre Sitten- so wie die Glaubenslehre ist rein und vernunftgemäß. Was irgend ein Kasuist oder Scholastiker lehrte, kann nie als Ausspruch der Braut Jesu angesehen werden.

Sie stehet mit allen schönen Künsten und Wissenschaften in einem natürlichen und ewigen Bunde [2]); ja sie begünstiget dieselben im eminenten Sinne, und giebt ihnen einen eigenen Aufschwung; und so wie denn die Kirche — diese sorgsame Pflegerin alles Wahren, Guten und Schönen, — der schönen und erhabenen Mutter Natur allenthalben schwesterlich zur Seite wandelt, ihre grossen und schönen Bilder theils mit Hochachtung ansieht, theils

---

1) Cfr. Mariani Dobmaier etc. systema theologiae etc. Sulzbach, 1818—1819.

2) Cfr. Neue Beiträge s. a. von M. Sailer 1819. S. 208—229.

theils durch Nachahmung in sich aufnimmt: eben so knüpft sie mit Kunst und Wissenschaft die innigste Verbindung, und hebt, wie einst Jesus die Kleinen, von der Erde empor, um sie an ihrem Busen zu erwärmen [1]) und zu begeistern. Doch — auch in ernsten Wissenschaften und in allen Zweigen der Gelehrsamkeit kann sie Werke und Männer aufweisen von erster Grösse, und würdig der Unsterblichkeit. Jede schöne Pflanze, die auf irdischem Boden gedeiht, die von Menschen gepflegt werden kann, und zu deren Wachsthum das Licht und die Kraft der Vernunft einen Beitrag leistet, hat in ihrem Klima und unter ihrer Pflege ihre Entwickelung, — und selbst in den verschrienen, finstern Jahrhunderten, — ihr Fortkommen und sogar ihre Rettung und endlich ihre heilige Urstände aus dem Grabe der Vergessenheit gefunden. Sie nimmt alle Triebe, Anlagen und Kräfte des Menschen unter ihre Aufsicht und in ihre Schule auf, um sie zu lenken und zu zähmen, oder zu beschäftigen, zu entwickeln und zu veredeln, — und die einzig-wahre, einzig-nützliche, mögliche und wohlthätige Freiheit und Aufklärung, wie sie Kindern Gottes, weisen und frommen Menschen, edlen Söhnen des Glaubens und der Liebe ziemt und frommt, — zu realisiren. Hat die Kirche bisher, und vorzüglich in der Vorzeit nicht immerhin das geleistet, was wir allenfalls nach unsern dermaligen Ansichten wünschen möchten; ist hie und da eine katholische Provinz dem Anscheine nach an Cultur, an Industrie, an Litteratur, an Blüthe des Wohlstandes zurückgeblieben: so nehmen wir Rücksicht auf die Lage und auf die Zeit; auf den Charakter und auf die öffentliche Erziehung eines Volkes, so wie insbesondere auf den Geist und auf die Willenskraft einzelner Menschen, die das Ruder lenkten; und wir werden sodann gewiß keine Ursache finden, Steine aufzuheben, um sie auf die katholische Kirche, d. h. auf ihren Geist, auf ihre Lehre und göttliche Constitution zu werfen. §. 6 u. 7.

---

1) Mark. 10, 16.

§. 18.

Doch bei einer christlichen Offenbarungskirche muß auf getreue und sichere Mittheilung des köstlichen Offenbarungslichtes das vorzüglichste Augenmerk gerichtet werden. Und man kann mit Grunde sagen: In der katholischen Kirche fällt das köstliche Licht der christlichen Offenbarung senkrecht und hellscheinend, in seiner ungehinderten Beruhigungs- und Ueberzeugungskraft, — im majestätischen Totaleindrucke der herrlichen Offenbarungssonne auf den Menschengeist ein. Hier findet keine Zerstreuung, keine Verdunkelung, keine Ungewißheit in Glaubenssachen statt. Hier wird das Licht aus der nächsten Hand, aus dem Sprech- und Audienzzimmer der offenbarenden Gottheit — aus dem Heiligthume und dem Munde der irrthumslosen Kirche, dieses göttlichen Sprachorgans, §. 6. genommen, welche ihre heiligen Orakel nicht aus den wasserarmen Zisternen des Philosophism, sondern aus dem reichhaltigen Borne der göttlichen Schriften und aus der lebendigen Quelle der Ueberlieferung schöpft. Somit steht denn auch hier alles im schönsten Zusammenhange; der grosse Auctor — der heilige Geist — erklärt hier sein Buch, und wer kann es besser und deutlicher erklären? Aber er erklärt es durch Menschenmund, den er zu seinem Sprachorgan erkohren hat; und wie kann der heilige Geist anders, als auf menschliche Weise — mit Menschen reden? Erwärmt an dem Busen der Kirche, und durch den Hauch ihres Mundes beseelt, thaut der kalte Buchstabe der Bibel auf, er bekommt ein neues Leben, einen bestimmten Sinn, und eine heilige Bedeutungskraft. Aber eben durch diesen schönen und festen Zusammenhang, und durch diese systematische Art und Weise, nach welcher die katholische Kirche das christliche Offenbarungslicht mittheilet und aufbewahret, wird alles beseitiget und weggeräumt, was nur immer zwischen den Ausflüssen des unendlichen Lichtgeistes und zwischen der gläubigen Seele eine feindliche Scheidewand,

oder ein trauriges Schattendach bilden könnte. Hier wird der Gläubige von allem Zweifel, von aller Unruhe und Angst der Ungewißheit, — von Verführung durch fremde Irrlehre und von der Gefahr der eigenen Täuschung, von Unglaube und Aberglaube — von Epikuräism und Mystizism — traurige Erscheinungen, gegen welche auch der Genius der aufgeklärten Jahrhunderte keine unbezwingliche Veste aufweiset, so wie z. B. der bekannte — und mancher vielleicht noch unbekannte — Pöschelianism s. a. unsern Tagen angehört; — ja, hier wird der Gläubige von allen Verirrungen des Kopfes, des Herzens und der Einbildungskraft bewahret; und endlich sogar der sauern Mühe unnützer Nachforschungen überhoben, welche nebst dem Verlurste des Oeles und der Mühe, so wie des theuern Zeitaufwandes, den sie verursachen, oft in dem Gemüthe die collective Kraft der Beruhigung und der Festigkeit im Glauben zerstreuen, und dafür einen frösstelnden Skeptizism sammt blähendem Weisheitsdünkel in dasselbe hineinführen. Hier wird die Totalität der göttlichen Offenbarung, wie sie ursprünglich der Sprache aufgegeben und in Worte eingehüllet war, rein aufgefaßt, ohne nach eigenem Belieben einige Wahrheiten gleich unbrauchbaren Soldaten vom Felde der Ehre fortzuschicken, und sie unter die Invaliden zu stellen; somit wird denn hier kein Strahl, — ja kein Funke des göttlichen Lichtes weggeworfen, übersehen und vernachlässiget; sondern es wird das gesammte Wort Gottes, das ganze Object der göttlichen Offenbarung der Menschheit rein und treu und redlich dargegeben. Ungetrübt und ungeschwächt glänzet sohin vom stillen Offenbarungshimmel der Allgeist des Universums, wie die empirische Sonne auf die Pflanzenwelt, so auf die menschlichen Gemüther herab; ruhig und ungestört senkt sich die Kraft des himmlischen Lichtes bis in die tiefsten Tiefen des gläubigen Gemüthes hinein, bringet darin Trost, Friede und Freude, Ueberzeugung und Beruhigung hervor; setzet in dem stillen Kämmerlein des Her-

zens, wo es ihm aufgethan worden [1]), seinen verklärenden Geist ab, der sich ihm allmählig assimilirt; strömt sodann dirigirend auf die innere und äussere Sittlichkeit hinüber; wird Prinzip des Lebens, Leuchte des Fußes, Norm des Handelns, um aus dem Gläubigen einen vernünftigen, frommen, weisen, liebenswürdigen, — endlich einen göttlichen Menschen zu bilden. §. 12—14. So vieles ist an der Wahrheit des Glaubens, und somit an der Wahr- und Rechtgläubigkeit gelegen! Oder sage ich etwas Neues? Nein, die Wahrheit ist zu einleuchtend, als daß sie bisher unbekannt oder unausgesprochen geblieben wäre. Wir wollen nur zwei Worte aus dem Munde des Reformators hierüber anhören: „Darum heißt's rund und rein, gantz „und alles geglaubt, oder nichts geglaubt. Der heilige „Geist laßt sich nicht trennen oder theilen, daß er ein Stück „solte wahrhaftig, und das andere falsch lehren, oder glauben [2])." Ferners: „Wer etwas von Christo wissen will, „der muß ihm nicht selbst trauen, noch eine eigene Brucken „bauen in den Himmel durch seine eigene Vernunfft, sondern zu der Kirchen gehen, dieselbe besuchen und fragen. — „Dann ausser der Kirche ist keine Wahrheit, kein Christus, „keine Seligkeit." [3]) — Das Rigoröse des letzten Ausdruckes läßt sich theils aus meinen bisherigen Worten berichtigen und näher bestimmen; theils wird noch im Verfolge hierüber hie und da gesprochen werden.

Und dieses köstliche Licht der Offenbarung hat die katholische Kirche stets standhaft aufbewahrt und getreu und fleißig den Gläubigen mitgetheilt. Die Bemühungen, die sie sich von den Zeiten der Apostel her gab; die Reisen, die sie durch alle Welttheile unternahm; die Aufopferungen und Verfolgungen, denen sie sich blosstellte, um dieses Licht allenthalben auszubreiten; die Religionsvorträge, die sie hielt; die Verord-

---

1) Offenb. 3. 2) Tom. V. Jen. 1544. 3) I. Th. Kirchens Postill, Wittenberg, 1530.

nungen, welche sie machte; die Synoden, welche sie veranstaltete; die Schriften voll Salbung und Erbauung, welche sie verfassen ließ; die heiligen Bibeln, die auf ihre Anordnung und Sanction abgeschrieben, zum Drucke gegeben, und den Gläubigen mitgetheilt worden sind — und vorzüglich dermal mitgetheilt werden, — sind unzählig und unüberseh-bar. Und dieses köstliche Licht hat sie fleißig durch alle Zeiten und Jahrhunderte bewahrt, und es nie in der Lampe des Heiligthumes erlöschen lassen; und sie wird es fleißig bewachen und getreu mittheilen bis an das Ende der Tage. Die Summe und die Extension der Erleuchtung, die von ihr ausging und noch ausgehen wird, ist unermeßlich und erfüllt uns mit Rührung und Ehrfurcht.

Doch, man wirft der katholischen Kirche vor — Verdunklung und Aberglaube. Aber wann und wo — hat sie die wohlthätige — religiöse Aufklärung untersagt und gehemmt? Wann und wo hat sie ein wohlthätiges Licht versteckt, oder in die Finsternisse zurückgeschoben? Wann und wo hat endlich die Gesammtheit der Kirche eine Verdunklung ausgesprochen, oder einen Aberglauben sanctionirt? Der Aberglaube schwacher und einseitiger Köpfe, so wie derselbe an sich genommen, in wieferne er keinen Fanatismus mit sich führt, unschädlich und für jeden Fall weit besser als Unglaube und Glaubens-Anarchie ist, fällt — gleich der Galiläischen Verdammungsgeschichte, mit welcher in der Schrift: „Voß und Stollberg" so viel Aufhebens gemacht wird, lediglich auf die Rechnung ihrer Urheber, und ist nicht im Stande, die Ehre der katholischen Kirche zu beflecken.

Man wirft ihr ferner vor — eine Entziehung der heiligen Schrift durch Untersagung des freien Bibellesens. Aber dieser Vorwurf trift so wenig wie der vorige, die Kirche; ist vielmehr ein Edelstein in der Krone ihrer Würde, — eine Probe von ihrer Weisheit und getreuen Mutterfürgfalt für das Beste ihrer Kinder; denn in den Tagen der Unwis-

senheit, der allgemeinen Gährung, und mitunter so mancher Bibelverfälschung — allen und jeden Gläubigen — alle und jede Bibeln frei und ohne Einschränkung und Aufsicht in die Hände zu geben — hätte in der That von Seite der Kirche wenig Treue und Wachsamkeit über die Reinheit und Einheit des Glaubens, und wenig weise Muttersorgfalt für das Beste der Gläubigen beurkundet, und sie hätte sich wie eine sehr unkluge und unaufmerksame Haushälterin dargestellt, welche den unverständigen und unruhigen Kindern sogar Mordgewehre — oder wenigstens jede Gattung scharfgeschliffener Messer unter die Hände läßt. Und dermal wandelt die Bibel ohnehin, wie bekannt, allenthalben in den Händen der katholischen Christen umher.

Man wirft ihr endlich vor — ausgesprochene Irrthümer, neu aufgebrachte Glaubenswahrheiten, Uneinigkeit im Glauben. Aber die katholische Kirche irrthumslos in Sachen göttlicher Offenbarung — kann in dieser heiligen Sphäre nicht irren und hat nie geirrt; sie kann keine neue Glaubenslehre aufbringen, und hat nie eine solche aufgebracht; sondern sie hat lediglich nach den Bedürfnissen der Zeit den alten Glauben der Christenwelt in affirmative und negative Sätze zusammengefaßt, und ihn bestimmter, nachdrücklicher und lebendiger ausgesprochen. Daher ist sie, was das Wesen der Religion — die Glaubens- und Sittenlehre — betrift, allzeit ein Herz, ein Sinn und eine Seele gewesen, ist es noch, und wird es allezeit bleiben. Weitere Beweise und Auskunft kann man in jeder gründlichen katholischen Dogmatik finden, z. B. in Wiest, Stattler, Dobmaier s. a. auch in den vortreflichen „Friedensworten, Sulzbach 1810. S. 204 — 310, dann S. 219—236.

§. 19.

Doch in dem einzig-wichtigen Geschäfte des Emporstrebens zur Gottähnlichwerdung bedarf der Erdenwaller

noch vorzüglich der Weihe der Gnade und der himmlischen Kraft §. 12—14. Ohne diesen großen und unentbehrlichen Factor, der ihm auf eine ordinäre oder extraordinäre Weise von der liebevollen Gottheit dargeboten wird, ist es um seine Progression zur Divinität auf immer geschehen. Diesem grossen und stabilen Bedürfnisse wird hinlänglich gesteuert durch die katholische Kirche, und in derselben. Ein unbefangener Kenner und Verehrer der Offenbarung muß staunen über den Reichthum und über die Fülle himmlischer Gnade, welche die katholische Kirche den Ihrigen ausspendet, und über die treue und zärtliche Mutterfürgfalt, mit welcher sie nachahmend ihren Bräutigam, den guten Hirten [1]), den göttlichen Menschen- und Sünderfreund — sich der schwachen Menschheit und des gebrechlichen Sündergeschlechtes annimmt.

Sie verläßt den Menschen nicht — von seiner Geburt an bis zu seiner Sterbestunde. In allen Anliegenheiten steht sie ihm treulich bei; für alle seine Bedürfnisse schafft sie Rath und Hilfe, und theilt ihm nach Beschaffenheit derselben bald einen himmlischen Labetrunk, bald eine Fußsalbe und Arznei mit. In ihren sieben heiligen Sacramenten reichet sie ihm wie aus siebenfacher paradiesischer Gnadenquelle für die verschiedenen mühsamen Stationen und kritischen Momente der irdischen Pilgerfahrt — eine eigene Gnadenweihe, um in seinem Innersten den geheimnißvollen Prozeß der Regeneration anzufangen, fortzusetzen und zu vollenden, — und den Menschen zu kräftigen und einzuweihen — freudig zu leben, christlich zu wandeln und muthig zu sterben. Die Mutterfürgfalt, die Hirtentreue [2]), welche sie allenthalben beweiset, ist rührend und verehrungswürdig. Sie nimmt den neugebornen Natursohn, den Ankömmling aus dem Schooße

---

1) Joh. 10. 2) Cfr. Sailers Grundlehren der Religion, 1814. S. 308—322.

der Generation — auf ihre Arme, versetzt ihn durch die Taufe inner die Grenze des Heiles, und weihet ihn zum Kinde Gottes und Erben des Himmels ein. Sie stärket und salbet den emporwachsenden jungen Kämpfer auf dem Felde des göttlichen Glaubens und der heiligen Liebe — nicht etwa mit leeren Ermahnungen und kategorischen Imperativen, sondern mit der Weihe und Kraft des heiligen Geistes — im Sakramente der Firmung, ausgespendet durch Hohenpriesters Hand, wodurch selbst die heilige Handlung vor den Augen der Gläubigen an äusserlicher Ehrwürdigkeit [1]), und an wirksamer und lebendiger Erinnerungskraft gewinnt. Sie führet den Zögling der Divinität, wenn er hungert und dürstet nach Gerechtigkeit, und sich unmittelbar am Busen der ewigen Liebe zum gottähnlichen Seyn und Handeln erwärmen, stärken und anregen möchte, — an den Tisch des Herrn, und reichet ihm in dem heiligen Abendmahle die Kost der Stärke, des Lebens und der Unsterblichkeit, welches von Priestern Gottes gesegnet (consecrirt) und ausgespendet, nebst Vermehrung der äusserlichen und accidentellen Ehrwürdigkeit — erst den wahren sacramentalichen Character, nämlich die Objectivität und Wirksamkeit der himmlischen Gnade und die reelle Gegenwart Jesu — annimmt, so daß es ohne priesterliche Consecration eine blosse leere Hülle, der Gegenwart und der Gnade Jesu beraubet, seyn würde. Die Darreichung des heiligen Abendmahles unter Einer Gestalt, worüber die katholische Kirche von ihren Gegnern mit Unkunde der Tradition und mit Unbilligkeit getadelt wird, indem kein Befehl des Herrn, das Abendmahl unter zwei Gestalten zu empfangen und damit zu communiciren vorhanden ist, und die Gegenwart Jesu und seine Gnade nicht von der Mehrheit,

---

1) Erstes deutsches kritisches Ritual s. a. von Dr. Vitus Winter, Landshut, 1811.

oder der Größe der Symbole abhängt, — dienet vielmehr der Kirche zur Empfehlung; denn sie beweiset dadurch ihre fromme Sorgfalt, das grosse Geheimniß vor jeder zufälligen Entehrung zu retten, und selbst den öftern Empfang desselben soviel als möglich zu erleichtern, und ist nebenbei eine schöne Probe der weisen Sparsamkeit, welche im sichtbaren Reiche Gottes eben so wenig ausgeschlossen werden darf, als wenig dieselbe im sichtbarem Reiche der Natur vermisset wird. — Hat der Streiter eine tödtliche Wunde empfangen; ist er gefallen auf dem Tugendwege, und von der Gottheit abgewichen: so eilet sie dem Verwundeten, Verirrten und Gefallenen nach — wie der gute Hirt [1]), sucht ihn auf, gießt Oel und Wein des Trostes, wie der liebevolle Samaritan [2]), in seine Wunden, ertheilt dem Reuevollen durch die im Namen des Vaters, des Eingebornen und des heiligen Geistes ausgesprochene Absolution den Kuß des Friedens, und stellt dem verlornen Sohne den Ring und das Ehrengewand des Kindes Gottes zu [3]). Hier zeiget sich das erhabene Princip der Paternität und Filialität in der schönsten Wechselwirkung, und in der rührenden Function der innigsten Herzensergießung — Hilfe Trost und Vergebung suchend, und Hilfe, Trost und Vergebung mittheilend; hier wird die innerste Kammer des Herzens der Belehrung aufgeschlossen und somit der heilsamen Erleuchtung eine eigene Bahn gebrochen, unmittelbar an das Gewissen die Leuchte des göttlichen Wortes hinzubringen; hier wird somit der katholischen Kirche die Gelegenheit verschafft, so viel Gutes zu stiften, so daß jede andere Confession hinter ihr in weiter Entfernung zurückbleiben muß. Ja, die Beicht- und Bußanstalt, die Absolution, das Wort der Sündenvergebung, wie aus dem Munde des göttlichen Sünderfreundes kommend: „Sey getrost, mein Sohn! meine Tochter! dir sind deine Sünder vergeben [4]),“ — ist für Menschen,

---

1) Luc. 15. 2) Luc. 10. 3) Luc. 15. 4) Luc. 5, 20.

welche von Sünden geängstiget und von Reue zermalmet sind; für Menschen, unter denen die Sünde gewöhnlich so grosse und viele Verwüstungen anrichtet, und dadurch ihr Hinüberwallen in die andere Welt so sehr gefährdet, und unsicher machet, — eine ganz eigene, und unersetzliche Wohlthat, welche über die öden und traurigen Gemüther, wo der Winterfrost und der zerstörende Fußtritt der Sünde nichts als Spuren der Verwüstung zurückgelassen, — einen neuen Frühling herbeiführt; so, daß, wenn dieses göttliche Institut der gebrechlichen Menschheit entzogen würde, ihre fernere Progression zur Divinität, wo nicht gänzlich aufgehoben, doch wenigstens sehr erschwert und gefährdet scheinen müßte.

Selbst der Ablaß, abgesehen von dem Ablaßhandel des 16ten Jahrhunderts und von allen Uebertreibungen und Mißbräuchen, welche allemal Tadel verdienen, der aber lediglich nur ihre Urheber trift; ich wiederhole es, selbst der Ablaß, von unsern Gegnern so sehr mißkannt, und fast allezeit sehr schief beurtheilet, — ist, nach seinem Geiste betrachtet, ein nicht kleiner, factischer und perpetuirlicher Beweis der stets treuen Mutterſorgfalt der katholischen Kirche für das ewige Heil ihrer Kinder. Dieselbe dadurch zur öftern Beicht und Communion, zur ernstlichen Buße und Lebensbesserung einladend, und ihnen so manche kleine Bußwerke und fromme Uebungen auflegend, was bezielet sie dadurch anders, als wie eine mütterliche Versöhnerin zwischen Gott und dem Menschen aufzutreten; die Strengheit der ältern Bußwerke durch Innigkeit der aufgereizten, geschäftigen Liebe zu ersetzen; auch sogar die kleinsten Wunden der Sünde zu heilen, und im Aufblicke auf die erbarmungsvolle Liebe Jesu, der noch immer das Wort ausspricht: „Dein Glaube hat dir geholfen [1]),“ — alle Blitze der göttlichen Strafgerechtigkeit auch

---

1) Luc. 8. 48.

in ihren kleinsten Ausbrüchen von dem Menschen abzuleiten, und sowohl für diese als jene Welt unschädlich zu machen?

Wird der Pilger der Erde von Krankheit überfallen, nahet er sich dem Rande des Grabes und dem Thore der Ewigkeit, — ein Zeitpunct, wo jeden Sterblichen eine gewisse Bangigkeit überfällt, so sendet sie ihm in dem heiligen Sacramente der letzten Oelung Trost, Linderung und Stärke für den wichtigen Schlußakt seines Streiterlebens zu — durch ihre Priester, welche wie Engel des Friedens in den gefährlichsten Contagionen — oftmals mit Aufopferung ihrer Gesundheit und ihres Lebens vor dem Krankenbette, in den Spitälern und Lazarethen erscheinen, um auf den Kranken noch vor seinem Abschiede von dieser Welt die concentrirte segnende Kraft der Religion zu übertragen, und ihn so viel als möglich zum wirklichen Hineintritte in das Land der Heiligkeit und Seligkeit zu befähigen. Hier zeigt sich die Mutterliebe der katholischen Kirche wahrhaft — stark wie der Tod [1]).

Wie die Liebevolle sorget für die Einzelnen; eben so wendet die Sorgfältige ihre Aufmerksamkeit auf das Ganze; in dem heiligen Sacramente der Ehe macht sie Anstalt, die Heerde durch neue Ankömmlinge zu vermehren, bei welchen alsdann der Zirkel ihrer liebevollen Geschäftigkeit von vorne anfängt; und in dem heiligen Sacramente der Priesterweihe, ist sie beeifert, der Heerde neue und würdige Hirten zu geben, und sie mit göttlicher Sendung auszurüsten. Wie wichtig diese Priesterweihe, und die daraus hervorgehende göttliche Sendung und Vollmacht für die Religion und für das gläubige Volk sey, habe ich bereits vorhin erwähnt, §. 7. Aber selbst die eheliche Verbindung gewinnt durch die Weihe des Sacramentes und durch die priesterliche Einseg-

1) Cant. 8, 6.

nung eine höhere Dignität und Bedeutung; und wie einst der Schöpfer dem Manne die Männin gab [1]), so leget hier der Erlöser und Heiligmacher die Hand der Braut in jene des Bräutigams, stellt den Verlobten seine heilige und innige Liebe gegen die Kirche zum Muster der ehelichen Liebe dar [2]), und vermacht ihnen seinen himmlischen Segen zum Brautgeschenke. So wird denn das dem Anscheine nach ganz sinnliche und thierische Getriebe der Natur auf einen höhern Standpunct erhoben, und die Generation wird, so viel als möglich, schon in der Quelle geheiliget! Wie rührend und wie auffallend ist nicht die Parallele, welche die Gottheit schaffend und offenbarend in Hinsicht auf die Befriedigung der leiblichen und geistigen Bedürfnisse des Menschen beobachtet! Und so wie aus getreuer Ausspendung dieser sieben heiligen Sakramente die besondere Muttersorgfalt und Muttertreue der katholischen Kirche zu ersehen ist: eben so gewinnt durch die heilige Siebenzahl dieser herrlichen Gnaden-Institute die katholische Religion eine vorzügliche äusserliche Erbauungskraft und Sichtbarkeit und ein öffentliches Leben; — und der Kirche selbst geht dadurch ein neuer Glanz von Schönheit zu. Denn allenthalben erblicken wir eine Mannichfaltigkeit, einen Reichthum von Gnadenweihe, bezüglich auf den Einen Endzweck der würdigen Heranbildung des Menschen für die Ewigkeit — in ihrem Schooße niedergelegt. Es däucht uns, als läge der Pilgerpfad, den wir alle wandeln müssen, wie eine schmale und lange Linie vor unsern Augen. Der Weg däucht uns oft lange und mühsam, aber er ist nicht öde und verlassen; bei jeder gefährlichen und mühsamen Stelle wird dem Reisenden geeignete Hilfe und Unterstützung dargeboten; da ist für Alte und Junge, für Neugeborne und Sterbende, —

---

1) Genes. 1, 21—25. 2) Epheſ. 5, 22 u. 23.

für Geistliche und Weltliche gesorgt; da wird bald eine Herberge, bald eine Rasenbank, bald eine sprudelnde Quelle angetroffen; und so geht es fort und fort, bis daß unsere Laufbahn ein Ende hat, und hinter den Bergen dieses Lebens die Morgenröthe der Ewigkeit aufgeht.

Das heilige Meßopfer, so nachdrücklich durch sinnliche Darstellung das hehre Kreuz Jesu und die blutige Redemption andeutend, — unter den heiligen Hüllen die geheimnißvolle reelle Gegenwart des lieben Eingebornen; dann die äussere Majestät und Feierlichkeit des Gottesdienstes, wie es die katholische Kirche ganz analogisch mit der Pracht des Naturtempels, mit dem Cultus der Israelitischen Kirche, mit der Würde der Gottheit und mit den Bedürfnissen der Menschheit beobachtet, — giebt dem katholischen Cultus ein ganz eigenes und einziges liturgisches Moment §. 8; äussert eine vorzügliche Attractionskraft auf die Gläubigen, um sie in das Haus Gottes zu versammeln, das nun wahrhaft ein Haus Gottes ist; weil es mit der geheimnißvollen Nähe und Gegenwart des Eingebornen, des grossen Mittlers zwischen Gott und den Menschen erfüllt ist; erhebet die Gemeinde der Christen auf die Ehrenstufe eines wahrhaft hochbegnadigten und auserwählten Volkes und eines königlichen Priesterthumes [1]); weil sie theilnehmend an dem hochheiligen Opfer, sich und das göttliche Lamm mit dem Priester aufopfernd — sowohl von der Würde als von den segnenden Früchten des Priesterthumes auf eine geeignete Weise participirt; — und hat endlich eine ganz eminente Tauglichkeit, das heilige Element des göttlichen Glaubens und der göttlichen Liebe in Bewegung zu setzen, in dem frommen Gemüthe des Gläubigen die Gefühle der Andacht bis zur innigsten und tief-

---

1) I Petr. 2, 9.

sten Anbethung im Staube — anzufachen, und somit zur fortwährenden Regeneration — Reinigung, Heilung, Veredlung des Menschengeistes — mittelst der steten Reassumirung der Redemption einen wichtigen Beitrag zu leisten. Ja, es giebt auf Gottes Erdboden nichts, das so energisch und feierlich zur unbedingten Aufopferung für Gott und den Nächsten den Menschen aufzufordern im Stande wäre, als die sinnliche Darstellung des Kreuztodes Jesu, das unblutige Opfer des N. B. — Und wenn die Andacht überhaupt den Menschen verklärt, und sogar die irdische Schönheit, so zu sagen, in himmlische Grazie verwandelt: so kann gewiß die Andacht des katholischen Christen, durch solche Anstalten getragen, durch solche Erinnerungen electrisirt, — nicht ohne verklärende Folgen und Einflüsse für seinen Geist seyn. — Auch ist das heilige Meßopfer die schönste practische Darstellung und Objectivirung des unbedingten Vertrauens auf die unendlichen Verdienste Jesu.

Die mütterliche Liebe der katholischen Kirche — ewig treu wie die Freundschaft, und stark wie der Tod — wandelt mit eben so viel Zärtlichkeit als Heroismus hinüber in das Land der Abgeschiedenen, suchet, alle ihr durch den Tod geraubten Söhne und Töchter in der Unterwelt auf, um sie zu befreien und zu retten; pflanzet dadurch der Freundschaft treue und nie verwelkende Rosen auf die Grabeshügel der Geliebten, und suchet durch Opfer, Thränen und Gebet das, was ihnen durch Selbstverschulden an gänzlicher und vollendeter Heranbildung für die Aufnahme in die selige Ewigkeit noch allenfalls abgeht, zu ersetzen, und sohin jede noch blasse, kränkelnde Pflanze der Divinität durch treue Hilfeleistung zu erfrischen, auf daß sie tauglich und würdig sey, in den Garten Gottes, in das himmlische Eden übersetzt zu werden. Also übet die Kirche, die vorzüglich Liebe lehrt, allenthalben die standhafteste und sorgsamste Liebe.

Sie setzet sich in Gemeinschaft mit den Heiligen; „das Göttliche in irdischer Entwickelung und Verherrlichung [1])" stellt sie sich nahe, um es zu verehren und nachzuahmen. Auf diese Art wird das Soll und der Imperativ — gleichsam versinnlicht, exemplifizirt, und in eine gewisse Anmuth gekleidet; der Glaube an ewige Remuneration wird mächtig gestärkt; der Trieb der Nachahmung wird aus der Schlafsucht und Trägheit aufgerüttelt; die harmonische Musik der Tugend, welche das Evangelium so schön in Noten gesetzt hat, wird uns — nach Hrn. Sailers Ausdruck [2]) — gleichsam von Virtuosen aufgeführt, um alle Saiten unsers Herzens zu ähnlichen Akkorden zu stimmen und aufzureizen. Durch Verehrung und Anrufung der Heiligen — fordert sie die ganze Schaar der Auserwählten zu ihrer Hilfe auf, und bildet zwischen den Lebendigen und Abgeschiedenen, — zwischen der streitenden, leidenden und triumphirenden Kirche eine unübersehbare Communications-Linie, die jedem ihrer Feinde Ehrfurcht gebietet. §. 9. So ist denn auch im Reiche Gottes, wie im Reiche der Natur — allenthalben der schönste Zusammenhang. Auch die Abgeschiedenen sind für uns nicht verloren; sie hängen mit uns zusammen durch die Bande der Wechselwirkung, und der heiligen — unsterblichen Liebe — Liebe, welche nach Schillers Ausdruck [3]), nachdem sie die Erde in ein Himmelreich verwandelt, — auch den Himmel himmlischer macht. Die unermeßlichen Felder der Ewigkeit wimmeln von verklärten liebevollen Wesen. Wir finden da gewissermassen die Sonne, den Mond und die Sterne wieder, die wir am empirischen Himmelsgewölbe mit Ehrfurcht ansehen. Der dreieinige Gott, die Ursonne der Geister im Mittelpuncte — in demüthiger Entfernung, wie es einem Geschöpfe gebührt,

---

1) Cfr. Die Rede auf Nicolaus von der Flue, von J. Widmer.
2) Cfr. Briefe von M. Sailer V. B.
3) Cfr. Dessen Gedichte I. B. S. 12.

die sanfte Mutter Jesu glänzend, wie der Mond — in dem Schimmer des Lichtes, welchen die Gottheit des Eingebornen über sie ausbreitet, endlich die Heiligen ohne Zahl, gleich Sternen von verschiedener Größe in dem von der Ursonne erborgten Lichte leuchtend. Solche blosse Erinnerungen reissen den Menschen über die Erde empor, erweitern sein kleines Herz, machen es edler und liebevoller.

Das heilige Element der katholischen Kirche ist demüthiger Glaube und heilige Liebe [1]); Liebe gegen Gott und den Menschen. In diesem wandelt sie mit Standhaftigkeit und mit heiliger Freude; mit herzlicher Demuth, und mit kindlichem Vertrauen auf die unendlichen Verdienste des grossen Mittlers — Jesus; sucht es allenthalben in Bewegung zu setzen, oder vielmehr alles, was Mensch heißt, in dasselbe hinüberzupflanzen. Daher dringt sie so nachdrücklich auf Glauben und Liebe, auf Unschuld des Herzens und auf Reinigkeit der Sitten, auf Selbstverläugnung, Gebet und Buße. Sie wendet alle Mittel der Tugend getreu und fleißig an, um den Menschen für die Ewigkeit vorzubereiten, und dem Abfalle desselben — durch Sinnlichkeit und Hochmuth — vorzubeugen. Das beweiset ihre ganze Aszetik; — darauf deuten hin — alle ihre heiligen Gebräuche und Institute; jedes Crucifix- und Madonnabild in der Kirche und in dem Zimmer; jede Bezeichnung mit dem heiligen Kreuze; jedes Dorfglöcklein, dreimal des Tages zum frommen Gruße des Engels mahnend, — jede noch so unscheinbare Uebung und Auszeichnung — meldet diese Absicht an. Man sage nicht, daß dadurch nur Werkheiligkeit erzeuget werde, eine eben so verführerische, als grundlose Behauptung! Heiligkeit im Werke, frommes Bemühen — Gott zu gefallen, gottselige Uebung und fortwährende Beziehung des ganzen irdischen Tagewerkes auf Gott im Namen und durch die

1) Cfr. Sailers Grundlehren der Religion, S. 477.

die Verdienste Jesu — ist nach der Lehre des grossen Paulus [1]) eine allerdings empfehlungswerthe Sache und eine sehr ehrwürdige Realität — im auffallenden Gegensatze mit jener Nichtigkeit und Frostigkeit, welche eine leibliche Schwester der Todtheit ist, und welche leider! bei allen denen angetroffen wird, die sich mit dem Denken und Wissen oder mit den Uebungen der blossen niedern Humanität begnügen, und welche den verschrieenen Uebungen und Werken der Heiligkeit allenthalben ausweichen. Zudem liegt ja der sogenannten Werkheiligkeit immer die gute Gesinnung, und — wie die Seelenkunde nachweisen kann, gewöhnlich die beste Meinung zum Grunde; so daß mit seiner guten Meinung und mit seinen frommen Bemühungen — jeder demüthige und fromme Landmann, wie Thomas von Kempis sagt [2]), bei Gott mehr Ehre einlegen und in der Progression zur Divinität weit mehr vorwärts rücken dürfte, als z. B. ein stolzer Philosoph, wie Claudius sagt, auf seinem Phantom, mit Postulaten bespannt, wo der Imperativ auf dem Bock sitzt, und die armen und magern Pferde schlägt und stachelt, welche, weil sie nichts in den Knochen haben, auch nur auf ebenen Stellen mit Behendigkeit fortkommen; aber stecken bleiben, wenn's bergauf oder durch Hohlwege geht.

Was nun bei solchen Kräften und Mitteln, unter solchen Licht- und Gnaden-Einflüssen von oben, unter solchen vielen und treuen Hilfeleistungen, welche dem katholischen Christen in — und von seiner Kirche dargeboten werden, — aus dem Menschengeiste, diesem Zöglinge der Divinität — werden könne und müsse, wenn er es auf seiner Seite an treuer und gewissenhafter Mitwirkung nicht ermangeln läßt; das ist freilich nur Gott bekannt, und liegt ausser den Grenzen möglicher Erfahrung. Allein — aus großen Kräften, Mitteln und Ursachen — läßt sich kein gänzlicher

---

1) I Corinth. 10, 31. 2) De imitatione Christi Libr. I. C. 2.

Nichterfolg; — auch nicht ein bloß kleiner Erfolg erwarten und annehmen. Ueberdieß gewinnt das Göttliche durch irdische Entwickelung und Verherrlichung gleichsam eine gewisse Sichtbarkeit. In so ferne nun die Tugend — diese Frucht der Unsterblichkeit, die auf dem Baume des Glaubens reift — durch ihre Darstellungen in Zeit und Raum gewissermassen als Phänomenon auftritt, kann man schier mit philosophischer Richtigkeit sagen: In der katholischen Kirche haben sich durch alle Jahrhunderte viele erhabene und ausserordentliche Erscheinungen des göttlichen Glaubens und der göttlichen Liebe, der rührendsten Unschuld und Selbstverläugnung erhoben, welche in ihrer wahren stillen Größe — sammt den allenfallsigen Blatternarben, welche so oft von den Gegnern unter das Vergrösserungsglas gestellt, und der unbilligen Kritik Preis gegeben werden, denn doch über jene Großheit, über jene stolze, leidenschaftliche und sinnliche Denk- und Handlungsweise, welche in der Schule der Welt und der Philosophie — eigentlich des Mundanism und Philosophism — aufblüht, hoch, wie einst Saul über das gesammte Volk Israel, hervorragen [1]). Dieses scheinen selbst die Gegner der Kirche vorauszusetzen und stillschweigend zuzugeben, da sie ihr nur den Vorwurf machen, daß sie lauter Heilige zu bilden trachte, und aus allzueifriger Sorge für den Himmel die Erdensorge vergesse; ein Vorwurf, der aus §. 17 zu berichtigen ist.

Alles scheinet somit auf die vorzugsweise Sicherheit des Seelenheiles in der katholischen Kirche, so wie auf die vorzugsweise Wahrheit ihres Glaubens hinzudeuten, und die Gesundheit und Fruchtbarkeit ihres Mutterschooßes anzuzeigen, als welcher allein im Stande zu seyn scheint, solche herrliche Blüthen, solche köst-

---

1) I Reg. 10, 23.

lichen Früchte hervorzubringen; so daß man mit Dankbarkeit gegen den Eingebornen und mit Ehrfurcht gegen seine göttliche Braut sich an das Wort des Herrn erinnern muß: „Aus ihren Früchten werdet ihr sie erkennen [1]).“ Hat aber der katholische Glaube allezeit Heilige gebildet, und nicht nur einzelne— sondern zahllose Schaaren menschlicher Seelen in das Land der Heiligkett und Seligkeit hinübergeführt, so treten hier, wie bei einem glücklich aufgeführten großen Schauspiele, die Wahrheit des Glaubens und die Sicherheit des Heiles gleichsam nochmal aus dem Hintergrunde hervor, um sich schwesterlich zu umarmen und mit vereintem Jubel die hohe Würde der katholischen Kirche zu feiern [2]).

---

§. 21.

B. Recension des Protestantismus.

Man hat vor noch nicht vielen Jahren den Kantianismus dem Christenthume an die Seite gestellt [3]); der bekannte Eulogius Schneider hatte sogar die Kühnheit, selbst die französische Revolution mit dem Christenthume — in einer öffentlichen Rede — zu vergleichen. Seit dem Reformationsfeste 1817 wurde der Protestantism von seinen Wortführern oft und oft mit ziemlicher Herabsetzung und beleidigender Rivalität vor — und über den Katholicismus erhoben; und noch immer wird diese beleidigende Rivalität und Herabsetzung des Katholicism fortgetrieben, wie ich bereits in der Vorrede erinnert habe. Ich habe deßwegen eine Defension des Katholicism für zweckdienlich, ja für nothwendig erachtet, um seine mißkannte und angefeindete Würde zu retten. Sollte

---

1) Matth. 7, 16—20. 2) Cfr. Drei Predigten — den 1sten, 2ten und 3ten Nov. 1817. von F. J. Weinzierl.
3) Theophils Briefe, München 1805 8ter Brief.

es mir auch nicht gelungen seyn, den göttlichen Glanz dieser Würde hinlänglich zu schildern: so stünde denn doch einstweilen die katholische Kirche vor unsern Augen da — von jeder Seite beleuchtet und in allem, was sie Eigenes hat, entschleiert; mit Demuth zwar, wie sie eine Braut Jesu haben soll, aber gleichwohl mit Unerschrockenheit — weil sie ihrer Unschuld und ihrer guten Sache bewußt ist — steht sie da vor unsern Augen, wie vor den Augen der Welt, und vor dem Angesichte des allgegenwärtigen Gottes. Sie scheuet die Fackel der bescheidenen Untersuchung nicht. Es ist billig, daß nun auch ihre Tochter, die protestantische Kirche, öffentlich auftrete, um so mehr, als sie immer und immer mit Herabsetzung und Beleidigung ihrer mißkannten ehrwürdigen Mutter vorangesetzt zu werden pflegt. Eine bescheidene Recension kann und wird sohin die protestantische Kirche um so weniger ausschlagen und als Beleidigung ansehen, als es hiebei ganz und gar nicht auf ihre Herabsetzung, sondern lediglich nur auf Beleuchtung und Berichtigung ihrer Ansichten abgesehen ist; und es dieser Nebenbuhlerin der katholischen Kirche selbst sehr viel daran gelegen seyn muß, sich in allen ihren Reichthümern, Segnungen und Schönheiten, die ihr eigen seyn sollen, öffentlich darstellen zu können, um sofort den Beweis zu liefern, daß sie wirklich im Stande sey, die katholische Kirche nicht nur zu ersetzen, sondern weit besser, als sie, die Bedürfnisse der Menschheit zu befriedigen. Nein, die katholische Kirche sieht es nicht gerne, sie hat es auch gar nicht nöthig, durch Herabsetzung ihrer Tochter herausgehoben zu werden; denn sie liebet dieselbe, sie kann als Mutter des theuern Kindes nicht vergessen, welches einst der Zwietracht stürmische Hand ihr entriß; sie trägt sie stets im Busen, sendet die besten Segenswünsche für sie zu dem Himmel; ja sie freuet sich innigst des Guten, was dieselbe, wenn gleich ihre Nebenbuhlerin, als Offenbarungskirche allenfalls leisten und stiften mag; hat doch dieses alles

seinen Grund in jenen köstlichen Schätzen, die sie einst aus dem mütterlichen Hause mitgenommen §. 9.; und arbeitet sie doch auch in dem nämlichen heiligen Berufe, das Reich Jesu zu predigen und auszubreiten. — Ist aber die protestantische Kirche nicht im Stande, den obigen Beweis zu führen, ist sie nicht im Stande zu zeigen, daß ihr in Hinsicht auf das Moment der Wahrheit und der Sicherheit ein ungezweifelter Vorzug vor der katholischen Kirche eigen sey; alsdann ist diese aufgefordert, standhaft ihren heiligen Posten zu behaupten, den ihr die heilige Vorsehung anvertraut hat; das Beste von der leitenden und schützenden Hand Gottes zu hoffen, und nebenbei herzlich zu wünschen, daß ihre Nebenbuhlerin ihre bisherige Opposition und centrifugale Tendenz aufgeben und zur lange vermißten Kategorie der Eintracht und Einigkeit zurückstreben möge.

Ich erwarte es von der gepriesenen Humanität und Freisinnigkeit unsers Zeitalters, daß man mir eine bescheidene und kurze Recension des Protestantism um so weniger übel deuten, oder etwa gar als eine geflissentlich aufgesuchte Gelegenheit, die alte Fehde zu erneuern, ausrechnen wolle, als dieselbe mit meinem Gegenstande in engster Verbindung steht, zur Aufhellung der umnebelten Wahrheit sehr geeignet ist, und durch das jenseitige Benehmen, und die Freiheit, welche sich bisher die protestantischen Schriftsteller genommen haben, hinlänglich gerechtfertiget wird. Der Geist der Liebe und Humanität soll jedes meiner Worte leiten und dreimal auf die Wagschale legen; aber zugleich mich stärken und bewahren, daß ich der heiligen Wahrheit kein anderes, als — redliches und standhaftes Zeugniß gebe!

§. 21.

a) Der Protestantism hat nun zuerst in Hinsicht auf das Moment der Wahrheit die Probe

zu bestehen, und sofort den gründlichen Beweis zu führen, daß er nicht nur ein Christenthum überhaupt sey, welches ihm keinen Vorzug vor einer andern Kirche gäbe; sondern daß er das wahre objective göttliche Christenthum selbst sey. — Allein dieser Beweis, dessen gründliche Deduction ihm unvermeidlich obliegt, wird er, in wieferne auf den Gang und auf die Natur der christlichen Offenbarung, so wie auf die Aussage der unpartheiischen Geschichte feste Rücksicht genommen wird, niemals auf eine genügende Weise zu führen im Stande seyn — aus Ursache seiner unläugbaren Neuheit, seiner sonderbaren Eigenheit, seiner auffallenden Veränderlichkeit.

§. 22.

Eine christliche Offenbarungskirche kann sich nur dadurch als die wahre und göttliche documentiren, wenn sie im Stande ist, ihren apostolischen Ursprung zu beweisen §. 4. Dieser Beweis ist aber so unendlich schwer nicht zu führen, als es etwa scheinen dürfte, sondern es braucht nur, daß eine Kirche die erste und die älteste unter — und vor allen übrigen gewesen, und daß sie seit jener Zeitperiode, als das Christenthum aus dem Zustande der Verborgenheit hervortrat, und sich als sichtbares Gottesreich über die Welt ergoß, allezeit in ihrer Eigenheit und Sichtbarkeit in dem Universum existirt habe. Denn, da die Kirche Jesu mit dem Character der Ewigkeit und der Unvertilgbarkeit ausgerüstet — nie aufhören, nie verloren gehen, nie zerstört und ganz unsichtbar werden kann: so ergiebt sich daraus von selbst die Schlußfolge, daß nur diese erste und älteste der Kirchen die eigentlich wahre, objective Kirche Jesu sey; übrigens ist es auch leicht, von dem Standpuncte der Gegenwart rückwärts schreitend durch alle Jahrhunderte die Ausbreitung des Christenthumes zu verfolgen, bis sich endlich der Leitfaden der Geschichte in der apostoli-

schen Zeitepoche verliert. Auch ist man im Stande, die Lehre, die innere und äussere Verfassung und den Cultus der befraglichen Kirche an der allgemeinen und stetigen Tradition und den heiligen Schriften zu collationiren, um ihre Apostolicität zu beurkunden. Endlich läßt es nicht schwer, jede Filialkirche, welche ein Mitglied der allgemeinen ist, durch den Zusammenhang und durch die Eintracht, in welcher sie mit jener Kirche steht, die von dem Ersten der Apostel gestiftet worden, durch Subsumption unter diese oder eine andere apostolische Mutterkirche, wovon ihr das Licht des Glaubens zukam, in der ununterbrochenen Reihe der Hirten und Oberhirten wenigstens mittelbar — bis auf die Apostel, die ersten Gründer dieser Mutterkirchen, in ihrem Lebensalter und in ihrem Ursprunge aufzuführen [1]). Auf diese Art geht die Kirche von Gott aus; sie streitet — ihr Aug' und Herz zu Gott gewendet — unter seiner Fahne; ihre Ausbreitung ist der Sieg seiner Weisheit und seiner Liebe.

Gehen wir nun, nach diesen Vorerinnerungen, auf den Ursprung des Protestantismus zurücke; so wird in dieser Hinsicht die unläugbare Neuheit desselben uns in die Augen fallen, und der Protestantism verliert durch seine notorische Neuheit seines Ursprunges jeden soliden Beweis, der geeignet wäre, einen angeblichen Ausgang aus Gott, eine angebliche Ausbreitung durch Gott, oder auch eine angebliche treue Rücksichtnahme auf Gott zu erproben.

§. 23.

Oder wie sollte der Protestantism einen wirklichen Ausgang aus Gott — in seiner Eigenheit, d. h. nicht als Christenthum überhaupt, sondern als prote-

---

1) Cfr. Grafen zu Stollberg s. a. historische Glaubwürdigkeit. Münster, 1820. von Dr. Katerkamp.

katholisches Christenthum und als protestantische Kirche — zu erproben vermögend seyn? Seit der heiligen Epoche der christlichen Offenbarung waren bereits 15 Jahrhunderte verflossen; seit so einer geraumen Zeit war das erhabene Büreau, aus welcher die herrlichste und letzte der göttlichen Offenbarungen hervorgegangen war, für allezeit und für immer geschlossen; sieh! da stehen Männer auf, werfen sich ohne Auftrag einer legitimen Auctorität, und ohne Aufweisung der Creditive einer höhern Sendung, als Reformatoren der Kirche und des Glaubens auf [1]); ihr Beginnen nennen sie Reformation, ihre Lehre die evangelische, ihre Kirche die protestantische — lauter neue und befremdende Prädicate, von denen sich die bis dorthin bestandene Kirche Jesu allezeit in Obacht genommen hatte, und die weder Demuth, noch Liebe zu beurkunden scheinen. Schnell und weit hat sich diese Kirche ausgebreitet; der Abfall von der allgemeinen Kirche war groß, und gieng in einer erstaunlichen Schnelligkeit vor sich; aber dieser Zulauf der Individuen und der irregeleiteten Völker kann ihre Neuheit nicht verbergen und vernichten. Neu und bisher unbekannt ist alles an ihr; neu ist ihre Lehre, ihre innere und äussere Verfassung und ihr Gottesdienst. Eine religiöse Gesellschaft in der Eigenheit, eine wirkliche Versammlung von Christgläubigen in der Art und Weise, wie die protestantische — welche schon vor den sogenannten Reformatoren bestanden hätte und von Anbeginn da gewesen, oder wohl gar als die wahre Kirche Jesu gehalten worden wäre, kann die redliche Geschichte nicht aufweisen. Wohl hatte von Anbeginn das unruhige kritische und räsonirende Princip aus einzelnen bald an Weisheitsdünkel kranken, bald von Selbsttäuschung oder Leidenschaft irregeführten Gemüthern sich in

---

1) Cfr. Friedensworte, Sulzbach, 1810. S. 136—203.

verschiedenen paradoxen Behauptungen und Meinungen ausgesprochen, die mit einigen Lehrsätzen des Protestantism eine wirkliche oder scheinbare Aehnlichkeit haben dürften, und hat sich Anhang zu verschaffen gesucht; aber so etwas ist für nichts als für blosse Subjectivität und für traurige Verirrung zu halten; so etwas kann noch für keine christliche Kirche gelten, — und will man durchaus eine christliche Kirche daraus machen; so hat man doch nicht den mindesten Grund, es die wahre Kirche Jesu selbst zu nennen, welche standhaft jede solche Subjectivität als eine ihr fremdartige, traurige Verirrung allezeit mit Entsetzen betrachtet, und sie von ihren heiligen Grenzen zurückgewiesen hat. Denn „neu und falsch ist in Sachen des Glaubens und der Religion Eins [1]).“

Die dortmals herrschenden Mißbräuche haben zwar den Reformatoren einen Vorwand und Anlaß gegeben, mit allen frommen und weisen Christen eine Abschaffung derselben zu wünschen; allein sie können das wirkliche Benehmen derselben nicht rechtfertigen. Aufkündung der Subordination gegen die göttliche Hierarchie und — das sichtbare Oberhaupt der Kirche muß allemal als Revolution, als formeller Aufruhr im stillen — friedlichen Reiche Gottes angesehen werden; und eigenmächtige Aenderung des bisherigen Glaubens oder christlichen Lehrbegriffes ist allemal für eine wirkliche Alteration, Verstümmlung und Zerstreuung des heiligen Glaubens-Objectes anzusehen, welches von der Gottheit gegeben, nicht wie ein Menschliches und Subjectives behandelt werden darf; ein doppeltes Attentatum, wofür jeder Jünger Jesu zittern und lieber sterben, als es beginnen soll! Also hat jede Offenbarungskirche, die den Pfad der Katholicität

---

1) Cfr. Warum ist dem katholischen Christen seine Kirche so theuer? von B. Cuttat zu Basel.

wandelt, jederzeit geurtheilt. Die römisch-katholische Kirche, diese standhafte Trägerin und treue Aufbewahrerin der göttlichen Offenbarung, der Einheit des Glaubens und der Reinheit der Lehre hat die Lehre der Reformatoren mit ihrem Anathem belegt, das bisher immer wie ein Urtheil und Ausspruch Gottes angesehen worden war; und die griechisch-christliche Kirche hat auf wiederholte Zudringlichkeit sowohl der evangelischen als der reformirten Confession, — sie in ihre Kirchengemeinschaft aufzunehmen — anfangs gar nicht einmal eine Antwort ertheilt; aber endlich mit bestimmten und kategorischen Worten jede Aufnahme in ihre Gemeinschaft und Gutheissung ihrer Confession ausgeschlagen und zurückgewiesen [1]); so ergieng es den Reformirten 1638; und den Evangelischen 1576 und 1581. Der Schluß des letzten abschlägigen Antwortschreibens hat freilich keine ganz feine Manier, zeigt aber gleichwohl die grosse und befremdende Sensation, welche das Zumuthen der Protestanten auf Jeremias, den dortmaligen Patriarchen von Konstantinopel und auf seine mit ihm deliberirende Geistlichkeit gemacht haben muß. Nachdem ihre Lehre in vielen Stücken als widersinnig, und dem Christenthume widersprechend gerüget worden war, wird auf folgende Weise von ihren Deputirten, oder Correspondenten Abschied genommen: „Darum bitten wir euch, heißt es, belästiget „uns ins Künftige nicht mehr; schreibt und schicket uns „nichts mehr von dergleichen Dingen. Denn ihr gehet mit „Gottesgelehrten, welche die größten Lichter in der Kirche „waren, ganz widersprechend um. Mit Worten erhebet und „ehret ihr sie, im Werke verwerfet ihr sie. Ihr wollet unsere „Waffen unbrauchbar machen; ihr wollet uns ihre heiligen „und göttlichen Worte, die wir wider euch zu schreiben

---

1) Cfr. Christiani Grundriß der Religions- und Kirchengeschichte VII. B. S. 546.

„und euch zu widerlegen brauchen könnten, aus den Hän„den reissen. Darum sind wir in Rücksicht auf euch ganz „sorgenfrei. Wandelt also eures Weges; und wenn ihr „uns schreiben wollet, so schreibet uns nicht mehr Re„ligions-, sondern nur Freundschafts halber. Lebet wohl [1])!“ Also theils ausgeschlossen, theils durch eigenes Ungestüm mittelst Verbrennung des kanonischen Rechtes s. a. losgerissen von der römisch-katholischen Kirche, theils zurückgewiesen von der Konstantinopolitanisch-griechischen Kirche, die beide bis auf die apostolische Gründung zurückreichen, — steht der Protestantism ganz isolirt im Universum da, er muß den Anspruch auf einen apostolischen Ursprung und auf einen Ausgang aus Gott aufgeben; er kann ihn wenigstens nicht geschichtmäßig beweisen; er tritt, ohne Vorherverkündung, auf einmal als neuer Ankömmling auf, von dem die Geschichte der Vorzeit nichts wußte und nichts wissen konnte; denn 15 Jahrhundert bilden zwischen ihm und zwischen den Aposteln eine grosse Scheidewand, und schneiden ihn von Christus und dem heiligen Lande der objectiven Wahrheit ab; er kommt — laut der Geschichte, von unten, und kann nie für das wahre himmlische Jerusalem angesehen werden, das von oben kommt. Gal. 4.

Man sage nicht die protestantische Kirche sey unsichtbar gleichsam incognito auf Erden vorhanden gewesen, und durch die Weckstimme der Reformatoren gleichsam nur aufgeweckt und zum sichtbaren Daseyn hervorgerufen worden. Denn eine Kirche, eine religiöse Gesellschaft, aus sichtbaren Mitgliedern bestehend, einen sichtbaren Cultus übend — kann nicht unsichtbar seyn; was

---

1) Cfr. G. Lumper institutiones historiae ecclesiasticae, pag. 586 u. 587. — Ferner: Systematische Methode, die Protestanten von der Wahrheit der katholischen Religion zu überzeugen. 5te Auflage. Augsburg, bei N. Doll, 1787.

nicht sichtbar ist, ist auch eigentlich keine Kirche zu nennen, und ihre Existenz kann weder erkannt, noch geschichtlich nachgewiesen werden. Man sage nicht: Die wahre Kirche Jesu sey in dem Verfolge der Jahrhunderte unter Irrthümern und Mißbräuchen verloren gegangen; die Reformatoren hätten sie wieder aus dem Schutte hervorgezogen. Die wahre Kirche Jesu kann nicht verloren gehen; der Beistand Jesu und der heilige Geist schützet sie ununterbrochen sowohl gegen die alles zertrümmernde Hand der Zeit, als gegen den Schlangenbiß des Irrthums. Unter dieser Protektion und Leitung der Gottheit ist die wahre Kirche auch allezeit in ihrer originellen Dignität auf Erden bestanden, — und folglich kann das, was die Reformatoren aus dem Schutte hervorgezogen zu haben vorgeben, unmöglich die wahre Religion und Kirche Jesu seyn. Man sage nicht: Die wahre Kirche Jesu sey das Uranfängliche, das Urchristliche, und zu diesem sey der Protestantism zurückzustreben im Begriffe, oder er befinde sich im wirklichen Besitze desselben. Das wahre göttliche Urchristenthum ist kein imaginäres oder philosophisches, sondern ein historisches und empirisches; auch wäre es als Uranfang nichts weiter als Anfang,[1]) mithin wie ein Samkorn bestimmt zur Entwickelung und Vollendung; das wahre zur Vollendung fortgeschrittene Urchristenthum kann aber nur mittelst der Geschichte und Tradition in dem Strome der Jahrhunderte aufgefaßt werden. Dieses kann nun der Protestantism, der erst 300 Jahre auf Erden bekannt ist, nicht besitzen. Sollte er aber wirklich im Besitze eines gewissen Uranfänglichen sich befinden, oder im Begriffe seyn, zu demselben hinzustreben, so schlüge er einen verkehrten Weg ein, und es wäre seine Aufgabe, umzukehren, und das sogenannte Uranfäng-

---

1) Cfr. Von der Weisheit und Güte Gottes s. a. Von Herrn Sander 5te Auflage, 1820 S. 322 und. 323.

liche in seiner wirklichen Entwickelung und Vollendung aufzusuchen und zu ergreifen. Und der Protestantism gewinnt auch wirklich nichts, wenn er, um den Mangel seines apostolischen Ursprunges zu bergen, alle Tradition der Jahrhunderte verschmähend, mit accelerirtem Fluge geradezu zum Urchristenthum hinanstreben, und so mit den frommen urchristlichen Männern eine scheinbare Gemeinschaft erzwingen wollte. Er müßte die Aussprüche dieser frommen Männer zu sehr auf die grammatikalische Folter spannen, um sie nach seinen Ideen zu deuten; sie reden zu deutlich und zu bestimmt; und würden sie zu stark mißhandelt, so müßten sie sich endlich gleichsam im Grabe erheben, und mit Unwillen das Wort des Patriarchen Jeremias aussprechen: „Wir bitten euch, belästiget uns nicht mehr s. a.“

§. 24.

Die Ausbreitung des Protestantism war schnell und reissend. Luther's Reformation — insbesondere — gewann die schnellsten und glücklichsten Fortschritte; aber auf diese schnellen und glücklichen Fortschritte kam auch alles an; denn hätte die fortschreitende Reformation irgend eine unüberwindliche Hemmkette angetroffen, oder hätte nur die in der Gährung aufbrausende Welt etwas mehr Zeit zur Besinnung gefunden, vielleicht würde die Sache eine ganz andere Wendung genommen, und den Reformator das Loos getroffen haben, gleich einem unglücklichen Schauspieler, ausgeklatschet zu werden; denn „es ist nur das Glück, was über den Ruf „entscheidet; wer vom Glücke begünstiget wird, erhält Beifall; wen es verschmähet, der wird getadelt. [1])“ Dieses Glück, das die Reformation begünstigte, darf uns aber nicht irre machen, daß wir nicht etwa selbst der Gott-

1) Friedrich II. Schriften, I. B. S. 230.

heit, welche durch die scheinbar so sehr gesegnete Unterstützung der Menschheit mit der Reformation ein ausserordentliches Geschenk hätte machen wollen, die schnelle und weite Ausbreitung derselben zuschreiben. Nein, die Reformation, oder was im Grunde hier Eins ist, der Protestantism ist in seiner Eigenheit und in Hinsicht auf seinen Ursprung der offenbarenden Gottheit fremde, §. praec.; sie wollte und konnte somit ihre segnende Hand hiebei nicht im Spiele haben. Und betrachten wir die Art und Weise dieser Ausbreitung, und die Reize und Mittel, die dazu beitragen mußten, so wird uns Manches nur Allzumenschliche und— Gottesunwürdige begegnen. Arglist und Gewalt; Verläumdung und Lächerlichmachung der katholischen Kirche; das mächtige Hebelwerk des Fleisches und Blutes, wie es Brochmandus selbst gesteht; die durch heftige Lobpreisung von Licht und Freiheit aufgereizte Imagination; das dadurch geschmeichelte und aufgelärmte Volksthum, dem man seine Hirten als lauter Verderber und Feinde schilderte, die Begierde nach Neuerungen, um dadurch Erleichterung seines drückenden Zustandes, wie immer, zu finden; die Unwissenheit des Volkes, das gewöhnlich dem nachlauft, der etwas Neues auf die Bahn bringt, und am stärksten deklamiren kann; die Rivalität der Fürsten und der Klöster,— die Verdorbenheit der Sitten; die Aemulation der Nationalsprache mit der römischen; die allezeit rege und dortmals neuaufgeregte Eifersucht der Weltmacht gegen die Hierarchie—endlich vorzüglich der polemische — dann — revolutionäre und militärische Charakter, den die Reformation schon in ihrer Kindheit annahm, konnte dieser kirchlichen Umwälzung keinen andern als siegreichen und reissenden Erfolg, wie er allen grossen Revolutionen eigen ist, verschaffen. Wir würden aber der göttlichen Providenz sicher keine Ehre erweisen, wenn wir bei diesem revolutionären bald ärgerlichen, bald gewaltthätigen und blutigen Dramma, wo schier

alle Hauptrollen von menschlichen Leidenschaften gespielt wurden,— sie als weise Schauspielerin, oder wohl gar als liebevolle Anordnerin desselben auf die Bühne bringen wollten. [1]) Langsam und stufenweise tritt alles Gute auf, das Gott segnend und anordnend zum Besten der Menschheit sendet. Mit seinen Geiseln hingegen und mit blosser Zulassung moralischer Uebel geht es gewöhnlich in einem unerwarteten und schnellen Gange dahin. Die Conversion der Völker geht langsam vor sich; und langsam und allmählig entwickelte sich das Senfkörnlein des Christenthums, und es vergiengen Jahrhunderte, bis daß es als dastehender Baum die Völker des Erdkreises unter seine Zweige versammeln konnte. Dagegen braucht es nur eine kurze Zeit, die Völker irre zu führen und zum Abfalle zu bewegen. Der Protestantism wird hievon weder das erste noch das letzte Beyspiel seyn; vor seiner Erscheinung bildet der Arianism und Muhamedism, und nach denselben— der revolutionäre Demokratism Frankreichs zu seiner schnellen und siegreichen Ausbreitung ein merkwürdiges Seitenstück. Die menschliche Verführbarkeit ist ein lockerer und fetter Boden; der jedem Unkraute, wenn es nur ausgesät ist, von selbst ein üppiges Wachsthum zusichert.— Uebrigens haben die Jahrhunderte ihre Steckenpferde, wie die Knaben; aber sie sind groß, wie Berge,— größer als jenes Unglückspferd vor Troia, und man kann es nicht auf Walzen da oder dorthin fortbewegen. Dortmals hieß dieses Steckenpferd Reformation; dermal wird es Freiheit und Aufklärung genannt. Mit solchen religiösen oder politischen Ideen beladen— rollt das Rad der Zeit unaufhaltsam durch die Welt; unbezwinglich jeder Erdenmacht, führt es hinter sich die Umwälzung daher, bis daß es in einer Untiefe stecken bleibt, oder von

---

1) Cfr.:, P. G. Lumper Institutiones historiae ecclesiasticae— pag. 538—542.

der Hand Gottes angehalten wird. Also zerstört in zwei Minuten ein Gewitterſturm dasjenige, was der Landmann mit ſeinem Schweiße begoſſen, und — der warme Hauch des Frühlings und des Sommers zum ſchönſten Wachsthume herangebildet hatte. Eben ſo hat der Reformationsſturm dasjenige, was die Kirche Jeſu in katholiſcher Toga mit ihrem Schweiße begoßen, und 15 Jahrhunderte getreu gepflegt hatte, in wenigen Jahren [1]) zertrümmert, und einen traurigen Abfall im Reiche Gottes verurſachet. Blicken wir auf zu Gott, und betrachten wir mit kindlicher Ehrfurcht ſeine heilige Zulaſſung. Ungeachtet der Schauerſchläge und der Revolutionsſtürme hält er die Lenkſeile der Weltregierung ſtets in ſeiner Hand; macht das Gift theils unſchädlich, theils zu einem Gegengifte, und läßt dieſe Welt nicht aufhören, die beſte Welt zu ſeyn.

§. 25.

So wenig, als eine angebliche Ausbreitung des Proteſtantism, oder der Reformation durch Gott von der Geſchichte nachgewieſen werden kann, eben ſo wenig läßt ſich in ſeinem Beginnen eine treue und unverrückte Rückſichtnahme auf Gott, Gottes Ehre und Menſchenglück geſchichtlich erproben. Am 31. Oct. 1517 ſchlug der Reformator ſeine bekannten 95 Theſes an die Schloßkirche zu Wittenberg an; nun dieß war ein dortmaliger Magiſter-Gebrauch; weder dieſes Benehmen, noch der Inhalt der angeſchlagenen Sätze war neu und auſſerordentlich; alles ſchien auf eine bloſſe Disputation und auf eine Privatfehde hinaus-

1) Weder ſchaffend noch offenbarend macht die Gottheit — einen Gewaltſprung. „Die Ausbildung der Pflanzen, die „Kultur der Völker —— alles geſchieht nach und nach. „Im Geiſterſtaate Gottes herrſcht eben das Geſetz, wie in „der Körperwelt," ſpricht H. Sander l. c.

hinauszulaufen. Die Idee des nachherigen Protestantism hatte dortmals bei weitem noch nicht einmal ihre Empfängniß- noch weniger ihre Geburtsstunde gefeiert. Daher muß es billig auffallen, daß die Hrn. Protestanten ihre 100jährige Jubelfeier, welche schon an sich eine polemische und militärische Miene gegen den Katholicismus zu machen scheint,— gerade an diesen Tag bisher angesetzt haben [1]).— Doch, dieser polemische Schritt des Reformators der anfänglich nichts zu bedeuten schien, zog endlich andere noch mehr kühne Schritte, z. B. die öffentliche Verbrennung des canonischen Rechtes und der päpstlichen Bulle 1520 zu Wittenberg,— das hartnäckige Betragen desselben zu Worms 1521 nach sich; die Reformation gewann einen contradictorischen centrifugalen und revolutionären Character; nun war der Reformator bereits zu weit gekommen, er konnte oder wollte sich nicht mehr zurückziehen; gleich einem Auctor, der sein Buch, das er einmal öffentlich angekündiget hat, nicht mehr im Pulte zurückhalten kann,— gleich einem Feldherrn, der einmal das Zeichen zum Treffen gegeben hat, stand er da auf der Schaubühne von Germanien; er wollte und mußte sohin, nachdem es einmal so weit mit seiner Sache gekommen war, gleichsam das Treffen und das Aeusserste wagen, um nicht zu unterliegen und den Sieg theils zu gewinnen, theils in seinen Folgen zu benützen. Aber, leider! hier war es nun nicht mehr um Gott, seine wahre Ehre, seine Religion und Kirche,— hier war es nur um das Rechthaben, um das Gewinnen, um das Siegen zu thun. Das heißt: Hier war die Sache des Reformators mit der Sache Gottes und der Menschheit confundirt; die letzte der er-

---

1) Cfr. Einige Ansichten über die Jubelfeier 1817. Ferner: „Seitenstück zur Weisheit Dr. Martin Luthers s. a. Sulzbach, 1817.

sten zum Deckmantel gemacht, um auf dem Wege der Täuschung den ausgesteckten Plan durchzusetzen. Daher erklären sich die wahrhaft rasenden Ausfälle des Reformators gegen die Hierarchie und gegen das sichtbare Oberhaupt der Kirche [1]); daher erklären sich so manche Aeusserungen, die aus dem Gemüthe des Reformators hervordrangen, z. B.: „Wenn der Papst oder „ein Concilium statuiren oder gebiethen würde, das Abend„mahl unter beiden Gestalten zu reichen, so wollte ich ihnen „zu Trutz mich nur einer Gestalt vergnügen; auch den „Meinigen nur eine oder gar keine,— mit Nichten aber „Beide geben.“ Ferner: „Werden sie (die Papisten) über „irgend eine meiner Irrlehren triumphieren, so werde ich „eine neue schmieden.“ [2]) Nun— das Glück und der Zeitgeist krönte ihn mit dem Siege; die Reformation ergoß sich wie eine siegreiche Armee über die Fluren von Europa aus; aber gleichwohl war dieser Sieg nicht für Gott, und—unter dem Fähnlein des Kreuzes erkämpft; ich finde überall schier nur Menschenwerk, Menschenhand, [3]) — und wenige oder gar keine— treue und unverrückte Rücksichtnahme auf Gott. Man entschuldige obige Aeusserungen, man hebe die Gottesfurcht und die Frömmigkeit des Reformators heraus, so viel man kann und will; die wirklich von ihm und seinen Mithelfern ausgeführte Reformation in ihrem contradictorischen, revolutionären und stürmischen Character ist kein Werk, das ein wahrhaft frommer und gottesfürchtiger Jünger Jesu, ein treuer Zögling des göttlichen Glaubens und der göttlichen Liebe mit gutem Gewissen unternehmen und ausführen kann. Ein frommer und gottesfürchtiger Unterthan

---

1) Cfr. Seitenstück zur Weisheit s. a. 2) Cfr. Einige Ansichten s. a. S. 26. 3) Cfr. Kritischer Rückblick auf Herrn Berberts kritische Beleuchtung s. a. Sulzbach, 1818.

im Reiche Gottes ist mit aller Demuth gehorsam der gesetzmässigen Obrigkeit [1]); will lieber sterben, als nur das mindeste Aergerniß geben, [2]) er flieht standhaft jede Neuerung im Glauben, [3]) er horcht willig auf die Lehre der vorgesetzten Geistlichkeit, ohne ihren Wandel oder allenfallsige Exzesse durchzuforschen, und deßhalb in die Lärmtrompete zu stossen [4]); er sieht zum Himmel und zu Gott auf, der seine Kirche leitet und regiert, und der schon selbst zur rechten Stunde — im stillen friedlichen Laufe der Jahre, dem einzig-göttlichen Gange der wahren Weltreformation — dasjenige wegzuschneiden weiß, was ihm nicht gefällt, ohne daß sich Unberufene in seinen Weinberg zum Ausreutungsgeschäft hineinzudrängen bemüssiget, oder ermächtiget zu seyn wähnen dürften, welche auch durch ihr rasches, stürmisches und einseitiges Benehmen gewöhnlich mehr verwüsten, als anpflanzen, mehr Böses als Gutes stiften; so daß die Menschheit, wenn alles vorüber ist, aufrichtig zu wünschen, Ursache haben dürfte, daß sie doch wieder auf dem alten Standpunkte stehen möchte. Die Geschichte aller — auch der neuesten Revolutionen und aller ähnlichen Ereignisse sprechen für meine Behauptung. Und es war sohin nicht die Sprache unziemlicher Timidität; wie Hr. Christiani meint, der freilich mehr den Lobredner, als den unbefangenen Erzähler der Reformationsgeschichte zu machen scheint, sondern es ist Sprache der Subordination, der Vernunft und des Gewissens, welche einst Albert Kranz Domdechant zu Hamburg gegen Luthern führte: „Es ist wahr, guter Bruder, „was du schreibst. Aber gehe in deine Zelle, bethe das Vater unser.“ [5]) Wäre dieser Rath befolget worden, so wäre jedes stürmende und zerstörende Attentat der Refor-

---

1) Röm. 13, 1. 2) Röm. 14. 1 Corinth. 8. 3) ad Titum 3, 10. 4) Matth. 23, 3. 5) Religions- und Kirchengeschichte — B. VII — Grundriß, S. 398.

matoren unterblieben, und unter der Leitung der Gottheit, die alles mit Weisheit und Liebe ordnet, hätte sich im stillen Schooße der Zeit, die allenthalben die Rose des verbesserten Daseyns zwischen Dornen aufblühend macht, wahrscheinlich eine ganz andere und bessere— allein erwünschliche und erwünschte— Reformation zum Segen und zum Trost der Menschheit ergeben.

§. 26.

Doch, so wie der Protestantism neu ist in Hinsicht auf seinen Ursprung, und somit keinen historisch gegründeten Anspruch auf Apostolizität zu machen hat; so ist er auch neu und widersprechend in seiner ganzen Eigenheit; seine Lehre, seine Constitution, sein Cultus ist sonderbar und dem ganzen christlichen Alterthume fremde. Dieses muß für ihn schon vor aller Untersuchung ein sehr ungünstiges Vorurtheil erwecken. Man kann hier Luther's eigene Worte wider den Protestantism in Anwendung bringen, welche er gegen die Rottengeister 1532 aussprach: „Dann es fehrlich ist, und erschrecklich, „etwas zu hören oder zu glauben wider das einträchtige „Zeugniß Glauben und Lehr der ganzen christlichen Kirchen, „so von Anfang her nu über 15hundert Jahr in al„ler Welt einträchtiglich gehalten hat." Um aber gleichwohl das Sonderbare, das Unsystematische, und Widersprechende, das in der Eigenheit des Protestantism liegt, näher und bis zur Ueberzeugung kennen zu lernen, wollen wir denselben als Glaubensprinzip, als Kirche und als Kultus betrachten.

§. 27.

In Hinsicht auf das Glaubensprinzip und auf die innere Verfassung— nimmt der Protestantism weder eine göttliche Tradition, noch ein irrthumsloses Lehr- und Richteramt in Sachen göttlicher Offenbarung an; sondern er ver-

schmäht durchaus alle Auctorität, und läßt nichts gelten, als Bibel und freien Vernunftgebrauch; womit jeder Christ mittelst seines Privatgeistes in der Schrift forschen, lesen, und daraus seinen Glauben schöpfen und befestigen kann; das ist das Princip und die Regel seines Glaubens. Allein dieses Princip kann in seiner Eigenheit und in seiner wirklichen Aufstellung nicht anders, als paradox, widersprechend und unhinlänglich erscheinen.

Dieses Princip hat gar keine Homogenität mit der heiligen Offenbarung; denn so wie diese — Ausspruch der Gottheit ist, so muß auch die Erklärung derselben, wenigstens in zweifelhaften und wichtigen Fällen, in der Kategorie eines göttlichen Ausspruches auftreten, und so wie diese nicht aus dem menschlichen Denkvermögen in die Welt hinausprang, so muß auch die Auslegung und authentische Erklärung derselben von der Ein- und Ansicht, und überhaupt von der Kurzsichtigkeit des blossen Menschen-Ichs unabhängig, und sofort gegen Zweifel, Selbsttäuschung und vorzüglich gegen Irrthum — als den eigentlichen Tod der Offenbarung und des Offenbarungssinnes sicher gestellt seyn §. 6; welches ohne irrthumsloses Lehr- und Richteramt in der Kirche nicht bewerkstelliget werden kann.

Dieses Prinzip ist auf die Hypothese gegründet, daß die Totalität der Offenbarung in den heiligen Urkunden, und zwar auf eine faßliche und Jedermann verständliche Weise niedergelegt sey; nun läßt sich aber diese Hypothese nicht nur nicht beweisen, sondern sie steht mit den Worten der Schrift, mit dem Hergange der christlichen Offenbarung, und mit dem Verhalten des Alterthumes in apertem Widerspruche; wir finden weder bei Christus, noch bei den Aposteln perpetuirliche Dictando-Schreiber und Schreibfedern, und perambulante Bibelgesellschaften, die sich für Alleindepositäre des Glaubens ausgeben; sondern wir finden überall redende Zungen; die Schrift wird überall nur als etwas Occasiona-

les und Concomitantes, das der lebendigen Tradition zur Seite wandelt, betrachtet und angewendet.

Somit ist man mit diesem Princip nicht im Stande, die christliche Offenbarung, wo die Schrift ganz widersprechend aus ihrer rechten Stelle gerissen, die blosse schriftliche Belegung des Glaubens in die Quelle desselben verwandelt, und der bloß redintegrirende Theil der Offenbarung für die Gesammtheit derselben angesehen und ausgegeben wird, — total und ächt und auf eine beruhigende Weise den Christgläubigen darzulegen [1]). §. 6.

Mit diesem Principe kann auch die fleißigste und bescheidendste Vernunft nicht auslangen; denn auf historischem und supernaturalistischem Gebiete ist sie nicht einheimisch; die Sprache hat allezeit etwas Schwankendes, wenn sie auch eine lebendige und bekannte wäre, und jede unbekannte, todte, weit von uns entfernte Sprache hat ihre eigene Dunkelheit. Somit muß in zweifelhaften Fällen die Vernunft selbst wünschen, daß ein höheres, ein irrthumsloses Lehramt vorhanden wäre, um sich dorthin zu retiriren, und an seinem Ausspruche orientiren zu können [2]).

Mit diesem aufgestellten Principe wird die offenbarende Gottheit und die heilige Urvernunft mit der Menschenvernunft — die Sonne mit dem Funken — in Widerspruch, und gleichsam in Schatten gestellt; indem die Vernunft des Menschen in Sachen göttlicher Offenbarung, wobei sie oft selbst in einen Prozeß verwickelt ist, und sohin aus Bescheidenheit nicht votiren sollte, wenn sie auch eine decisive Stimme hätte, zur unumschränkten Auslegerin und gleichsam zur Richterin in der eignen Angelegenheit erklärt, und in dem

---

1) Cfr. Sailers Grundlehren s. a. S. 465—509.
2) Cfr. Von der Kirche dieser Zeit s. a. Münster 1819.

heiligen Gebiete, wo sie eigentlich nur demüthig dienend und functionirend, wie einst Martha, oder kindlich aufhorchend wie Maria — auftreten sollte [1]), als Tonangeberin und als stolze Aufseherin des geoffenbarten Wortes Gottes aufgeführt wird.

Mit diesem aufgestellten Princip ist man nicht im Stande, weder den Gelehrten, noch den Ungelehrten, weder dem kleinen, noch dem grossen Menschenhaufen Genüge zu leisten; nicht dem ungelehrten und grossen Haufen der Menschen; denn dieser lebt vom Brode des Unterrichtes; Bibel und freier Vernunftgebrauch kann ihm auf seiner mühsamen Lebensreise die Stelle des Brodes und des Wanderstabes, dessen er bedarf, und den ihm nur der Unterricht, auf göttliche Auctorität gebaut, verschaffen kann, — nicht ersetzen. Denn das Volk hängt ihren Lehrern an; diese aber sind an sich nicht nur irrsame Menschen; sondern es können sogar auch sie aus Schwachheit oder aus besonderem Interesse einer neu aufkommenden Irrlehre huldigen. In so einem traurigen Falle müßten ganze Schaaren des Volkes unvermeidlich in den Wirbel der Verwirrung hineingezogen werden; wie es, leider! in den Tagen der Reformation geschah; wenn man nicht im Stande ist, ein irrthumsloses Lehr- und Richteramt in Glaubenssachen zu verehren und darnach den Kahn seines Lebens zu wenden. Nicht dem gelehrten — kleinen Theile der Menschen; denn der Gelehrte fordert Geschlossenheit in seiner Erkenntniß; auch die größte Gelehrsamkeit stellt ihn gegen Zweifel und Unruhe nicht sicher; die Vernunft ist überhaupt eine unruhige und nachgrübelnde Potenz; daher ist ihm eine irrthumslose Lehranstalt eine wahre Wohlthat, um sich auszukennen im Gebiete der Wahrheit, sich zur rechten Zeit zurückzuziehen, und seine Forschungen zum Segen der Menschheit unter der Sanction der Kirche fortzusetzen. —

---

1) Luc. 10, 38—42.

Mit diesem Principe, wenn es aufgestellt und ausgeführt wird, kann man nichts als einen schwachen, schwankenden — gleichsam nur einen sogenannten doctrinellen Glauben — erzeugen, welcher aber offenbar für einen Glauben, der eine unwandelbare Leuchte unsers Fußes und unverrückte Norm unsers Streiterlebens seyn soll, — wo wir oft in und mit der Welt in Mißverhältnisse und in gefährliche Collisionen kommen, so, daß wir bereitet seyn müssen, Blut und Leben zu opfern, um unsern Glauben, unsere Religiösität und Tugend zu retten, allzuwenig Stärke und Festigkeit hat, und jene collective, conzentrirte Kraft der Ueberzeugung, der Beruhigung und des Trostes nicht erreichen kann, welche aus einer irrthumslosen Lehranstalt hervorgeht und damit zusammenhängt.

Mit diesem Principe konnten nur solche Männer der Menschheit ein Geschenk machen wollen, welche in dem Wahne standen, der Privatgeist und der Geist Jesu, das Menschen-Ich und die offenbarende Gottheit gehe auf Eins hinaus, oder ein Theolog, Sprachenkenner und Gelehrter, wie sie, und ein Depositär der Wahrheit und Parlamentär der Gottheit falle in Eins zusammen; nur solche Männer, welche allen bisherigen traditionellen Glauben umstossen wollen, um ihre neue Lehre unwiderlegbar zu machen; welche, selbst im Gebiete des Streitens und des Wissens aufgewachsen, auf das Streiten und Wissen das größte Moment legen, und es gleichsam zur Characteristik ihrer neuen Confession einweihen; Männer, welche endlich in ihrem stürmischen und revolutionären Unternehmen nicht so fast darauf ausgehen, um die wahre Religion und Kirche Jesu zu finden, als vielmehr ihre eigenen Lehren und Grundsätze zu retten, sich unwiderlegbar zu machen, Recht zu behalten, und den Sieg gegen die katholische Kirche zu behaupten. Diese Betrachtung führt uns neuerdings auf die

Aeusserung des Reformators und auf die Geschichte der Reformation zurücke §. 25. Der Reformator konnte für seine Individualität, zu seiner Absicht, für seine Lage und Zeit kein schicklicheres Glaubensprincip aufstellen. Es entspricht seiner Absicht ganz, es ist seinem Character ganz angemessen, es sieht seinem Vater ganz ähnlich; es springt so zu sagen, wie einst Minerva aus dem Kopfe des Jupiters kampfrüstig mit Schild und Lanze — in die Welt hervor; es ist das Prinzip der Disputation, der Opposition, des defensiven und offensiven Krieges gegen die katholische Kirche. Allerdings war hierinfalls der Reformator ein Sohn der Zeit, der das Princip nur für einen Magister im Disputationssaale tauglich, auf die Wahrheit und auf den Grund und Boden der christlichen Offenbarungskirche zu übertragen und auf die Gesammtheit der Christgläubigen anzuwenden kein Bedenken trug; in dieser Application erscheint dieses Princip freilich als ein gigantischer Irrthum, wie sich die Schrift: „Von der Kirche dieser Zeit" ausdrückt. Allein der Reformator hat sich mit dieser desperaten Nothwehre treflich durchgeholfen. — Wollen daher die Protestanten ihre Opposition, ihr contradictorisches und centrifugales Benehmen gegen die katholische Kirche fortsetzen, legen sie auf das Streiten und Wissen — oder Wissenwollen noch immer das Hauptmoment, und ist es ihnen eigentlich nicht um die wahre Religion und Kirche Jesu, sondern eigentlich nur um das Rechthaben zu thun, alsdann können sie freilich kein tauglicheres Princip ausfindig machen. Wollen sie aber nicht ewig in der Irre herum, und neben dem Lande der Wahrheit vorbeigehen, so müssen sie zur Tradition und zum Systeme der Irrthumslosigkeit ihre Zuflucht nehmen.

Denn dieses ihr Princip ist nicht nur dem Bedürfnisse des Menschen nicht angemessen, mit der

Kirche des A. B. nicht analogisch, auf die christliche Offenbarungskirche nicht anwendbar und ohne ein höheres Princip ganz und gar nicht hinreichend; sondern es ist schon an und für sich betrachtet — gar nicht geeignet, ein eigentliches und letztes Glaubensprincip zu seyn; denn seiner Natur nach ist es mehr forschend, kritisirend, zerstreuend, wegwerfend — als sammelnd, auflesend, erhaltend, welches der stillen ruhigen Production des soliden und stabilen Glaubens im Wege steht. Ferner kann man sammt diesem Principe, wenn man bereits die Bibel in den Händen hat, nicht einmal die allererste Frage: Ob man auch eine ächte, unverfälschte Bibel besitze, genügend auflösen, wenn man nicht demselben untreu wird, und nicht ehevor stillschweigend unter die Kategorie der Katholicität zurücktritt, und zur Tradition seine Zuflucht nimmt. Zugleich wird damit und dadurch, bei aller Lobpreisung von Denk- und Glaubensfreiheit, denn doch im Grunde ein trauriger und schimpflicher Glaubensdespotism über das Volk ausgeübt; man glaubt und muß glauben, was die Schriftforscher, die Theologen — diese scheinbaren Dictatoren des Glaubens, diese Repräsentanten und Inhaber der Vernunft uns vorzulegen belieben; wie es einst der Reformator that; glauben sie gewisse Wahrheiten z. B. die Trinität s. a., nicht mehr, so werden sie uns von denselben nichts mehr melden, und wir können und dürfen sie alsdann auch nicht mehr glauben; und so könnten wir Gefahr laufen, nach und nach um das ganze heilige Gotteswort gebracht zu werden [1]). End-

---

1) Die gepriesene Geistesfreiheit ist hiemit grossentheils nur imaginär. Die Augsburgische Confession liefert den klärsten Beweis, daß der Menschenhaufe nur die sogenannten Fesseln wechsle, und — statt göttlicher Auctorität zu huldigen — der menschlichen Fallibilität sich in die Arme werfe. A. d. V.

lich wird durch dieses Princip der Selbsttäuschung, der Schwärmerei, der Irrlehre, der völligen Zerstreuung und Anarchie des Glaubens Thür und Thor geöfnet, und der Glaube kann, wird und muß endlich so verschieden und vielgestaltig werden, als es der freie Vernunftgebrauch der Individuen ist; wenn freilich das Menschen-Ich Eins mit dem Logos, der Privatgeist Eins mit dem Geiste Jesu wäre, alsdann hätte es freilich keine Gefahr. Allein die Vernunft, welcher die Bibel und mit ihr die göttliche Offenbarung frank und frei unter die Hände gegeben wird, ist nur ein mattes Flämmchen, durch den Schatten der Erde gedrückt; bei dem allen ist sie, wie sie da in irdischer Hülle webt und lebt, eine sehr trotzige, stolze, unruhige — sogar unhöfliche Potenz, welche mit der Offenbarung, wenn sie mit ihr in Collision kommt, so unfein, wie einst die Vernunftgöttin Frankreichs mit dem Königsthrone und Joab mit Absolom [1]), umzugehen pflegt. Unter solchen Verhältnissen, wenn man auch die Offenbarung scheinbar rühmet, den Glauben allenthalben herausstreichet, und die Bibel gleichsam zu einem Idole erhebet, das man wie jener Goldschmied zu Ephesus die grosse Göttin Diana [2]), mit beiden Armen festhält: was wird das Alles nützen? Sammt allen diesen scheinbaren und wirklichen Huldigungen wird und kann endlich dem historischen, positiven und wahrhaft göttlichen Revelationismus kein anders, als das unglückliche Loos Ludwigs XVI. begegnen; dieser blutete im freien Frankreiche unter der Guillotine des Terrorism; jener wird im freien Glaubensreiche unter der Guillotine der Grammatik und Hermeneutik s. a. abgeschlachtet werden. — Zuletzt steht man mit diesem Principe in augenscheinlicher Gefahr, theils dem Mundanism, theils dem Philosophism, diesen zwei der Gottheit eben so verhaß-

---

1) II Reg. 18, 14. 2) Act. 19, 24—40.

ten, als dem Seelenheile feindlichen Potenzen, — in die Hände zu fallen, und dadurch mit der offenbarenden Gottheit, — dem Redemptor und Regenerator der Menschen — in die traurigsten Mißverhältnisse versetzt zu werden. Daher sind die Worte Bossuet's merkwürdig: „Eine Religion ohne Opfer, eine Dogmatik ohne Unfehl„barkeit; eine Kirche ohne sichtbares Oberhaupt, eine pro„testirende oder negative Confession trägt den Keim ihrer „Zerstörung in sich selbst." Wenn aber dieß sich so verhält, so könnte eben daher die protestantische Kirche die wahre Kirche Jesu nicht seyn.

§. 28.

Der Protestantism als Kirche und in Hinsicht auf seine äussere Constitution betrachtet. Wiewohl die Verfassung der protestantischen Kirche noch nicht auf feste Grundsätze gebracht zu seyn scheint [1]), so wird man doch ohne Bedenken behaupten können, daß sie sey — ein freies, und gleiches, blos menschlich-constitutionelles Gottesreich, wo zwar durch Superintendenten und Consistorien, oder im Namen des Landesfürsten, oder im Namen der in dessen Lande befindlichen Religionsgesellschaft die geeignete Leitung und Oberaufsicht gepflogen; aber keine göttliche Hierarchie und kein sichtbares Oberhaupt angenommen wird. Wenn nun jedes Menschenwerk Lücken hat, die leicht zu entdecken sind, wie Hr. Sander bemerkt [2]), so wird dieß auch in Hinsicht auf die Constitution des Protestantism sich bewähren.

Diese Constitution ist durchaus mit der Kirche des A. B. nicht analogisch, dem Bedürfnisse und der Natur einer Offenbarungskirche nicht angemessen; selbst den klaren Worten Jesu, so wie den bestimmten Aussprüchen und Anordnungen der Apostel, welche in der Bibel aufgezeichnet sind, und dem

---

1) Schenkl Instit. Juris eccl. P. I. §. 46. 2) l. c. pag. 139.

ganzen christlichen Alterthume fremd und widersprechend §. 7. Und hier haben wir den traurigen factischen Beweis, was aus der Bibel, und aus den Worten und Anordnungen Jesu und der Apostel werde — und werden müsse, wenn man obiges Glaubensprincip in Anwendung bringt, und die Schrift mit seiner Vernunft und nach seinem Privatgeiste — Dünkel und Eigensinne auslegt, und die Ausübung davon macht. Keine Realität, keine Wahrheit, kein Institut ist sicher gestellt, um nicht von dem heiligen Boden der Offenbarung und der Schrift, wie einst Aristides von Athen, ins Elend fortgeschickt zu werden.

Diese Constitution annullirt die so erhabene Christokratie des N. B. und stellet eine scheinbare Demokratie an ihre Stelle, die weder im Stande ist die erste an Energie und centralisirender Kraft zu erreichen und ihre verlassene Stelle nur in etwas auszufüllen; noch auch einen besondern Character von Ehrwürdigkeit besitzt, um ihn, gleich der obigen Theokratie oder Christokratie — auf die gläubige Gemeinde auszustreuen. Jener Glanz der Schönheit und Ehrwürdigkeit, der gleichsam aus überirdischen Regionen auf die göttliche Hierarchie niederstrahlet, und von dieser auf die Kirche zurückfällt, wird hier vernichtet und in Wolken gehüllt §. 7. Selbst die edle Standhaftigkeit und Unerschrockenheit, die mit der Priesterweihe und mit der göttlichen Sendung den Volkeshirten eigen wird, und die ihnen so heilsam und nothwendig ist — in Hinsicht auf ihren Stand und auf die Natur der hier auf Erden für Gott streitenden Kirche, welche oft Gefahr läuft, mit der Welt und ihren bösen Maximen brechen zu müssen, und dadurch einer öffentlichen oder geheimen Anfeindung der Erdenmacht ausgesetzt zu werden, gehet hiedurch grossen Theils, oder gänzlich verloren. Die heiligen Handlungen, die sie verrichten, werden aller jener äusserlichen und zufälligen Dignität beraubet, welche sie unter der Hand gottgesandter und gottgeweihter Priester in den Augen des gläubigen Volkes zu

seiner grössern Erbauung erhalten hätten. Die Volkslehrer und Volkshirten erscheinen hier bloß als Deputirte des Volkes, oder als blosse Diener des Staates, und wenn gleich ihr Stand, und die heilige Religion, die sie lehren, und die etlichen Sakramente, die sie ausspenden, noch immer einen gewissen heiligen Schimmer über ihre Person ausbreiten; so steht er doch in Gefahr, von der Volksgunst und ganz von dem Willen der weltlichen Regierung abzuhängen. Ja, wir erblicken hier, wider den Willen und die deutliche Anordnung Jesu und der Apostel, sogar eine Heerde, die gar keine Hirten hätte, wenn sie nicht selbst auf den Einfall gekommen wäre, sich mit solchen zu versehen, und somit die Lücke, welche die göttliche Weisheit und Güte gelassen hätte, auszufüllen.

Diese Constitution benimmt der Kirche ihre schöne Unabhängigkeit von dem Staate, von den Launen, Grundsätzen und verschiedenen Formen der Regierung; ihre eben so wohlthätige als nothwendige Ausscheidung von der bloß weltbürgerlichen Gesellschaft, ihr heiliges und freies Wirken im erhabenen Elemente des Glaubens und der Liebe, welches nicht nur innerhalb der Grenzen eines gewissen Territoriums sich beweget, sondern welches alle Grenzsäulen überfliegend — alle Brüder und Schwestern auf dem Erdenrunde umfaßt; — raubet ihr die grosse Ehrenkrone der Universalität, welche als Darstellung und Realisirung des Unermeßlichen jedem Sterblichen die tiefste Ehrfurcht abnöthiget; — und mit ihr alle Mittel, ja sogar alle Möglichkeit, jemals Weltreligion und Universalkirche zu werden, und durch heilige stille Eroberungen das gesammte Menschengeschlecht an sich zu ziehen und in ihrem Schooße zu versammeln; indem diese Constitution, so wie das aufgestellte Glaubensprinzip, fast nur einen negativen und zerstreuenden, und keinen wahren und hinlänglichen collectiven, erhaltenden, und erobernden Character hat; sofort nicht im Stande ist,

die Wahrheit des Glaubens und die Einheit der Lehre weder nach Innen zu behaupten, als dieselbe nach Aussen sichtbar und objectiv an irgend einem vorhandenen majestätischen Centralpuncte darzustellen, welcher als Repräsentant der Allgemeinheit und Wahrheit, und als leuchtender Centralpunct, auf welchem alle im Universo zerstreuten christlichen Kirchen zur Einheit hinstreben, — allein geeignet ist, die Augen und Herzen der Individuen und Völker auf sich zu lenken, und ihnen anzudeuten, wo die Eine und wahre Kirche Jesu zu suchen und anzutreffen sey. §. 7.

Diese Constitution stürzet die Kirche von der hohen Stufe, auf welche sie Jesus erhoben und weit über irdische Staaten hinausgestellt hatte, herunter, verwandelt sie in ein bloßes, dem Staate fröhnendes, religiöses National- Bildungs- und Erziehungs-Institut, welches wandelbar wie die Zeit — mit jedem Jahrzehend einen neuen Zuschnitt erleben muß; reisset das herrliche Princip der Paternität und Filialität, das vorzüglich in der Kirche Jesu walten soll, so wie es vom Allvater des Universums bis zum kleinsten Menschenkinde die ganze Kette der Geister zusammenhält und electrisirt, — und mit demselben die liebliche Erinnerung des patriarchalischen Lebens fast gänzlich aus ihrem Schooße, benimmt ihr den majestätischen Glanz der Sichtbarkeit und der öffentlichen Repräsentation, welche vor rohen und cultivirten Völkern allezeit nothwendig seyn wird, um ihre Blicke zu fixiren, und selbst unter der Reihe der Staaten mit heiliger Würde öffentlich auftreten zu können; prägt ihr, durch Zerstückelung in Landkirchen, das unempfehlende Gepräge des Particularismus auf, giebt dadurch, anstatt einen frommen christlichen Gemein- und Brudersinn zu wecken, vielmehr zum Nationalstolze, und feindlichen Militärgeiste Anlaß, welche die an sich lockeren Bande der Confession befestiget, und den ehemaligen polemischen, contradictori-

schen uud militärischen Character der Reformation dadurch perennirend macht; so, daß auch in den Tagen des allgemeinen Friedens denn doch der Protestantism, gleich einer feindlichen Observations-Armee, dem Katholicism gegenüber zu stehen scheint; diese scheinbar-polemische und militärische Tendenz hat sich im Säcularfeste 1817 und bei Gelegenheit desselben sehr deutlich ausgesprochen, so, daß der zwar scherzhafte, aber gleichwohl selbst protestantische Herr Verfasser der Reise — nach Hammelburg [1]) s. a. die merkwürdigen Theses aufstellt: „In dem gesetzlichen „Zustande des Friedens und einer vollkommenen Gleichheit „aller Confessionen kann dasjenige, was ursprünglich ein „Angriff auf eine andere Parthei war, nicht zum Gegen„stande eines öffentlichen Festes gewählt werden. XIV. —" Ferner: XV. „Den Juden, wenn sie auch volle bürger„liche Rechte und öffentliche Religionsübung erhielten, „würde nicht gestattet seyn, die Kreuzigung Christi zum „Gegenstand ihres religiösen Siegs- und Jubelfestes zu „machen. XVI." Endlich: „Es ist kein würdiges und „schönes Fest, zu dem man nicht auch seinen Nachbar bit„ten kann." Endlich trägt so eine Verfassung, wo kein „allgemeines sichtbares Oberhaupt angenommen wird, den „Keim der Auflösung für die protestantische Kirche in sich „(§. praec.) so, daß selbst protestantische Gelehrte eingeste„hen [2]), „daß es zwar noch einen Protestantism, aber keine protestantische Kirche mehr gebe."

Diese Constitution ist ein neuer und deutlicher Commentar von der revolutionären Eigenschaft der Reformation, und liefert einen klaren Beweis von ihrer eigenen Ungöttlichkeit und totalen Untauglichkeit für die stillen und friedlichen Tage des Glaubens und der wechselseitigen

---

1) Merkwürdige Reise über Erlangen — nach Hammelburg. München 1817. S. 24.

2) Ansicht und Gefahr des Protestantism von Lehmann. Königsberg 1810.

seitigen Liebe. Man war nämlich im Aufruhr gegen die göttliche Hierarchie, gegen das sichtbare Oberhaupt der Kirche, und das damit verbundene hohe und niedere Priesterthum — begriffen. Auf Wahrheit und göttliche Einsetzung ward daher nicht Rücksicht genommen; das aufgestellte Glaubensprincip war auch leicht im Stande, die Hierarchie aus der Bibel hinauszujagen; somit ward ihre Ausrottung beschlossen. Robespierre konnte nicht fürchterlicher gegen die Könige losdonnern, als der Reformator gegen die Hierarchen [1]). Die Revolutionen bleiben sich ziemlich gleich; dort stürzte man Königsthrone um, hier schlug man Hirtenstäbe in Trümmer; und aus Monarchie und Theokratie kriecht eine scheinbare Demokratie hervor, wodurch zwar das Volk gewöhnlich geschmeichelt, aber eben so gewöhnlich am Gängelbande der traurigsten Knechtschaft herumgeführt, und oft in grenzenloses Unheil gestürzt wird!

§. 29.

Diese Constitution, so wie das aufgestellte Glaubensprincip, konnte auch dem Cultus kein anderes als einseitiges und sonderbares Gepräge aufdrücken, welcher mit der Hierarchie und dem Priesterthume so enge und natürlich zusammenhängt, und aus der Dogmatik nothwendig hervorgeht.

Der Protestantism scheint nun einmal, aus übertriebener Furcht vor Ueberladung und allzugrosser Pracht, auf die entgegengesetzte Extremität verfallen zu seyn, und eine allzugrosse Einfachheit in seinem Ritus und überhaupt in allen seinen religiösen Darstellungen zu beobachten, welche am Ende in Leerheit übergeht, welche ungeachtet der scheinbaren äusserlichen Eingezogenheit, die man dabei beobachtet, ungeachtet der Cultivirung der deutschen Nationalsprache, in welche man den Gesang, die Religions-

1) Cfr. Pabstthum vom Teufel gestiftet s. a.

vorträge und jede gottesdienstliche Handlung einkleidet, denn doch die grosse Idee der gegenwärtigen Gottheit zu matt und zu unfeierlich ausspricht, und den unendlichen Urheber des Universums, seinen lieben Eingebornen und das heilige Wehen des göttlichen Geistes in der Christengemeinde — im Gegensatze mit jenem feierlichen Gepränge, womit man gewöhnlich den sterblichen und gebrechlichen Göttern der Erde huldiget, durch allzuwenig ausgezeichnete Darstellungen hervorhebt, wie es bereits Friedrich II. bemerkt hat. Auch wird durch diese allzugrosse Einfachheit der Gebräuche, durch diese scheinbare Unfeierlichkeit in der äusserlichen Darstellung, selbst durch Entfernung aller Bilder und Statuen, welche auf die Heiligen deuten könnten, allzuwenig auf die allgemeinen und stabilen Bedürfnisse der Menschheit Rücksicht genommen; es wird hier fast nichts als das Gehör und das Denkvermögen beschäftiget; das Gesicht, das Gefühlvermögen und die Imagination werden fast gänzlich übersehen. Dem Hause Gottes wird ein Zustand einer scheinbaren Nacktheit [1]) gegeben, welche mit dem schöngeschmückten Naturtempel in einem auffallenden Widerspruche steht, und dasselbe ist nur in der Gestalt eines philosophischen oder theologischen Hörsaales darstellt; welche nicht nur der Natur der gegenwärtigen christlichen Kirche, die nicht mehr unter dem Schäffel liegt, und in dem traurigen Zustande der Verborgenheit schmachtet, und wo jeder Feiertag ein Jubelfest des herrlichen Sieges Jesu ist, nicht zusagt; sondern die auch, anstatt den Menschen zu erfreuen, aufzurichten, zu Gott emporzuheben, vielmehr mit einem gewissen traurigen und melancholischen Wesen die Gemüther zu erfüllen scheint, wie Ignaz Schmid dafür hält [1]). — Also scheint denn auch aus der Anordnung des öffentlichen

---

1) Cfr. Ignaz Schmid, Geschichte der Deutschen Th. II. S. 108, 126 u. 127. 2) Ebend. S. 126.

Cultus die Physiognomie und der Stand des Reformators, nämlich eines Magisters und eines Klostergeistlichen hervor; aber leider! — denn — der Christ und das glaubige Volk ist zu Keinem von beiden bestimmt!

Durch Abschaffung des erhabenen Opfers im N.B., so wie der perduranten reellen Gegenwark Jesu in der Eucharistie, — der damit zusammenhängenden Verehrung der Heiligen und der Fürbitte für die Verstorbenen; des göttlichen Priesterthumes, und der fünf heiligen Sakramente, welche allezeit von Priesterhänden bis dorthin waren verwaltet worden, so daß man nur die heilige Taufe und das heilige Abendmahl beibehielt, — ein Schritt, der freilich aus dem aufgestellten Glaubensprincip hervorgeht, §. 27. und nebenbei wahrscheinlich zur Absicht hatte, der Hierarchie in jeder Stufe den Todesstoß zu versetzen, §. 25. hat man selbst der protestantischen Kirche und ihrem Cultus eine sehr blutige Wunde geschlagen; denn dadurch verliert sie fast alle Analogie mit der Kirche des A. B., welches der christlichen Offenbarungskirche, welche aus den Schattenbildern desselben hervorgieng und welche folglich die wirkliche Realisirung derselben nachzuweisen hat, immerhin ein ungünstiges Vorurtheil erweckt, §. 8.; sie verliert bei ihrem Cultus beinahe alles liturgische Moment [1]) §. 8. und fast alle regenerirende und anziehende Kraft, die dem ächtchristlichen Gottesdienste eigen ist §. 8.; das Abendmahl, von der priesterlichen Consecration geschieden, wird eben dadurch der sakramentalischen Eigenschaft und Würde — beraubet; das hehre Kreuz und die blutige Redemption, Christus — der Mittler und Sünderfreund; der Regenerator der Menschen, der gnädige Gott und das heilige Wehen und Wirken des göttlichen Geistes ist ihr theils entzogen, theils aus

1) Cfr. Soll die Scheidewand — noch länger bestehen? Augsburg bei Doll, 1817.

den Augen gerückt; das öffentliche und sichtbare Leben der Religion geht in ihr und für sie grossentheils verloren; sie wird dadurch auſſer Stand gesetzt, die liebevolle und sorgsame Hirtentreue Jesu an ihren Kindern durch Nachahmung zu beweisen, und das liebenswürdige Prädicat einer Mutter durch stets treue Hilfeleistungen in den vielgestaltigen Bedürfnissen und Anliegenheiten der Menschen zu realisiren. Sie erhält dadurch eine lebensleere und einseitige Gestalt, welche selbst protestantischen Philosophen und Dichtern auffiel, so daß sie eine Mehrheit von Sacramenten laut wünschen [1]), und damit jenen Charakter der liebenswürdigen Schönheit, dessen sich hierinfalls die katholische Kirche — mit Hinsicht auf die unendliche Liebe Jesu — zu erfreuen hat. §. 8.

Und wie traurig stehet ihr Particularismus da, welcher, so wie er in seiner Constitution die Grenze des Territoriums nicht übersteigen kann, auch ganz und gar nicht im Stande ist, in der heiligen Wirksamkeit weiter, als bis an die Grenzsteine dieses Lebens vorzurücken! Die unermeßliche Operationslinie, die der katholischen Kirche frei und offen steht, ist ihr verschlossen, und sie steht isolirt und, gleich einer in ihrem Lager eingeschlossenen, und von der Communication mit ihren Alliirten abgeschnittenen Armee, im Universo da; und ewig muß sie sich den gegründeten Vorwurf machen lassen, daß sie einen Glauben besitze, der es ihr nothwendig mache, unaufmerksam auf das Göttliche in irdischer Darstellung und Verherrlichung, und — gleichgiltig und gefühllos gegen das Schicksal der Verstorbenen zu seyn.

Eben so wie das theoretische Glaubensprincip zerstreuend und widersprechend ist, so ist es auch das praktische; in wieferne nämlich aus dem Glauben in Beziehung auf das Subject, Sicherheit des Heiles und Heranbildung

---

1) Cfr. Grundlehren — von M. Sailer, S. 319.

des Menschen für die Ewigkeit, Umschaffung des Natursohnes und Sünders in einen Sohn und Freund Gottes — hervorgeht; nämlich — es ist, wie es der Reformator aufstellte, der Alleinglaube an die Verdienste Jesu, scheinbar jede Verdienstlichkeit guter Werke und die nothwendige Objectivirung des Glaubens durch selbe — ausschließend. Mir scheint dieses Princip, so wie jenes erste, eine blosse Hypothese zu seyn, deßhalb von den Reformatoren ausgedacht, um ihren Gegensatz gegen den Katholicism in Hinsicht auf die Nichtverehrung der Heiligen, auf die Vernichtung der klösterlichen Institute, Gelübde und anderer frommen Uebungen und Entbehrungen s. a. zu rechtfertigen, und vorzüglich das ihnen so sehr verhaßte Priesterthum, d. h. Hierarchie groß und klein, für die Heranbildung des Christgläubigen für die Ewigkeit zwecklos und unwirksam zu machen, sie von jenen treuen und wohlthätigen Diensten, die sie bisher im Namen und aus der Vollmacht Jesu der schwachen und gebrechlichen Menschheit erwiesen hatte, und welche eben durch ihre Schwachheit und Gebrechlichkeit factisch und fortwährend beurkundet, daß ihr mit blossen Religionslehrern nie genüget sey, sondern daß sie nebenbei noch vorzüglich der Priester Gottes bedürfe, um die Redemption und Regeneration auf sie zu übertragen und an ihr fortzusetzen, — auf immer auszuschließen.

§. 30.

Was die protestantische Kirche wenig empfehlen kann, vielmehr einen sehr nachtheiligen Schatten auf sie wirft, ist endlich ihre auffallende Veränderlichkeit, und ihr unbeharrliches Wesen, das nicht geläugnet werden kann.

Noch waren nicht einmal drei Jahrhunderte verflossen, als schon jener alte Protestantism, der einst unter der anmassenden Benennung einer Reformation — mit

scheinbarer Herrlichkeit, nicht wie das wahre göttliche Christenthum in sanftem Gesäusel der Demuth und der Liebe, sondern unter Donner und Blitz, unter Aergernissen und Kriegen — in der Gestalt einer kirchlichen Umwälzung in die Welt getreten war, wieder aufgelöset, und bereits von einem neuen Protestantism verdränget war, welcher wahrscheinlich mit der Zeit einem noch neuern und endlich einem allerneuesten Protestantism Platz machen dürfte. Der starke Arm der Zeit hat alle seine Bollwerke, hinter welche er sich einst verschanzet hatte, z. B. die Augsburgische Confession, die symbolischen Bücher und den Glauben an sie — niedergerissen, und ihn gleichsam ausser Stand gesetzt, forthin nur eine schwache Belagerung von Seite des unruhigen, freidenkerischen und ungläubigen Zeitgeistes auszuhalten, oder zurückzuschlagen. Daraus geht aber der klare Beweis hervor, daß weder der alte, noch der neue Protestantism aus Gott und das wahre, originelle göttliche Christenthum, sondern blosse Subjectivität und Erfindung der Menschen sey. Und so hängt denn auch hier alles zusammen; vorwärts und rückwärts schauend, finden wir allenthalben den Schlüssel, der uns die Natur und das Schicksal des Protestantism aufschließt. Wir sehen ihn nicht aus dem heiligen Büreau göttlicher Offenbarung, welches bereits auf immer geschlossen ist, sondern aus den Köpfen, Herzen und Schreibfedern der Reformatoren in jenen Tagen der allgemeinen religiösen und politischen Gährung hervorgehen. Da er somit nicht unter die sonderheitliche Obhut der offenbarenden Gottheit, wie das originelle göttliche Christenthum — gestellt ist, so ist er auch nicht vermögend, der Macht und dem Geiste der Zeiten in die Länge Widerstand zu leisten. Zudem war das göttliche Tribunal selbst von dem Reformator zu Worms auf dem Reichstage öffentlich und feierlich um Entscheidung in Anspruch genommen worden; wir können somit die bereits erfolgte Auflösung des alten Protestantism, als den wirklich gegebenen Bescheid des gött-

lichen Oberappellationsgerichtes, und als ein zweites Mane, Theckel, Phares [1]) ansehen, das die unsichtbare Nemesis in das Buch der Zeiten schrieb, um jenen grossen und lärmenden Beifall, welchen dieser Protestantism einst vor und in der Welt gefunden hatte, zu reformiren und als nichtig und unrechtmäßig darzustellen [2]).

Wie wenig hat doch bisher die protestantische Kirche den grossen Charakter der Ewigkeit an sich realisirt! Zwar sie kann ihn nicht realisiren, indem ihr Daseyn nur 300 Jahre umfaßt, und sie gewiß nicht älter als die Reformation und der Reformator ist §. 23; allein wie wenig hat sie selbst in diesem kurzen Zeitraume jene treue und standhafte Beharrlichkeit im Glauben bewiesen, welche der wahren Kirche Jesu, der getreuen Aufbewahrerin der göttlichen Offenbarung, eigen seyn muß! §. 9. Wie hat sie vielmehr von Anbeginn bis auf unsere Tage allezeit ein vages, wankelmüthiges und veränderliches Wesen in Sachen des Glaubens an den Tag gelegt, wie es bereits der grosse Bossuet hinlänglich dargethan hat! Was ist ihre Eintheilung in Fundamental- und Nicht-Fundamental-Artikel, und insbesondere der im Jahre 1817 in einigen Provinzen Germaniens zwischen der lutherischen und kalvinischen Confession geschlossene Religions-Verein — anders, als ein trauriger Beweis von ihrer Veränderlichkeit, und eine eben nicht empfehlende Mediationsacte, welche auf den Trümmern, ja auf der Vernichtung des bisherigen beiderseitigen Glaubens beruht? Wie kann sich sohin die protestantische Kirche vor dem Angesichte der gläubigen Welt rechtfertigen, wie kann sie ihr beweisen, daß sie die wahre Kirche Jesu — und eine standhafte Trägerin der göttlichen Offenbarung sey, wenn sie in ihren Glaubensbekenntnissen so wandelbar ist, wie des Men-

---

1) Dan. 5, 25. 2) Cfr. H. Ignatz Schmidt Geschichte der Deutschen s. a. II. Th. S. 115.

schen Sinn, so flüchtig, wie der Zeitgeist, so daß sich ihr Fähnlein nach jedem Winde der Zeitmeinungen drehet [1])! Und mit ihrem ewigen Reformiren, womit sie selbst das heilige Object der göttlichen Offenbarung, welches aus dem Himmel gekommen — ohnehin die höchste Perfection hat, sofort durch Menschenhände wohl verschlechtert, aber nicht perfectionirt werden kann [2]), angreift und zuschneidet, und immer mehr und mehr nur die Vernunftwahrheiten heraushebt, dabei mit dem gekreuzigten Jesus immer mehr geheim thut, und endlich selbst von dem grossen und liebenswürdigen Herzen des Evangeliums, nämlich — von der blutigen Erlösung und Versöhnung durch den grossen Mittler Jesus — nach dem Ausdrucke des Herrn M. Peter Miller [3])— ein Stück nach dem andern dem gefräßigen Geier des Zeitgeistes zur Speise vorwirft, — wie kann sich so eine Kirche noch eine wahrhaft evangelische Kirche und eine getreue Braut des Gekreuzigten nennen; wie kann sie sich reinigen von dem so grossen Verdachte, daß sie schon längst mit dem Naturalismus einen heimlichen Ehevertrag geschlossen habe!

Endlich — mit ihrem immer reger werdenden Hinanstreben zum sogenannten Uranfänglichen und Urchristlichen, welches sich so laut in den meisten protestantischen Schriften, z. B. „V. und St." dann „die wahre Kirche Jesu" s. a. ausspricht, — wie kann sie den ganz gegründeten Vorwurf von sich ablehnen und die fromme Furcht der Christgläubigen beruhigen, daß sie nicht darauf ausgehe, das objective historische Christenthum, wie es sich unter dem Palladium der schützenden Vorsehung zur Sichtbarkeit und zur Vollendung emporge-

---

1) Cuttat Rede: Warum ist s. a. 2) Sailers Grundlehren s. a.
3) P. Miller historisch-moralische Schilderungen zur Bildung eines edlen Herzens in der Jugend. Dritte Auflage, Frankfurt und Leipzig, 1756. Vorrede.

rungen und gestaltet hat, wieder allmählig in den traurigen Zustand eines unscheinbaren und verborgenen Daseyns zurückzuschieben, und statt der erhabenen Summe himmlischer Realitäten, die uns Christus zum Geschenke machte, und wovon nach dem Ausdrucke des Claudius[1]) oft schon die blosse Idee werth ist, daß man sich dafür martern lasse, — eine kleine frostige Prozession einiger Vernunftwahrheiten aufzuführen, an deren Spitze Christus bloß als ein unansehnlicher Fahnenträger vorausgeht!

Hier wäre nun der Ort, den so oft aufgewärmten Mißbräuchen der katholischen Kirche jene der protestantischen Kirche entgegen und gegenüber zu stellen, um dadurch den Beweis zu liefern, daß kein Stand von Mißbräuchen frei, kein Institut gegen Entstellungen unter Menschenhänden gesichert sey. Doch wer zweifelt daran? Ich will vielmehr die Probe liefern, daß ich gemäß meiner in der Vorrede und §. 20. gemachten Erinnerung nicht auf Herabsetzung und Lächerlichmachung der protestantischen Kirche ausgehe; sondern daß mein einziges Streben bloß irenisch und aufklärend sey. Doch eben daher muß ich gleichsam im Vorbeigehen eine kleine Anmerkung über die Mißbräuche der protestantischen Kirche anfügen. Nämlich auch sogar die Mißbräuche dieser Kirche stellen die Eigenheit des Protestantismus dar; sie bestehen in allzugrosser Ausreutung, Wegwerfung und Zerstreuung; da jene des Katholicismus mehrentheils in allzugrosser Anhäufung bestehen dürften; da aber alles Negative, Wegwerfende und Zerstreuende gewöhnlich nicht so scheinbar ist, als das Collective und Angehäufte; da ferner selbst die schimmernde Erhabenheit der Hierarchie jeder ihrer tadelnswürdigen Handlungen eine eigene Scheinbarkeit aufpräget: so kann man sich daher leicht erklären, daß die Mißbräuche auf Seite der Protestanten nicht so sehr

---

1) Cfr. Dessen sämmtliche Werke.

in die Augen fallen können, um so weniger als sie bis zum 15ten Jahrhunderte, wo sie noch nicht existirten, folglich weder Gutes noch Böses wirken konnten, — Mißbräuche zu begehen noch nicht im Stande waren, und bei ihrem wirklichen Emporkommen die Hierarchie sammt allem, was ihnen nicht anständig war, auf ihrer Seite ausgerottet haben. Aber Einen Mißbrauch, der enorm und perpetuirlich ist, kann ich gleichwohl nicht verschweigen; nämlich — daß man anstatt den stillen Prozeß der angekündigten Reformation — Verbesserung, Reinigung — ruhig fortzusetzen, oder noch besser, der göttlichen Vorsehung zu überlassen, — mit stürmender Hand eine Revolution der Kirche und des Glaubens begann; die Hierarchie, viele Glaubenswahrheiten und göttliche Gnaden-Institute wegwarf, das glaubige Publicum auf eine fürchterliche Art täuschte, zu fürchterlichen Kriegen, und fortdauernden Mißhelligkeiten Anlaß gab, und noch immer diese contradictorische Rolle, wo doch die originelle Aufgabe der Reformation längst gelöset ist, gegen den Katholicism fortspielt, §. 28., dieß ist ein Mißbrauch, der so gigantisch ist, als der Irrthum des aufgestellten Glaubensprincips §. 28, und der einer fernern Anschaulichmachung nicht bedarf. So ist jenes Phänomenon, das sich als wohlthätige Regenwolke dem lechzenden Germanien angekündiget hatte, nach einer schnellen und unglücklichen Metamorphose — als eine fürchterliche Gewitterwolke herangezogen, welche die herrlichsten Realitäten, die köstlichsten Pflanzungen des Reiches Gottes zersplitterte, und in das einst so sanfte und milde Klima des göttlichen Glaubens und der göttlichen Liebe eine Zerstreuung und eine Kälte einführte, die nun schon über 300 Jahre andauert!

Wohl hat der Protestantism seit seinem Daseyn viel Gutes geleistet, das nicht kann geläugnet werden. Aber wie wenig ist das noch im Stande, der protestantischen Kirche vor der katholischen einen Vorzug einzuräumen? Sie existirt erst 300 Jahre; in einem so kurzen

Zeitraume ist ihr bisheriges Tagwerk eingeschränkt; in einer verhältnißmäßig so kurzen Zeitfrist konnte sie unmöglich so Vieles und Grosses wirken, als die katholische Kirche, welche nun schon 1800 Jahre lang in dem Weinberge des Herrn — und zwar allezeit mit fleißigen Händen arbeitete, wie es die redliche Kirchengeschichte hinlänglich nachweisen wird. Und auch diese letzten 300 Jahre hat die katholische Kirche so viel gethan, geduldet und Gutes gestiftet, daß ihr die protestantische schwerlich in irgend einem rühmlichen Bestreben die Palme streitig machen kann. Und wie leicht war es doch dem Protestantism, als christliche Kirche, auf dem Welttheater zu figuriren! Er konnte die Schätze der göttlichen Offenbarung aus dem Mutterschooße der katholischen Kirche bei seiner Trennung von ihr mitnehmen; die heilige Bibel, die heiligen Sacramente und alles, was er köstliches besitzt, und was ihn in den Stand setzt, — eine christliche Kirche zu seyn, würde er auf immer vermissen, hätte er diese Kostbarkeiten, redlich und treu aufbewahrt nicht in der katholischen Kirche vorgefunden. Zudem hatte längst diese Kirche das Heldenwerk der stillen Weltreformation in Europa ausgeführt; hatte aus rohen Barbaren weise und fromme Christen gebildet, und aus starren Wildnissen blühende Fluren geschaffen, §§. 4. 9. Eine solche erhabene und stille Erneuerung und Umwandlung der Dinge, so eine freundliche Bekehrung der Völker kann die protestantische Kirche auf europäischem Boden nicht aufweisen; was sie that und stiftete, war eigentlich nur ein Abfall, und eine Irreführung gewesen; sie hat blos jene Länder und Herzen, welche bereits von der katholischen Kirche unter vielen vergossenen Schweiß- Thränen- und Blutstropfen im göttlichen Christenthume cultivirt waren, — dieser Kirche auf eine revolutionäre Weise entrissen, ein Benehmen, welches weder Lob verdient, noch auch als ein besonders Heldenwerk gerühmt werden kann, indem es leicht ist, die Völker aufzureizen, und

einen Anhang zu finden, wenn man nur die Kunst besitzt, die herrschende Zeitidee kräftig auszusprechen, und auf dem grossen Steckenpferde des Zeitalters wacker herumzutummeln. §. 24.

Die Haupt- und Kardinaltugend, mit welcher die protestantische Kirche prangen will, ist die sogenannte Reformation [1]), mit welcher sie die in Finsternisse und in Mißbräuche versunkene Welt beglückt — und damit ausserordentlich viel Gutes gestiftet haben will. Wie glänzend schildert nicht Hr. Christiani [2]) die Reformation, und ihre Folgen; aber wie ganz anders sieht das Urtheil aus, das Hr. Ignaz Schmid [3]) darüber fällt.

Wenn wir mit unbefangenen Blicken die Geschichte der Reformation durchschauen, so wird jener Lorberkranz, womit die protestantische Kirche ob dieser Unternehmung ihre Schläfe zu umwinden trachtet, so ziemlich seine grüne glänzende Farbe verlieren und zu verwelken anfangen; denn man hat nicht einmal Wort gehalten, man hat statt der angekündigten Reformation und Verbesserung — eine Umwälzung und Zertrümmerung aufgeführt; man hat fast mehrere himmlische Realitäten, als menschliche Mißbräuche ausgerottet; man hat durch sein centrifugales und revolutionäres Benehmen mehr Unheil als Segen gestiftet, man hat dadurch gröbliche Aergernisse gegeben, und grosse Leidenssaat ausgesäet, und die wahre, dem Menschen heilsame und Gott gefällige Reformation, Aufklärung des Verstandes und Besserung der Sitten dadurch mehr zurückgehalten und für Jahrhunderte verzögert, als sie befördert und in die Welt eingeführt; so daß es um Aufklärung, religiöse Cultur und um das wahre Wohlseyn der Völker wahrscheinlich einen weit schönern und sichern Fortgang im stillen Laufe der Jahre, wo ohne-

---

1) Cfr. Friedensworte f. a. Sulzbach, 1810. S. 136 — 185.
2) Religions- und Kirchengeschichte, VII. B. S. 501.
3) G. d. D. II. B. 1785. S. 105 — 158.

hin die beginnende Morgenröthe einen hellern Tag und eine verbesserte Zukunft erwarten ließ, — würde genommen haben, wenn jene sogenannte Reformation mit ihrem tumultuarischen und leidenschaftlichen Benehmen auf immer im Reiche der Gedanken zurückgeblieben wäre [1]).

Indessen hat die katholische Kirche stille und ruhig die Aufgabe der Kirchen-Reformation gelöset; sie hat mit einer Hand die Mißbräuche und den Aberglauben zugeschnitten, und mit der andern Hand den Glauben standhaft vertheidiget; wie es der treuen Braut Jesu geziemt; aber mit glänzenden Titeln zu prahlen, war nie ihre Sache, wiewohl die eigentliche Ehre einer Kirchen-Reformation im Grunde nur ihr gebührte. Doch — Wörter haben ihren Curs wie die Münzen; der Sach- und Geschichtkundige weiß, was er sich dabei zu denken hat. So sehen wir denn auch hier die Zaubermacht der Täuschung und die traurige Verkehrtheit der undankbaren Welt! Was lange Mühe, was sorgsamer Fleiß gebauet und errungen hatte, wird der kühnen Usurpation zur Beute! Es geht der katholischen Kirche fast wie dem guten Christoph Kolomb; unter den größten Mühseligkeiten und Lebensgefahren hatte er die neue Welt entdeckt; doch er wird verläumdet und zurückgesetzt; und Americus Vespucci, der blosse Nachsegler des grossen originalen Schiffers, hat die Kühnheit und genießt die Ehre, dem neuentdeckten Welttheile seinen Namen zu geben [2]).

§. 31.

b) Der Protestantism — in Hinsicht auf die Sicherheit des Heiles.

Dieses für jeden Aspiranten der ewigen Seligkeit so wichtige Moment — kann sowohl überhaupt, als insbesondere betrachtet werden.

---

1) Crf. G. d. D. Th. II.

2) Cfr. Abt Millot Universalhistorie f. a. B. VII. S. 89 u. 90.

§. 32.

Und wenn wir nun den Protestantism in Hinsicht auf die Sicherheit des Heiles überhaupt betrachten, so wollen und können wir nicht behaupten, daß seine Lehre und sein Geist und überhaupt seine Confession diejenigen, die sich daran halten, ohne weiters vom Himmel ausschliesse, und sie einer ewigen Verwerfung in die Arme liefere. Das sey ferne! So ein trauriges Loos kann nur die positive Verschuldung und somit nur den positiven und formellen Unglauben treffen, wo der Ewige, statt die Introduction seines Wortes im Gemüthe des Sterblichen zu erblicken, nur die Armseligkeit des blossen Menschenwahnes in einer elenden Verschanzung des Stolzes und der Hartnäckigkeit vorfindet, — Gegenstände, welche anstatt sein heiliges Wohlgefallen anzusprechen, vielmehr sein positives Mißfallen im hohen Grade aufreizen müssen. §. 14.

Der Protestantism steht nicht nur mittelst der Taufe innerhalb der Schranke der Heilsordnung des N.B., sondern trägt auch den frommen Glauben an den grossen Mittler Jesus in seiner Brust, besitzt die heilige Urkunde der Bibel mit dem Lichte der Offenbarung, das darin enthalten ist, und erfreut sich noch einiger Institute, die auf Weihe der Kraft hindeuten. Allein nehmen wir aufmerksame Rücksicht auf den Gang und auf die Oeconomie der Offenbarung, auf das permanente Bedürfniß der Menschheit und auf das stete Dafürhalten der frommen und weisen Vorwelt; so können, dürfen und müssen wir behaupten: Im Protestantism wird die ganze Fülle des Segens, welcher im göttlichen Christenthume für das Heil der Welt niedergelegt ist, der gläubigen Menschheit nicht mitgetheilt; die Hilfeleistung, welche die protestantische Kirche ihren Kindern darbietet — für die Heranbildung zur Ewigkeit, die Erleuchtung und Gnadenweihe, womit sie ihre Pilgerreise begleitet und unter-

stützet, ist schwach, zerstreut und einseitig; und der Protestantism kann sohin, wenn es auch möglich ist, daß nicht nur ungelehrte, sondern selbst gelehrte Protestanten, wie Stattler meint, in Hinsicht auf die Wahrheit des Glaubens in einem schuldlosen Irrthume sich befinden, der sofort kein Gegenstand einer göttlichen Zurechnung und keine Quelle eines ewigen Unheiles für sie werden kann, — denn doch im Grunde nur als ein schwaches, unsicheres und unhinlängliches Vehikel zur Heranbildung des Menschen für die Ewigkeit angesehen werden, welches durch seine schwachen Mittel und zerstreuten Kräfte — manches Bedürfniß des Erdenpilgers nur oberflächlich berührt, anstatt ihm abzuhelfen, und welches, wenn es auch dem Menschengeiste durch seine ordinäre Hilfeleistungen manchen grossen Aufschwung verschafft, denn doch manchmal sein Schmachten nach Hilfe überhört, und für keinen Fall im Stande ist, den Menschengeist, wenn ihm nicht auf eine ganz extraordinäre Weise nachgeholfen wird, welches aber lediglich von Gott abhängt, und wozu jede andere Confession — so wie jedes Volk der Erde einen Zutritt hat, §. 12— 14., — zu jener hohen Ehrenstufe der Gottähnlichwerdung und der Gottgefälligkeit hinanzurücken, wozu er sich hätte erschwingen können, wenn er sich im Besitze des objectiven göttlichen Christenthumes befunden und das Glück gehabt hätte, mit seinem redlichen, allezeit gleichen Tugendbestreben die treuen Hilfeistungen der wahren christlichen Kirche vereinigen zu können. §. 13—15. Denn aus schwachen Mtteln und zerstreuten Kräften kann nur ein schwacher und unsicherer Erfolg hervorgehen, wie ich bereits vorhin erinnert habe, und welches von allen denen wohl beherziget werden mag, denen heiliger Durst nach Unsterblichkeit und kindliche Sehnsucht nach Aufnahme in die himmlischen Höhen in dem Herzen brennt.

Aber eben in dieser Hinsicht erweckt der Protestantism gemäß seiner Tendenz und Eigenheit vor aller speciellen Untersuchung ein sehr ungünstiges Vorurtheil gegen sich; denn der Protestantism ist seiner Natur nach forschend, kritisirend, wegwerfend, zerstreuend §. 27; dieses sein Naturell ist aber für das wahre Wachsthum der Pflanze der Divinität nicht gedeihlich; wie denn überhaupt alles Wachsthum nur eigentlich im Schooße der Conservation und Collection z. B. das Wachsthum der Bäume und Pflanzen, so wie des häuslichen Wohlstandes s. a. vor sich geht. Wird nicht der Licht- und Wärmestrahl von oben und zwar in seiner ganzen Fülle und in gerader und ruhiger Richtung auf den Menschengeist niedergesenkt und gleichsam concentrirt, wird vielmehr diese Concentration aufgelöset, und in Zerstreuung und Verkältung verwandelt; werden sogar Licht- und Wärmestrahlen — Worte Gottes und Gnaden-Symbole — weggeworfen, so muß nothwendig die Pflanze der Divinität unter solchen widrigen Einwirkungen leiden, und in ihrer Vollendung zurückgesetzt und verzögert werden. Dieses werden wir aus der speciellen Untersuchung des Protestantism bald noch deutlicher erkennen und einsehen lernen.

§. 33.

Betrachten wir den Protestantism insbesondere, und nehmen wir Rücksicht auf die wirklichen Hilfeleistungen, welche er dem Menschengeschlechte zum Zwecke der Heranbildung für die Ewigkeit anbietet, so stellt sich uns das doppelte Moment, — nämlich das der Erleuchtung, und jenes der Weihe der Gnade und der himmlischen Kraft dar, und nimmt unsere Aufmerksamkeit in Anspruch.

§. 34.

Und was nun das Moment und die Function der Erleuchtung betrift; so würde es Unkunde und mitunter

unter selbst Undank — verrathen, wenn man nicht gestehen wollte, daß man von Seite des Protestantism von jeher sehr eifrig gewesen sey, das Reich und das Licht der Vernunft auszubreiten, und Aufklärung, Humanität, Cultur und Sittlichkeit unter den Christgläubigen zu befördern. — Was man indessen sehr bedauern muß, besteht darin, daß man gar oft das Vernunftreich auf den Ruinen des Gottesreiches zu erweitern, das ausgebildete göttliche Christenthum in ein sogenanntes Uranfängliches aufzulösen, den christlichen Revelationismus in einen blossen Rationalismus umzutauschen, und statt der sichtbaren, auf dem Berge schimmernden Stadt Gottes — ein unscheinbares, bloß philosophisches Gottesreich einzuführen scheinet. §. 30. Aus solchen Wagestücken und Mißbräuchen, welche häufig begangen werden, resultirt auf ein Neues sowohl die Schwäche als die gefährliche Unruhe der Vernunftpotenz, und insbesondere — die Erwünschlichkeit einer infalliblen Lehranstalt, wodurch die übermüthige Vernunft theils in ihre Schranken zurückgewiesen, theils durch Rücksichtnahme auf die höhere Erleuchtung in ihren eigenen Forschungen sicherer geleitet, und endlich von allen Verführungen des Philosophismus und des Mundanismus bewahret werden könnte. §. 27. Hierüber kann man in den zwei Schriften: „Theoduls Gast„mahl," dann „Triumph der Philosophie im acht„zehnten Jahrhunderte" — nähere Auskunft finden.

Vorzüglich muß man bedauern, daß beinahe die meisten Wortführer und Lobredner des Protestantism das generelle und unbestimmte Wort Licht so stark und prahlend aussprechen und damit viel Rühmens machen, als wenn auf Seite der Protestanten nichts als Licht, auf jener der Katholiken nichts als Verdunkelung wäre, wie ich bereits in der Vorrede erinnert habe. Wie unfein und grundlos dieses sey, liegt am Tage. §. 17. So wird das unfeine und

anmassende Benehmen der ehemaligen Reformatoren — so zu sagen — noch immer fortgesetzt; wie sich jene für die Alleinbesitzer des wahren Glaubens, der wahren Bibel und Bibelüberſetzung ausgaben, — so scheinen diese beinahe als Alleinträger des Lichtes und als Alleininhaber der Vernunft gelten zu wollen. Dadurch schaden sie aber sowohl der Wahrheit; indem sie auffallend zu unrichtigen Ansichten Anlaß geben; — als auch ihrer eigenen Kirche, indem sie dadurch auf die Vermuthung führen, als wenn es nöthig wäre, dieselbe auf Kosten des mißkannten und herabgesetzten Katholicismus herauszuheben.

§. 35.

Doch — hier kommt vorzüglich das göttliche Offenbarungslicht — in Betrachtung, welches sowohl in seiner Intension, als Extension den Gläubigen getreu mitgetheilt werden soll, um den totalen verklärenden und dirigirenden Einfluß des Lichtes, das im göttlichen Christenthume niedergelegt ist, auf die Pflanze der Divinität — auf die menschliche Seele — zu übertragen. §. 13—15. Nun scheint aber der Protestantism dieser zweifachen Aufgabe nicht genügen zu können.

§. 36.

Es fehlt in der protestantischen Kirche — an Intension der Erleuchtung. Sammt allen Schrifterklärungen, Bibelüberſetzungen und Ausgaben derselben unter das Volk s. a. — ist doch der Protestantism in seiner Eigenheit nie im Stande, seinen Schülern jenen collectiven Grad der Ueberzeugung, der Beruhigung, des Trostes im Glauben einzuflößen, der aus dem Grundsatze der Kathplicität und aus dem Systeme der Infallibilität entspringt und nothwendig daraus hervorgeht. §. 6. Der Glaube, beruhend auf dem eigenen Privatgeiste, oder auf dem Ansehen des Lehrers und Bibelüberſetzers ist immer auf die

bloſſe An- und Einſicht des falliblen Menſchen-Ichs gebaut und nur auf morſcher Stütze gegründet, und hat vor einem bloſſen doctrinellen Glauben — Fürwahrhalten aus bloß ſubjectiven Gründen — nicht den mindeſten Vorzug an Stärke und Intenſion; beſonders wenn im eigenen Buſen wichtige Zweifel aufwachen, oder die Lehrer ſelbſt in ihren Meinungen — ſogar bei weſentlichen und wichtigen Puncten divergiren. In ſo einem traurigen, aber nicht ſeltenen Falle kann die proteſtantiſche Kirche ihren Gläubigen nie eine ſolide Beruhigung verſchaffen. Und ſelbſt ihre Jugend, und ſomit die Neuheit ihrer Lehre, ferner ihr eigenes ſchwankendes und unbeharrliches Benehmen — §. 23. 26. 30., wie ſehr muß nicht dieſes Alles den Glauben in den Gemüthern ihrer Anhänger ſchwächen! So ein Glaube kann freilich im Gegenſatze gegen den Katholicism ſtark und hartnäckig ſeyn; ja man kann ſich ſogar damit begnügen, inſoferne und weil man nichts Beſſeres kennt; „denn das „Licht iſt ja immer angenehm, wenn es gleich kein Kron„leuchter iſt, wie Hr. Sander ſagt l. c. S. 322.;“ allein an ſich kann er jene Tiefe, Innigkeit und Feſtigkeit nicht haben, die ein Glaube haben muß, der mit Fleiſch und Blut, mit Welt und Hölle kämpfen zu müſſen täglich in Gefahr ſteht. §. 27. Auf ſo eine Art wird denn das herrliche Offenbarungslicht von den Meinungen der Menſchen und von den Flügeln des Zeitgeiſtes hin- und hergeweht, es wird durch den Schatten der Erde, durch welchen es gehen muß, verſchlechtert und verkältet und iſt nicht im Stande in gerader concentrirter Richtung auf den Menſchengeiſt niederzuſchweben, um ſeinen himmliſchen verklärenden und dirigirenden Lichtgeiſt in dem ſtillen Kämmerlein des Herzens ruhig und ungeſtört abzuſetzen. §§. 13—15.

§. 37.

Aber nicht minder fehlt es in der protestantischen Kirche an Extension der Erleuchtung. Da die protestantische Kirche den sichern Pfad der Katholicität und der Tradition und mit ihr — „den lebendigen „Strom der Geschichte verschmäht, welche, wie Hr. Gug„ler sagt, des Christenthumes tragende und nährende „Natur ist[1]);" und ganz folgewidrig die Gesammtheit der göttlichen Offenbarung in das todte Buchstabenreich der Bibel einzwängt: so werden schon durch diesen grossen Mißgriff so manche Strahlen und Funken von der himmlischen Offenbarungssonne übersehen und weggeworfen werden; da nirgends aus der Schrift bewiesen werden kann, daß die Totalität der Offenbarung in ihr allein niedergelegt und hinlänglich klar ausgesprochen sey. §. 27. Da ferner die Bibel, diese ehrwürdige Hülle des göttlichen — aber unmündigen Christus, von dem redenden Munde und von dem warmen Busen der Kirche, wo der starre Buchstabe aufthauen und einen bestimmten Laut erhalten — und wo der erhabne Logos den eigentlichen Sinn seiner Worte aufschließen und der grosse Auctor, der Geist Jesu, sein Buch erklären würde §. 18., gewaltsam mit Verschmähung eines irrthumslosen Lehr- und Richteramtes und eines eben so nothwendigen als wohlthätigen Centralpunctes der Einheit — hinweggerissen und alle Bibelauslegung ausschlüssig der freien, durch nichts gehinderten Vernunft in die Hände gegeben wird: so ist es ganz consequent, daß die Vernunft manche Offenbarungswahrheiten, sobald sie ihren Wünschen und Ansichten und den herrschenden Zeitideen nicht zusagen, auch nicht mehr klar und deutlich ausgesprochen — in der Bibel vorfinden werde, wenn solche auch noch so hell aus der

---

1) Cfr. Darstellung und Erklärung der h. Schriften s. a. Luzern, 1817, 1818.

heiligen Urkunde hervorschimmern würden. §. 27. — Da endlich der Protestantism überhaupt ein kritisches zerstreuendes, wegwerfendes und centrifugales Naturell hat, und immer deutlicher eine gewisse antichristliche Miene — bei aller scheinbaren oder wirklichen Huldigung, die man dem göttlichen Christenthume noch erweiset, an den Tag legt, welche sich insbesondere aus der maskirten Retirade zur Uranfänglichkeit klar ausspricht §§. 4. 23.; da er durch seine bisherige auffallende Unbeharrlichkeit und insbesondere durch die im Jahre 1817 geschlossene Convention den solemnen und factischen Beweis geliefert hat, wie höchst unsicher und ungewiß in so einer Kirche das Reich und die Grenze der heiligen Wahrheit und des göttlichen Lichtes sey: so kann, wird und muß, so zu sagen, endlich der Fall eintreten, daß mit jedem kleinern oder grössern Zeitraume immer einige köstliche Realitäten sich vom Gebiete des Glaubens verlieren, immer mehrere liebliche Sterne am christlichen Offenbarungshimmel untergehen, und hinter den düstern Wolken des Scepticism und Indifferentism sich verbergen, bis daß endlich die heilige Offenbarungssonne selbst durch den dunkeln Körper des frostigen Naturalismus ganz bedeckt würde, und eine totale Verfinsterung einträte!

Auf diese Art hätte die fürchterliche Täuschung ihren Kreislauf vollendet; die Menschheit wäre unter lauter Triumphgesang von Licht und Aufklärung — denn doch allmählig um das ganze Wort Gottes und um den köstlichen Schatz des himmlischen Lichtes, welches darin enthalten ist, gebracht, und auf eine traurige Weise betrogen worden; ja, anstatt dieselbe vorwärts zu rücken, wie man vorgiebt, hätte man sie um etliche tausend Jahre zurückgestossen, und aus der hohen Dignität die Christen auf die niedere Stufe blosser Natursöhne, wie allenfalls einst die Griechen und Römer waren, heruntergeschleudert. Der göttliche

Christus wäre von dem Vernunft- und Scheinchristus neuerdings gekreuziget und in das Grab gelegt worden; und könnte sofort seine erleuchtende und veredelnde Wirksamkeit nicht mehr an dem Menschengeiste offenbaren!

§. 38.

Und wie schwach, wie zerstreut ist nicht die Weihe der Gnade und der himmlischen Kraft, womit die protestantische Kirche noch im Stande ist, ihre Anhänger zu stärken, zu regeneriren und zur Divinität heranzubilden! Wie geringfügig und klein sind die Hilfeleistungen, womit sie die mühsame Pilgerreise ihrer Kinder unterstützt! Wie wenig läßt sich unter solchen ungünstigen Auspicien auf grosse, gesegnete und sichere Erfolge des Heiles rechnen, wir mögen den ordinären oder den extraordinären Weg desselben betrachten!

§. 39.

Die traurige Zertrümmerung, welche der Gewittersturm der Reformation auf den blühenden Feldern des göttlichen Christenthumes angerichtet hat, wird jedem unbefangenen Beobachter auffallen, wenn er den ordinären Weg des Heiles allenthalben verwüstet, zerrissen und mit Schutte bedeckt findet. Die Spuren der Verwüstung stellen sich zu allererst und am sichtbarsten an den heiligen Sacramenten, vorzüglich an denjenigen aus ihnen dar, welche mit der Hierarchie und mit dem göttlichen Priesterthume in einem nahen Zusammenhange stehen; denn, leider! man wollte der Hierarchie und der katholischen Kirche eine tödtliche Wunde schlagen; man hat aber durch Aufhebung so mancher Institute dem Heile unsterblicher Seelen, anstatt sie gemäß dem prahlerischen Vorgeben der Reformatoren den wahren Weg des Heiles zu führen und mit Gnade zu salben, vielmehr

selbst eine sehr gefährliche Wunde versetzt, welche in mancher Hinsicht — Unsegen und Mißärndte befürchten läßt.

Wir finden da zwar die heilige Taufe; der kleine Natursohn wird durch die Verdienste Jesu zu einem Kinde Gottes angenommen, er wird in das Reich Gottes — in das Reich des Lichtes und der Gnade übersetzt, — herrlicher Anfang, schöne Morgenröthe für den Zögling der Divinität! Aber, leider! mit diesem Anfange und mit dieser Morgenröthe ist bereits alles geschlossen. Zwar finden wir auch ein heiliges Abendmahl; es wird gefeiert mit Andacht, und für ein Sacrament ausgegeben; doch ohne priesterliche Consecration — bleibt es allezeit inhalt- und gnadenleer, der Gegenwart Jesu beraubet und sofort unfähig, ein eigentliches Gnadenmittel zu seyn. Welcher Verlurst! Die übrigen fünf Symbole werden zwar beibehalten und beobachtet, doch — da man sie nicht mehr für wirkliche Sacramente gelten läßt: so können sie auch fortan nicht mehr als solche für den Menschengeist wirksam seyn. Von sieben Gnadenquellen, welche des Erdenpilgers Lebenspfade begleiten und durchströmen sollen, sind fünf mit Schutte bedeckt; die sechste ist seit der Reformation wasserleer geworden, und nur eine einzige ist im Stande, die Sehnsucht und das Bedürfniß des Menschen zu befriedigen. Wir finden hier zwar leere Zeremonien, wir hören Ermahnungen; schöne Reden, und superbe Imperative klingen an unsere Ohren; aber, trauriger Gedanke! wir bekommen keine Gnade, keine Arznei, keine Fußsalbe für so manche mühsame Stationen und kritische Momente unsers Lebens! Wie traurig wird hier das Menschengeschlecht mißkannt, verwahrloset, preisgegeben, — und in der wichtigen Sache des Heiles auf eigne Kraft, Selbsthilfe[1]) — d. h. auf eigene Ohnmacht angewiesen! Diese Vernachlässigung der Menschheit ist besonders traurig und auf-

---

1) Cfr. Warum ist dem kathol. Christen s. a. von B. Cuttat.

fallend — in Hinsicht auf den unvermeidlichen Abschied von hier, wo selbst die Voltäre ihre sogenannte Geistesstärke verlieren und zaghaft werden, und in Hinsicht auf den betrübten Zustand der Sünde. Die geheime und specifische Sündenbeicht, die damit verbundene Wohlthat der Selbsterkenntniß und der Selbstverdemüthigung, welche einst der Reformator [1]) „für „ein so köstlich Stück von dem heiligen Creutz — ansah, „daß, wenn wir es recht verstünden, — wir die Beicht „über tausend Meil holen würden," die individuelle Belehrung und Beruhigung, die aus dieser intimsten Herzensergießung der verirrten Kinder Gottes in den Schooß der mitleidenden und versöhnenden Liebe, und aus der im Namen Gottes ertheilten Absolution für den reumüthigen Sünder entspringt, — kann ihm lediglich nichts anders ersetzen. Oder was wäre es denn allenfalls? — Die Begnadigung des Sünders und seine Zurückstellung in das Verhältniß der göttlichen Freundschaft — ist ein Werk der göttlichen Erbarmung; der Sünder wünscht und hoffet sie zwar durch die unendlichen Verdienste Jesu; allein diese Hoffnung ist bloß generell, die wirklich von Gott geschehene Verzeihung der Sünden ist ein Noumenon, worüber der Sünder nur dann eine hinlängliche Gewißeit einholen kann, wenn durch ein sinnliches Zeichen die Verdienste Jesu wirklich auf ihn übertragen worden sind, und er auf eine legitime Weise im Namen der dreieinigen Gottheit, die wirkliche Absolution erhalten hat.

Aus dieser Annullirung der meisten Sacramente — welche Gnadenfülle geht nicht verloren, für das so Gnaden bedürftige Menschengeschlecht! Wie sehr verliert dadurch die heilige Religion an öffentlichem Leben und an Kraft der wechselseitigen Erbauung! §. 19. Aber wandeln wir selbst in das Haus Gottes hinein, um uns in der hei-

---

1) Tom. I. Jen. 516.

ligen Nähe der Gottheit zu sonnen und aufzurichten. Nun was geht da vor? Bekannt mit der Herrlichkeit des Naturtempels und der Pracht des Tempels der Jsraeliten — §. 29., kann uns die allzugrosse Einfachheit des protestantischen Tempels nicht anders als auffallend vorkommen; wir hören und sehen da zwar bald eine erbauliche Predigt, bald einen frommen Gesang, bald ein lautes oder stilles Gebet; — auch hie und da die Feier des heiligen Abendmahles; aber wir vermissen die Perle des christlichen Cultus — nämlich die sinnliche Darstellung der blutigen Redemption durch das Meßopfer, und die geheimnißvolle, reelle und perdurante Gegenwart Jesu in der Eucharistie. §. 29. Dadurch verliert der Tempel der Protestanten beinahe alle erwärmende, anziehende — und zu grossen Aufopferungen electrisirende Kraft §. 19., der Cultus verliert beinahe alles liturgische Moment [1]); der Gottesdienst — alle nachdrückliche sinnliche Hinweisung auf die Großmuth und auf die Verdienste Jesu, des Erlösers, so wie alle versöhnende und regenerirende Eigenschaft; — und der liebevolle Christen-Gott, d. h. Christus, der erhabene Repräsentant und Mittler zwischen Gott und den Menschen — wird aus den geheiligten Versammlungen der Christen — mit aller seiner Milde und Freundlichkeit, gemäß welcher er so gerne unter den Menschenkindern zu ihrem fortwährenden Troste gewohnt hätte, auf immer fortgewiesen!

Wir sehen mit betrübten Herzen, wie der Protestantism, indem er wider die Stimme alter und neuer Völker, wider die Vorstellungen der gesunden Vernunft, wider die Postulate des Bewußtseyns eigner Schwäche — einen mühsamen, mit Leiden verbundenen Reinigungszustand für die noch unvollendeten Seelen der Verstorbenen verwirft, sich aus Liebe zu seinem Systeme der Gefahr und dem Vorwurfe aussetzt, practisch und im hohen Grade inhuman gegen die Verstorbe-

---

1) Cfr. Soll die Scheidewand noch länger bestehen? 1817.

nen zu handeln; indem er sie ruhig ihrem ungewissen Schicksale überläßt, und sohin seine negativen und widrigen Einflüsse auch auf das stille Land der Gräber ausdehnet. §§. 19. 29.

Wir bemerken nicht ohne Traurigkeit, wie der Protestantism aus übertriebener Allein-Rücksichtnahme auf die Verdienste Jesu — die herrlichen Früchte derselben an den Heiligen übersieht; wie er immer auf Gott und auf den Eingebornen hinschauend — das Göttliche in irdischer Entwickelung keiner Aufmerksamkeit und Verehrung würdiget; wie er die in Noten gesetzte Musik in der Bibel beständig betrachtet, aber sie nicht anhören mag, sobald sie von Virtuosen, von Heroen des Glaubens und der Liebe aufgeführt wird. Durch dieses widrige Benehmen verliert der Protestantism alle Communication mit seinem linken und rechten Flügel — in der Unter- und in der Oberwelt, — er ist abgeschnitten, und auf sich selbst zurückgeworfen; die ganze Schaar der Verklärten geht für ihn verloren mit ihrer hilfreichen Liebe, und mit der gewaltigen Anregung zum Guten, die in Beispielen liegt und in Gedanken: „Konnten es diese und diese; „warum nicht auch ich? Daß die protestantische Kirche seit ihrer Existenz keine Heiligen, keine Heroen des Glaubens und der Liebe, der Unschuld und der Selbstverläugnung aufzeigen kann, welche mit den erhabenen Männern, die in diesem Zeitraume der Schooß des Katholicism gebar, z. B. mit Carl Borromäo, Franz von Sales, Vinzenz von Paulo s. a. und mit ihrem Geiste und mit ihrer Liebe zu vergleichen wären, — dieses scheint eben so sehr eine Bestätigung meiner Ansicht, als ein nicht undeutlicher Fingerzeig zu seyn, daß — wenigstens zur Production eines hohen und eminenten Grades in der Gottähnlichwerdung der Protestantism mit seinen schwachen Mitteln und zerstreuten Kräften nicht hinlangen dürfte, und daß man in die-

ser Hinsicht von ihm nur ganz kleine und unscheinbare Erfolge erwarten könne.

§. 40.

Und — gehen wir auf den extraordinären Weg des Heiles hinüber, so können und müssen wir auf noch mehr — kleine und unsichere Erfolge schließen.

Obwohl es möglich — ja sogar wahrscheinlich ist, daß nicht nur ungelehrte, sondern auch sogar gelehrte Protestanten in einem schuldlosen Irrthume sich befinden: so kann dieses zwar zur Entschuldigung, aber nie zu einer besondern Anempfehlung vor Gott dienen — denjenigen, die auf dem Wege der Verirrung dahinwandeln, mit reichlicher und ausserordentlicher Licht- und Gnadenspende so nachzuhelfen, daß sie denen, die sich im Besitze des objectiven göttlichen Christenthumes und der aus demselben über sie ausströmenden Erleuchtung und Gnadenweihe befinden, vollkommen gleichgestellt werden; vorzüglich — wenn sie die auffallenden Schwächen und Fehlgriffe der Reformatoren mit Leidenschaft in Schutz nehmen, ihre gefährlichen Grundsätze und Maximen mit Freudigkeit auffassen und mit Hartnäckigkeit vertheidigen, und dadurch die centrifugale und contradictorische Miene der ehemaligen Reformation gleichsam reassumiren, und auf ihre eigene religiöse Denk- und Handlungsweise übertragen würden. Es sey ferne, dem liebevollen Wehen des göttlichen Geistes irgend eine Schranke setzen zu wollen! Aber nimmt ein unbefangener Leser so manche alte, neue und neueste protestantische Schrift zur Hand, so wird er es kaum verhindern können, daß nicht traurige Gedanken den Horizont seines Gemüthes trüben und durchschauern.

Die Trennung und Verirrung erzeugt schon an sich eine feindliche Opposition gegen die heilige Wahrheit, vermengt die große Sache Gottes und die allgemeine Anliegenheit der Menschen mit dem Privatinteresse der Rechthaberei, reißt den Blick fast immer zu excentrischen Ansichten

fort, und gewöhnet ihn an dieselbe; bildet dem Auge des Geistes unvermerkt eine heimliche Licht- und Wahrheitscheue, und allen seinen Forschungen eine wegwerfende Tendenz an, und pflanzet sohin die alten Vorurtheile, die alte Abneigung gegen den Katholicism und die damit gewöhnlich verbundene erstaunliche Unkunde seiner Verfassung und Religionstheorie von einer Generation auf die andere fort, wie denn z. B. in der Schrift „die wahre Kirche Jesu" — also noch im Jahre 1820! — die Verehrung der Heiligen mit Anbetung derselben vermengt wird. — Mächtig sind die Bande der Confession; groß ist der Zauber des Lichtes und der Freiheit, in deren Besitze man zu seyn wähnt; stark ist die Hemmkette, die der Menschenrespect ausspreitet. Durch solche traurige Hindernisse, durch solche vielseitige Defecte aufgehalten und irregeführt, — müßte aber der Menschengeist, wenn auch sein Irren schuldlos und sofort nicht mit positivem Mißfallen Gottes verbunden wäre, wenigstens in seinem Emporstreben in das Land der wahren Weisheit — Heiligkeit und Seligkeit wegen seiner nichtgläubigen und einseitigen Tendenz — nothwendig und unvermeidlich zurückbleiben, und könnte das göttliche Wohlgefallen nur in einem schwachen Grade auf sich leiten, und fast mehr zu einem negativen als positiven Wohlgefallen Gottes geeignet seyn.

Selbst die Eigenheit des Protestantism, der nicht im Stande ist, der stolzen und unruhigen Vernunftpotenz durch eine höhere Auctorität, welche ihr Ehrfurcht gebietet, oder Genüge leistet, eine feste Marke zu setzen; sein theoretisches und practisches Glaubensprincip §§. 27. 29.; sein democratisch-autocratisches Naturell in Hinsicht auf die eigene Seelenleitung; seine übertriebene und gewöhnlich so stark ausgesprochene Furcht vor einer sogenannten Werkheiligkeit und die Verwerfung so mancher frommen Uebungen und Entbehrungen, die von der frommen und weisen Christenheit immer als Tugendmittel sind angesehen worden, — dürfte endlich für ganze Schaaren der Christen eine Schlinge des

Verderbens und eine traurige Veranlassung werden, aus dem göttlichen Christenthume in einen frostigen Indifferentism und Rationalism herunter zu sinken, und dem Philosophism und Mundanism in die Hände zu fallen; wodurch zwischen dem Menschen und zwischen der offenbarenden und regenerirenden Gottheit eine feindliche Scheidewand errichtet würde, die nichts als Unheil und Unsegen für die unsterbliche Seele befürchten ließe! Dreißig Jahre lang war einst der Siegeswagen des Protestantism, gleich dem Triumphwagen der französischen Freiheit und Gleichheit, über die Aschenhaufen verbrannter Städte und Dörfer, über die Verwüstungen verödeter Länder, über das Blut und die Leichenhügel erschlagener Menschen dahingefahren. Solche Opfer hat die Reformation der Menschheit gekostet, solche Trophäen hat sie sich errichtet. Gott behüte und gebe, daß doch dieser Triumphzug nicht auch von Schaaren aufgeopferter und unglücklich gewordener Seelen begleitet werden möge!

Wir hätten nun die protestantische Kirche der katholischen Kirche gegenüber gestellt, und wir sind in den Stand gesetzt, ein decisives Urtheil zu fällen. Es ist sehr begreiflich, daß die protestantischen Leser entgegengesetzte Ansichten haben werden; die Trennung und die Natur der Opposition bringt dieses mit sich. Hätten wir aber, wie Saulus [1]), die Gnade, daß eine höhere Hand unvermuthet die Schuppen der bisherigen Vorurtheile von den Augen wegfallen machte, oder uns schon jetzt, noch ehe wir an Lethe's Ufern anlangen, einen Trunk von der geheimnißvollen Woge schöpfen ließe, auf daß wir vollkommene Vergessenheit aller bisherigen irrigen Ansichten durch denselben einschlürften, wir würden alsdann wahrscheinlich ganz anders urtheilen, wir würden die katholische Kirche in ihrer erhabenen Würde — in ihrer unverkennbaren Wahrheit und Sicherheit erblicken; wir würden keine Jubelfeste, sondern wir würden Trauertage halten, diese Kirche so sehr mißkannt, und so lange geflohen zu haben!

1) Act. 9, 18.

Wohl ist die protestantische Kirche groß, ausgebreitet und in so mancher Hinsicht respectabel; die grosse Anzahl der Seelen, welche ihrer Confession huldigt; die Menge und der Flächenraum der Länder, worin ihr Cultus geübt wird; die Größe der Fürsten und die Anzahl der Gelehrten, welche immer von unserer Aufmerksamkeit und Hochachtung begleitet werden müssen, — machen es ihr möglich und leicht, als Erdenbürgerin und gleichsam als Staatenbesitzerin betrachtet, mit der katholischen Kirche in Hinsicht auf das, was gewöhnlich Erdengröße genannt wird, zu rivalisiren. Doch stellt man sie als christliche Offenbarungskirche dar; betrachtet man sie unbefangen von der Hauptseite, aus der sie gewürdiget werden kann und — muß; legt man die Wahrheit des Glaubens und die Sicherheit des Heiles mit unpartheiischer Hand in die Wagschale: so werden diese zwei grossen Gewichter für die katholische Kirche einen eben so schnellen, als siegreichen Ausschlag geben; und die Ehre und der schönste Sieg der protestantischen Kirche dürfte nur darin bestehen, wenn sie von nun an ihre Centrifugalität und Opposition aufgäbe, zur Einheit und Einigkeit mit der katholischen Kirche zurückstrebte, und in ihrem heiligen Mutterschooße die Wahrheit des Glaubens und die Sicherheit des Heiles wieder aufsuchte, welche bei ihr — und nur bei ihr anzutreffen ist. Aber „wann wird das geschehen [1])"?

---

1) Matth. 24, 3.

II.

Hoffnung der katholischen Kirche.

§. 41.

Wenn diese vorstehenden Ansichten und Behauptungen, so sehr sie mit den Aussprüchen der heiligen Schrift, mit der Oeconomie der göttlichen Offenbarung, mit den beschei-denen Grundsätzen der Vernunft, mit der Stimme der ganzen — weisen und frommen — christlichen Vorwelt in Einklang stehen, — und in so ferne sie historischer Natur sind, — selbst von der redlichen Geschichte bestätiget werden, — gleichwohl allen denen, die einen andern Standpunct und ein anders Interesse zum Sehen haben, — vorzüglich, die auf der breiten Heerstrasse des Naturalism, oder wenigstens des Indifferentism dahinwallen, — eine Thorheit und Schwärmerei scheinen sollten: so darf und wird dieses uns um so weniger befremden, als wir wissen, daß und wie sehr selbst das von ihnen gepriesene Urchristenthum einst den Juden ein Aergerniß, und den Griechen — eine Thorheit geschienen [1]) hat, so daß auch in dieser Hinsicht nichts Neues unter der Sonne vorgeht [2]); wie ich bereits in der Vorrede erinnert habe.

Demungeachtet sind groß die **Hoffnungen**, welche die Kirche Jesu in ihrem Busen trägt. Nicht nur der Aufblick zum Himmel und in die Gefilde der Ewigkeit — gewährt ihr Trost und Hoffnung; sondern selbst in Beziehung

---

1) I Corinth. 1, 23. 2) Eccles. 1, 10.

auf diese Erde hoffet sie, daß ihr noch bessere Zeiten blühen, daß die Völker, die noch draussen sind [1]), immer mehr ihre göttliche Objectivität erkennen, und daß endlich selbst auch die Verirrten — in das fromme Element des Glaubens und der Liebe zurücktreten und in ihrem Schooße sich wieder versammeln werden. — Allein für die Gegenwart, die wir leben und für die nächste Zeitfolge verdunkelt sich beinahe jede frohe Aussicht für die Kirche Jesu. Fast allenthalben zeigen sich uns ungünstige Aspecte; und ermahnen uns, mit bescheidener Hand die aufgespannten Segel unsrer Hoffnung einzuziehen, da, wo fast mehr gefürchtet, als gehofft werden kann; dieses ist ein bewährtes Mittel, sich zu stärken und aufzurichten, — wenigstens vor Kleinmuth, der aus fehlgeschlagener Hoffnung herstammt, zu bewahren. — Unterdessen hat auch die melancholische Nacht ihre freundlichen Sterne, die durch ihren stillen Schimmer den Wanderer theils erfreuen, theils leiten; und ihn aus dem Zustande des dunkeln Schattens, der ihn umschwebte, endlich sicher der lieben Heimath entgegenführen, wo die Ruhe wohnet, und Hoffnung ihm ihre Leuchte entgegenträgt. Daher wollen wir denn sowohl die Schattenseite als die Lichtseite dieser Hoffnung betrachten.

§. 42.

A. Die Schattenseite der Hoffnung

nimmt zuerst unsere Aufmerksamkeit in Anspruch. — Und damit wir nicht irre, und verzagt werden — durch den Schatten, der für die Gegenwart und für die nächste Zeitfolge in mancher Hinsicht die Aussicht und die Hoffnung der katholischen Kirche trübet, so wollen wir auf die gegenwärtige Zeit, dann auf den Katholicism und Protestantism, welche mit- und nebeneinander auf dem Strome

1) I Corinth. 5, 12.

Strome der Zeit dahinsegeln; endlich — auf die göttliche Vorsehung, welche ober demselben unsichtbar das Ruder der Welt führet, getreue Rücksicht nehmen.

§. 43.

a) Die gegenwärtige Zeit ist in Hinsicht auf ihren Geist und auf ihre Lage — der Hoffnung der katholischen Kirche nicht sehr günstig. — Und was den Geist der Zeit betrift: so scheint — theoretisch genommen — der Naturalism und Indifferentism immer mehr über Hand zu nehmen, und nicht nur unter Protestanten, sondern auch unter scheinbaren Katholiken, vorzüglich unter solchen, welche dem grossen kritischen Philosophen auf den Rücken gesprungen sind [1]), um auf diese Art um den ganzen Kopf über die ordinären Menschen und über die frommen Christen hervorzuragen, — immer mehrere Jünger, Vertheidiger und öffentliche Ausrufer zu finden. Was man vor Jahren schüchtern in dem Schatten der Anonymität lispelte, wird dermal von Kathedern gelehrt, und ganz ohne Scheu in das Publicum hinausgegeben. So ein Benehmen ist für die Kirche Jesu um so gefährlicher, als dabei eine wahre Hochachtung gegen das Christenthum, ja selbst gegen den reinen Katholicism vorgegeben wird; und sich der Naturalism, vorzüglich aus dem Munde verehrter Lehrer, so leicht und tief in die wächsernen Herzen der unerfahrnen Jugend hineinschmeichelt. Ferner, da im Laufe der dermaligen Zeit das Denkvermögen, das Vermögen der Begriffe den Dictator spielt, und das fromme kindliche Gemüth gleichsam abgeschlachtet [2]), oder doch wenigstens — ausgestochen zu haben scheint: so kann sich die Religion und die Kirche Jesu, welche um das Element des Glaubens und der Liebe in Bewegung zu setzen, vorzüglich des kindlich-frommen Gemüthes nöthig hätte, bei blossen kalten Begriffsmenschen

1) Cfr. Theophils Briefe s. a. München 1805. S. 44 und 104.
2) Ebendaselbst.

wenig Aufnahme und Eingang versprechen. — Die Vorstände der Völker sind gleichfalls — als Kinder der Zeit — über die Grundsätze, Vorurtheile und Irrthümer derselben nicht ganz erhaben. Und wenn sie es auch wären, so scheint es doch nicht — bei der gegenwärtigen Lage der Dinge, wo allenthalben das System des politisch-religiösen Indifferentism, oder der bürgerlichen Toleranz und Gleichstellung aller Religionen aufgestellt ist, wo man die Wahrheit derselben dahin gestellt seyn, oder mit neuern Statistikern den Staat gar keine Religion haben läßt, — daß von Seite der Regierungen zur Aufnahme der wahren Religion und Kirche Jesu viel Reelles gewirkt werden könne, oder wolle. — Vorzüglich scheint man dermal den Vorwurf, welchen einst Johann Peter Miller [1]) den protestantischen Schulen machte, den katholischen Schulen — vielleicht mit besserem Grunde machen zu können, daß sie nämlich den jungen Leuten zu wenig Kenntniß vom göttlichen Christenthume, zu wenig Liebe gegen die Religion und Kirche Jesu beibringen.

§. 44.

Und practisch zeigt sich der Geist der Zeit nicht weniger ungünstig. Mit dem kindlichen Gehorsame der Vernunft scheint auch der kindliche Gehorsam des Willens gegen die Gebote Gottes und die Gesetze der Moralität immer mehr zu verschwinden, und aus der unbändigen Denkfreiheit scheint eine ärgerliche Frechheit und Zügellosigkeit des Lebens hervorzugehen. Die Heiligkeit des Sinnes wird von dem profanen, irdischen und fleischlichen Weltsinne verdrängt. Alle grossen und erhabenen Ideen der göttlichen Offenbarung, alle stärkenden Tugendmittel, alle mächtigen Stützen, die dem Waller zum bessern Vaterlande getreue Dienste leisten würden, werden erschüttert, öffentlich

---

1) Cfr. Historisch-moralische Schilderungen I. Th. S. 327.

verläumdet, vernachlässiget und weggeworfen. Die niedere Potenz der Sinnlichkeit steht in Aufruhr wider Gottes Majestät und seine heilige Gesetzgebung. Statt Unschuld und Selbstverläugnung — wird Sinnengenuß und Wohllust zur Lebensregel aufgestellt, worüber man doch einen gewissen philosophischen Deckmantel ausspreitet, um die innere Wüstheit durch feine Aussenseite zu verkleistern. Die starken — unbändigen Triebe, die Giganten der Sinnlichkeit, gesellen sich zu den Irrlichtern, den sogenannten feurigen Männern des Verstandes, um die heiligen Gesetz- und Glaubenstafeln zu zertrümmern, oder wenigstens alle unbeliebigen Artikel darin auszutilgen. Von der Aussicht in die Ewigkeit und von der Aufsicht zu dem Himmel wird der Blick auf die Erde und auf die Zeitlichkeit allzusehr, wo nicht ausschlüssig, niedergezogen. Gleich als wenn dieses Leben — eine Fabrikarbeit, und das Weltgericht eine Frankfurter Messe wäre, wie Claudius sich ausdrückt [1]), wird auf die Heranbildung des Himmelsbürgers fast gar keine, oder doch — eine allzu kleine Rücksicht genommen, und nur auf den Erdenbürger — das ganze Moment gelegt. Jener eben so zarte, als heroische Sinn der herrlichen Vorwelt, Gott zu dienen, Grosses für Gott zu thun, zu leiden und aufzuopfern, — scheint endlich mit den wenigen guten und frommen Menschen, die sammt alter Religion auch alte Religiosität von ihren Vätern ererbet haben, noch vollends absterben zu wollen. — Unter solchen Grundsätzen und Maximen — mag wohl ein feines gelehrtes Athen, oder ein üppiges Korinth zum Vorscheine kommen und Aufnahme finden; mag wohl Minerva neue Tempel, und Venus neue Altäre gewinnen; aber die fromme Tochter Sion, die heilige Kirche Jesu, die Religion des Kreuzes — wird keine Ursache haben, sich zu freuen; — der heilige Geist wird unter solchen Umständen keine Vermählungsfeier mit der menschlichen Seele bege-

1) Cfr. Dessen Wandsbecker Bothen s. a.

hen können [1]); und die Leiber, anstatt Tempel der Unschuld und Werkzeuge der Tugend zu seyn, — werden vielmehr der Weichlichkeit und der schnöden Wohllust zum Opfer und — Werkzeuge dienen müssen [2]).

§. 45.

Die gegenwärtige Lage der Zeit und die kirchlich-politische Beschaffenheit der Dinge — gewährt keine vorzüglich günstige Ansichten, um unsere Hoffnung in Hinsicht der Kirche Jesu zu steigern; wir mögen uns in- oder ausser Germanien umsehen. Ausser Germanien begegnet uns zuerst Brittanien; nun — in diesem Reiche — vorzüglich in dem armen Irrlande, — ist sie noch immer mit den Fesseln des öffentlichen Druckes beladen, und harret erst noch immer ihrer Emancipation entgegen. In Frankreich — auch zum Theil in Belgien hat sie in dem glühenden Feuerofen der harten Prüfung ihren äussern Glanz und ihre ehemalige Unabhängigkeit verloren. In Spanien, Portugal, Neapel, Sicilien s. a. ist ihr Schicksal ungewiß, und von dem Ausgange, so wie von der Wendung der noch immer andauernden Revolutionsstürme — abhängig geworden. Im Norden scheint Argwohn und Vorurtheil ihrer Aufnahme entgegen zu stehen; und nirgends hat sie sich der warmen Sonnenblicke besonderer Gewogenheit auf europäischem Boden zu erfreuen, als in einigen südlichen Ländern und Provinzen; welches ihnen zum Ruhme und zum Segen gedeihen wolle. Auf die andern Welttheile werden wir später einige Blicke werfen.

Und wie es — in Germanien — um die katholische Kirche steht, dieses sehen wir mit eigenen Augen. Man hat ihr ihre Güter, ihr Ansehen und ihre Freiheit geraubt;

---

1) Cfr. Oelzweige, Wien, 1819. Das Pfingstfest.

2) Cfr. Ansichten über die heutige Verbreitung der Unzucht s. a. Sulzbach 1819.

die bischöflichen Sitze sind noch immer grossentheils verwaiset; die Seelenleitung ist gelähmt, und ihre ganze Lage ist — auf eine traurige Weise — unbestimmt und unsicher geworden. Daher kann man in Wahrheit sagen: „Die politi„schen und kirchlichen Verhältnisse von Deutschland waren „nie in einer solchen Verwirrung, als jetzt. Zerstückt ist „der Kaisermantel, das Reich ist zerstört, der Besitz hat „gewechselt, — nicht immer mit Recht [1]).“ — Durch diese gewaltigen Veränderungen hat die katholische Kirche in so manchen Provinzen ihre ehemaligen katholischen Beherrscher, und sogar die heilige Garantie ihrer Rechte und ihrer Freiheit, auf feierliche und ehrwürdige Verträge und selbst auf Reichsgesetze gegründet, — verloren. „Vergebens,“ heißt es in voriger Schrift weiter, „fordert die katholische Kirche ihre „Religions- und Kirchenfreiheit wieder, die man ihr, nach„dem man ihr ihre Güter genommen, entzogen hat; und eine „Gesandtschaft protestantischer Fürsten untersucht, wie die „katholische Kirche einzurichten sey; — und auch das soll „noch als eine Gnade betrachtet werden! — — In diesem „Stürmen und Brausen können auch die Hirten der Völker „nicht läugnen, daß sie, wenn auch des beßten Willens, „Söhne der Zeit sind. Mit zweifelhaftem Schritte treten „sie auf, wie Einer, der den Boden nicht kennt, auf dem „er wandelt; und wahrlich — man kennt ihn nicht den Bo„den der vulkanischen Zeit.“ Wie sehr ist unter solchen Umständen nicht zu wünschen, daß doch alle Hirten der Völker sammt ihren Regierungen gegen die Kirche Jesu einen guten Willen und eine vorurtheilsfreie Ansicht nähren möchten! Und wie so Manches ist im Gegentheile nicht für die Kirche Jesu zu fürchten? Die Zeitgeschichte wird meinen Worten Aufschluß geben.

§. 46.

b) Der Katholicism, dahinsegelnd in dem Strome der Zeit, und vorzüglich so einer Zeit §. praec.

1) Von der Kirche dieser Zeit s. a.

wie die gegenwärtige ist, wird von innern und äussern Feinden, von Kriegen und Verfolgungen — niemals gänzlich verschont bleiben, und ganz ruhige und ungetrübte Tage — wird er schon überhaupt zu keiner Zeit erwarten dürfen. Dieses muß wohl beherziget werden — von jedem, dem es Ernst ist, sich über die verworrenen und manchmal so trüben Schicksale der streitenden Kirche zurecht zu finden.

Ein beständiges Streiterleben, ein Zustand des Kampfes, des Leidens und der Verfolgung — ist gewissermassen ihre Verheissung und der heilige Brautschatz, den ihr Christus, ihr Bräutigam und Stifter, in die Welt hinaus — mitgegeben hat [1]).

Gemäß der großen Aufgabe Jesu, alle Völker zu lehren, Gott zu gewinnen, und für das Himmelreich einzuweihen, geht sie auf heilige Eroberung der Welt, auf heilsame Besiegung und Besserung der Menschheit aus. Allein die Welt liegt im Argen [2]); die Menschheit liebt ihre Verdorbenheit und ihre Finsterniß mehr, als das Licht der Offenbarung, wodurch ihre bösen Werke aufgedeckt werden [3]); sie sucht Licht und Freiheit ohne und auffer Gott. Daher wird sie Narren und Betrügern, Marktschreiern und Goldmachern allezeit gerne glauben und ihnen nachrennen; aber die Apostel der Wahrheit werden in jedem Jahrhunderte sich auf Anfeindung und Verfolgung gefaßt halten müssen. Jedes Jahrhundert ist im Stande, einem Socrates den Giftbecher in die Hände zu geben, und einen Christus, woferne er sich noch einmal von dem Himmel herunter bemühen, und mit dem nämlichen Ernste, wie einst, die heilige Wahrheit vortragen würde, an das Kreuz zu schlagen. Das erhabene Gotteswort wird immer, während dem lügenhaften Menschenworte gehuldiget wird, — harte Ohren und widerspänstige Herzen antreffen; und die Kirche Jesu — die Verkünderin und Aufbewahrerin dieses Wortes — wird sohin auf Erden immer einen

---

1) Joh. 15, 20. 2) I Joh. 5, 19. 3) Joh. 3, 19.

harten Standpunct und eine feindliche Opposition gegenüber haben.

Mit unbesiegbarer Standhaftigkeit hält die katholische Kirche die heilige Hinterlage des göttlichen Wortes fest, ohne ein Jota davon aufzugeben; wie es denn auch ihre Pflicht also erfordert. §. 9. — Allein, da sie in dieser Hinsicht, um den Glauben unverfälscht zu erhalten, und himmlische Liebe und Heiligkeit des Lebens anzupflanzen, unerbittlich strenge jede Irrlehre ausschließt und verdammt, und jede Maxime der Sinnlichkeit und jeden Dünkel irdischer Weisheit verschmähet: so wird nicht nur die Schaar der Irrlehrer und Irrgläubigen sie deßhalb anfeinden, verfolgen und als eine intolerante Kirche vor der Welt anschwärzen; sondern auch alles, was unter der Fahne des Mundanism und des Philosophism dienet, wird gegen sie und gegen das verhaßte Fähnlein des Kreuzes, wie eine verbündete Armee, losstürmen. Was in dieser Beziehung die Kirche von ihren zahlreichen Feinden zu leiden hatte und noch zu leiden hat, das lehrt die Kirchen- und selbst die eigene Zeitgeschichte; und was sie, leider! in den kommenden Jahrhunderten noch allenfalls zu leiden haben wird: darüber wird die Zukunft dereinst den Aufschluß geben.

Wenn gleich alles in ihr folgerecht, systematisch und vernunftgemäß ist, so hat sie doch manches, welches das stolze Denkvermögen einschränkt und die Sinnlichkeit incommodirt und den Stolz des Menschen-Ichs beleidiget; z. B. die specielle Sündenbeicht, die Lehre von der kirchlichen Infallibilität, von der Erbsünde, Redemption und Regeneration, — einige strenge Gebote — z. B. die Ehelosigkeit der Geistlichen, das Fasten s. a.; dagegen wird das animal rationale im engen und weiten Ausschusse, der Thiermensch und der üppige Weltling, der Begriffsheld und der selbstgenügsame Autokrat, dem in dem sichtbaren Gottesreiche Alles frank und frei stehen, und dem

die ewige Himmelspforte angelweit aufgesperrt seyn soll, — zu allen Zeiten sich zu stemmen schwerlich aufhören.

Unverrückt in ihrer Lehre und Constitution, selbst an Disciplin und an vorzüglichen Gebräuchen beharrlich — behauptet sie in und vor der Welt eine gewisse Alterthümlichkeit, die ihr zwar an sich zur Ehre gereicht §. 9.; wiewohl auch ihre wärmsten Verehrer wünschen dürften, daß sie in unwesentlichen Stücken das allzu alterthümliche Kostum ablegen, und sich hierinfalls den Bedürfnissen und den Begriffen der Zeit mehr accommodiren möchte. Doch — es wird in allen Jahrhunderten verwegene und stolze Geister geben, welche zwischen dem Wesentlichen und Unwesentlichen, zwischen dem Unbegreiflichen und Begreiflichen nicht unterscheidend — nur am Aendern, Einreissen und Wiederaufbauen ihre Freude haben; die stets neue Darstellungen, Organisationen und Constitutionen, neue Erden und Himmel im Kopfe und in der Tasche herumtragen; da nun die katholische Kirche ihr Glaubensbekenntniß und ihre Constitution, so wie den Gottesdienst — nicht mit den Kalendern wechselt: so werden solche Reformatoren und Weltschöpfer sie immerhin aneckeln, lächerlich zu machen, und als geschmack- und vernunftwidrig darzustellen suchen; und die Welt, die nur gewöhnlich auf die Oberfläche und auf die gleissende Aussenseite sieht, die so gerne dem herausgeputzten Neuen nachrennt, und die so hastig das ehrwürdigste Alte wegwirft, sobald es angeschwärzt und lächerlich gemacht worden ist, wird ihnen ihren Beifall und — Glauben schenken. Die bisherige Kirchengeschichte läßt uns in ihrem Spiegel schauen, was die Kirche Jesu in der Zukunft und in den dahinrollenden Jahrhunderten noch zu fürchten haben dürfte.

Die Hierarchie, die erhabne Priesterordnung, der feste Zusammenhang, die centralisirende Einheit und die majestätische Schönheit, Unabhängigkeit und Sichtbarkeit, welche die Kirche dadurch ge-

winnt, §. 7. ist ein so hellglänzendes Prärogativ, daß sich allerdings befürchten läßt, die Hierarchie dürfte auch bei ihrer größten Anspruchlosigkeit, bei ihrer größten Pflichtentreue, bei ihrer höchsten Tadellosigkeit denn doch von Zeit zu Zeit allen schwachen oder despotischen Regierungen ein Stein des Anstosses, und ein Gegenstand des Argwohns und der Eifersucht werden, wie einst der neugeborne Judenkönig in seiner liebenswürdigsten Unschuld und Anspruchlosigkeit denn doch von dem argwöhnischen Herodes gefürchtet und verfolget wurde [1]). Auf eine reine und ununterbrochene Harmonie mit der Weltmacht, die nie durch stolze Machtschritte und durch feindliche Unternehmungen gestöret würde, kann sich daher die Kirche keine sichere und gegründete Rechnung machen. Und daß — Ungläubige und Irrgläubige die Hierarchie stets anfeinden, und mit aller möglichen Strategetik angreifen und verfolgen werden, dieses läßt sich aus der bisherigen Geschichte der Kirche Jesu schließen, und fließt auch ganz folgerecht aus der Natur der Sache, — des beleidigten Stolzes, des Neides, der Eifersucht und der Rache. Die Hierarchie vom geringsten Hirten bis zum sichtbaren Oberhaupte der Kirche — wird stets Ursache haben, zu wachen und zu bethen [2]); auch sogar in sogenannten aufgeklärten und humanen Jahrhunderten, wie in rohen und unaufgeklärten — können und werden sich Gewitterwolken sammeln, die, wenn sie die Kirche zu verwüsten und zu verwirren im Schilde führen, allemal zuerst über die Häupter der Hirten und Oberhirten, und vorzüglich des sichtbaren Vorstandes der heiligen Kirche ihre Blitze und Hagelsteine niederschleudern werden!

Das Hirtenamt, die Inful und der Stab — schützen, leider! — nicht vor Fehlern, Ausschweifungen und Aergernissen; die Hierarchen, die Bischöfe und Priester — sind und bleiben — Menschen; und selbst unter der kleinen Anzahl der Apostel war — ein Ju-

---

1) Matth. 2. 2) Matth. 26, 41.

das gewesen. Indessen gewinnen selbst die Fehltritte, Ausschweifungen und Aergernisse der Hierarchen gleichwohl durch die hohe Würde, die ihnen eigen ist, und wodurch sie alle Blicke auf sich ziehen, eine vorzügliche Scheinbarkeit; und sind geeignet, auf den Priesterstand, und von da — selbst auf die Kirche einen ausserordentlichen Schatten zurückzuwerfen §. 30., so wie dagegen ihre Tugenden dem Hirtenamte und der Christengemeinde zur schönsten Zierde dienen. Die Fehltritte und Aergernisse der Hierarchie versetzen sohin, wenn sie auch an sich leicht zu entschuldigen wären, denn doch der guten Sache der Kirche und ihrer Aufnahme eine tödtliche Wunde; sie mußten der ehemaligen Reformation zum Vorwande und zum Deckmantel der Glaubens-Neuerung dienen, und noch immer werden sie hervorgesucht und aufgewärmt, um das Benehmen der Reformatoren zu beschönigen, und dagegen die Hierarchie und die katholische Kirche in fortwährenden Schatten zu stellen, §. 7. Wenn die Priester Gottes und die Hirten der Gläubigen, anstatt zu beten und zu wachen, auf ihren erhabenen Posten, woher sie Jedermann in die Augen fallen, einschlummern; und anstatt mit dem Gewande der reinsten — tadellosesten Unschuld bedeckt zu seyn, — vielmehr hie und da in auffallender Blösse sich darstellen: so werden nicht nur die Gegner der Kirche hohnlächelnd, wie einst Cham [1]) — auf sie hinweisen; sondern selbst auch das eigene Christenvolk wird selten des frommen Sem kindliches Betragen nachahmen, und mit dem Mantel billiger Nachsicht, ihre Blösse zudecken. Denn, leider! die Eifersucht, der Neid — und im Gegensatze die Tadelsucht und die Schadenfreude, welche die Welt in Hinsicht auf das Priesterthum und auf die Hierarchie an den Tag legt, ist auffallend; alles weiß sie zu entschuldigen und zu verzeihen, nur das fehlerhafte Betragen des Priesters nicht. Ein Fehltritt ist im Stande, sein ganzes thatenvolles Leben in Schatten zu stellen, und

---

1) Gen. 9, 22 u. 23.

in Vergessenheit zu bringen. Möchten doch alle Priester des Herrn und alle Hirten der Gläubigen — sich dieses zu Gemüthe fassen! Der Triumph der Kirche über die Welt, die vollkommene Besiegung und Bekehrung der Völker scheint nächst der Erbarmung und der Gnade Gottes — vorzüglich von dem Eifer, der Frömmigkeit und dem heiligen Wandel der Hierarchie abzuhängen; lassen sie es an diesen Tugenden ermangeln, so wird der Sieg des Glaubens immer in seinen Fortschritten aufgehalten, und in seinem Glanze verdunkelt werden!

Nimmt man also Rücksicht auf die grosse Aufgabe und Bestimmung der Kirche Jesu, auf ihren Character, auf die Stellung, welche sie in und vor der Welt behauptet — und endlich auf die Werkzeuge, derer sie sich bedienen muß, so wird man im Stande seyn, es einzusehen, wie sehr die Kirche Ursache habe, ihre Hoffnungen zu mäßigen, dagegen sich der Wachsamkeit und des Gebetes zu befleißigen, und stets auf Mühseligkeit, Kampf und Anfeindung gefaßt zu seyn.

§. 47.

c) Der Protestantism, der vorzüglich mit in den grossen Umkreis der Hoffnungen gehört, welche die katholische Kirche im Busen trägt, — und der neben dem Katholicism auf den Fluten der Zeit dahinsegelt §. 42., hat so manches an sich, das die Hoffnung der katholischen Kirche einschränken und ihre Aussicht trüben muß.

Jede menschliche Verirrung hat, so zu sagen, ihre eigenthümliche Lebensperiode, die sich durchwandeln muß, um endlich wieder in das rechte Geleise einzulenken. Verirrungen der Individuen brauchen Jahre, — jene der Völker brauchen Jahrhunderte, um endlich wieder zur verlassenen Wahrheit und vorigen Ordnung zurückzukehren. Religiöse Verirrungen — haben ohnedieß eine ganz eigene Hartnäckigkeit, so — daß ihre Wurzeln die tiefsten Tiefen des Gemüthes durchdringen und die ganze Ichheit fest umklammern. Werden sie überdieß noch

von aussen mit Ansehen und Macht umschanzt: so ist Niemand mehr im Stande, irgend eine Schranke oder irgend einen Zeitpunct mit Bestimmtheit anzugeben, wo sie stille stehen und endlich wieder verschwinden werden. Dieß scheint nun mit dem Protestantism so ganz der Fall zu seyn. Des Reformators gigantischer Irrthum §. 27. gewann ein schnelles und üppiges Wachsthum; er schoß auf und wurde groß, wie ein Cederbaum, und tief und schnell senkte er seine Wurzel in die Gemüther ein, und breitete sie durch ganze Länder aus. §. 24. Durch sein Territorial- und Collegialsystem §. 28. durch sein theoretisches und practisches Glaubensprincip §. 27., und durch sein democratisches und autocratisches Naturell, durch seine Grundsätze, wodurch die Vernunft geschmeichelt und die Sinnlichkeit mit mancher Entbehrung verschont wird, hat er Vernunft und Sinnlichkeit, Kopf und Herz, Erde und Erdenmacht, Volk und Regenten — in sein Interesse verwickelt. Durch solche Zusammensetzungen und Verbindungen scheint sein Lebensfaden immerhin eine bedeutende Festigkeit zu gewinnen, so, daß nach menschlicher Berechnung — die Parze noch manche Jahrhunderte dürfte zuwarten müssen, bis daß es ihr endlich gegönnet wäre, ihn abzuschneiden. Man kann sagen: Jene Ursachen, welche einst zur Zeit der sogenannten Reformation den Protestantism emporheben und ausbreiten halfen, sind auch geeignet, sein Daseyn zu verlängern und seine Subsistenz zu sichern.

Die katholische Kirche nährt die süsse Hoffnung, daß der Protestantism denn doch wieder unter die Kategorie der Katholicität zurücktreten werde. Aber wie und wann wird diese Hoffnung realisirt werden, so lange als man von Seite der Protestanten die durch den Reformator eingeführte Glaubens-Neuerung für eine wahre und wirkliche Religions-Verbesserung ansieht; das centrifugale Streben, die Abneigung gegen den Katholicism und eine beinahe geflissentliche Unkunde seiner Religionstheorie unterhält; zum Indifferentism und Naturalism herabsinkt, und den Namen des Protestantism fast nur zum Lo-

fungsworte der Confession und der Opposition gegen den Katholicism zu stempeln scheinet? §. 40. Und wie soll dieses Zurücktreten des Protestantism zum Katholicism vor sich gehen? Nach Art einer allmähligen Conversion, oder einer freien Reunion? Allein — eine freie Reunion scheint, wenn wir den Hergang und den unscheinbaren Erfolg aller bisherigen Reunionsversuche unpartheiisch betrachten [1]), nicht im Plane der göttlichen Vorsehung zu liegen; warum? Diese Frage getraue ich mir nicht genügend aufzulösen, sondern ich will auf ihre Auflösung nur hindeuten. Nämlich bei einer freien Reunion tritt der Mensch und das Menschenwerk allzuscheinbar aus dem Hintergrunde hervor; die Sammlung der Völker hingegen will und soll nur als Werk der mächtigen und gütigen Gottheit angesehen werden; will und soll sohin lediglich ein Reservatum der göttlichen Vorsehung und der erbarmungsvollen Liebe des Ewigen seyn, „auf daß Alle erkennen und sagen mögen, daß „dieß von deiner Hand ist, und daß du, o Herr! es gethan „hast [2])." Zudem, da im Protestantism keine sammelnde und centralisirende Kraft, kein Vater, kein Repräsentant aller Gläubigen; kein sichtbarer Oberhirt, dem die ganze protestantische Christengemeinde willig nachfolgt, vorhanden ist, scheint eine freie Reunion, wo nicht unmöglich, doch wenigstens sehr schwer — fast unausführbar, und für jeden Fall nur mit kleinen und langsamen Erfolgen verbunden, die über die Territorialgrenzen nicht hinausreichen; wiewohl auch solche kleine Erfolge nach Art guter Beispiele von einer Provinz auf die andere fortwirken könnten. — Also bleibt nichts übrig, als eine allmählige Conversion der irrenden Individuen und Völker; denn der Protestantism in seinem Ursprunge — in der sogenannten Reformation — war eigentlich nichts gewesen, als eine Glaubensneuerung, eingeführt durch eine kirchliche Revolution und durch Irre-

---

1) Cfr. Friedensworte s. a. Sulzbach, 1810. 2) Ps. 108, 27.

führung der Völker und Losreissung derselben von der katholischen Kirche; das Zurücktreten derselben zum heiligen Objecte der Wahrheit, woferne es mit der einstigen Verirrung homogen und dieselbe aufhebend — seyn soll, kann nur in einer eigentlichen Umkehrung oder Bekehrung vor sich gehen; denn nur dadurch wird das gegebene Aergerniß hinlänglich gehoben; die heilige Geschichte ausgesöhnt, und die göttliche Macht und Liebe anschaulich dargestellt; so wie nebenbei die Ehre der allzu verläumdeten katholischen Kirche gerettet. Allein die Bekehrung — sowie die Cultivirung — der Völker geht langsam vor sich. Bald — war freilich einst der große Abfall geschehen §. 24. Wir haben die Ursachen davon bereits angegeben; man kann sich hier mit frommem Staunen an Schillers Wort erinnern: „Das Unglück (Verderben) schreitet schnell [1]." Schnell hatte die ausgebrochene Flamme einst den herrlichen und grossen Tempel, der heiligen Concordia geweihet, niedergebrannt; so schnell, als seine betrübte Einäscherung einst vor sich gegangen ist, wird er sich für keinen Fall, wie uns schon die bisherige Geschichte bürget, aus seinem Schutte wieder erheben; und sollte er auch dereinst in seiner ehemaligen Grösse und Herrlichkeit wieder auf germanischen Boden dastehen dürfen, so werden wahrscheinlich noch manche Jahrhunderte dahinfließen, bis daß der neue Tempelbau vollendet seyn dürfte.

Nicht nur die zerstreuende und centrifugale Tendenz, nicht nur der Geist und die Eigenheit des Protestantism überhaupt, welche aufgegeben werden, und wo sohin eine Conversion der Köpfe und der Herzen vorhergehen muß, um den mißkannten und angefeindeten Katholicism ergreifen zu können, — sondern selbst die Genesis des Protestantism und sein von dem Reformator angeerbtes Temperament, wenn ich so sagen darf, muß der katholischen Kirche, statt süsser Hoffnung, vielmehr eine gewisse Besorgniß und eine fortwährende Wachsamkeit ein-

1) Cfr. Gedichte von Fr. Schiller. II. Bd. S. 45.

flössen, und sie zur Geduld und Standhaftigkeit aufrufen. Der Protestantism wurde im Gemüthe des Reformators empfangen, dessen jähes, hitziges und leidenschaftliches Naturell nicht kann geläugnet werden [1]). Er wurde geboren und auferzogen unter Streiten und Schmähen auf die katholische Kirche; und wahrscheinlich — hat noch nie irgend ein Stifter einer Glaubensneuerung seine Antipathie gegen diese Kirche so hoch gesteigert, und so laut und fürchterlich ausgesprochen, als der sogenannte Reformator. Man lese ohne Vorurtheil nur die einzige Schrift: „Das Papstthum „vom Teufel gestiftet s. a. [2]), um sich von dieser meiner Behauptung zu überzeugen. Nun aber ist es ein Grundsatz der Psychologie, daß der Geist und das Temperament des Vaters auf den Sohn übergehe; und die Erfahrung, so wie die Beobachtung der Natur, weiset nach, daß z. B. Ströme, die über Bergrücken und über jähe Felsenwände herabstürzen, dadurch gewöhnlich ein reissendes Naturell gewinnen, das sie auch unten in den stillen Ebenen und Thälern noch lange nicht aufgeben wollen. Aus dieser Betrachtung ergiebt und erklärt sich — zum Theile — noch immer die Stärke der Opposition und jenes militärischen Lebens, das der Protestantism gegen den Katholicism fortwährend offenbaret §. 28., und wodurch nicht nur das Daseyn des Protestantism verlängert, sondern sogar auch das schmähsüchtige Benehmen des Reformators von so manchem seiner Söhne nachgeahmt und practisch fortgesetzt wird; wie wir seit 1817 mehrere Proben vorzeigen können. Das giebt aber auch für die Zukunft keine günstige Aussicht.

Der Protestantism kann und wird, so lange er allenfalls noch besteht, der katholischen Kirche allezeit im Wege stehen, und ihrem Glanze und ihrer Ausbreitung Abbruch thun. Der Protestantism

---

1) Cfr. Seitenstück zur Weisheit s. a. 1817. Ferner: Neuere Geschichte der Deutschen I. Th. S. 125 — 127.

2) Cfr. Seitenstück der Weisheit s. a.

erhält hinsichtlich der aufgestellten Religionstheorie — fast gar nichts oder doch nur sehr wenig, was den Menschen als Vernunft und Sinnengeschöpf sonderlich incommodiren könnte; das Denkvermögen wird dadurch geschmeichelt, und die Sinnlichkeit bleibt von mancher harten Aufopferung und Entbehrung verschont; die Liturgie und Dogmatik wird nach den jedesmaligen Zeitbegriffen zugeschnitten; somit spricht sich im Protestantism fast gar kein starker Gegensatz gegen die Welt, und gegen den Mundanism und Philosophism aus; sein Cultus ist mit wenigem Kostenaufwand verbunden, und überhaupt sein System und seine Constitution stellen nur schwache Mittel und Kräfte dar, und haben keinen solchen Character, der im Stande wäre, ein besonderes Aufsehen zu erwecken, oder Neid und Eifersucht der irdischen Gewalthaber zu reizen; übrigens wird auch gewöhnlich die Aussenseite in das ästhetische und philanthropinische Gewand gekleidet. Alles dieses dürfte nun sowohl in unsern Zeiten und bei der gegenwärtigen Lage der Dinge §. 43—45. als zu allen Zeiten, wo die blosse Weltansicht und der Erdensinn vorherrscht, bei so manchen Menschenklassen von der Hütte bis zum Throne hinauf — für den Protestantism immerhin ein günstiges Vorurtheil erwecken — zum Nachtheile des Katholicism, der geboren und gewohnt ist — nur den Felsenmann — nicht aber den Weltmann zu spielen [1]).

Da man auf Seite des Protestantism die zwei Zauberworte: Licht und Freiheit, die so sehr geeignet sind, die Köpfe und die Herzen irre zu leiten, stets und fortwährend mit übertriebenen Lobpreisungen ausspricht; da man vorzüglich auffallende und traurige Beispiele eines immer tiefern Abfalles von dem göttlichen — positiven Christenthume darstellt, so hat die katholische Kirche immer in Sorgen und auf der Wache zu stehen, daß nicht die traurige Zerstreuung des göttlichen Christusglaubens, wie ein giftiger

1) Matth. 16.

giftiger Hauch, in ihre eigenen heiligen Hallen hinüberfliege, und daß nicht der gefürchtete Hannibal des Indifferentism und Rationalism, der bereits im Gebiete des Protestantism seine Eroberungen gemacht hat, vor ihren eigenen Thoren erscheine. Da man ferner von Seite der Protestanten von jeher und fortwährend den Buchhandel ausschlüssig — oder wenigstens im Grossen zu treiben, und sofort die Katholiken vom Gebiete der Litteratur und der Gelehrsamkeit allenthalben auszuschließen oder zurückzudrängen sucht, so daß man selbst einen Friedrich L. Grafen von Stolberg seit der Minute an, als er zur katholischen Kirche übergegangen ist, nichts mehr gelten lassen will [1]): so wird dieß für manche schüchterne Katholiken, für einseitige Gelehrte, vorzüglich für schwache Priester, welche allenfalls übertriebene Ruhmsucht oder sonst eine starke, ungebändigte Neigung plagt, und welche die Gnade der Händeauflegung durch eifriges Gebet und durch männliche Glaubenstreue zu erhalten und aufzufrischen vergessen, immer ein Stein des Anstosses und eine gefährliche Klippe seyn, protestantische Grundsätze anzunehmen, und scheinbar oder wirklich zu den Protestanten überzutreten; wie wir so manche Beispiele vor uns haben. Die Gleichstellung des Protestantism mit dem Katholicism, und die gegenwärtige Territorial-Eintheilung scheint dem letztern — in Germanien — sogar ein politisches Uebergewicht zu geben, und wenigstens seinen äusserlichen Glanz zu erhöhen. — Daraus ergiebt sich, wie sehr die katholische Kirche Ursache habe, in Hinsicht auf den Protestantism ihre Hoffnung zu mäßigen, — und mit dieser Hoffnung eine stete heilige Wachsamkeit, eine standhafte Glaubenstreue und eine männliche Geduld zu vereinigen.

§. 48.

d) Die göttliche Vorsehung, deren heiliges Wirken und Zulassen wir mit frommer Ehrfurcht hinter dem

1) Cfr. Voß und Stolberg, ꝛc. 1820.

geheimnißvollen Schleier der Weltbegebenheiten aufsuchen,— hat ihre eigene Art und Weise, einen scheinbar sehr langsamen, stillen und fast unmerklichen Gang, der nur höchst selten durch ausserordentliches Dazwischenkommen unterbrochen wird. Sie scheint den rohen Kräften der Elemente, so wie den Leidenschaften der Menschen freien Raum zu lassen. Unter beständigem Kämpfen sehen wir den Frühling über den Winter siegen, — und selbst der kleine Weltheiland muß durch schnelle Flucht gerettet, und dem Mordanschlage des argwöhnischen Herodes entrissen werden. Nur langsam und unter den heissesten Kämpfen mit Finsternissen und Leidenschaften konnte sich die neue Schöpfung in der Geisterwelt — das göttliche Christenthum — endlich zur Sichtbarkeit und zu einem geregelten, festgegründeten Daseyn emporringen. Und was giebt es noch für Völker ausserhalb Europa, diesem kleinsten der Welttheile, denen der freundliche Stern des göttlichen Christenthumes noch jetzt nicht aufgegangen ist! Aus Asien wurde der Leuchter desselben hinweggerückt und sein Schimmer ausgelöscht. In America beginnt es erst in zarter Jugendblüthe; in Africa und — Australien ist es beinahe noch ganz fremd und unbekannt. Selbst in Europa, dem Sitze der Cultur und der Aufklärung, steht bereits seit mehrern Jahrhunderten mit trotziger Miene der fanatische Mahumedismus da, der in der Vorzeit mehrmal den christlichen Occident zittern machte; und der bei aller scheinbaren Schwäche, wodurch er freilich dermal aufhört, ein Schreckenbild für die christlichen Staaten und Völker zu seyn, denn doch immer seinen erobernden, fanatischen und feindlichen Character gegen das Christenthum fortsetzt, und Stärke genug besitzt, — wenigstens seine christlichen Unterthanen ermorden, ihre Kirchen niederreissen, und ihre Patriarchen und Bischöfe aufhängen zu lassen, wie uns die öffentlichen Nachrichten erzählen. Ein neuer trauriger Beweis — zwar von der Wohlthätigkeit und der centralisirenden Kraft der Hierarchie, aber noch mehr von der gros-

sen Eifersucht und der Rache, welche die Pfeile der Verfolgung, womit sie die Kirche ängstiget, allemal zuerst auf die Brust der Hirten und Oberhirten abschießt! Wie eingeschränkt ist noch der Flächenraum, der dem Christenthume huldigt! Wie langsam geht doch der Sieg des Lichtes über die Finsterniß vor sich! Viertausend Jahre mußte die Welt harren und zuwarten, bis Christus, die freundliche Sonne der Gerechtigkeit — erschien, wie viele Jahrhunderte oder Jahrtausende werden allenfalls noch dahinfließen, bis manche, noch fast ganz uncultivirte Welttheile, manche noch so rohe und sinnliche Naturvölker — die Stufe der Bildung erreicht haben, daß sie fähig sind, den göttlichen Christus in seinem Geiste, in seiner Milde und Freundlichkeit kennen zu lernen, zu ergreifen und zu genießen!

So schreitet denn die heilige Vorsehung mit sicheren, aber langsamen Tritten dahin; — es ist nicht ihre Gewohnheit, Gewaltsprünge zu thun, oder ihre himmlischen Güter der Menschheit dictatorisch aufzudringen; ihr Gang geht stille und unmerklich vorwärts; doch manchmal kündet sie sich gleichwohl in einer fast sichtbaren und handgreiflichen höhern Wirksamkeit an. Hinter dem dicken und geheimnißvollen Schleier der Weltbegebenheiten spielt sie ihre erhabene Rolle, voll Macht und Herrlichkeit; und alsdann bebet die Erde — bald vor Furcht und Schrecken, bald vor heiligem Wonneschauer; je nachdem sie als Rächerin, oder als Beschirmerin auftritt. Diese doppelte Rolle hat sie auch in unsern Tagen auf dem grossen Welttheater gespielt: anfangs ist sie als fürchterliche Nemesis, mit der Geisel der Rache in der Hand, von Gallien ausgegangen; — doch endlich hat sie sich in einen freundlichen Engel des Schutzes und der Rettung verkleidet, und ihre liebevolle schirmende Hand geoffenbaret; bald hat sie sich der Kräfte und der Leidenschaften der Menschen, bald der Kräfte der Elemente und der Natur — als Werkzeuge zur Erreichung ihrer Absicht bedienet.

Allein — nach so einem ausgeführten Heldentagwerke — zieht sie sich gewöhnlich wieder zurücke, gleichsam als wenn sie ausruhen müßte, oder als wenn sie von einer Art des Schlummers überfallen würde. Also schlief einst Christus ruhig in des Petrus Schifflein, obwohl aussen das Sturmgewitter brausete, und den nahen Untergang drohte [1]). Indessen, wenn auch das Aug der Vorsehung geschlossen, und alles, was auf Erde vorgeht, gleichsam die Wirklichkeit ihres Schlummers zu beweisen scheint: so wachet doch ihr mütterliches Herz, und ist auf Schutz, Erhaltung und Rettung bedacht [2]). Solche Zeiten eines scheinbaren Schlummers der göttlichen Vorsehung kann die Welt- und Kirchengeschichte — viele aufweisen. Und es scheint, daß selbst die unsrigen, die wir gegenwärtig leben, in diese Kategorie gehören wollen. Doch — zu solchen, wie überhaupt zu allen Zeiten sieht es die göttliche Vorsehung nicht nur gerne, sondern sie prätendirt und verlangt es sogar, daß wir wachen und beten [3]), daß wir rufen und flehen sollen — freilich ohne Furcht und Weheleidigkeit [4]), doch mit Inbrunst und mit kindlicher Zuversicht, — um gleichsam von diesem scheinbaren Schlummer sie aufzuwecken, — und daß vorzüglich alle, die im Schifflein das Ruder führen, nicht nur ohne Zaghaftigkeit und Langsamkeit, sondern treu, standhaft und fleißig — und in brüderlicher Eintracht ihren Posten verwalten. Somit ist denn das Schicksal der Kirche zum Theile — in ihre eigene, schwache Hände niedergelegt. Es hängt von ihr, und von ihrem Verhalten gegen Gott und gegen Christus, ihren Stifter und Bräutigam ab, wie es ihr ergehen, und was aus ihr werden soll. Die Schicksale der Israelitischen Kirche und die bisherigen Schicksale der christlichen Kirche klären sich gegeneinander auf, und lassen uns in die noch ferne Zukunft schauen. Weicht die Kirche nur um eine Linie von ihrer Aufgabe ab; wendet sie nur ein wenig ihr Herz und Aug von Christus seitwärts: so wird sogleich eine

---

1) Matth. 8. 2) Cant. 5, 2. 3) Matth. 26, 41.
4) Matth. 8, 26.

Geisel geflochten werden, um sie zu züchtigen; läßt sie im Eifer, im Gebete, in der Wachsamkeit, in Zucht und Unschuld der Sitten nach: so geht der Bräutigam zürnend bei ihr vorüber, und läßt sie durch innere und äussere Feinde aufwecken und warnen, von nun an fleißiger das Oel und die Flamme in der heiligen Lampe zu unterhalten [1]). Macht sie sich zu sehr mit der Welt bekannt, ahmt sie ihren Prunk und ihre Sitte nach: so wird ihr endlich ein Stoß und eine Erschütterung begegnen, der sie nur allzumerklich erinnert, daß sie eine Jüngerin des Gekreuzigten sey. — Aber auch bei ihrer größten Glaubenstreue, Wachsamkeit und Sittenreinheit, und ungeachtet der göttlichen Protection, die ihr Christus zugesichert hat und auf welche sie sich allezeit verlassen kann, — wird doch die Vorsehung Stürme und Mühseligkeiten manchmal über sie kommen lassen, um die streitende Braut Jesu zu prüfen, zu üben, zu reinigen und zu stärken. Möchte doch in dieser Hinsicht der Geist des Gebetes, der Betrachtung, der Wachsamkeit, des Eifers und der Unschuld von nun an alle Priester Gottes in jedem Range zieren! Möchten vorzüglich jene mit Sehnsucht bisher erwarteten Steuermänner, die im neuen deutschen Himmelreiche als Vorsteher auserlesen und bestimmt sind, die verlassenen Ruderbänke — die verwaiseten bischöflichen Sitze — zu besetzen, in dem Geiste, in dem Eifer, in der Unerschrockenheit, in dem erbaulichen Wandel neuer apostolischer Männer auftreten! Möchte doch auch endlich das christliche Volk sowohl von der gebildeten als von der mindergebildeten Classe — alle widersinnige Tempelscheue, alle manchmal so auffallende Trägheit im Dienste Gottes, und jedes widerspänstige und unfolgsame Benehmen gegen das Hirtenamt aufgeben! Möchte von nun an wahre Gottesfurcht, kindliche Frömmigkeit, Zucht und Ehrbarkeit und willige Folgsamkeit gegen hirtliche und oberhirtliche Leitung alles christliche Volk erfüllen! Wenn das nicht geschieht, so kann die Kirche Jesu für jetzt und für die Zukunft sich wenig günstige Hoffnung machen.

1) Matth. 25.

Die göttliche Vorsehung beobachtet ihre eigene, geheimnißvolle Art und Weise, worüber sie sich keine Regel von den Menschen vorschreiben läßt; sie führt die himmlische Offenbarungssonne auf einer ganz eigenen, scheinbar unregelmäßigen Ecliptik, die kein Politiker und Astronom mit unfehlbarer Gewißheit ausrechnen kann, durch die Welt; läßt es hier Tag, dort Nacht werden, hier den herrlichen Lichtstrahl erlöschen, und anderswo wieder aufleuchten; sie rückt den Leuchter hier weg, und stellt ihn in einer andern Weltgegend zur Leuchte auf. Aus Asien strahlet das Licht über Europa aus; ja es muß von jenem Welttheile gleichsam emigriren, um sich in diesem mehr fortpflanzen und sammeln zu können. Der Glaube leidet in Europa Schiffbruch; aber er strebet nach Asien zurücke, und segelt nach Amerika hinüber. Indessen ist diese Pilgerschaft des Glaubens mit steter Mühseligkeit, mit Kampf und Verfolgung verbunden. Die Verirrungen und Verfolgungen wiederholen sich — nur in andern Gestalten; „denn das ist dem Geiste des Menschen „eigen, daß Beispiele Niemand bessern: die Thorheiten der „Väter sind für ihre Kinder verloren; jedes Geschlecht muß „seine eigenen begehen [1]." Also scheint der grausame Julianism durch den fürchterlichen Jacobinism Galliens, — und der mächtige und arglistige Arianism durch den Socianism und endlich durch den Protestantism in mancher Hinsicht erneuert und wiederholt worden zu seyn. Allein mit diesen und dergleichen betrübten Auftritten — ist wahrscheinlich die Liste der Irrlehren, der Plagen und der Umwälzungen, welche die Kirche trafen, noch nicht auf immer geschlossen; und sind diese verschwunden und abgetreten, so werden andere auf der Bühne erscheinen. Ja, es ist möglich, wenn es uns gleich dermal nicht wahrscheinlich dünken mag, daß, wenn mit den unglaubigen Ansichten, mit den zerstreuenden, kritischen Grundsätzen und mit dem anar-

---

1) Hinterlassene Werke Friedrichs II. Band III. S. 345.

chischen Streben, das unsere Tage auszeichnet, im progressiven Verhältnisse fortgefahren wird, endlich eine Art eines neuen oder alten Heidenthumes sammt allen Unordnungen und Finsternissen der grauen Vorzeit das dermal so cultivirte Europa überschwemmen dürfte. Die gegenwärtige Cultur — leistet uns wenigstens keine unfehlbare Bürgschaft gegen die Möglichkeit so eines Ereignisses; denn die Welt- und die Kirchengeschichte weisen uns mehrere Fälle vor, aus denen hervorgeht, wie wenig die christliche Religion und Kirche Ursache habe, sich unbedingt auf die Aufklärung der Individuen und auf die Cultur der Völker zu verlassen, sondern daß ihre Rettung und ihre Aufnahme mitunter von ganz andern Ursachen und Bedingungen abhänge.

Und so wie keine Aufklärung und keine Cultur gegen Verirrung des Kopfes, des Herzens und der Einbildungskraft sichert, und so wie zu keiner Zeit die göttliche Providenz die mit Freiheit begabten Geister mit Gewalt im Zaume hält: so bleibt dagegen — insbesondere die Conversion und Wiederaufnahme der abgefallenen Völker ein Reservat der göttlichen Macht und Erbarmung; so wie die gewöhnliche, aber allezeit fürchterliche Strafe Gottes darin besteht, die Verirrten und Abgefallenen entweder auf immer, oder wenigstens auf sehr lange Zeit ihrem Schicksale zu überlassen. Dieser Gegenstand wäre noch mancher Beherzigung würdig; und Virgils erhabne Worte dürfen von Christen und Nichtchristen wohl erwogen werden:

Discite justitiam moniti, nec temnere divos.

Selbst der allgemeine Sieg des Glaubens, der allgemeine und vollkommene Triumph der Kirche, die Sammlung der Völker der Erde in Eine Familie Gottes, welcher durch die schönsten Bande des Glaubens und der Liebe zur brüderlichen Eintracht vereiniget, mit Aufgebung alles Particularismus, einen und denselben Pfad der Katholicität dahinwandeln, und nicht nur dem göttli-

chen — unsichtbaren Christus huldigen, sondern auch der Leitung des sichtbaren Stellvertreters Jesu [1]) mit willigem Gehorsame sich unterwerfen, und sofort ein wahres — unermeßliches, universales Gottesreich auf Erden bilden und empirisch darstellen sollte; scheint nun allerdings der bestimmte Wille der offenbarenden Gottheit §. 4—7. und eine für Gott eben so würdige, als für die Menschheit ehrenvolle Idee zu seyn. Aber wer bürgt uns dafür, daß diesem Willen und Antrage der Gottheit ein totaler siegreicher Erfolg wirklich entsprechen, daß diese schöne und grosse Idee wirklich auf diesem Erdenrunde in vollkommene Erfüllung gehen; daß sofort mit dem generellen Rufe zum Christenthume auch die endliche Auserwählung aller Individuen und Nationen gleichsam in Eins zusammen fallen müsse? Scheint es nicht vielmehr, wenn wir die Sinnlichkeit, die Gebrechlichkeit und Verkehrtheit des Menschengeschlechtes, so wie die bisherige Religions- und Kirchengeschichte aufmerksam betrachten, daß die wirkliche Auserwählung mit dem Rufe zum Christenthume nicht immer verbunden war; daß der Abfall und die Zerstreuung beinahe allezeit mit der Sammlung und Bekehrung der Völker in die Wette stritt; und daß sohin dieses beständige Kämpfen des Lichtes gegen Finsterniß und Trug, das wir bisher stets bemerken, auch fernerhin und bis an das Ende der Zeiten auf Erden fortdauern werde, so daß eine universelle, sichtbare Christocratie — alle Völker des Erdbodens zur Einheit sammelnd, §. 7. zwar ein sehr großes und erhabenes Ideal wäre, dessen Realisirung die Kirche wünschen und betreiben müßte, dessen grossen und totalen Erfolg sie aber nie mit gänzlicher Zuversicht erwarten dürfte; und daß die christliche Offenbarungssonne, gleich der empirischen §. 13., zwar jene Völker, welche von Gott begnadiget, im heiligen Klima des Glaubens und der Liebe sich zur Eintracht und Einheit versammelt haben, mit der Fülle ihrer segnenden

---

1) Joh. 10, 16.

Licht- und Wärmekraft erquicken; dagegen andern Völkern nur allenfalls eine matte Erleuchtung und Erwärmung gleichsam aus der Ferne mittheilen dürfte? Also steht denn der süssen Hoffnung der Kirche, leider! manche Dunkelheit, manche Besorgniß, mancher Schatten entgegen.

B. Lichtseite der Hoffnung.

§. 49.

Auch die Nacht hat ihre Sterne, die sie erhellen und dem Reisenden sichere Pfade zeigen; aus dem Schooße der Dunkelheit wird die Dämmerung und die Morgenröthe geboren; — und so begegnet uns selbst in dem melancholischen Schatten, der gegenwärtig und für die nahe und entfernte Zukunft unsere Aussicht einschränkt, und unsere Herzen mit Furcht und Besorgniß erfüllet, denn doch die freundliche Hoffnung mit dem hellen Auge und mit der heitern Stirne voll himmlischer Zuversicht, und heißt uns, wie einst der Engel Gottes am Grabe des Auferstandenen die schüchternen und erschrockenen Jüngerinnen desselben, nicht nur ohne Furcht, sondern vielmehr — guten Muthes seyn [1]).

Und in der That — die Hoffnung besserer Zukunft, die wir in Hinsicht auf die Schicksale der Kirche nähren, ist nicht nur an sich und überhaupt genommen — ein sehr wohlthätiger Balsam für unsere Gemüther, der die trüben Erinnerungen an die Wunden, die sie empfangen, und an die Stürme und Gefahren, die sie bereits überstanden hat, austilget; uns in der getreuen Anhänglichkeit an sie befestiget; uns aufrichtet und kräftiget, muthig unsern Wanderstab vorwärts zusetzen — auf dem Wege, den sie uns leitet: sondern selbst die grosse Hoffnung und die Zuversicht, die wir in Hinsicht auf die Kirche im Busen tragen, und welche die Kirche mit uns nährt, — ist insbesondere ein neuer Schmuck in ihrer Ehren-

1) Matth. 16, 6.

krone; denn aus dem festen Glauben, und aus der innigen Ueberzeugung, daß sie — und zwar allein — die wahre Braut Jesu und die Kämpferin des heiligen Kampfes unter der Protection und sonderheitlichen Obhut der Gottheit sey, muß nothwendig eine schöne Reihe grosser Hoffnungen und eine unerschütterliche fromme Zuversicht auf die unendliche Macht und Liebe Jesu hervorgehen, daß er seine Anstalt nicht nur im Innern segnen, befestigen und in Eintracht erhalten — und ihr endlich in der andern Welt, als getreuen Kämpferin die Ehre des herrlichen Triumphes gewähren werde; sondern daß er auch nach Aussen — in Zeit und Raum — ihre Bemühungen mit gesegneten und siegreichen Erfolgen bis an das Ende der Tage, ungeachtet so mancher Gegenbemühungen des Reiches der Lüge, krönen werde §. 46. Und somit ist denn die Hoffnung der katholischen Kirche keine thörichte Schwärmerei, kein eitler Wahn, der etwa keinen Grund hätte; nein, sie ist eine Zierde, eine kindliche Tugend der Kirche, sie beruht, wie der Glaube, auf der Macht und Liebe der offenbarenden Gottheit. §. 6u.7. — Diese Hoffnung ist kein blosses unbestimmtes Hinaussehen in die Zukunft mit dem kalten Trostgrunde: Es wird schon besser werden; nein sie ist eine feste Zuversicht, und eine bestimmte Erwartung, welche darin besteht, nämlich — daß sie unter dem Beystande Gottes nicht nur in ihrer Eigenheit als sichtbares Gottesreich unzertrümmert durch alle noch kommenden Jahrhunderte fortbestehen, — sondern daß sie sogar allezeit siegreich ihre erhabne Rolle auf dem Welttheater fortspielen, — daß sie insbesondere nach und nach alle Welttheile und die darauf befindlichen Völker erleuchten, — alle cultivirten Nationen — selbst die einst von ihr ausgetretenen — an sich ziehen, zu dem göttlichen Christus und durch ihn — zum Vater führen werde [1]). Diese so große Zuversicht, diese so bestimmte Hoffnung ist ihr in den Schooß ge-

---

1) Joh. 14, 8 u. 9.

legt; und die festen Grundlagen, auf welche sie bauet, heißen: Die Kraft der Wahrheit, die Bestimmung der Kirche, die Gewalt der Zeit, endlich die göttliche Providenz. Lasset uns, nachdem wir eine Zeit lang im Schatten und in der Dunkelheit dahingegangen sind, — nun an diesen lichten Puncten unsere Augen und Herzen weiden, unsere Aussicht erweitern, unsere Hoffnung auffrischen und befestigen!

§. 50.

a) Die Wahrheit hat ihre eigene, grosse und unüberwindliche Kraft, welche Individuen und Völker allmählig gewinnt, unaufhaltsam fortschreitet, wenn sie auch unterdrückt und ausgerottet zu seyn scheint, — und endlich über Vorurtheile und Leidenschaften, über Täuschung und Irrthum den Sieg davon trägt. Daher müssen selbst Täuschung und Irrthum die Maske der Wahrheit annehmen, um mit glücklichem Erfolge ihre Rolle zu spielen; — und diese Lügen-Phantome werden gewöhnlich einen um so glücklichern Fortgang gewinnen, je mehr sie, sich in Engel des Lichtes und der Wahrheit zu verkleiden, die Kunst verstehen. Doch die Wahrheit hat ihre eigenen Merkmale, wodurch es jedem aufmerksamen und unverdorbenen Auge nicht nur möglich, sondern sogar leicht wird, sie zu erkennen, und von dem Irrthume zu unterscheiden; wie allenfalls das kleine noch unmündige Kind auf den ersten scharfen Blick die liebe Mutter von der bloßen Hausmagd, oder von einem ganz fremden Weibsbilde zu unterscheiden vermag. Das Werk Gottes spricht sich selbst in einer unverkennbaren höhern Dignität aus; wenn es auch so ganz einfach und anspruchlos, ohne äussere Majestät und beinahe nur in dem schlichten Gewande einer scheinbaren Alltäglichkeit auftritt: so ist doch der Gang, den es nimmt, die Miene, die es macht, der Character, den es behauptet, der Ordensstern, der hie und da zwischen den Falten des Gewandes herausschimmert, hinlänglich, dessen göttliche Abkunft anzumelden, die Schwach-

glaubigen zu stärken, die Un- und Hartglaubigen an sich zu ziehen und zu bekehren, daß sie vor der bisher mißkannten Wahrheit, wie einst Thomas vor dem Neuerstandenen, in den Staub niedersinken, und das kurze — aber kräftige Glaubensbekenntniß ablegen: „Mein Herr und mein Gott [1])!“ oder daß sie wenigstens, wenn sie irgend auf eine harte Stelle gerathen sind, wenn besonders widrige Ereigniſſe ihre Hoffnungen zertrümmern, und sie nach höherm Troste seufzen machen; wenn sie über die Grenzen von Jerusalem, wo man nur Recht haben, und die Wahrheit kreuzigen will, wenn sie über den engen Ideenkreis eingesogener Vorurtheile hinausgehen, geeignet sind, in dem schönen und grossen Tempel der Natur die Hitze der Rechthaberei abzukühlen, und den wahren Gott der Christen, den liebevollen Eingebornen in seiner göttlichen Macht und Freundlichkeit, die sich vorzüglich in dem geheimnißvollen Brodbrechen offenbaret, noch vor dem melancholischen Sonnenuntergange ihres Lebens kennen zu lernen [2]).

Aber eben so hat dagegen jedes Menschenwerk eine Lücke, und einen Defect, der bald und leicht bemerkbar wird, sobald man es mit unpartheiischen Blicken und mit redlichem Herzen anschaut; es ist eine bloße — armselige Nachäffung der schaffenden oder offenbarenden Gottheit, welche mit dem erhabenen Originale, wie die Nacht mit dem Tage, contrastirt. Irrthum und Täuschung können die Vergleichung mit der Wahrheit nicht aushalten; dabei sind sie schon ihrer Natur nach hinfällig und vergänglich; — können also nicht in die Länge, noch weniger immer — bestehen; sie lösen sich daher auf und verschwinden. So glänzte einst die Offenbarungssonne ganz stille auf die jüdische und heidnische Welt hernieder, lange mißkannt und gelästert; doch endlich besiegte und zerstreute sie die Nebelwolken der Vorurtheile und die Finsternisse der Leidenschaften, die sich zur steten Verdunkelung gegen sie verschworen hatten, und wurde nach

---

1) Joh. 26. 2) Luc. 24.

und nach — allgemein als die himmlische Königin des Tages gegrüßt. Denn, die Wahrheit: Gott hat geredet, — dieß ist seine Anstalt, war zu auffallend, als daß nicht jeder sie hören, und sich davon überzeugen konnte — und mußte.

Indessen ist es gleichwohl kein anders Christenthum, als jenes in katholischer Form, welches die Welt bezwungen hatte; so sehen wir das Christenthum im Oriente und Occidente — und hier in Italien, Gallien und Spanien und insbesondere — in Germanien aus der anfänglichen Verborgenheit majestätisch hervortreten, und man kann sagen: Der grosse Welteroberer, Herzenbezwinger und Sittenverbesserer sey das katholische Christenthum gewesen. In allen Jahrhunderten hat es neue Eroberungen — bald im Großen, bald nur im Kleinen gemacht; seine Kraft ist noch nicht abgeschnitten und für neue Eroberungen gelähmt; seinen Siegen ist kein non plus ultra in Zeit und Raum aufgesteckt. Somit kann und wird es, unter Gottes Beistande, die grosse Rolle des heiligen Welteroberers, oder wenn etwa dieses Wort anmassend und militärisch klingen, und besser mit einem schriftmäßigen Ausdrucke gegeben werden wollte, — die Rolle eines Menschenfischers und Völkerbekehrers — durch alle Jahrhunderte, bis endlich selbst die Welt in Trümmer geht, und alles Streiten ein Ende nimmt, — fortspielen.

Die Wahrheit leuchtet vorzüglich durch den Gegensatz und durch Nebeneinanderstellung und Vergleichung mit demjenigen auf, das ihr den Vorzug streitig macht. Oder was ist der kalte Indifferentism anders, als das Princip und die Maxime der Gleichgültigkeit, der Trägheit, der Kommodität und des Schlendrians in der wichtigsten Anliegenheit des Menschen, — ein Princip und eine Maxime, welche die offenbarende Gottheit in Schatten stellt, den Menschen als ein sehr indolentes Geschöpf beurkundet, und welche allenthalben, wo eine gesegnete Anhäufung und Sammlung vor sich gehen soll, untauglich — und somit denn auch vorzüglich in

Hinsicht auf die Heranbildung des Menschen für die Ewigkeit höchst unsicher und gefährlich ist, §. 12—14? — Der Naturalism, auch Rationalism und Deism genannt — hat nur dann einen Werth, wenn er dem Christenthume zur Grundlage, und wie einst Johannes dem Heilande, demselben zum Vorläufer dient [1]). Aber als für sich bestehend, ohne das göttliche Christenthum ein hinlängliches Vehikel des Menschen in der Heranbildung für die Ewigkeit seyn wollend — verwandelt er sich in Stolz und Anmassung, — bildet eine Art von Revolution und Widerstand gegen die offenbarende Gottheit, steht mit dem Factum der göttlichen Offenbarung in apertem Widerspruche, compromittirt die göttliche Weisheit und Güte; und da in seinen so schwachen Mitteln und Kräften gar kein höheres Licht und keine himmlische Gnadenweihe anzutreffen ist, so ist er ausser allem Stande gesetzt, dem allgemeinen und permanenten Bedürfnisse der Menschheit nach Erleuchtung und Gnadenweihe Genüge zu leisten, und seine Nichtigkeit muß daher, jedem redlichen Denker auffallen, wenn ihn auch seine Herolden mit christlichen Federn auszuschmücken und selbst für das Urchristenthum auszugeben pflegen. §. 4.

Und was endlich den Hauptrival — nämlich den Protestantism anbelangt — so muß der Prozeß — ohne Anstand — zum Besten der katholischen Kirche ausfallen, wenn man je systematisch auf den Grundsätzen der Offenbarung verharrt, und standhaft die Idee der Regeneration festhält. Daher schreibt Ganganelli an einen Mylord 1768 [2]): „Die Religion wird immer gesichert seyn, „ihren Rechtsstreit in den Augen derjenigen zu gewinnen, „welche Grundsätze haben.“ Und an Herrn Meckner, einen Protestanten, schreibt er am 14. Mai 1755.: „Es braucht „nur Augen, um zu sehen, welche von beiden, die römische „Kirche, oder die protestantische — Recht habe; die eine er-

---

1) Joh. 1. Matth. 3. und Matth. 11.
2) Cfr. Merkwürdige Briefe Clemens XIV. II. Th. S. 167.

„scheint als jener heilige Berg, von welchem die Schrift „redet; und die andere als ein Dunst, der die Augen ver„dunkelt, und nichts Festes hat [1]). Es sey ferne, den Protestantism nur im mindesten herabsetzen zu wollen; allein seine Defecte und grosse Lücken fallen zu sehr in die Augen, als daß man sie unbemerkt und unerwähnt lassen könnte. Sein Ursprung, seine Genesis und Genealogie, die das unläugbare Gepräge der Neuheit an der Stirne trägt §. 23; seine so sonderbare Eigenheit in Hinsicht auf das aufgestellte Glaubensprincip §. 27., auf die angenommene Constitution §. 28., auf den eingeführten Cultus §. 29., die weder der Aufgabe der Offenbarungskirche, weder den Bedürfnissen der an sie angewiesenen gläubigen Menschheit entspricht; — endlich seine so auffallende Veränderlichkeit §. 30. stellen ihn allenthalben als unverkennbares und blosses Menschen-Machwerk, als eine blosse temporäre Erscheinung, und als eine unvollendete Geburt sterblicher Eltern dar, und nichts weniger als einen festen Plan, den die göttliche Güte und Weisheit von Ewigkeit her ausgedacht, und den sie im stillen Laufe der Jahrhunderte ruhig und unverrückt auszuführen getrachtet hätte. Eine Offenbarungskirche, und doch kein homologes Princip, die göttliche Offenbarung in ihrem Inhalte — mit Sicherheit vorzulegen und zu erhalten; einen sichtbaren Leib und doch kein sichtbares Oberhaupt — eine Versammlung, und doch keinen versammelnden und centralisirenden Einheitspunct; endlich ein Gottesdienst der Erlösten, und doch keine sinnliche Darstellung der blutigen Erlösung — kein heiliges Opfer im eigentlichen Sinne; denn Gebet und Gesang füllt den wahren eigentlichen Begriff eines Opfers nicht aus; — dieß sind in der That auffallende Widersprüche und Defecte; worüber man nur dadurch einen Aufschluß geben kann, wenn man auf die Genesis und auf die Genealogie des Protestantism zurückgeht; aber eben so mehr wird und muß sich daher das Unsichere und Unzulängliche des Protestan-

---

1) l. c. I. Th. S. 292.

tism für den redlichen Forscher aussprechen. Die versuchte Retirade unter das angebliche Urchristenthum — mit Verschmähung aller Tradition der christlichen Jahrhunderte; die Hypothese der unsichtbar gewordenen und schon in den ersten Jahrhunderten ausgearteten und von ihrer göttlichen Originalität abgefallenen christlichen Kirche, welche durch die Reformatoren des sechzehnten Jahrhunderts erst wieder auf ihre ursprüngliche Reinheit zurückgeführt worden sey, ist so paradox und anmassend, daß sie den frommen und weisen Verehrer der Offenbarung, und der heiligen Geschichte allezeit mehr empören, als für sich einnehmen und gewinnen wird. §. 4.

Dagegen steht der Katholicism — vom Anbeginn christlicher Zeiten sichtbar — sohin ganz getrost und ruhig auf der Schaubühne der Welt da; denn sein uraltes, die Apostelzeiten berührendes Daseyn, §. 4. spricht für ihn; er bedarf keiner Dialectik, um erst seine Existenz zu begründen, oder zu rechtfertigen; die Welt war längst sein, noch ehe irgend ein Particularism sein Haupt erhob, und Individuen und Völker zum Abfalle reizte. Er kennt keine andere Grundsteine, als die Apostel, keine andere Wiege, als das apostolische Zeitalter; die Welt weiß von keinem Christenthum, welches, aus dem Zustande der Verborgenheit zur Sichtbarkeit und in die Empirie hervorgetreten — nicht die katholische Toga getragen hätte. §§. 4. 9. Seine Eigenheit, seine Constitution, — vorzüglich seine standhafte Beharrlichkeit §§. 6, 7, 8, 9. — ist für ihn eine beständige Lobrede, die von einem Jahrhunderte zum andern hinüberhallet, und ihn als die wahre und ausschlüssige Anstalt Gottes vor allen übrigen christlichen Kirchen anempfiehlt und bezeichnet. Sein systematisches und beharrliches Wesen hat bereits mehrmal seine Gegner theils mit Eifersucht, theils mit Ehrfurcht erfüllt. Ist auch von ihm in jenen Jahrhunderten, wo alles rings um ihn her schlummerte, — gleichfalls geschlummert; ist

das

das Unkraut, welches indeß von Feindes Hand gesäet, unter dem Waizen aufwuchs, nicht hinlänglich ausgerottet; ist hie und da von seinen Hierarchen ein Aergerniß begangen, oder ein Mißgriff gemacht worden: so sind doch diese Dunkelheiten der Jahrhunderte, diese Mängel und Blatternarben des Zeitalters, diese Schwachheiten und Leidenschaften der Sterblichen, welche, weil sie noch nicht auf der Stufe der Engel stehen, und über alle Möglichkeit eines Fehltrittes nicht erhaben sind, eben daher einen steten und ganz billigen Anspruch auf unsere Nachsicht machen können, — nicht im Stande, die eclatante Würde der katholischen Kirche und ihre großen und vielen Verdienste um die Menschheit zu verdunkeln, oder wohl gar in gänzliche Vergessenheit zu bringen. Das Gute, das die Welt dieser Kirche zu verdanken hat, ist unverkennbar, und man darf beinahe sagen, unzählig. §§. 7. 9. 16—19. Und legt man in die Wagschale ihrer Verdienste — die merkwürdige Glaubenstreue und die unüberwindliche Standhaftigkeit, mit welcher diese so unwankelmüthige Jüngerin Jesu das heilige Depositum des Glaubens, das himmlische allgemeine Gut der Offenbarung der Menschheit bisher aufrecht und unverrückt erhalten hat; und legt man in diese nämliche Wagschale noch vorzüglich jenes Hauptmoment, worauf jeder Erdenwaller besonders aufmerksam seyn muß, — nämlich auf die höhere Licht- und Gnadenfülle, welche sie getreu und unverkürzt der Licht- und Gnadenbedürftigen Menschheit mittheilet, und so für ihre fortwährende Regeneration, und für ihre stufenweise Heranbildung zur Divinität das allein sichere und genügende Vehikel bildet, §§. 16—19. während der Protestantism, bei aller Würde, die er im Gegensatze über ein pures Nichtchristenthum behauptet, und bei allem Guten, das er allenfalls als Nebenbuhler des Katholicism stiften mag, — für die nothwendige Regeneration des Menschen und für dessen stete und getreue Unterstützung auf der irdischen Laufbahn und somit für eine solide Heranbildung des Menschengeistes für die Ewigkeit — mittelst höherer Erleuchtung und Gnaden-

weihe, — also gerade in dem, was die Hauptsache des Christenthumes, was die Hauptbestimmung der christlichen Offenbarungskirche und die Krone ihrer Verdienste seyn soll, — nur schwache und unsichere Beiträge leistet, so daß der Erdenwaller auf dem Progressionswege zur Divinität in mancher Hinsicht Preis gegeben, gefährdet und sich selbst überlassen scheint §§. 35—40.; ja ich wiederhole es, legt man diese einzig-wichtigen Momente in die Wagschale: so wird alles, was mit dem Gange und mit der Bestimmung der göttlichen Offenbarung, so wie mit dem permanenten Bedürfnisse des Menschen nach Regeneration vertraut ist, und was auf dem rechten Standpuncte stehet, um mit unbefangenen Blicken die Sache anschauen zu können, — mit Vorzug dem Katholicism huldigen, und mit Freude seine beseligende Eigenheit in das Gemüth aufnehmen und festhalten. Dieses haben viele erhabene Fürstenpersonen und sehr berühmte Gelehrte gethan, die seit der Reformation wieder zum Katholicism übertraten [1]), von der unverkennbaren — Alleinwahrheit des Glaubens und Alleinsicherheit des Heiles geleitet und angezogen, wie es aus den eigenen Schriften dieser Uebergetretenen deutlich zu ersehen ist. Auf diese Art sind anfangs individuelle und allmählich selbst provinzielle Conversionen erfolgt, und liefern einen fortwährenden Beweis von der siegreichen Kraft der Wahrheit, — und sind nebenbei für die katholische Kirche ein freundlicher Fingerzeig, mit was für Hoffnungen sie sich noch immer und für jede Zukunft zu trösten habe. Mit vorurtheilfreiem Auge betrachtet, wird sie allemal triumphiren; die objective Wahrheit gleicht der Sonne; die Sterne schimmern nur so lange und streiten nur so lange um den Vorrang, als jene hinter dem Berge des Vorurtheils verborgen liegt; tritt sie aber hinter dem Berge hervor, alsdann wird in Erfüllung gehen des

1) Cfr. Beiträge zu den beiden Sibyllen s. a. von Kornmann 1819. S. 301 — 316.

Fabeldichters merkwürdiges Wort: Sol oritur, cessat omnis litigatio. Es braucht sohin nichts, als daß im Verfolge der Zeit die excentrischen Ansichten immer mehr verschwinden, daß die göttliche Vorsehung irgend ein merkwürdiges Factum in die Welt hineinwerfe, und mit innern und äussern Impulsen, derer es viele giebt, auf die Gemüther wirke, um sie zu fixiren und aufmerksam zu machen: so dürfte wahrscheinlich der Protestantism, dieser durch feindliche Stoßkraft einst hinweggeraffte und lange um seine Achse gerollte Planet, — von nun an durch keine widrige Flugkraft mehr gehindert — endlich wieder zu seiner Sonne zurückstreben, um sich in ihrem Flammenmeere unterzutauchen.

§. 51.

b) Die Aufgabe und die Bestimmung der Kirche ist groß; groß ist die ihr gemachte Verheissung; aber eben daher ist auch groß ihre Hoffnung. Ihre Bestimmung und Aufgabe ist, — Individuen und Völker in Eintracht des Glaubens und der Liebe zu sammeln, die göttliche Offenbarung ihnen ganz und rein zu erhalten und vorzulegen, sie zu Christus und durch ihn zum Vater zu führen, und durch fortwährende Licht- und Gnadenspende zu ihrer nothwendigen Regeneration und Heranbildung für den Himmel beizutragen §. 12—14. Daher hat Christus auch seine Kirche mit Kräften und Mitteln ausgerüstet, um im Stande zu seyn, dieser grossen Aufgabe für alle und jede Zeit zu entsprechen; er hat sie als irrthumslose Auslegerin seiner Worte — unter dem Beistande des heiligen Geistes — declarirt, und in derselben eine stete oberhirtliche Leitung und insbesondere ein sichtbares Oberhaupt eingesetzt §. 7. — Er hat verheissen, „bei ihr zu seyn alle Tage bis an das Ende der Welt [1]);“ und daß sie auf den Felsen erbauet, — „die Höllenpforten nicht überwältigen werden [2]).“ Somit ist denn durch das feierliche Versprechen des Herrn, „das

1) Matth. 28. 2) Matth. 16.

nicht vergehen wird, wenn auch Himmel und Erde vergehen [1]),“ die Kirche Jesu unter die mächtige Garantie und unter die besondere Obhut des Himmels gestellt, und dadurch gegen zwei grosse, jedes Menschenwerk zermalmende Gewalten — nämlich gegen die allzerstörende Gewalt der Zeit und gegen die allverführende Gewalt des Irrthums — auf immer in Sicherheit gesetzt; sie ist sofort mit dem Character der Ewigkeit gezeichnet, und auf ein immerwährendes, durch keine Erden- und Höllenmacht zerstörliches Daseyn in Zeit und Raum — angewiesen. §. 6. u. 7. Welche Aussicht und welche Hoffnung für die Kirche Jesu — für alle und jede Jahrhunderte, welche noch im geheimnißvollen Schooße der Zukunft verborgen liegen!

Allein, sowohl jene grosse Aufgabe, als diese grosse Verheissung kann nur jene Kirche auf sich deuten, welche im Glauben allezeit beharrlich gewesen, und welche durch stetiges Aufeinanderfolgen ihrer Hirten bis zu den Aposteln hinanreichet §§. 4. u. 9.; welche sohin mit den Ohren der Apostel jene Verheissung und jene Aufgabe des Herrn gleichsam selbst angehört hat, und welche überdieß die wirkliche Realisirung des ihr aufgedrückten Characters der Ewigkeit — in der durch alle bisher dahingegangenen Jahrhunderte behaupteten Unüberwindlichkeit gegen die Macht der Zeit und gegen die Gewalt des Irrthumes nachzuweisen im Stande ist, das ist, die katholische Kirche. Welcher Trost und welche Hoffnung, welche Aussicht ist dieser ehrwürdigen Kirche aufgethan, und — jedem Christen, der das unschätzbare Glück hat, ihr anzugehören! Wie aufmunternd ist die gewisse Zuversicht, wenn wir auf einer Seite über den unübersehbaren Strom der bereits vergangenen Jahrhunderte rückwärts schauen und mit Rührung das bisher allezeit unwandelbare Bestehen, und das allezeit sichtbare und fast — immer siegreiche — Daseyn unsrer Kirche betrachten, — und wenn wir sodann vorwärts in die Zukunft hinausblicken, und bei aller Dunkelheit, welche die kommen-

1) Matth. 24.

den Jahrhunderte und die folgenden Weltbegebenheiten verbirgt, denn doch den süssen Gedanken denken, und mit Zuversicht aussprechen können: Was sich immer auf Erden noch begeben mag, unsere heilige Kirche wird allezeit seyn und bestehen — bis an das Ende der Welt, und sie wird in Hinsicht auf ihre Wesenheit — auf ihre innere und äussere Verfassung und auf ihre Liturgie stets dieselbe Kirche, stets das Eine, unveränderliche und unzerstörliche Reich Gottes bleiben; sie wird keine Zeit zertrümmern und auflösen, kein Irrthum von ihrer Originalität wegrücken und verschlingen, — keine Erden- und Höllenmacht vertilgen und ausrotten können; sollten auch mit der Zeit, wie es bisher hie und da geschehen ist, Individuen und Völker von ihr abfallen, so wird die heilige Vorsehung sogleich andere Individuen und Völker dafür herbeiführen und sie der wahren Heerde Jesu beigesellen, wie wir es bisher immer bemerken können; und wenn alle gegenwärtigen Geschlechter in dem Staube schlummern, so wird sich doch zu jeder Zeit aus den neuen Ankömmlingen auf Erden immer wieder eine neue unermeßliche katholische Christengemeinde sammeln, und eine neue jedem Christusfeinde furchtbare Armee wird auf dem Kampfplatze dastehen! Mit dieser frohen Ueberzeugung trat die Kirche auf im Oriente und im Occidente, und Gott hat allenthalben ihre Hoffnung gekrönt, und ihre Bemühungen gesegnet. Sie hat bereits beinahe in allen Welttheilen merkwürdige Eroberungen gemacht; und der cultivirteste derselben, Europa nämlich — war fast ganz eine heilige Acquisition von ihr gewesen; der Abfall der Individuen und Völker, welchen die sogenannte Reformation herbeiführte, kann weder ihre vorhergegangenen Eroberungen ungeschehen machen und die Ehre ihrer Siege beflecken, noch auch den siegreichen Fortschritten ihrer nachfolgenden Eroberungen irgend eine Schranke setzen; sondern es bleibt ihr allenthalben ein weites Feld und eine grosse Aerndte offen, die sie noch allmählig für den lieben Eingebornen und für die Scheune des Himmels sammeln wird. Sollte ihr sogar durch ein

göttliches Strafgericht, über Europa verhängt, das zwar nicht ganz undenkbare und unmögliche, aber dermal nach menschlicher Ansicht freilich nicht wahrscheinliche Loos begegnen, dereinst aus diesem Welttheile, wie in der Vorzeit aus Asien, verdrängt zu werden: so würde sie in America, wo sie schon jetzt, laut öffentlichen Nachrichten, in schöner Jugendblüthe dasteht, eine freundliche Aufnahme und ein neues Welttheater für ihre segensvollen Arbeiten und heiligen Eroberungen antreffen.

Was dagegen den Protestantism anbelangt: so ist er weder im Stande, jene grosse Aufgabe unmittelbar auf sich zu deuten; noch besitzt er geeignete Kräfte und Mittel, ihr Genüge zu leisten. Er ist auch als blosses Menschenwerk, das der Rathstube der offenbarenden Gottheit fremde ist §. 23., eigentlich gar nicht unter irgend eine Garantie und Protection des Himmels gestellt; aber von keinem höhern Genius geschützet, muß jedes Menschenwerk erliegen; sofort wird und muß ganz natürlich dieser Sohn sterblicher Aeltern früh oder spät das unvermeidliche Loos der Sterblichkeit erfahren und an sich realisiren; er wird und muß unter den stürmenden Veränderungen der Zeit und unter den brausenden Revolutionen der Köpfe — seine völlige Auflösung und seinen Untergang finden. Seine eigentliche Aufgabe, sein eigentliches Wollen und Bezielen, mit welchem er einst empirisch auftrat, war ohnehin nur temporär, nämlich das katholische Princip vor Uebertreibung zu bewahren, und zum Wegschneiden menschlicher Mißbräuche und überhandgenommener Aergernisse aufzureizen. Da er aber späterhin das heilige Glaubensobject selbst antastete, die göttliche Constitution der Kirche zertrümmerte, sich von dem ehrwürdigen Träger der christlichen Offenbarung, — dem Katholicism — losriß, als eigene und gesonderte Confession auftrat, und noch immer in seiner Sonderung und in seiner critischen Eigenheit fortbestehet, in so ferne erscheint er nicht nur als eine sehr traurige Verirrung; sondern er wird ein wahrer Extravagant von seiner ehemaligen, originellen Aufgabe; er

wird eine Uhr, die anders schlägt und anders weiset, — er wird, so zu sagen, eine feindliche fortwährende Observations-Armee in den stillen Tagen des allgemeinen Friedens. Er ist sohin für ewige Dauer weder bestimmt, noch geeignet; er wird und muß sich auch folglich mit der Zeit wieder auflösen, und in seiner Eigenheit aufhören. §. 23—25. Diese unvermeidliche Auflösung des Protestantism geht auch nothwendig aus seinen aufgestellten Grundsätzen hervor, und ist zum Theil — in Hinsicht auf den göttlichen und positiven Christusglauben von Seite der meisten Gelehrten — wirklich schon vor sich gegangen. §. 30. Allein die angeerbten Vorurtheile, und die Bande der Confession fesseln und blenden noch immer die Gemüther der Individuen und der Völker, und es dürften noch allerdings manche Jahrhunderte erforderlich seyn, um sich noch mehr in Naturalism aufzulösen und zu zerstreuen, vorzüglich aber — um seine gewöhnliche Antipathie, seine Vorurtheile, seine centrifugale und militärische Tendenz gegen den Katholicism allmählich abzustreifen. §. 27. Dieß dürfte aber auch sodann, unter der Leitung der göttlichen Providenz, der geeignete Zeitpunct seyn, das lange erwartete Fest der Aussöhnung, der activen und passiven Reunion — mit dem Katholicism zu feiern. Daher schreibt Ganganelli voll Zuversicht an einen Protestanten 1769: „Wie viel würden nicht die Völker „durch eine glückliche Wiedervereinigung gewinnen?“ — — Dieser Zeitpunct wird kommen; — denn es muß nothwendiger Weise ein Zeitpunct kommen, da nur ein einziger Glaube seyn wird [1]). Zudem hat der Protestantism theils wegen seiner äussern Verfassung — wo keine Hierarchie und kein sichtbares Oberhaupt der Kirche angetroffen wird; theils auch wegen der allzugrossen Einfachheit seines Gottesdienstes, und schon vorzüglich — wegen seiner auffallenden Neuheit und — bisherigen Veränderlichkeit §§. 23—25 — 27. für Völker und Individuen nur wenig einladende, und er-

---

1) Cfr. Dessen merkwürdige Briefe. II. Th. S. 17—18.

obernde Eigenschaften an sich; sollten nichtchristliche Völker oder Individuen sich zum protestantischen Christenthume convertiren, so geschieht es lediglich nur, weil sie entweder mit dem Gange der Offenbarung und mit der heiligen Geschichte nicht hinlänglich bekannt sind, und vorzüglich, weil sie nicht Gelegenheit haben, das katholische Christenthum — kennen zu lernen; im Ganzen genommen und überhaupt betrachtet, ist gleichwohl so eine Conversion immerhin als ein Sieg des Glaubens und als eine Art einer Vorarbeit für die katholische Kirche anzusehen. Und wenn allenfalls katholische Christen zur protestantischen Kirche hie und da übertreten, — so lassen sich die Ursachen und eigentlichen Beweggründe dazu ohnehin leicht aus §§. 24. 25. 47. erklären und ausfindig machen.

Auch gehört es mit zur Aufgabe der Kirche, nach Art des guten Hirten[1]) — das Zerstreute zu sammeln, das Verirrte aufzusuchen und wieder aufzunehmen. Hier ändert sich nur der Standpunct und die Art und Weise ihrer Bemühung und ihrer Siege, wodurch das Abgefallene wieder an sich gezogen, und das Verlorne wieder gefunden und wieder erobert wird. So z. B. hat die katholische Kirche die Donatisten, die Arianer s. a. aus ihrer Verirrung und Zerstreuung wieder an sich gezogen, und zur Eintracht des Glaubens und der Liebe versammelt; ganz folgerecht macht sie sich in Hinsicht auf die Protestanten eine ähnliche Hoffnung; „daher verliert die Kirche," wie sich obiger Ganganelli an einen Bischof ausdrückt, „als eine „zärtliche Mutter, welche immer der Kinder gedenkt, die ihr „die Verführung geraubt hat, diese Wiedervereinigung nie „aus dem Gesichte[2])." Und es läßt sich kein hinlänglicher Grund angeben, daß diesen frommen Wünschen und Hoffnungen der Kirche — nie ein günstiger und bedeutender Erfolg entsprechen werde.

---

1) Joh. 10. 2) Dessen Briefe III. Th. S. 263.

Uebrigens hat der Katholicism in so mancher Hinsicht eine ganz vorzüglich einladende, an sich ziehende und erobernde Eigenschaft, so — daß sein Daseyn in der Zeit, bereits mit dem Character der Ewigkeit gezeichnet, auch immerhin ganz natürlich mit stets neuen Siegen, Eroberungen und Wiedereroberungen verbunden seyn muß; denn dieselben Kräfte und Mittel, welche einst zur Ausbreitung und zur fortwährenden Erhaltung des katholischen Christenthums beitrugen; dieselben Ursachen, warum dem katholischen Christen seine Kirche vorzüglich werth und theuer ist [1]); eben diese Kräfte und Mittel und Ursachen werden fortwährend bis an das Weltende für die streitende Kirche ein ganz vorzüglicher Schild und Helm, eine zwar stumme aber denn doch kräftige Lobrede auf sie, ein fortwährender äusserer Impuls an das Herz der Individuen und der Völker, das katholische Christenthum zu ergreifen, und sofort ein stetes Signal zu neuen Siegen des Glaubens und Conversionen der menschlichen Seelen seyn.

So eine einladende und an sich ziehende Eigenschaft liegt schon in dem ehrwürdigen Alterthume §. 4. und dann in der so merkwürdigen Beharrlichkeit des Katholicism §. 9.; dadurch wird nicht nur für ihn, schon vor aller Untersuchung, ein sehr günstiges Vorurtheil erweckt; sondern die grosse Vorstellung des Ewigen, des Unendlichen, das sich hier so laut ausspricht, ergreift unwillkürlich das Gemüth, und erfüllt es mit heiliger Bewunderung und Ehrfurcht gegen die katholische Kirche.

So eine einladende und an sich ziehende Eigenschaft liegt schon in der innern Verfassung und in der Grundbeschaffenheit des Katholicism. §. 6. Vernunft, Offenbarung, Kirche — stehen hier da als drei Säulen, von Gott aufgestellt; dadurch gewinnt das Gebäude des katholischen Glaubens eine ganz eigene Symmetrie und Systematik;

---

1) Cfr. Warum ist dem kathol. Christen s. a.

und der verheissene ewige Beistand des heiligen Geistes, und die daraus nothwendig hervorgehende Irrthumslosigkeit der Kirche muß derselben bei allen frommen, und unbefangenen Gemüthern eine besondere Attention, Glaubwürdigkeit und Respectabilität verschaffen.

So eine einladende, an sich ziehende und Herzen erobernde Eigenschaft liegt besonders — in der äussern Verfassung des Katholicism §. 7., in der göttlichen Hierarchie, und in dem sichtbaren Oberhaupte der Kirche, dem heiligen — allgemeinen Vater der Gläubigen. Denn dadurch gewinnt die Kirche nebst ihrer Centralisirung nach Innen — auch nach Aussen eine Ehrfurcht gebietende Stellung, eine ehrwürdige Repräsentation und eine ausgezeichnete Sichtbarkeit; der erhabene Centralpunct der Einheit glänzt wie ein leuchtender Fixstern im Universo, und leitet alle Blicke auf sich; das im Katholicism so lieblich waltende Princip der Paternität und Filialität, das an sich schon alle Menschenherzen electrisirt, — die Vorstellung des häuslichen und patriarchalischen Familienlebens, die Vorstellung und der Character der Ordnung, der Schönheit, der Universalität und der Unermeßlichkeit, der sich allenthalben im katholischen Systeme ausspricht, — wird und muß zu jeder Zeit demselben bei allen frommen und kindlichen Gemüthern, vorzüglich bei grossen und erhabenen Geistern eine günstige Aufnahme zuwege bringen.

So eine erobernde, einladende und an sich ziehende Eigenschaft liegt in dem erhabnen Cultus der katholischen Kirche. §. 8. — Die schöne Analogie mit dem Tempel der Israeliten, und mit dem majestätischen Tempel der Natur, welche man im Tempel der Katholiken ausgedrückt findet; die Vorstellung des Unermeßlichen und Unübersehbaren, die mit der Gemeinschaft der Heiligen zusammenhängt; die Majestät und die unendliche Liebe des Christengottes, seine heilige Nähe in der Christengemeinde, die rührende Gnadenfülle, welche, gemäß seiner liebevollen Stiftung, für die Christen ausgespendet wird, — wird und muß zu jeder Zeit

alle frommen und unbefangenen Gemüther rühren und sie für die gute Sache des Katholicism gewinnen.

So eine erobernde, rührende und Herzen gewinnende Eigenschaft liegt endlich in der auffallenden Muttertreue und Mutterſorgfalt, welche die katholische Kirche ihren Kindern erweiſet, und womit sie dieſelben von der Geburt an bis zur Sterbeſtunde, für alle Bedürfniſſe, für alle gefährliche Zeitpuncte und kritiſche Momente ſorgſam unterſtützet, und ſie ſo viel als möglich für den Eintritt in den Himmel zu befähigen ſucht. §. 19. Daher ſagt Herr Cuttat ſehr ſchön: „Sie hat an ſich etwas Anziehendes, etwas Seel„und Herzerhebendes, etwas Zärtliches, das ſich zwar füh„len, aber nicht leicht ausdrücken läßt, — ſie iſt Mutter [1]).“ Wer ſohin ein gefühlvolles kindliches Herz beſitzt, wer die zarte Liebe einer leiblichen Mutter, wer das liebevolle Herz des beſten Hirten — in der Hirtentreue und in der Mutterſorgfalt der katholiſchen Kirche nachgeahmet und realiſirt findet; wer dieſe Kirche — und dagegen die proteſtantiſche auf der Goldwage der Liebe abwäget: der wird bald, wie einſt der weiſe Salomo [2]), die wahre Mutter — der Chriſten von jeder bloß angeblichen unterſcheiden; und mit Rührung und Dankbarkeit wird er ſich der katholiſchen Kirche in die Arme werfen.

Ueberhaupt iſt das ein groſſer Anker der Hoffnung für die katholiſche Kirche, und eine ſichere Waffe beſtändiger Siege, daß ſie den ganzen Menſchen angreift, und nicht nur das kalte Denkvermögen, ſondern auch das warme Gefühlvermögen und die Einbildungskraft für ihre Aufnahme anſpricht; ſollte auch das Denkvermögen in ſeiner gewöhnlichen Kälte ſich opponiren und dialectiſch den Sophiſten und Advocaten ſeiner irrigen Anſicht machen wollen: ſo iſt doch noch die Imagination und das fromme kindliche Gemüth vorhanden, den Kopf in Ordnung zu bringen, und für die Sache des Katholicism ein-

---

1) Cfr. Deſſen Rede: Warum iſt ſ. a. 2) III Reg. 3.

zunehmen. Wo aber die Imagination sich in irgend einem Individuum gar nicht regen dürfte, und wo das fromme kindliche Herz ganz von dem Denkungsvermögen ausgestochen wäre, da würde freilich die katholische Kirche wenige Aufnahme zu hoffen haben. §. 43. — So stellt sich uns die schöne Poesie, die uns im Reiche der Natur allenthalben begegnet, auch lieblich auf den Feldern der christlichen Offenbarung — und vorzüglich im heiligen Gebiete der katholischen Kirche dar; und wie jene Poesie der Natur ihre Gradationen hat, und sich nach Herrn J. v. Müllers Ausdruck im lieben Schweizerlande bis zur Epopee [1]) hinaufsteigert, so dürfte die schöne Poesie der Religion vorzüglich in dem ehrwürdigen, kunstvollen, und mit dem leuchtenden Centralpuncte der Einheit geschmückten Rom als erhabene Epopee erscheinen.

Daraus erklären sich einige merkwürdige Phänomene, und die Hoffnung der katholischen Kirche gewinnt dadurch einen neuen, in den gewöhnlichen Schriften bisher noch nicht hinlänglich herausgehobenen, Anker- und Haltungspunct; die katholische Kirche hat sich nicht nur vor keiner wahren Aufklärung und Cultur jemals zu fürchten, sondern je allgemeiner die Cultur, je allseitiger die Bildung der Individuen und der Völker seyn wird, desto mehr und desto gewisser kann sich die Kirche Aufnahme unter ihnen versprechen; lediglich nur Einseitigkeit in der Cultur und Ausbildung stehet ihren Hoffnungen und ihrer Aufnahme im Wege; ist aber die Ausbildung allseitig, alsdann wird sie jederzeit die aufgeklärtesten Nationen, die größten Männer, die stärksten Geister an sich ziehen, und in der heiligen Eintracht des Glaubens und der Liebe festhalten.

Daraus erklärt sich, warum aufgeklärte und erhabene Fürstenpersonen so gerne nach Italien reisen, und das heilige Rom besuchen; warum selbst pro-

---

1) Cfr. Dessen Geschichte der Schweiz I. B.

testantische Fürsten und sehr berühmte Minister — den heiligen Vater der Gläubigen mit frommer Verehrung anstaunen, wie es erst unlängst in öffentlichen Nachrichten zu lesen war; daraus erklärt sich endlich, warum sehr grosse Gelehrte, Geschichtschreiber und Philosophen, besonders warum sehr grosse Dichter unter den Protestanten so gerne katholisiren, z. B. Herder, Johann v. Müller, Körner, Göthe, Schiller, Lavater ꝛc. — oder warum sie, wenn sie mit ihren grossen Talenten auch unerschütterliche Religiosität und Entschlossenheit, das Bessere zu ergreifen, verbinden, und wenn — nach den erbarmungsvollen Rathschlüssen der unendlichen Liebe die Stunde ihrer Erleuchtung gekommen ist, förmlich auf die Seite der katholischen Kirche herübertreten, z. B. Stollberg, Schlegel, Werner, Schlosser, v. Haller; während dem Andere, die mehr dem Indifferentism huldigen, und über die das früh ererbte Vorurtheil und das centrifugale critische Princip allzusehr die Oberhand behauptet, — dem Katholicism beinahe gar keine genießbare Seite abgewinnen zu können scheinen; weil sie entweder zu wenig Nachdruck auf die Religion legen, oder weil bei ihnen das blosse räsonirende Denkvermögen den Dictator spielt, und die Imagination sowie das Herz gar keine entscheidende oder deliberirende Stimme hat; sie wandeln im todten Reiche der Buchstaben und in dem engen Umkreise ihrer Vernunftansichten, und können durch den Schattenwald der Grammatik und Hermeneutik selten in das freundliche Land der Wahrheit und der Schönheit hinaussehen. Aber die grosse Hoffnung, welche sich die katholische Kirche macht, bleibt demungeachtet ungetrübt und unverrücket.

§. 52.

c) Und — was die Gewalt der Zeit betrifft, so spielet diese allenthalben eine mächtige Rolle auf Erden; durch ihre bald stille, bald gewaltthätige und gebieterische Einflüsse lenkt sie alles, was nur immer ihren Bedin-

gungen unterworfen ist, wie ein Kind am Gängelbande; sie zerstöret und gestaltet bei immerwährenden Veränderungen — eine neue Welt. Wie hat es vor 1800 Jahren, — und wie hat es nur vor 300 Jahren so ganz anders auf Erden — in Europa — in Germanien — ausgesehen! Der einst so mächtige Monachismus, überall ausgebreitet und vom Volke hochgeehrt; die weltliche Macht der Hierarchen; selbst der einst so ansehnliche und gefürchtete Mantel des deutschen Kaisers ist zerstückt und aufgelöset; der heilige Vater der Gläubigen wurde in Gefangenschaft hin und her geschleppt, und seines kleinen Kirchenstaates beraubet; zwar hob die heilige Vorsehung ihren Gesalbten bald wieder aus dem Staube der Erniedrigung auf, und stellte ihn auf den heiligen Stuhl zurücke; aber wie einfach, wie demüthig steht die einst von den Reformatoren so sehr angefeindete Papstmacht auf dem gegenwärtigen Welttheater da; so daß, um mit Friedrich II. zu reden, der dreifachen Krone fast nur „das Departement des Glaubens, und das demüthige Geschäft, die Amtshandlungen des Hohenpriesterthums zu verrichten, überlassen bleibt [1]! Und jener „grosse „Saal, wo Karl V. und die Reichsfürsten versammelt waren, „um Luther zu Worms 1521 anzuhören, ist jetzt — ein Holz„schuppen [2]. So wandelbar sind die Weltgestalten; sie eilen dahin wie ein Schatten, und lassen nichts, als eine schwache Erinnerung von sich zurücke! Die Glorie jeder Erscheinung in der Zeit, jedes kleinen oder grossen Menschenwerkes löset sich auch in und mit der Zeit wieder auf, und verfliegt, wie eine Seifenblase. Es dürfte sohin wahrscheinlich ein Zeitpunct kommen, wo der Protestantism nur mehr in der Geschichte und in der Erinnerung lebte. — Die Zeit hat freilich oft und oft Dornen gebracht, aber allemal auch wieder Rosen; sie wird auch mithin in der Zukunft für die Kirche wieder Rosen bringen.

---

1) Cfr. Hinterlassene Werke Friedrichs II. — 1788. I. B. S. 71—72.
2) Cfr. Augsburger Postamtszeitung — 1821. Nro. 110.

Zwar ist der gegenwärtige Zeitgeist in theoretischer und practischer Hinsicht der Kirche nicht sehr günstig §. 43 und 44; allein auch er ist etwas Zeitliches und Veränderliches; er wird sohin wieder verfliegen, wie er daher gekommen ist, — und dem Wehen eines andern und bessern Geistes Platz machen. Die Denkungsart der Menschen hat ihre Ebbe und Fluth; hat man sich auf dem unbändigen Rosse der Freidenkerei müde getummelt: so steigt man herunter, und tritt in das alte Geleise zurücke. Nach zweiflerischen, indifferenten und unglaubigen Zeiten folgen gewöhnlich wieder Zeiten der Frömmigkeit, der Gottesfurcht, des Glaubens. So etwas bestätiget sich in der bisherigen Kirchengeschichte, und selbst unsere eigene Zeitgeschichte deutet beinahe mit dem Finger darauf hin, und berechtiget uns zur süssen Hoffnung für eine bessere Zukunft. Auch die gegenwärtige Zeitenlage §. 45. — darf die Hoffnung der Kirche nicht niederschlagen. In England sieht sie ihrer Emancipation, laut öffentlicher Nachricht, bereits entgegen, und wahrscheinlich ist sie, und vielleicht in Bälde so glücklich, endlich einmal ihre Fesseln abzustreifen. In allen jenen Ländern, wo dermal die Stürme der Revolutionen noch murren, scheint sie durch die Stimme des Volkes und durch die Constitution hinlänglich geborgen und sicher gestellt. In Germanien insbesondere scheint sie in dem Worte und in dem Bunde der Fürsten eine hinlängliche Garantie zu haben. Uebrigens steht ja die Kirche unter der besondern Obhut des Himmels; dieß sey ihr Trost und der starke Anker ihrer festen Zuversicht; und sie nehme sich ja in Obacht, daß sie nicht auf Fürstengunst und auf die Huldigung der Völker zu sehr sich verlasse, und auf die starke Hand weltlicher Mächte nicht zu sehr ihre Existenz, Erhaltung und Ausbreitung baue; ihre Hoffnung würde zu Schanden werden, und frühe oder spät würde sie eine harte Züchtigung treffen. Wenn sich die Kirche — oder wenigstens die Hierarchie zu sehr und unbehutsam dem Throne naht, und was immer für Mittel, die nur einer Gewaltthätigkeit ähnlich sehen,

zur Conversion der Völker und zur Erhaltung oder Ausbreitung des Glaubens in Anwendung bringen läßt, so wird dieß die Kirche — mit der Zeit — auf eine sehr betrübte Weise wieder entgelten müssen. Die Geschichte der Reformation, so wie der Revolution Galliens liefert hierüber den Commentar. Darum schmiege sich die Kirche nur allezeit mit festem Vertrauen an Gott an; er ist ihr Schirm, Retter und Protector; die heilige Bundeslade ist überall gut aufgehoben, sie mag unter Philistern oder unter Israeliten wohnen; Gottes Hand schützet sie auf allen ihren Wegen, und sie bedarf der Hand des Oza nicht, um sie vom Umsturze zu retten. [1]) Der barbarische und fanatische Mahumedismus wird wahrscheinlich mit der Zeit noch gedemüthiget, oder doch wenigstens — mit der Fackel der Aufklärung aus Europa hinausgeleuchtet werden; die Cultur wird nach Asien zurückkehren, und sodann wird sich für die Kirche eine neue Aerndte und eine neue gesegnete Laufbahn in diesem grossen, und volkreichen Welttheile aufthun. In America ist ihr bereits eine holde Morgenröthe aufgegangen, welche für die Zukunft keine andere, als grosse und erfreuliche Hoffnungen und Aussichten gewährt; nach und nach kann und wird — sie auch in den übrigen Welttheilen Aufnahme finden und Fortschritte gewinnen; ja, bei blossen Naturvölkern würde sie mit sehr gesegneten Erfolgen ihre heiligen Operationen beginnen, indem ihr daselbst keine so widrigen Vorurtheile und Antipathien entgegenständen; wenn es nur der heiligen Vorsehung im Laufe der Jahre — oder Jahrhunderte — gefiele, mittelst des vermehrten und ausgebreiteten Völkerverkehrs allmählig mehr Cultur unter die oft so rohen und sinnlichen Völkerstämme zu bringen, — und dann — würdige Arbeiter in ihren Weinberg für die grosse, noch bevorstehende Aerndte zu schicken [2]). Daraus lassen sich die hämischen Einwürfe und die spöttelnden Witzeleien der Encyclopädisten wegen der bisher noch scheinbar — so langsamen und geringen

1) II. Reg. 6. 2) Luc. 10, 2.

gen Ausbreitung des göttlichen Christenthumes, das doch zur Universalität in Zeit und Raum bestimmt ist, auflösen und beantworten. Alles Gute hat einen langsamen Gang §. 24; — das Allerbeste, was der Menschheit beschieden ist, — der christliche Glaube, kann daher nur langsam vorwärts schreiten; aber er gelangt dabei desto sicherer zum ausgesteckten Ziele. Indessen ist die bisherige Ausbreitung des Christenthumes und die Sammlung und Conversion der Völker an sich betrachtet, und in Hinsicht auf die Mittel, derer es sich bediente, allerdings groß und merkwürdig, so — daß wir darüber staunen, und die göttliche Vorsicht dabei erkennen und dankbar preisen; aber auch für jede und die fernste Zukunft für dessen fernere — und allgemeine Ausbreitung grosse Hoffnungen schöpfen müssen. Seit der Erscheinung des göttlichen Christenthumes hat sich das Angesicht der Erde erneuert §. 4—9.; seitdem hat die Cultur an Intension und an Extension allenthalben zugenommen, und an diesem Leitfaden schreiten — wenigstens alle grösseren Völker — zum Bessern vorwärts, und werden sohin immer mehr geeignet, in das göttliche Reich des Lichtes und der Gnade aufgenommen zu werden. Auch hat die christliche, besonders die christlich-katholische Kirche dadurch, daß sie ihre heiligen Eroberungen in Europa — in diesem so bevölkerten und cultivirten Welttheile gesichert und fest gegründet hat, theils eine sichere Basis, um ihre Heilbringenden Operationen auf andere Welttheile hinüberzuleiten, theils in der göttlichen Hierarchie und in der Priesterweihe, — so wie vorzüglich in dem sichtbaren Oberhaupte — eine nie versiegende Quelle von immer neuen Arbeitern in dem Weinberge des Herrn und von muthigen Streitern für die Sache Jesu, — und eine ganz eigene centralisirende Kraft, um den grossen Plan der heiligen Schlachtordnung allenthalben zu ordnen, und auf gesegnete Erfolge hinzuleiten §. 7. Zudem schwimmt ja das Schifflein Petri noch auf dem Strome der Zeit dahin; das Weltende ist noch nicht vorhanden; in einem Zeitraume von noch drei, oder von noch 18 Jahrhun-

derten kann und wird wahrscheinlich noch manche bedeutende Conversion der Völker vor sich gehen. Sollten auch, im Verfolge der Zeiten, Revolutionen und Irrlehren §. 48. — die Kirche erschüttern; so wird unter cultivirten Völkern die Kirche allemal bald wieder ihr Haupt erheben, und die Irrlehrer, welche nur gewöhnlich in den Zeiten der Unwissenheit ihr Glück machen, werden im Durchschnitte wenig Anhang finden. — Ist auch eine universelle Theokratie oder Christokratie, eine allgemeine Versammlung aller Völker des Universums in Einheit des Glaubens und der Liebe immerhin ein sehr grosses und göttliches Ideal, dessen totale Realisirung uns sehr schwer und fast unmöglich dünken mag §. 48., so müssen wir doch nach der wirklichen Realisirung dieses Ideales aus unsern redlichen Kräften streben, nach der Grösse desselben die Segel unsrer Hoffnung hoch richten und weit ausspannen, und somit in der Wirklichkeit und im Gebiete der Empirie wenigstens eine sehr grosse, ausgezeichnete und approximative Realisirung dieses grossen Ideales im Laufe der kommenden, jetzt noch entfernten Jahrhunderte erwarten und annehmen.

Selbst die harte Prüfung, die über die Kirche in unsern Tagen dahingegangen ist, und die damit verbundene Erniedrigung und Armuth, in welcher sie dermal zu schmachten scheint, dürfte sehr viel zur künftigen Aufnahme der Kirche, ungeachtet der schmerzlichen Wunden, die ihr geschlagen wurden, mit beitragen helfen; die Kirche ist aus jeder bisherigen Blut- und Thränentaufe in neuer Schönheit und Glorie herausgestiegen; jede harte Prüfung war immerhin für sie eine Art von Regeneration und eines neuen und verjüngten Daseyns gewesen; jeder Orkan und jedes Ungewitter, das ihr Gebäude erschütterte und in Asche zu legen schien, mußte endlich, wie einst am Pfingstfeste der Juden [1]), dazu dienen, die Eintracht der auserwählten Heerde zu befestigen, die Fülle des Heiligen

1) Act. 2.

auf sie niederzuleiten, und die Herzen der Menschen zu erschüttern, zu besänftigen und an sich zu ziehen. Die Wurfschaufel, welche die Hand der heiligen Vorsehung ergriff, hat noch jederzeit dazu beigetragen, die Tenne zu reinigen, den Waizen von der Spreu zu sondern und in seiner wahren Schönheit darzustellen; so wie die Herrlichkeit der Sonne um so auffallender, und die Freundlichkeit ihres Angesichtes um so lieblicher uns vorkommt, wenn sie hinter einer düstern Nacht, oder hinter dem schwarzen Vorhange einer Gewitterwolke majestätisch zum Vorschein kommt. Somit dürfte das harte Loos, das der Kirche begegnete, für sie, nachdem es nun grossentheils überstanden ist, wieder eine Quelle des Trostes, und ein Grund neuer Hoffnungen seyn; wahrscheinlich werden sich sowohl in als ausser Germanien ihre Gegner vermindern, dagegen ihre Freunde und Verehrer — vorzüglich ihre warme und standhafte Vertheidiger vermehren; der Neid und die Eifersucht werden sich in Theilnahme und in Mitleid verwandeln, und das dreifache Erz des Vorurtheiles und der Abneigung gegen die Kirche wird von der Brust ihrer Gegner wegfallen. So hat jedes Leiden der Kirche, jede Erniedrigung der Hierarchie — allemal nach Aussen vortheilhaft für die Kirche selbst gewirkt, und ihre scheinbare Niederlage war nur ein stilles Signal für neue und künftige Siege gewesen. Aber auch — nach Innen wird und muß die Demüthigung der Kirche immer mehr gesegnete Erfolge hervorbringen; schon dermal sehen wir unter der höhern und niedern Geistlichkeit Männer auftreten — voll unerschrockenen und unermüdeten Eifer für die gute Sache Jesu und für das Heil der Seelen, voll Gelehrsamkeit und dabei voll Demuth und Selbstverläugnung, daß sich vielleicht das apostolische Jahrhundert ihrer nicht schämen dürfte. Wenn solche Männer die bischöflichen Stühle und die Consistorien schmücken, und allenthalben ihr Licht leuchten lassen [1]), so wird die Stadt Gottes

1) Matth. 5, 16.

auf dem Berge immer mehr in ihrer Wahrheit und Schönheit erkannt werden; wenn solche Arbeiter im Weinberge des Herrn erscheinen, so läßt sich keine andere als gesegnete Aernte erwarten.

Auch — hinsichtlich des Protestantism hat die katholische Kirche keine gegründete Ursache, ihre Hoffnung auf immer aufzugeben; sondern sie hat vielmehr Ursache zu hoffen, daß im Verfolge der Jahre — sie ihrem Ziele immer näher kommen werde. Selbst die vollkommene Gleichstellung des Protestantism mit dem Katholicism, wodurch jener in manchen Provinzen ein wirkliches oder wenigstens — ein scheinbares politisches Uebergewicht erhalten hat, §. 47. — dürfte am Ende nur dazu beitragen, den bisher mißkannten Katholicism in der Nähe kennen zu lernen, — denselben in ganz protestantischen Ländern den Weg zu bahnen, die Abneigung und jedes Vorurtheil gegen ihn allmählig abzustreifen, und somit einer künftigen Reunion oder Conversion §. 48. die Bahne zu brechen. Daher sagt Bonald [1]): „Gegenwärtig ist diese Gleichheit vielleicht der einzige Weg, „um einst zu der Einheit zu gelangen, diesem ersten Ordnungs- und Erhaltungsmittel, welches der beständige Zweck „der Regierungen seyn muß."

Und wie unverkennbar und groß ist doch der Einfluß der Zeiten und der damit zusammenhängenden Verhältnisse auf die politischen und religiösen Meinungen der Menschen! Oder haben wir nicht selbst in unsern Tagen eine gewisse politische Conversion und Reunion der sich fremde gewordenen und entzweiten Völker erlebt; und sollte uns dieses wichtige Ereigniß nicht ein Vorspiel, und ein freundlicher Beweis von der Möglichkeit, Wahrscheinlichkeit und Wohlthat — einer religiösen Conversion und Reunion seyn? Der Glaube gründet sich auf Unterricht [2]); das katholische Glaubensgebäude ist den bescheidenen Denkgesetzen ganz ge-

1) Cfr. Bemerkungen über das allgemeine Interesse von Europa. —
2) Röm. 10, 17.

mäß, und leistet allen Bedürfnissen des Menschen Genüge §§. 6. 7. 8.; — es würde sohin leicht seyn, den katholischen Glauben zu ergreifen, wenn nur der bessere Unterricht der Introduction desselben in protestantische Gemüther ehevor die Bahn geebnet hätte; unter dieser Voraussetzung würde die Aufnahme des katholischen Glaubens fast gar kein Hinderniß, — wenigstens kein grosses und unübersteigliches mehr zu fürchten haben; denn — an sich ist ja „der Glaube leicht, wenn man nur will," wie Johannes v. Müller sagt [1]). Und welche Revolutionen in unserer Denk- und Handlungsweise, welchen Wechsel der Ansichten, Grundsätze und Maximen, welche Verkehrung und Bekehrung — führt nicht die Zeit von Aussen her in unser Gemüth hinein, und stellt sie in unsern Handlungen dar! Die Gedanken finden uns, und nicht wir sie, sagt Villaume irgendwo. Unsere meisten Ansichten, Grundsätze und Vorstellungen werden uns von Aussen angebildet, wie sehr wir auch nach der Hand durch Nachdenken und durch Selbstthätigkeit dieselben in unser Eigenthum verwandelt haben mögen; allein — dieses Eigenthum ist veräusserlich; wir geben es gerne und willig hin, um das erkannte Bessere dafür einzutauschen. Was kann doch der gegenwärtige Protestant dafür, daß er ein Sohn protestantischer Aeltern ist, und daß ihm der einseitige Jugendunterricht den protestantischen Glauben einflößte? Wäre ihm das Glück beschieden, von katholischen Aeltern geboren zu seyn, so würde der katholische Glaube von Jugend auf in seinem Gemüthe inwohnen; und er würde daran keinen Anstoß und Zweifel finden, er würde vielmehr vergnügt und ruhig im Besitze seines Glaubens seine Pilgerreise fortsetzen. Warum soll also ein Protestant Anstand nehmen können, den katholischen Glauben zu ergreifen, wenn ihm durch bessern Unterricht wie immer — die Wahrheit und Sicherheit desselben einleuchtend würde und — werden müßte? —

---

1) Dessen Geschichte der Schweiz, I. B.

Denn die Zeit wird doch wahrscheinlich, wie sie es zum Theil bisher schon gethan hat, die widrigen Vorurtheile immer mehr zerstäuben, und immer mehr die Hitze des Sectengeistes abkühlen; und alsdann wird aus der redlichen Geschichte unverkennbar die Wahrheit den Protestanten in die Augen fallen: Unsere Reformatoren sind zu weit gegangen; sie haben statt einer angekündigten Reformation, Kirchen- und Sittenverbesserung — eine Umwälzung und eine Glaubensneuerung eingeführt; wir müssen also umkehren, wenn wir den wahren — göttlichen und historischen Christus, und durch ihn Heil und Seligkeit — wiederfinden wollen. Je allgemeiner diese Wahrheit eingesehen und erkannt wird, desto grössere Hoffnung kann sich die katholische Kirche für die Zukunft machen.

Und was finden wir denn Widersprechendes an der Conversion der Individuen oder der Völker, da wir ähnliche religiöse Umwandlungen an unsrer eigenen Person und in unserer eigenen kurzen Lebensdauer im Kleinen, — und im Grossen an dem Protestantism während seiner bisherigen irdischen Laufbahn vorweisen? Was uns und unsre Persönlichkeit betrift: so sind wir in unsrer Kindheit fromme, orthodoxe Christen; im brausenden Jugendalter werden wir — gar oft — Sceptiker, Freidenker, oder gar practische Atheisten; aber im reifen Mannes- und noch mehr im Greisen-Alter lenken wir wieder auf das alte Geleise des Glaubens und der Frömmigkeit ein. So mit dem Protestantism im Grossen. — Der einst scheinbar so orthodoxe Lutheranism ist im Verfolge der Jahre bereits ein Indifferentist und Naturalist geworden §. 30.; wird er noch älter, und tritt er aus diesen noch immer brausenden Jünglingsjahren in das reife Mannes- und Greisenalter hinüber, alsdann dürfte er gerade am aufgelegtesten seyn, durch eine Reunion oder Conversion in das alte Geleise — und zum verlassenen Katholicism zurückzukehren. —

Und wie leicht könnte schon dermal, und noch mehr im Laufe künftiger Zeit eine wirkliche und freie Reunion

vor sich gehen, wiewohl mir nach meiner Ansicht §. 48. diese nicht im Plane der göttlichen Rathschlüsse zu liegen, sondern mehr in der Art einer Conversion, als einer Deliberation und Convention auftreten zu wollen scheint. So lange die Polemik ihre Fahne schwingt, so lange die Waffen des Streites klirren: so lange findet das Wort — Friede keinen Eingang; da wird nur an Ehre und Sieg gedacht. Aber dermal hat die Polemik so ziemlich ihren Helm und ihre Lanze weggelegt, eine Art von Waffenstillstand ist eingetreten; die beiden Partheien sind des Streitens müde; denn sie sehen es ein, daß im steten Kriege und in der Zwietracht kein Heil zu finden sey. Nun brauchte es nichts, als daß einige Matadoren der Menschheit und Hirten der Völker, für die gute Sache der Wahrheit eingenommen, aufrichtig und ernstlich zum Frieden wirkten; alsdann würde die vollkommene Eintracht des Glaubens und der Liebe bald hergestellt seyn; „denn der Glaube ist leicht, wenn man nur will.“ So werden ja alle Kriege auf Erden beendiget; was die Grossen freundlich mit einander ausgemacht haben, wird bekannt gemacht, der Friedensschluß wird den Armeen publicirt; und die Soldaten, die vorhin in feindlichster Erbitterung einander gegenüber gestanden waren, sind von nun an gute Freunde, und umarmen sich in wechselseitiger Vertraulichkeit und Liebe.

Und sey es auch, daß der Protestantism in der bisherigen Strecke der Zeit seinen Kreislauf noch nicht ganz vollendet hätte §. 47.; einmal muß er ihn doch noch vollenden und sofort reif werden, in seiner bisherigen Eigenheit wieder zu verschwinden. Und wenn ich vorhin von Jahrhunderten sprach, die er noch nöthig haben dürfte, auf daß er sein excentrisches und militärisches Wesen gegen den Katholicism ablege: so sind dazu eben nicht mathematisch berechnete Jahrhunderte nothwendig. Die Zeiten und die Jahrhunderte sind ganz verschieden; manche sind arm an schnellen und grossen Ereignissen und an damit verflochte-

nen Erfahrungen, manche hingegen sind daran ganz reichhaltig. So haben vorzüglich unsere Zeiten Merkurs Flügel angelegt, und in einer kurzen Reihe von Jahren eine erstaunliche Reihe seltener Begebenheiten vor sich dahergejagt, daß man fast in einem Jahrzehend eben soviel sehen und erfahren konnte, als wenn man Jahrhunderte gelebt hätte. Der Protestantismus hat in den letzten Decennien unerwartete Ereignisse gesehen, und merkwürdige Erfahrungen gemacht; die Freidenkerei hat ihm tiefe Wunden geschlagen; und die Revolution, vielmehr der gallische Despotism, die nur den Katholicism zu treffen und zu drücken schien, kam mit ihren Schreckens-Ungewittern auch über den Protestantism herangezogen; und er hatte an Galliens Imperator neuerdings den einst so sehr gefürchteten Karl V. vor sich. Auch sind seit der Jubelfeier 1817 so manche wichtige Lectionen vorgetragen, manche merkwürdige Worte und Wahrheiten ausgesprochen worden, die nicht so leicht und so ganz wieder in den Lüften verhallen können. Die immermehr allgemein werdende Humanität und Geistesmilde, vorzüglich die Großmuth einiger protestantischen Regierungen, die auf die katholischen Kirchenangelegenheiten ein so väterliches Augenmerk richten, die besorgt sind, mit guten Hirten die bischöflichen, bisher verwaisten Sitze zu versehen, die es dem heiligen Vater feierlich durch ihre grossen Minister versprechen lassen, ihre katholischen Unterthanen so behandeln zu wollen, daß sie es nicht fühlen, protestantischen Fürsten zu gehorchen, wie uns unlängst öffentliche Nachrichten erzählten, — ist ein sehr freundliches Ereigniß, worüber die Kirche zuerst die göttliche Vorsehung preiset, und dann voll Trost und Hoffnung in die Zukunft hinausblickt. Auch zur Restitution des heiligen Vaters auf seinen obershirtlichen Stuhl haben protestantische Fürsten mitgewirket. Gott wird sie dafür segnen an ihren erhabenen Personen, an Kindern und Kindskindern! Und nebst andern Wohlthaten dürfte einst — die Restitution in den wahren Christusglauben dagegen ihre Vergeltung seyn.

§. 53.

d) Der Sieg der Religion und der Kirche ist eigentlich ein Triumph der Gottheit. „Wenn „daher — Gott das Haus nicht bauet, so arbeiten die Bau„leute vergebens [1]).“ Wir reden vom wahren — göttlichen Glauben, und dieser ist — nach Weiermann [2]) „Gottes Geschenk, ist Erleuchtung und Herzensrührung von „Oben; nicht Raisonnement, nicht Entdeckung der Philoso„phie, nicht Product des menschlichen Verstandes.“ — Wir Menschen können — wohl zerstreuen, Irrthum und Lügen aussäen, — aber das Zerstreute vereinen und sammeln, das Reich der Wahrheit, des Lichtes und der Gnade gründen, ausbreiten und wieder aufrichten, — bleibt ein unveräusserliches Reservatum des Himmels. Daher sollen sich die Sterblichen in Obacht nehmen, im heiligen Gebiete des Glaubens nach Willkühr zu schalten, und Gottes Anstalt wie ein blosses Menschenwerk zu behandeln; daher sollen sie sich hüten, Neuerungen im Glauben einzuführen, und jene ehrwürdige Felsenkirche zu verlassen, bei welcher allein Wahrheit und Sicherheit anzutreffen ist, §. 4—19. Durch ihre Irrlehren und Trennungen „wissen sie wahrlich nicht, was sie thun [3]);“ sie können es auch nicht wissen; denn die bösen Folgen und das Unheil, das sie stiften, sind ungeheuer und unübersehbar! Darin liegt der Hauptschlüssel zur Auflösung der Frage: Warum bisher, ungeachtet so vieler irenischen Versuche und Bemühungen, denn doch die wirkliche Reunion der christlichen Kirchen fast immer nur ein frommer Wunsch geblieben ist. Wenn der Herr nicht — den Petrus anblickt, — der Maria ein siegreiches Wort in's Ohr und ins Herz spricht, — den zwei Jüngern auf dem Wege die Decke vom Auge wegnimmt: so wird dem Ersten das Auge nicht naß werden; die zweite wird den Auferstandenen immer nur für den Gärtner hal-

---

1) Ps. 126. 2) Die Samaritin — Augsburg, 1799.
3) Luc. 23, 34.

ten; und die zwei Jünger werden an ihm weiter nichts, als einen unbekannten Fremdling sehen können. Allein — sowohl der Begriff, den wir uns von der göttlichen Vorsehung machen, als ihr bisheriges so auffallendes und wunderbares Walten, Schützen und Schirmen des Christenthumes und der Kirche — berechtigen und ermuthigen uns für jede nahe und ferne Zukunft zu grossen Hoffnungen; denn das Geschäft und die Freude der Providenz besteht im Erhalten und Wiederherstellen des Guten, im Sammeln des Zerstreuten, im Wiederaufsuchen des Verirrten; und somit haben wir denn alle Ursache, von ihr zu hoffen, daß sie den heiligen wahren Glauben allezeit schützen, die Kirche schirmen, in ihren Bemühungen zum Heile der Menschen segnen, — in ihrem Umfange ausbreiten, und endlich auch den Protestantism wieder zu ihr zurückführen und mit ihr wieder vereinigen werde. Die göttliche Macht, Weisheit, Liebe und Gerechtigkeit gewährt uns einen vierfachen und unerschütterlichen Haltungspunct, um an denselben unsere Hoffnung anzuklammern.

§. 54.

Der göttlichen Macht — kann nichts widerstehen; denn ihr „ist alles möglich [1]." „Sie hat das Herz der Fürsten — somit auch aller Individuen und ganzer Völker — in der Hand, und leitet sie, wie Wasserbächlein [2]." Ihr muß jedes Hinderniß weichen, und jeder Sturm muß schweigen, wenn sie winkt und droht [3]. Alles, was auf Erde gewaltig scheint, sinkt vor ihr in den Staub; von ihr dependiren Zeiten und Umstände; — ihr sind alle äusseren und inneren Hindernisse, die uns, wie Riesengebirge, der Conversion der Völker und der Reunion der Verirrten entgegen zu stehen scheinen, eine leicht übersteigliche Kleinigkeit. Und wenn wir den bisherigen Lauf der Jahrhunderte aufmerksam betrachten, wie zeigt sich uns fast augenscheinlich in

1) Luc. 1, 37. 2) Prov. 21. 3) Matth. 8.

der Ausbreitung und Erhaltung des Christenthumes und der Kirche diese göttliche Macht, welche von Anbeginn bis hieher ihre schirmende und segnende Hand offenbarte! Eben so wahr, als erhaben ist, was Jean Paul sagt: „Jesus, „der Reinste unter den Mächtigen, und der Mächtigste un„ter den Reinsten hob mit seiner durchstochenen Hand Rei„che aus den Angeln, den Strom der Jahrhunderte aus „dem Bette, und gebietet den Zeiten fort [1]).“ Diese durchstochene — mächtige Hand hat von jeher merkwürdige Zeichen und Wunder gethan, und grosse Dinge ausgeführt — zum Besten der Kirche und der gesammten Menschheit. — Sie hat die stolzesten und unbändigsten Völker bezwungen, und die rohen und barbarischen cultivirt; sie hat dem Rasen des Heidenthumes ein Ende gemacht; sie hat den arglistigen Arianism wieder aufgelöset; sie hat den fürchterlichen Sturm des Jacobinism gestillt, den übermüthigen Despotism aus dem Sattel gehoben; und des heiligen Vaters der Christenheit schmähliche Bande gelöset. Und keine Zukunft wird im Stande seyn, diese allmächtige Gotteshand zu lähmen; so oft es nothwendig ist, wird sie sich allemal offenbaren, und die Nachwelt wird allezeit ähnliche, oder noch mehr augenscheinliche Großthaten der über die Kirche wachenden Gottheit [2]) sehen, und mit Ehrfurcht anstaunen.

§. 55.

Das Nämliche läßt uns — die göttliche Weisheit hoffen. Diese weiß Hilfe in den Tagen der höchsten Noth, wo sich unsern Blicken alle Aussicht verdunkelt. Das Kleine und Unscheinbare in unsern Augen wird ihr ein schickliches Werkzeug, um grosse Dinge auszuführen [3]). Durch sie gewinnt Alles eine Bedeutung, eine anziehende und siegreiche Kraft; ein Meteor leitet durch sie die Weisen aus Orient, und nachher den Constantin — zur Kenntniß des wahren Gottes. Dem Augustin spielt sie ein Buch in die Hände,

---

1) Dämmerungen für Deutschland S. 9 und 24.
2) Joh. 1, 50. 3) I Corinth. 1.

um ihn von dem eingesogenen Manichäism zu heilen, und der katholischen Kirche zurückzugeben. Dem stolzen Klodwig und dem kriegerischen Frankenvolke führt sie an Klotilde ein frommes Frauenzimmer und eine liebenswürdige Gattin und Königin zu, um durch die stille und siegreiche Macht der reinen ehelichen Liebe die Herzen von dem Götzendienste abzuwenden, und für das göttliche Christenthum zu gewinnen. Den Autharis und das Volk der Longobarden muß die sanfte und erhabene Theodolinde — unter den Auspicien der göttlichen Vorsicht aus den Fesseln des Arianism loszumachen, und wieder zum katholischen Glauben zurückzuführen, — zum auserlesenen Werkzeuge dienen [1]). In ihrer Hand — müssen grosse Länder-Erschütterungen, Reisen der Seefahrer und der Kaufleute, — Auswanderungen der Familien und Völkerzüge, so sehr sie übrigens mit Verwüstungen verbunden seyn mögen, denn doch am Ende dazu beitragen, den Verkehr der Völker und der Welttheile zu vermehren, und mittelst dieser Annäherung der Völker und der Länder endlich selbst dem Reiche des Lichtes und der Gnade eine Bahn zu öfnen, und sohin dem nachkommenden Christus einstweilen zum Vorläufer zu dienen. Ihr sind alle Zugänge in Menschenherzen bekannt; alle Wege in fremde Länder und Welttheile, wo kein Alexander und Cäsar hineinzudringen vermocht hatte, stehen ihr offen. Durch den Hauch ihres Mundes verschwindet der kalte Fieberfrost, welcher die Herzen schüttelte, und es blühet der warme Frühling der Gottesfurcht, des Glaubens und der Liebe auf. Und wie von ihrer Zulassung nicht gehindert, einst Männer, die sie nicht gesandt hatte, Trennung stifteten und Irrthum aussäeten — zur Strafe der Welt: so weiß sie auch zur rechten Zeit Engel des Friedens, Apostel des Heiles, Heidenbekehrer und Menschenfischer in die Welt zu senden, die durch das ruhige Getöne ihres Redens und Wirkens, wie ein Orpheus aus einer bessern Welt, Alles in

---

1) Cfr. Sibylle der Religion s. a. Kölln, 1815. S. 308 — 322.

heilige Bewegung setzen, widerspänstige Herzen besiegen, und in schöne Eintracht des Glaubens und der Liebe versammeln werden. Auf diese Art wird dann die Conversion der Verirrten wahrscheinlich — auf eine ähnliche Weise unter den nämlichen Veranlassungen, durch ähnliche Werkzeuge, unter denen die ehemalige Ausbreitung des Christenthumes und die ursprüngliche Conversion der Völker geschah, — vor sich gehen und veranstaltet werden; nämlich die katholische Kirche wird im Verfolge der Jahre und Jahrhunderte wahrscheinlich die protestantischen Provinzen wieder allmählig an sich ziehen, und in sich aufnehmen. §. 48. Das wird wahrscheinlich die von Gott bezielte Art der Restitution des alten wahren Glaubens, und der Reunion der christlichen Confessionen seyn.

Doch die göttliche Weisheit thut nichts durch einen Sprung, oder von Ungefähr; sie überschaut und ordnet das Ganze, hält den äussersten Ring der grossen Kette in starker Hand; die Mittelringe hängen auf die Erde herab; die Gottheit verfolgt ruhig ihren Plan, aber sie bedient sich der Menschenkraft, bald der Elemente der Natur, um ihren Plan durchzusetzen. Sie erweckt daher der Kirche warme Verehrer, dem Glauben muthige Bekenner und Vertheidiger, die allen Gegnern kräftigen Widerstand leisten, und wovon Einer, wie einst David, im heiligen Kriege für 10,000 Mann zu rechnen ist [1]). So hat der mächtige Arianism an dem standhaften, mit Gottes Geiste gestärkten Athanasius seinen Uebermann gefunden. So hat in den blutigen Tagen des 30jährigen Krieges — Baierns erhabener Maximilian, das ermüdete Haus Oesterreich getreu unterstützend, zur Rettung der katholischen Kirche in Germanien den Ausschlag gegeben. So hat die unerschütterliche Standhaftigkeit Pius VII. die Arglist einer despotischen Weltmacht vereitelt, und durch sein festentschlossenes Zaudern und stilles Leiden und Wirken, gleich jenem edeln Fabius, Rom und

---

1) I Reg. 18.

die katholische Kirche aufrecht erhalten. Und in der That sehr wunderbar, aber gleichwohl auffallend, zeigt sich im Gange der Kirchengeschichte die Hand Gottes und seine Vorsicht. So oft als grosse, innere oder äussere Erschütterungen die Kirche treffen, sehen wir fast immer sehr grosse und ehrwürdige Männer auf dem heiligen Stuhl Petri sitzen, um in Sturmes Noth das schwankende Schifflein zu regieren. Vor Pius dem VI. und dem VII. wird gewiß jeder redliche Mann das Haupt neigen. Im ruhigen Laufe der Jahrhunderte, wo Unwissenheit und Finsterniß eine dunkle Geistesnacht bildet, sehen wir Aergernisse und Mißbräuche aufkeimen, — viele Hierarchen einschlummern, und selbst mit auf dem Strome der Verdorbenheit dahinschwimmen; indessen leidet in solchen Zeiten der Glaube gleichwohl fast nirgends einen Schiffbruch, die Kirche hat sich keines Abfalles der Völker zu fürchten, wir sehen keine Irrlehre emporkommen; denn das Auge Gottes wachet in solchen Zeiten, wo ihre eigenen Hüter schlafen, selbst ganz vorzüglich über die Kirche, seine Hand ergreift das Schiffruder, das sie aus den Händen gelassen haben, um es so zu lenken, daß die Kirche an Klippen und Sandbänken keinen Schaden nehme.

§. 56.

Und was läßt sich nicht hoffen von der göttlichen Liebe, welche im schönen Chore der göttlichen Eigenschaften so milde und freundlich hervorglänzt, alle diese speciellen Eigenschaften gleichsam verschlingt, und sich zur erhabenen Wesenheit Gottes verklärt [1]), — Liebe, welche für jeden Fall vom Himmel segnend und erhaltend auf die Erde herniederströmt, und unter den Himmelsbewohnern, so wie unter den Erdensöhnen das Haupttriebrad freundlicher Wechselwirkung und geschäftiger Wirksamkeit ist? Der gesunden und saftigen Wurzel dieser Liebe entkeimen zwei Sprossen, wo-

1) I Joh. 4, 8.

von sich der Eine zur Kirche, der Andere zur Menschheit überhaupt hinneigt.

§. 57.

Groß ist die Liebe des Eingebornen zur Kirche. Der Meister liebt und schirmet sein Werk; die Gottheit erhält, schützet und liebt — ihre Schöpfung. So wie Gott, als Creator die empirische Sonne erhält, auf daß sie dem Erdenwaller leuchte, und Pflanzen und Früchte zur Reife bringe: so erhält Gott als Redemptor und Regenerator die heilige Offenbarungssonne, um das Menschengeschlecht mittelst ihrer himmlischen Einflüsse zur Divinität heranzubilden. §. 12—14. Die zarte Verbindung zwischen Mann und Männin ist nur ein schwaches Sinnbild gegen die innige Liebe, mit welcher Christus seine, durch eigenes Blut erkaufte Braut, die Kirche — umschließt [1]). Dieser eben so standhafte als grosse Liebhaber weiß nichts von einer vorübergehenden, verfliegenden und treulosen Liebe, so, daß er seine geliebte Braut, schon gleich in den ersten Jahren, oder Jahrhunderten der Trauung, — und zwar unter den grausamen Fluthen der Verfolgung noch ringend — wieder verlassen könnte. So eine traurige Verlassung — so wie sie den Sohn Gottes nicht ziemt, [2]) hätte auch die Kirche, diese allezeit so treue Anhängerin des Herrn nicht verdient, indem sie standhaft jede Lockung des Mundanism und des Philosophism zurückwies §. 9., und nur immer den göttlichen Bräutigam im Herzen und im Sinne hatte. — Eben daher wird auch Christus — gemäß seiner eigenen klaren und feierlichen Verheissung [3]) — zu keiner Zeit seine geliebte und liebende Braut verlassen, sondern er wird stets, wie bisher, sein göttliches Wort halten; er wird sie retten in Stürmen, er wird sie nach

---

1) Epheſ. 5. S. 118—119.
2) Theorie des weisen Spottes ſ. a. 1781.
3) Matth. 28.

Innen bewahren, und nach Aussen schützen — im Drange böser Zeiten, und im Kriege mit Irrlehren und gefährlichen Meinungen. — Auch wenn er ihr zu zürnen, und sie zu züchtigen scheint §. 48., so wird doch jede Züchtigung nur ein Beweis der besondern Aufmerksamkeit seyn, womit er sie beobachtet, und eifersüchtig ihre Reinheit bewacht, — und wird nach der Hand für sie der sichere Anfang zu einer nachmaligen grössern Verherrlichung werden [1]). Er wird sie immermehr als seine Braut vor der Welt bekannt machen; er wird sie noch allmählig vor allen Völkern des Erdenkreises aufführen, er wird ihr noch immer eine neue Aerndte anweisen, und mit gesegneten Erfolgen ihre getreue Arbeit krönen; er wird endlich ihr Gebet erhören, das sie um Conversion der Nichtchristen und der Christen voll frommer Mutterzärtlichkeit zu dem Himmel absendet. §. 9.

§. 58.

Das Nämliche erfordert die heilige Liebe des Redemptors und Regenerators — gegen die Menschheit. Das göttliche Werk der Erlösung und der Heiligmachung darf und soll nicht in Vergessenheit gebracht und zernichtet oder gleichsam für die Menschheit suspendirt, — sondern es soll an dem Menschengeschlechte fortgesetzt und auf dasselbe übertragen werden; und dieses geschieht durch und von der Kirche Gottes, die da ist die Grundsäule der Wahrheit und die Ausspenderin der göttlichen Geheimnisse [2]). Daher ist es keine Partheilichkeit von Seite Gottes, — sondern in der That, so wie einst in Hinsicht auf die israelitische Kirche, — eine Probe der allgemeinen Fürsorge, und eine allgemeine Wohlthat für alle Völker des Erdbodens, wenn die katholische Kirche erhalten wird. Denn dadurch wird ja auch ihnen zum Besten das himmlische Gut der Offenbarung und die Fortsetzung der Erlösung und Heiligmachung aufbewahrt und erhalten.

Sollte

1) Apoc. 3, 19. 2) I Timoth. 3. I Corinth. 4.

Sollte es auch noch lange nicht zu einer wirklichen Conversion oder Reunion kommen können: so würde doch immerhin der Katholicism der standhafte Träger und Aufbewahrer der göttlichen Offenbarung für das Universum bleiben. Die Nichtchristen würden durch diese erhabene Lichtsäule, wenigstens in so ferne sie mit ihr bekannt werden sollten, allmählich erleuchtet, in ihren Einsichten und Sitten cultivirt und menschlicher gemacht werden, bis sie einst würdig und empfänglich wären, das göttliche Christenthum selbst wirklich zu ergreifen und anzunehmen. Und was die christlichen Völker anbelangt, so werden sie doch im Hinblick auf den Katholicism, diesen standhaften und unveränderlichen Jünger Jesu, — wenigstens einstweilen heilsam beschämt und in einer gewissen frommen Scheue erhalten, daß sie doch nicht alle noch übrigen Reste des positiven, göttlichen Christusglaubens wegwerfen, und beinahe förmlich apostasiren; und das kränkelnde religiöse Leben, wenn es auch nur grossentheils ein bloß militärisches seyn sollte, wird doch wenigstens von Aussen her aufgefrischt, und von einem gänzlichen Tode gerettet. —

Aber — wird es endlich nicht noch allmählich zu einer wirklichen und universellen Conversion der Völker, und zu einer wahren und totalen Reunion der christlichen Confessionen kommen? Ist ja die christliche Offenbarungssonne, gleich der empirischen Sonne, für alle Völker und Individuen des Erdenkreises bestimmt; diesem so grossen Wollen, diesem so erhabenen Ideale der liebevollen Gottheit wird und muß für jeden Fall und unbeschadet aller menschlichen Freiheit — wenigstens ein sehr grosser, eminenter und approximativer Erfolg in Zeit und Raum noch entsprechen.

§. 52. Der Flächenraum, den das Christenthum — und insbesondere das katholische Christenthum gegenwärtig auf dem Erdenrunde behauptet, ist noch immer sehr klein — im Verhältnisse gegen das Universum; die Conversion der Völker muß sohin mit der Zeit noch weit mehr vorrücken und an Ausbreitung im Raume und an Sammlung neuer gläubi-

gen Schaaren zunehmen, auf daß sie dem grossen Ideale der Gottheit nahe komme, und ihr großmüthiges Wollen befriedige. — Die gesammte Menschheit rückt denn doch im Durchschnitte betrachtet — ungeachtet aller Revolutionen, Stürme und Leidenschaften — allmählich zum Bessern vorwärts; seitdem das Christenthum auf irdischem Boden eingewurzelt ist, — ist es auch bei nichtchristlichen Völkern heller geworden; eine Art von einiger Cultur und Bildung ist gleichsam aus der Ferne her über so manche rohe Natursöhne gekommen; dadurch werden sie aber immer tauglicher und würdiger, daß sich ihnen mit der Zeit der Herr in seiner ganzen Milde und Freundlichkeit offenbare, und sie aus dem Zustande der Natursöhne in den Zustand der Kinder Gottes und seiner Miterben hinüber verpflanze. Die göttliche Christusreligion und die Heilsanstalt des N. B. ist ja für Alle bestimmt; die katholische Kirche allein enthält dieselbe in ihrer Totalität und Aechtheit. Der Gott der Liebe wird also diese Kirche endlich nach und nach allen Völkern kennbar machen, und immer und immer von denen, die bisher draussen waren, neue gläubige Schaaren bilden, und dieselbe der Kirche zuführen, auf daß sein Haus voll werde. Darum bitten ja auch alle Völker und Individuen, ohne daß sie es bestimmt sagen können, was sie eigentlich sagen wollen; denn sie flehen gewiß — um jede beste Himmelsgabe; aber die beste Himmelsgabe, die dem Erdenwaller beschieden werden kann, ist der wahre christliche Glaube. Das Volk ist auch im Ganzen genommen, eine gutwillige Herde, es dürstet und hungert nach Licht und Gnade; es darf der Herr nur Arbeiter senden, um eine grosse Aerndte sammeln zu können. Der Herr und Heiland, die personificirte göttliche Liebe wird — und muß mit dem zerstreuten und verlassenen Volke endlich Mitleid und Erbarmung haben, wie einst in der Wüste, und sofort Anstalt treffen, dasselbe mit seinen himmlischen Gütern zu laben [1]). Der grosse Menschenhaufe

1) Marc. 8.

kann und will — kein Indifferentist oder Naturalist seyn, werden und bleiben; sollten auch seine verblendeten Führer den Indifferentism und Naturalism im Busen tragen, so wird doch wahrscheinlich der liebevolle Gott diese Widersetzlichkeit der Einzelnen nicht immer der Gesammtheit und dem gutmüthigen Volke entgelten lassen; der gute Hirt, der Hohepriester, der einst in der Krippe weinte, und am Kreuze blutete — für uns Alle, und dem schon Eine Seele ein grosser Gegenstand seiner großmüthigen Sorgfalt ist, um sie zu suchen und zu retten [1]), wird gewiß auf Millionen Seelen, welche unfreiwillig in die Irrsäle hineingezogen und durch die Bande der Confession darin festgehalten werden, — endlich seine liebevollen Blicke wenden, und sie, wenn das Zeitmaß der Täuschung abgelaufen ist, unter das heilige Obdach des wahren christlichen Glaubens hineinstellen und zurückeführen, wo Sicherheit, Heil und Ruhe zu finden ist.

Und du, o Europa, zwar kleinster, aber vor allen andern von Gott auserwählter und gesegneter Welttheil, möchtest du doch erkennen und preisen die besondere Gnade und Liebe Gottes, die dich bisher gleichsam an ihrem warmen Busen getragen hat! Dir ist das erhabene Christenthum mit seiner göttlichen Licht- und Gnadenfülle beschieden; um diesen Vorzug werden dich die andern Welttheile vielleicht noch lange beneiden müssen. Innerhalb deiner Grenzen ist der Stuhl des heiligen allgemeinen Vaters der Gläubigen aufgeschlagen, jener Stuhl, der nach Bonald's vielsagendem Ausdrucke das Schicksal von Europa trägt. In der That dieser Stuhl scheint nun, nach dem Plane der ewigen Liebe, an Roma's ehrwürdige Felsenhügel angefesselt zu seyn, — und da diese Stadt innerhalb deiner Markungen liegt, so ist dir dadurch, so zu sagen, ein immerwährender und allezeit sichtbarer Fixstern zur Erkennung und Auffindung der Wahrheit, und nebenbei ein starker und herrlicher Anker zur süssen Hoffnung beschieden, daß nämlich, so lange du mit Chr-

1) Joh. 10. Luc. 15.

furcht und kindlicher Glaubenstreue dich an diesen heiligen Stuhl anschliessen wirst, — auch zu keiner Zeit der Leuchter des wahren Glaubens von dir weggenommen werden könne. Dieß sei dein Trost, deine Hoffnung und die Richtschnur deines Benehmens für jede kommende Zeit, wenn du die Gnade deiner Auserwählung zu würdigen und zu verdienen — im Stande bist!

§. 59.

Endlich glänzet selbst auch — an der göttlichen Gerechtigkeit ein Stern der Hoffnung vom fernen Himmel nieder — zwar nicht ganz so lieblich und freundlich, wie die Liebe, aber eben so hellschimmernd, wie sie. Die Gerechtigkeit giebt jedem das Seine, hebt alle Widersprüche auf, stellt Alles in Ordnung, geht mit jedem Menschenwerke in's Gericht, unterstützet und verherrlichet die gute Sache Jesu. Die christliche Religion ist nun einmal für alle Völker bestimmt, sie haben auf sie Anspruch zu machen; es ist sofort von der göttlichen Liebe und — Gerechtigkeit zu hoffen, daß sie noch allmählig das göttliche Christenthum unter allen Völkern des Erdenkreises, wenn einmal ihre Stunde gekommen und ihre Cultur dafür empfänglich ist, werde verkünden lassen, und es ihnen möglich machen, sich von seiner Göttlichkeit und Objectivität zu überzeugen, um es als köstliche Himmelsgabe in das Gemüth aufzunehmen und darin getreu zu bewahren. Der guten Sache Jesu gebührt ein allgemeiner, glänzender und fortwährender Sieg über Welt und Hölle; der Fürst dieser Welt, der nun freilich schon vor dem unsichtbaren Tribunale der Gottheit auf immer gerichtet ist [1]), muß auch auf Erden handgreiflich und immermehr gedemüthiget werden; der Sieg des Glaubens hat bisher die höchste und glänzendste Epoche seiner irdischen Glorie wahrscheinlich noch nicht erreicht; er kann und muß sohin noch eine grössere Anzahl streitender Schaaren, und

1) Joh. 12. 31.

eine weit mehr ausgedehnte Schlacht- und Operationslinie im Universum gewinnen, um seinen Sieg vollkommen, sicher und glänzend zu machen. Es ist das Geschäft der göttlichen Gerechtigkeit, den Glauben und die Kirche, die Lehre und Anstalt Jesu getreu und mächtig zu unterstützen. Die gerechte Hand Gottes hat sich bisher im Laufe der Jahrhunderte allezeit geoffenbaret in Erhaltung und Ausbreitung des Glaubens und der Kirche; sie hat das Uebermüthige allezeit in den Staub gelegt, und dafür das Demüthige erhoben; sie hat bald durch Zeichen und Wunder die Sinne der Menschen erschüttert, um ihnen Aug und Ohr und Herz zu öfnen, und sie auf die Größe des Eingebornen aufmerksam zu machen; sie hat bald in grossen — unvermutheten Begebenheiten eine Art von Weltgericht über den überhandgenommenen Mundanism und Philosophism, Unglauben und Aberglauben gehalten; und so wird sie es wahrscheinlich thun, so lange der Glaube und die Kirche noch Gegner und Feinde hat. Sollte je die Welt in ihrer Blindheit, oder durch falsche Aufklärer verführt, auf den höllischen Einfall kommen §. 9., den Glauben und die Kirche ausrotten und unterdrücken zu wollen, so würde der gerechte Gott in dem Himmel oben nicht nur hohnlächeln über die rasende Tollkühnheit ohnmächtiger Söhne des Staubes[1]); sondern er würde mit starker Hand jeden Terrorism zerstäuben, er würde die Schreckenszeit vorübergehen heissen[2]), er würde jedem Goliath und Holofernes, jedem Nero und Julian in alten und neuen — und künftigen Zeiten einen Schlag geben, so daß der Glaube und die Kirche Zeit gewinnt, sich zu erholen, und neuerdings für fortgesetzte Siege den Kampfplatz zu betreten.

Und — was nun insbesondere den Protestantism anbelangt, o wie wäre da der ewigen Gerechtigkeit noch so Manches übrig, wo sie sich ins Mittel legen, das Mißkannte aufklären und verherrlichen, das noch Zweifelhafte

---

1) Ps. 2. 1—5. 2) Matth. 24. Marc. 13.

oder wenigstens — Bezweifelte berichtigen, über die religiöse Trennung einen richterlichen Hauptbescheid ertheilen, und Recht und alte Ordnung zurückführen könnte! Der Protestantism, das kritische Princip isolirt und empirisch dargestellt — ist ein trauriges Trennen und Auseinanderseyn dessen, was Gott und die Natur vereiniget hat, ein Trennen und centrifugales und kritisches Streben, das endlich auf völlige Auflösung des göttlichen Christusglaubens hinauszielt §. 27—30. Der gerechte Gott wird das, was zusammengehört, und was nie hätte getrennt werden sollen, wahrscheinlich wieder mit einander vereinen und aussöhnen, er wird das protestantische und wegwerfende Princip zum katholischen — erhaltenden und aufbauenden, und somit die protestantische Kirche zur katholischen wieder zurückführen. Der Protestantism war durch die göttliche Zulassung eine schwere Prüfung, und zum Theil auch eine Züchtigung in Hinsicht auf eingerissene Aergernisse und Mißbräuche — für die katholische Kirche gewesen. §. 23. Aber eine specielle Prüfung und Züchtigung kann nur temporär seyn; die göttliche Gerechtigkeit prüfet und geiselt nicht in einem fort, sondern sie hört zu prüfen und zu geiseln auf, wenn ihre Absicht erreicht ist. Das immerwährende Fortbestehen des Protestantism kann daher niemals der Plan des gerechten Vergelters und Weltenrichters, niemals der Gegenstand seines Wohlgefallens seyn; er wird sofort wahrscheinlich den Spieler, der noch auf der Bühne agiren will, wo schon längst seine Rolle ein Ende hat, abrufen und ihn der katholischen Kirche wieder geben. Allerdings ist der einstige Lutheranism, der strenge orthodoxe Protestantism bereits im Laufe der Zeiten so viel als aufgelöset §. 30; der gerechte Gott hat ihn als blosses Menschenwerk erklärt, das unpartheiische Oberappellationsgericht des Himmels, worauf sich der Reformator zu Worms 1521 einst so feierlich berufen hatte, — hat auf Gamaliels Worte sich gründend, den endlichen Bescheid gegeben, daß er nicht aus Gott sey. §. 30. Allein die göttliche Gerechtigkeit thut nichts halb und ein-

seitig; sie wird somit ihr Endurtheil auch vollstrecken und ausführen, und also wahrscheinlich den Protestantism in seiner Eigenheit noch förmlich aufhören und wieder verschwinden machen. Die Reformatoren, die Repräsentanten und hauptsächlichen Gründer des Protestantism — sind, laut der redlichen Geschichte, unläugbar zu weit gegangen, sie haben ihre Leidenschaft, Antipathie und Rachsucht gegen die katholische Kirche zu weit getrieben und zu laut ausgesprochen [1]), sie haben zu sehr auf ihre Prostitution und öffentliche Lächerlichmachung in den Augen der Welt geflissentlich angetragen; sie haben zu arglistig jedes Hebelwerk in Bewegung gesetzt, um ihr nur recht viele Seelen zu entreissen. §. 23—25. Nicht nur kann es der protestantischen Kirche keine Ehre und keinen Segen bringen, ihre ehrwürdige Mutter so sehr mißhandelt zu haben; sondern das Unrecht ist zu groß, als daß es dabei so sein Verbleiben haben, und daß es gleichsam factisch fortgesetzt werden dürfte. Eine Herstellung der moralischen Ordnung, eine feierliche Ehrenrettung, eine ganz vorzügliche und grosse Mutterfreude ist für die katholische Kirche nichts anders, als eine billige und gerechte Forderung. Die ewige Gerechtigkeit wird diese Forderung zu würdigen wissen; sie wird die Kummerthränen der Mutter trocknen, sie wird ihr Herzenleid in Freude; ihre Kränkung in Ehre und in Jubel verwandeln, d. h. sie wird die ausgetretene Tochter wieder in das Haus und in den Schooß der Mutter zurückstellen. Eine Reihe sehr merkwürdiger und erhabener Personen, die bisher zur katholischen Kirche übertraten, — scheint freilich bereits eine immer wiederholte Ehrenrettung und eine Art von Vergütung des geschehenen Unrechts gegen die katholische Kirche zu seyn. §. 50. Allein so eine Conversion der Individuen ist zu klein — in Hinsicht auf den ehemaligen grossen Abfall, um ein völliges Gleichgewicht herzustellen; solche Individuen scheinen einstweilen nur gleichsam Vorboten zu seyn, um

---

1) Cfr. Das Papstthum vom Teufel gestifft. —

die grosse Conversion der Völker und Provinzen, die wahrscheinlich noch erfolgen wird, deren Tag und Stunde aber im Rathe der Menschen nicht ausgemacht ist, — anzumelden. Die Länder, welche die protestantische Kirche inne hat, sind ursprünglich eine Eroberung der katholischen Kirche gewesen; durch Aufhetzung und Irreführung des Volkes, durch Arglist und Waffengewalt hat man einst diese Eroberung der Kirche entrissen, und ihr viel Blut und Thränen ausgepreßt §. 23—25. Nun aber ist aus den bisherigen Schicksalen der Kirche die gerechte Hand Gottes sichtbar und augenscheinlich; nicht nur hat sie die Kirche gerettet und aufrecht erhalten, sondern sie hat noch immer das, was sich ihr feindlich entgegensetzte, ihre Ausbreitung zu hindern oder einzuschränken suchte, durch Mißbrauch irdischer Gewalt sie in ihren Gliedern, oder Oberhäuptern verfolgte und mißhandelte, theils in den Staub gelegt, theils endlich in dem heiligen Ocean des Katholicism wieder untergehen machen. Man denke an den Julianism und Arianism, an die Iconoclasten und Hussiten, — endlich au den Jacobinism und Despotism unserer Zeiten, — und was bringt sich uns für eine Schlußfolge auf? — Was sich auch auf Erde noch begeben, und wie es auch auf diesem Tummelplatze menschlicher Leidenschaften noch zugehen mag, die katholische Kirche wird alle ihre bisherigen Gegner überleben, wird ihre ehemaligen Eroberungen wieder an sich ziehen, — Geschlechter werden dahin sterben, und neue aufblühen; aber es wird ein Zeitpunct kommen, da wird auch die bisherige feindselige Trennung nicht mehr seyn. „Diese Hoffnung ist mir in den Schooß gelegt [1])."

---

1) Job. 19, 27.

Beschluß.

§. 60.

Gleich einem Landmanne, der, wenn er die gebundenen Garben von seinem Felde heimführt, ehevor noch über den Acker dahinschaut, ob nicht allenfalls eine Garbe vergessen worden, oder ob wenigstens nicht hie und da einige zerstreute Aehren liegen geblieben, — halte ich es für nothwendig und für zweckdienlich, noch eine kleine Nachlese über das Ganze anzustellen, bevor ich von meinen hochverehrten Lesern Abschied nehme; und meinem Werkchen einige Anmerkungen und Erläuterungen zu seinem Hinaustritte in das Publicum mit auf den Weg zu geben, um so mehr, als diese dazu dienen werden, die Würde und Hoffnung der katholischen Kirche mehr in das Licht zu stellen, einzelne Behauptungen mehr zu begründen, und nebenbei vorzüglich — allen unbeliebigen Mißdeutungen und Einwürfen, so viel als möglich, vorzubeugen.

In der katholischen Kirche findet man die erhabene und dabei — freundliche Idee eines Reiches Gottes, wie sie von Ewigkeit her in dem Schooße der Gottheit lag, und wie sie sich aus den aufeinander folgenden göttlichen Offenbarungen und Führungen so deutlich ausspricht, durch die schönste Realisirung in das Leben eingeführt. Man sieht die grosse — religiöse Gesellschaft; man sieht die Schaaren der Christen, ungeachtet sie durch Territorialgrenzen von einander geschieden, durch Länder und Welttheile getrennt, und im Universum auseinander gestreuet — leben, denn doch, wie eine traute Familie Gottes versammelt unter einem sichtbaren Oberhaupte, und wie eine folgsame

und wohlgeordnete Herde durch einen sichtbaren Oberhirten geleitet. Die göttliche Hierarchie in ihren verschiedenen Abstufungen bildet gleichsam eine goldene Kette, nicht um allenfalls die Gläubigen dadurch zu fesseln und zu despotisiren, — sondern um sie unter sich selbst in heilige Eintracht des Glaubens und der Liebe zu vereinigen, und — durch die verschiedenen Mittelringe, die von dem einfachen Priester und Dorfpfarrer beginnen, und sich durch die Reihe der Bischöfe bis zu dem heiligen Vater der Christen hinaufschlingen, selbst mit dem sichtbaren Oberhaupte der Kirche in den gehörigen — nothwendigen und heilsamen — Zusammenhang zu bringen. Alles ist hier gleichartig: alles steht in schöne und feste Ordnung gestellt; alles hängt zusammen durch reelle und haltbare Verbindung; Natur und Offenbarung reichen sich gleichsam die Hände, um den Bau der Felsenkirche aufzuführen und zu gründen; alles strebet zur Einheit hin, alles stützet sich auf eine feste Grundlage und ist für eine ewige Dauer in der Zeit berechnet. Das System der katholischen Kirche ist das natürlichste und älteste in der Welt; alle übrigen Systeme und Regierungsformen sind temporär und local; sind wandelbar und von Launen und Ansichten der Menschen abhängig; sind mehr oder minder künstlich und der Natur entfremdet — in dem Verhältnisse, in dem sie sich von jenem Systeme entfernen oder ihm sich annähern; denn es ist das System der Haushaltung und des Familienlebens, dessen Scenen und sanfte Bande jeden Erdensohn rühren und ansprechen, und dessen schönes und liebenswürdiges Bild, in das Rosengewand heiliger Erinnerungen eingehüllet, aus den Urzeiten der frommen, kindlichen Patriarchenwelt freundlich zu uns herabschimmert. Nur der Unterschied wird hiebei angetroffen; was die Natur in dem Familienverbande gestaltet und anordnet, dieses ward in der Kirche durch die offenbarende Gottheit gestiftet und eingeführt; überall erblicken wir ein sichtbares Haupt — oder Oberhaupt, das des sichtbaren Leibes Krone und dessen Leitstern ist; überall

erblicken wir einen Familienvater, der sowohl über die erwachsenen und majorenen Kinder, die bereits zu seinen subordinirten Mitaufsehern erhoben wurden, als über die noch kleinen und minderjährigen Mitglieder der Gesellschaft, oder des Familienvereines — die Oberaufsicht und väterliche Leitung führet, und Ordnung und Ruhe im Hause zu erhalten und herzustellen bemühet ist. — Die kleinste der Familien ist die Pfarrgemeinde; ihr Haupt ist der Priester, der aufgestellte Seelsorger; die grössere Familie wird gebildet und dargestellt durch den Verein aller einzelnen Pfarrgemeinden unter einem Priester von höherem Range, der Bischof genannt wird, und der ihr Haupt und Oberhirt ist; aber alle einzelnen Bißthümer zusammen — bilden endlich die grosse, unübersehbare Familie der Christen, die erhabene Gemeinde Jesu, versammelt unter Einem sichtbaren — höchsten Oberhaupte und Oberpriester, welcher Papst und heiligster Vater — genannt zu werden pflegt. Oberhalb dieser grossen Gemeinde hoch in den Himmeln schwebet der mächtige und liebevolle Geist Jesu, um ihr unsichtbares Oberhaupt, ihr Regent, ihr Schützer und Beschirmer zu seyn, — so wie allenfalls der mächtige und liebevolle Allgeist schützend und segnend, obgleich unsichtbar, über dem Universo schwebet; was dort als Folge und Anordnung der Natur erscheinet, stellt sich hier als unmittelbare Institution der Gottheit dar, und tritt im ehrwürdigen, theocratischen Gewande auf; wenn wir nicht etwa, nach Art der Neologen, die unselige Mühe uns geben wollen, Jesu die Würde der Gottheit abzustreiten, oder ihn von den Aposteln ganz zu isoliren, um auf diese Art einen desto leichtern Angriff auf die göttliche Hierarchie und das sichtbare Oberhaupt der Kirche — uns zu verschaffen. Aber hier und dort — bemerken wir denselben Geist des Glaubens und der Liebe, des Gehorsams und der kindlichen Subordination, welcher die Familie mit dem Hausvater, die Kirche mit der Hierarchie und mit dem sichtbaren Oberhaupte verbindet, um allenthalben Ordnung und Ruhe,

Einheit und Einigkeit zu erhalten und herzustellen, und der häuslichen kleinen, so wie der grossen religiösen Gesellschaft nach Innen den Character der Dauer und Festigkeit, und nach Aussen den Character der Ordnung und Schönheit mitzutheilen. Ehrfurcht und Liebe sind überhaupt im Geisterstaate die zwei starken Hebel, um die erschaffenen und mit Freiheit begabten Geister in Bewegung zu setzen und zu ihrem Centro hinzuneigen. Ich weiß daher nichts, das dem Endzwecke der Kirche so entsprechend, der Weisheit und Liebe Jesu so conform, mit dem Bedürfnisse und mit der Würde des Menschengeistes so übereinstimmend wäre, als das hierarchische System der katholischen Kirche. Oder wo — wird es angetroffen unter der Sonne?

Augen, welche von Vorurtheilen umnebelt sind, und denen nichts gefällt, wenn es nicht Menschenhand schaffend in die Welt eingeführt hat, wollen zwar in diesem freundlichen und ehrwürdigen Systeme noch immer verborgene Fesseln eines im Hintergrunde lauernden Despotismus finden [1]). Allein, wollte Gott, daß dieses die einzigen Fesseln wären, unter denen die Menschheit von Anbeginn bis auf unsere Tage zu seufzen gehabt hätte, dann wäre es um die Freiheit der Individuen und der Völker so ziemlich gut und leidenlich bestellt gewesen [2]). In unsern Tagen scheint mir so eine Furcht und so eine Klage über und vor einem angeblichen Despotism der Hierarchie wirklich sehr übertrieben, lieblos und ungerecht zu seyn. Schon bereits im Jahre 1740 hat Friedrich II. ganz bestimmt sein Urtheil über die beschränkte und gar nicht furchtbare Macht des Papstes ausgesprochen, wie ich zu zwei verschiedenen Malen seine eigenen Worte angeführt habe; ich ersuche aber den katholischen Leser, diese Worte Friedrichs II. nach den Ansich-

---

1) Cfr. Der Uebertritt des Hrn. v. Haller s. a. beleuchtet von Dr. H. G. Tzschirner s. a. 1821.

2) Cfr. Die Rede des Hrn. Carl Egger, gehalten in der hohen Ständeversammlung zu München, 1819.

ten und Grundsätzen des Katholicism zu würdigen; denn ich bin überzeugt, daß die Macht des Papstes auf der Einsetzung Jesu beruhe, sohin eine eigene, unantastbare Wirkungssphäre behaupte, über jeden Zeitgeist erhaben, und von den Eingriffen weltlicher Mächte unabhängig sey; — und ich will durch jene Citation der Ehre und dem Ansehen des Oberhauptes der Kirche nicht zu nahe getreten seyn. — In unsern Tagen hatte sich die Hierarchie und insbesondere der heiligste Vater so viel gefallen lassen und dulden müssen, daß anstatt der Furcht ein ganz natürliches und gerechtes Mitleiden hätte eintreten sollen; indem man in Wahrheit sagen konnte, daß die Reihe des Fesseltragens an die Hierarchen gekommen war. — Aber auch in der Vorzeit — waren die sogenannten Fesseln und der angebliche Despotismus der Hierarchie nicht so drückend und furchtbar, als sie in der, Eingangs erwähnten Schrift [1]) angegeben werden. Wiewohl im Mittelalter die Hierarchie ihre Sphäre überschritt, so „folgt deßhalb noch nicht, daß „es gar keine Hierarchie gebe, — daß den Päpsten gar keine „Macht gehöre, oder daß die Hierarchie Europa unglücklich „gemacht habe. — Zwei grosse Mächte standen sich damals „feindlich entgegen, Hierarchie und Despotie, — erstere er„rang den Sieg, und errang ihn zu Europa's Glück. — „Die Ausartungen der Hierarchie mußten kommen, die Zeit „forderte sie, um der grenzenlosen Despotie einen Damm zu „setzen. — Allein die Zeit hat diese Macht der Päpste zu „Grabe getragen, als ihr Zweck erreicht war [2]).“ — Gehorsam und Subordination unter eine rechtmäßige Obrigkeit ist des Christen Pflicht und Ehre; wird die Anordnung Gottes gestört, so entsteht Anarchie und Verwirrung in jeder kleinen und grossen Gesellschaft; und es wird keine Ord-

---

1) Cfr. Manuel Mendoza y Rios. Die wahre Kirche Gottes s. a.

2) Cfr. Der Katholik, eine Zeitschrift — I. B. I. Jahrg. V. Heft. S. 418—422., worin S. 401 — 447. obige Schrift sehr gründlich widerlegt wird.

nung und kein Friede werden, so lange — bis man nicht zur verlassenen Anordnung Gottes zurückkehrt. Seitdem man das böse Beispiel der Aufruhr gegen die göttliche Hierarchie gegeben hat, — seitdem hat sich ein gefährlicher Geist nach Unabhängigkeit über ganz Europa verbreitet, und es in seinen innersten Grundvesten erschüttert. Daß unsere Revolutionen mit der ehemaligen Reformation eine ziemliche Aehnlichkeit haben, oder wohl gar aus ihr in gewisser Hinsicht ihren Ursprung herleiten, behauptet Hr. Bonald [1]), und Hr. v. Haller [2]), und eine sehr beliebte Zeitschrift drückt sich also aus: „Den ersten Samen des jetzigen Zeit„geistes legte Satan bei der sogenannten Reformation. Wie „man es jetzt Staatenreformationen nennt, so nannte man „es dort Kirchenreformation [3])." Möge doch der liebevolle Genius der Menschheit über Europa wachen und den rege gewordenen Sinn nach Unabhängigkeit in seine Schranken zurückweisen, auf daß die Aufbrausungen der Völker mit jenen thränenvollen und blutigen Katastrophen, die wir erlebt haben, aufhörten und nicht mehr länger ihren bisherigen Zirkelgang fortsetzten!

Die Bemühungen der Hierarchie, der Kloster- und der Weltgeistlichkeit um das Beste des Menschengeschlechtes, die unaussprechlichen Anstrengungen, Entbehrungen und Leiden, welche die Missionäre auf sich genommen und erduldet haben; die Unermeßlichkeit der Wohlthaten, welche die Welt der Geistlichkeit und dem durch sie ausgebreiteten Christenthume in Hinsicht auf Bildung und Aufklärung, auf Ackerbau und Gewerbe, auf Künste und Wissenschaften s. a., und

---

1) Cfr. Bemerkungen über das allgemeine Interesse Europa's. In den Miszellen III. B. S. 251 — 292. Die Citation „Ueber die Staatenverhältnisse s. a. S. 32. wird hiemit als Schreib- und Druckfehler erklärt.

2) Cfr. Schreiben des Hrn. Karl Ludwig v. Haller an seine Familie, Luzern, 1821.

3) Cfr. Katholik — II. B. I. Jahrg. VIII. H. S. 115.

insbesondere dem sichtbaren Oberhaupte — in Hinsicht auf Civilisirung und Vereinigung der Völker s. a. zu verdanken hat; wenn je die kurzsichtige und engherzige Welt für wahre Dankbarkeit empfänglich seyn könnte; endlich die grosse Liebe und Sorgfalt, welche die Geistlichkeit von jeher auf die Pflege der kranken und hilflosen Menschheit gewendet hat, erzählt und beschreibt Chateaubriand [1]) auf eine eben so gründliche als rührende Weise. Ohne die Bemühungen der Hierarchie würde es in Europa und noch mehr — in den übrigen Welttheilen, die in Europa's Lichtglanze sich sonnen, ziemlich öde und düster aussehen; und man kann mit gutem Grunde behaupten, ohne diese göttliche Institution „wäre das Christenthum nicht mehr in der Welt [2]). Ja, die Hierarchie däucht mir — im schönsten und von betrübten Nebenvorstellungen aus der Vorzeit gereinigten Sinne des Wortes — eine Art heiliger Liga zu seyn, von Gott selbst errichtet und sanctionirt, um Völker zu besänftigen und mit einander zu verbinden, die Christen zu vereinigen, und das göttliche Christenthum vor Zerstreuung und Ausrottung gegen die Angriffe der Welttäuschung und der Höllenmacht zu bewahren.

Der Hirt führet seine liebe Herde auf die Weide, um ihren Durst und Hunger befriedigen zu können; der Hausvater ist der Priester, Lehrer und Seelsorger der Familie; so wird es denn auch in der katholischen Kirche gehalten. Die Schaar der Priester unterrichtet die Christengemeinde in dem Glauben der Väter, der nie in seinem göttlichen Inhalte aufgelöset oder geändert werden darf; als Belege ihres Unterrichtes führen sie die Worte der heiligen Schrift, und die Zeugnisse und Aussprüche der Väter an; was Einer lehrt, lehren Alle. Die Christengemeinde kennt die Stimme der Hirten, und horchet auf ihre

---

1) Cfr. Schönheiten des Christenthumes, oder Religion und Gottesdienst der Katholiken, Solothurn 1820.

2) Cfr. Der Katholik — II. B. I. Jahrg. VIII. Heft. S. 134.

Worte, welche sie als Worte des Lebens gläubig in ihr Gemüth aufnimmt, und darin, wie ein Kleinod aufbewahrt. Was Einer glaubt, glauben Alle; Ein und dasselbe Glaubensbekenntniß strömet aus jedem Munde. So ist denn auch in dieser Hinsicht in der katholischen Kirche Alles zusammenhängend; und die erhabene Grundidee des Reiches Gottes, das von der höchsten Einheit ausgeht und zur höchsten Einheit führet [1]), stellt sich auch hier — in schönster Realisirung dar. Wenn Zweifel aufstossen, oder — wenn unruhige Geister, die lieber streiten und grübeln, als glauben wollen, sich anmassen, den göttlichen Familienschatz des Glaubens anzutasten und zu zerstreuen, — so erhebt sich im Namen Jesu und im Namen der ganzen Christengemeinde die Schaar der Bischöfe und Oberhirten, um den anvertrauten Glauben der Väter in seiner Wahrheit und Reinheit zu retten, und in Sachen göttlicher Offenbarung unter dem verheissenen Beistande des heiligen Geistes den geeigneten Bescheid zu geben. So herrschet denn die schönste Gleichartigkeit in allen Elementen des katholischen Glaubens; göttliche Offenbarung, göttliche Schrift und göttliche Schriftauslegung — und von Gott geleitete Bestimmung des wahren Offenbarungssinnes — reichen sich einander die Hände, um in dem Gemüthe des Christen eine Glaubensfestigkeit und Glaubenstreue zu begründen, die ihm selbst sehr heilsam, Gott sehr wohlgefällig und die — einzig in ihrer Art ist. Auf diese Art behauptet die katholische Kirche das merkwürdige Prädicat der Beharrlichkeit in der Zeit; sie bleibt sich stets identisch und gleich — im Wesentlichen — durch alle Jahrhunderte. Man sage, was man wolle, die katholische Kirche hat sich in ihrem Wesen nie geändert. Zwar wechselt das Zufällige, aber das Wesentliche hat nie einen Wechsel erfahren. Wir sehen die katholische Kirche stets denselben Cultus üben, nach derselben Grundverfassung handeln und denselben Glauben bekennen; wer-

den

---

1) Cfr. Der Katholik — II. B. I. Jahrg. VIII. H. S. 118.

den auch von Zeit zu Zeit neue Wörter ausgeprägt, so dienen sie nur als Hüllen, um damit den alten Glauben einzufassen und ihm, so zu sagen, das Buchstabenkleid der Publicität anzulegen; ein neues Wort macht wohl einen neuen Glaubensbescheid, aber führt noch keinen neuen, bisher unbekannten Punct des Glaubens ein; so wenig als allenfalls eine neugeprägte Münze auf die Errichtung eines neuen Fürstenthumes, oder auf die Ausrufung einer neuen Constitution hindeutet. So wurde die Gottheit Jesu und seine gleiche Wesenheit mit dem Vater geglaubt, noch ehe das Concil von Nicäa das Wort: consubstantialis — ausgesprochen hatte, und so verhält es sich mit allen übrigen Glaubenspuncten; denn die Kirche kann nur aussagen und erklären, wie der göttliche Glaube laute, oder nicht laute, und was als Wort Gottes zu glauben oder nicht zu glauben sey, — einen neuen Glaubenspunct, der nicht schon in dem geschriebenen oder ungeschriebenen Worte Gottes gegeben wäre, kann die Kirche nicht statuiren, und man kann ihr auch den Vorwurf nicht machen, daß sie je so einen Glaubenspunct statuirt und eingeführt habe. Eben so grundlos wäre der Einwurf und die Behauptung, welche Hr. Tzschirner [1]) vorträgt, daß nämlich so eine innere Verfassung des Katholicism und so eine stehende Glaubensnorm eine Beeinträchtigung der Freiheit und Beweglichkeit des Menschengeistes sey; denn diesen Einwurf kann man ja gegen die göttliche Offenbarung überhaupt machen, in so ferne sie positive Wahrheiten enthält; nebenbei hat der Menschengeist noch Raum genug, seine Thätigkeit zu zeigen und seine Beweglichkeit zu üben; nur muß er aber zuletzt nicht vergessen, daß der göttliche Jesus-Glaube ihm nicht zum blossen Gegenstande der Speculation, sondern vielmehr zu einem Gegenstande des kindlichen Vernunftgehorsames gegeben sey, — ein Opfer, das der Menschen-

1) Cfr. Uebertritt des Hrn. v. Haller s. a. beleuchtet von Dr. Tzschirner s. a.

geist, ungeachtet und unbeschadet seiner Freiheit, dem Ansehen der offenbarenden Gottheit darzubringen aufgefordert wird. Aber — ungeachtet dieser Glaubens-Einheit kann doch eine ausserordentliche Abwechslung und Verschiedenheit des Glaubens Statt haben — in Hinsicht auf die Gestaltungen und Modificirungen, die er in verschiedenen Subjecten annimmt; wie ein jeder Mensch seine eigene Physiognomie hat, wodurch er sich von seinem Mitmenschen unterscheidet, so kann man sagen, daß jeder Christ, subjectiv betrachtet, seinen eigenen Glauben habe, der nicht der seines Mitchristen ist; aber — im Wesentlichen — ist es doch Ein und derselbe Glaube, weil alle Mannichfaltigkeit des Subjectiven zur Einheit und zur Objectivität hinanstrebt, und sich in demselben Glaubensbekenntnisse concentrirt.

Der Hirt wachet und sorget für die Bedürfnisse seiner Heerde, der Hausvater wachet und sorget für die Bedürfnisse seiner werthen Familie; jeder neue Ankömmling, der aus dem Schooße der Generation hervortretend — das Tageslicht begrüßt, und die Familie vermehrt, ist ihm ein theurer Gegenstand seiner Sorgfalt. Diese Hirtentreue, diese emsige Vater- und Muttersorgfalt wird von der katholischen Kirche nachgeahmt und ausgeübt. Mit Freude nimmt sie den kleinen Erdensohn, der erst das Licht der Welt erblickte, auf ihre Arme, um ihn in dem heiligen Bade der Wiedergeburt zur Dignität eines Christen und eines Miterbens Jesu zu erheben; sie ist bemüht das grosse Erlösungswerk auf ihn zu übertragen und an ihm fortzusetzen; mit aller Treue theilt sie ihm die heilige Erleuchtung und die himmlische Gnadenweihe und all den Segen mit, der von Jesus in dem göttlichen Christenthume niedergelegt worden ist, um den Erdenwaller auf seinem Progressions-

wege zur Divinität und auf der Reise zur Ewigkeit hilfreiche Hand zu leisten. Nichts wird hier übersehen, kein Alter, kein Geschlecht, kein Bedürfniß des Menschen wird unbeachtet gelassen. Nichts wird zerstreuet und weggeworfen; vielmehr wird alles getreu gesammelt, aufbewahrt und auf den Menschengeist concentrirt, was geeignet ist, ihn zu erleuchten, zu stärken, und höher zu Gott hinan zu heben. Sie wendet Altes und Neues an, und langet es aus ihrem Schatze hervor; sie hebet alle Stücklein und Brosamen fleißig auf, welche der Segenhand des Heilandes entfielen, um hungrige Mengen zu speisen. Welche Mittel, welche Kräfte findet der katholische Christ in seiner Kirche, die ihm seine Laufbahn erleichtern, und ihn bis an die Thore der Ewigkeit begleiten! — Und diese liebevolle und mühsame Hirtentreue und Muttersorgfalt setzt die katholische Kirche nun schon 1800 Jahre fort; von den Heiden wurde sie als eine Atheistin, oder wenigstens als eine Feindin der Götter verfolgt; heut zu Tage wendet man das Blatt um, und suchet sie mit dem Brandmale des Heidenthumes [1]), oder auch — des Judenthumes zu bezeichnen; — und welche Stürme hatte sie nicht von Zeit zu Zeit auszustehen! Indeß setzet sie unerschrocken ihre liebevollen und großmüthigen Functionen fort; achtet, wie ihr Stifter, keine Schmach und keinen Tadel; ihre Missionäre gehen zu den entferntesten Nationen hin, wo Hunger, Mangel und Marter sie erwartet, und ihre Priester besuchen und trösten die Kranken, wo der Gifthauch des Todes ihrem Leben drohet. — Diese Standhaftigkeit der katholischen Kirche, durch so viele Jahrhunderte fortgesetzt — verdient unsere Aufmerksamkeit,

---

1) Cfr. Der Uebertritt des Hrn. v. Haller — beleuchtet von Dr. Tzschirner s. a.

und verdient unsere Bewunderung, indem wir den, ihr verheissenen Ewigkeitscharacter in dem bisherigen Verlaufe der Zeiten an ihr auf eine auffallende Weise verwirklichet, so wie ihre unüberwindliche Anhänglichkeit an Jesus bestätiget finden. —

Auch der Cultus der katholischen Kirche verdient unsere besondere Aufmerksamkeit; denn auch er — weiset in das Familien- und in das patriarchalische Hirtenleben zurücke. Ohne Opfer — kann kein eigentlicher Gottesdienst begangen und gehalten werden; daher werden fast bei allen Völkern religiöse Opfer angetroffen; der Landmann und der Hirt opfert, was er hat, nämlich Gaben aus dem Thier- und Pflanzenreiche; solche Opfer waren auch den Israeliten vorgeschrieben. Aber — uns Christen — welch' ein erhabenes Opfer ist uns beschieden! Christus hat es selbst angeordnet, hat es als Mahlzeit und als Opfer eingesetzt. Und was wird geopfert? Der Eingeborne des Vaters, der Mittler Jesus, der das unbefleckte Lamm Gottes genannt wird, und der sohin nicht nur unsere Herzen, besonders durch seine wiederholte Großmuth und Erbarmung anspricht, sondern der auch dem Opfer einen unendlichen Werth ertheilt; aber er wird geopfert unter den Gestalten des Brodes und Weines, die auf irdischem Boden wachsen, und aus dem Pflanzenreiche genommen werden. Der Sohn des Himmels und das Product der Erde ist hier in Verbindung gesetzt, um Gott ein würdiges und wohlgefälliges Opfer darzubringen. Und zu welcher Zeit und auf welche Weise wird es dargebracht? Zur Morgenstunde, wo die ganze Natur neu auflebt, wo fröhlicher die Pulse klopfen, wo Blumenkelche duften, wo muntere Vögelstimmen ihre Lieder beginnen; — zu dieser Stunde erschallen

auch die Loblieder der Christen; der Orgelton und der Glockenschall, und fromme Musikchöre — vereinigen sich mit den Sängern der Luft, die Weihrauchwolken vereinigen sich mit den Blumendüften, und das unblutige Opfer der Christen vereiniget sich mit dem Morgenopfer der Natur, um dem Herrn Himmels und der Erde zu huldigen. Zur Morgenstunde, wo die Sonnenscheibe majestätisch aus der Dämmerung hervortritt, und in ihrer freundlichen Herrlichkeit auf die schaffende und erhaltende Gottheit, auf den Allvater des Universums hindeutet, — wird auf den Altären der katholischen Christenheit jene geheimnißvolle Scheibe des consecrirten Brodes sichtbar, unter dessen Hüllen sich der liebevolle Sohn des Allvaters, der erhabene Repräsentant der Gottheit und der Menschheit, der grosse Mittler zwischen Beiden — als Opferlamm und als ewiger hoher Priester nach der Ordnung Melchisedechs — darstellt; und während dem, daß man in dem grossen Tempel der Natur das Andenken an die Schöpfung zu feiern scheint, wird in den Tempeln der Christen das dankbare Andenken an die blutige Erlösung und die Feier des Todes Jesu begangen.

In jeder guten Familie, in jeder wohlgeordneten Haushaltung sind Glaube und Liebe die Elemente der kindlichen Thätigkeit und die Segensquellen des Familen-Lebens. So ist es auch in der Haushaltung Jesu, — in der katholischen Kirche; Glaube und Liebe sind die zwei Angelpuncte, an denen sich das christliche Tugendleben beweget; Glaube, im Gefolge der Zuversicht, der Demuth, des Gebetes — bildet die Grundlage und die Wurzel; — Liebe mit dem schönen Gefolge von kindlichen Gesinnungen und Handlungen bildet den Gipfel und die köstliche Frucht des practischen Christenthumes; der wahre Katholik schaut voll Kindlichkeit und

voll Demuth, wie die Sonnenblume zur Sonne, zu Gott und zu Christus auf in den Himmel; er empfängt, er bittet und handelt; die Aussaat seiner Sittlichkeit tränkt und erwärmt er mit dem Thautropfen und mit dem Wärmestrahl, der von oben kommt; seine Tugend, die daraus hervorgeht, — ist ein Product der göttlichen Gnade und seiner eigenen Thätigkeit; sein ganzes Thun und Lassen, sein ganzes weltbürgerliches und religiöses Leben — wird auf diese Art in einen fortwährenden Gottesdienst und in einen heiligen Wandel vor — und in Gott — verwandelt. — Nebenbei glaube ich nicht, der Freiheit und der Autonomie des menschlichen Willens im bescheidenen Sinne genommen, — zu nahe getreten zu seyn; sollte hingegen meine Abhandlung über die Bedürfnisse der Menschheit nach Regeneration, nach Licht und Gnade, nach einem göttlichen Versöhnungs- und Mittleramte s. a. — mangelhaft, oder nicht genug gründlich scheinen, so verweise ich auf eine Schrift, worin diese Gegenstände mit Tiefe und Gründlichkeit abgehandelt werden [1]).

Ich habe mich bemüht, nicht nur die Wahrheit, sondern auch die Schönheit des katholischen Christenthumes zu zeigen, und seine poetische und ästhetische Seite dem Auge und dem Gefühle des Lesers nahe zu legen. Aber diese meine Darstellung darf und soll nicht zu schiefen Ansichten und irrigen Vorstellungen Anlaß geben, als wenn der Katholicism auf imposante Aeusserlichkeit und auf Sinnenzauber sein Moment setzen müßte. Nein, das doppelte grosse Moment, worauf der Katholicismus bauet, ist Wahrheit des Glaubens und Sicherheit des Heils. Schönheit, die gleich-

---

1) Cfr. Gedanken über das Buch: Stunden der Andacht, von M. A. Höschel, S. 297 et seq.

sam nur eine äusserliche Zierde des katholischen Christenthumes zu seyn scheint, ist im Grunde nichts anders, als ein nothwendiges Resultat, ein Belegschein und Empfehlungsbrief der Wahrheit; wo Wahrheit ist, da wandelt immerhin die Schönheit in ihrem Gefolge und mit ihr die bescheidene Poesie, welche, wie Hr. von Kotzebue schreibt, der Wahrheit Kammermädchen ist [1]). Die Hand der Schöpfung breitete Schönheit über alle ihre Werke aus; wenn in einem Leibe innere Kraft und Gesundheit wohnet, alsdann blühet Reiz und Anmuth in dem Angesichte. So finden wir es auch im Gebiete der christlichen Offenbarung; die innere Kraft, Gesundheit und Wahrheit, die dem katholischen Christenthume durchaus eigen ist; die regelmässige Zusammenfügung aller Theile, aus welchen sein Gebäude aufgeführt ist, sein stetes Emporstreben aus dem Mannichfaltigen zur Einheit — drücken ihm nach Aussen das ganz natürliche Gepräge der Schönheit und der Symmetrie auf; und das Göttliche, das in irdischen Entwickelungen durch frommes Andenken gefeiert, oder das sogar in sinnlichen Hüllen und Zeichen sichtbar und gegenwärtig beim katholischen Gottesdienste der glaubigen Gemeinde dargestellt wird, spricht für sich — die frommen Gefühle mit Nachdruck und mit Innigkeit an, und giebt dem katholischen Cultus einen ganz eigenen, poetisch feierlichen Ausdruck, und fordert hinwieder die Poesie und die schönen und bildenden Künste auf [2]), die erhabene Realität der Gegenwart Jesu, und andere, verhältnißmäßig grosse Wahrheiten und Erinnerungen, welche durch Symbole angedeutet und angereget werden, feierlich und

---

1) Cfr. Dessen Schrift: Die geprüfte Liebe.

2) Cfr. Fenelons Werke religiösen Inhaltes — übersetzt von M. Claudius. Solothurn, 1818. III. B. S. 30— 33.

majestätisch auszusprechen, um der Würde des Gegenstandes und dem Bedürfnisse des Menschen Genüge zu leisten, der als Sinnengeschöpf solcher äusserlichen Anregungen bedarf, um auf der Stufenleiter der Gefühle bis zum Throne der Gottheit aufzusteigen; und so wird die poetische Seite des Katholicism zugleich „eine philosophische Seite, welche auch Christus bearbeitete [1])." — Und da auch der größte Philosoph, wie jeder Erdensohn, ein Sinnengeschöpf ist, und eine Imagination, ein Gefühlvermögen und kein blosses einschichtiges Denkvermögen besitzt, so müßte der Regel nach das katholische Christenthum, ihm wie dem ungelehrten Manne, lieb und werth seyn, da alle scheinbare oder wirkliche Poesie auf Philosophie und Geschichte sich gründet, und somit selbst eine Art von Ausdruck und von Beweis der Wahrheit ist. — Mit dieser Anmerkung wird zugleich auch, wenigstens zum Theil, der lieblosen und ungerechten Anschuldigung begegnet seyn, als wenn der Katholicism im Heidenthum und in heidnischer Mythologie bestünde, — eine Anschuldigung, die sogar auch in unsern Tagen vorgebracht, und erneuert wird, um die Wahrheit und Schönheit des Katholicismus in Wolken zu hüllen.

§. 61.

Der Protestantism empfiehlt sich weder durch Wahrheit, noch durch Schönheit dem Denk- und dem Gefühlvermögen des Christglaubigen, der ihn mit unbefangenen Blicken betrachtet. Allenthalben stellt er so manche Lücken und Defecte dar, die ihn als blosses Menschenwerk beurkunden. Fünfzehn Jahrhunderte waren verflossen, ohne daß ein Protestantism der christlichen Welt verheißen, oder

---

1) Cfr. Der Katholik. I. Jahrg. V. Heft. S. 464.

in derselben bekannt gewesen wäre. Ohne Vorherverkündung, und ohne Creditivaufweisung einer göttlichen Sanction tritt er ganz unvermuthet in die Welt ein — unter dem anmassenden Titel einer Reformation, — Umgestaltung und Verbesserung der Kirche Jesu, welche, gleich der Schöpfung, die der Allgeist des Universums trägt und erhält, von dem Geiste Jesu regiert und geleitet — eben so wenig, als jene, einer Umgestaltung und Verbesserung durch Menschenhände bedürftig oder empfänglich ist. Ohne einzugreifen, wie Moses, oder wie Christus, in die Gesetze der Natur und sie nach seinem Willen zu leiten, um eine ungläubige Welt [1]) — denn eine solche war laut der Geschichte nicht vorhanden — zu bekehren und glaubig zu machen, steht der Reformator auf, und verkündet eine Lehre und einen Glauben, der bisher unerhört war. Das Prädicat: evangelisch, das man dem Protestantism beilegte, ist weder auf Demuth, noch auf Wahrheit gegründet; denn jenes Evangelium, das der Reformator verkündete, ist nicht conform und identisch mit dem Evangelium, das Jesus in die Welt brachte, und das von dem Strome von 1500 Jahren bis zu uns heraufgetragen wird. Daher sagt sehr wahr der scherzhafte Verfasser der „Reise nach Hammelburg s. a. in seinen bekannten Thesen: „Das Evangelium ist älter als Dr. Luther.“ — Neu — war wohl auch in gewisser Hinsicht einst das Christenthum zur Zeit, als eben die Pforte der christlichen Offenbarung sich aufgethan hatte, um der Welt den letzten liebevollen Rathschluß der Gottheit mitzutheilen; allein, was ganze 15 Jahrhunderte später verkündet und eingeführt wird, das muß ohne weiters als Verirrung und

---

1) Cfr. Die Kunst in Italien von B. Speeth. II. Th. München, 1821. S. 159.

als Menschenwerk erscheinen; denn das Evangelium Jesu kann nicht verloren gehen. — So weiset es auch die redliche Geschichte nach; der Protestantism trat als sogenannte Reformation ohne Plan und ohne bedächtliche Vorbereitung — anfangs als blosser Riß in den breiten Mantel der Hierarchie, und nachhin — als förmliche Zerstückelung des himmlischen Brautgewandes der Kirche Jesu vor der Welt auf. Unter dem Loosungsworte von Licht, Freiheit und Aufklärung, das Individuen und Völker gewöhnlich afficirt, wird anfangs eine kirchliche, dann eine kirchlich-politische Revolution begonnen, die fast vor unsern dermaligen Revolutionen gar nichts voraus hat; in jenem Sturmschritte der Schnelligkeit, der allen Völkeraufwallungen eigen ist, breitete sich der ursprüngliche Protestantism über die Provinzen und Länder aus; das Glück, das seine Fortschritte krönte, bedeckte seine Anmassung und Unrechtmäßigkeit; und erwarb ihm die Palme des Lobes und den Schein des Wohlverhaltens und des Heroismus, der kühnen und glücklichen Unternehmungen allezeit auf dem Fuß nachfolgt. — Späterhin mischte sich die Ehre in das Spiel, und die Rechthaberei und die Begierde nach Vorzügen, wo gewöhnlich des Streitens und Zankens kein Ende wird [1]), wie Hr. Garve anmerkt.

Ich habe behauptet, daß die Reformatoren die Welt täuschten, indem sie der angeblichen und originellen Aufgabe der Reformation untreu wurden und anstatt einer blossen Reinigung der Kirche von eingeschlichenen Mißbräuchen — eine traurige Glaubensänderung und Religionsstörung ein-

---

1) Cfr. Philosophische Abhandlung über Cicero's Pflichten s. a. III. Bd. 1784. 2te Aufl. S. 167 u. 176.

führten; daß sie ihre persönliche Ehre vor der Welt, und ihre Privatabsichten mit der grossen Sache Gottes und der Menschheit vermengten; und daß sie sich bei mehrern Gelegenheiten so benahmen und aussprachen, daß es den sehr gegründeten Anschein gewinnt, als wenn es ihnen gar nicht mehr um die objective Wahrheit und um die göttliche Lehre und Anstalt Jesu, sondern eigentlich nur darum zu thun gewesen wäre, Zeit zu gewinnen, sich einen grossen Anhang zu verschaffen, zwischen diesem und der katholischen Kirche eine traurige oder unübersteigliche Scheidewand zu errichten, und endlich über die Hierarchie und Kirche auf dem Kampfplatze der Rechthaberei einen vollständigen Sieg zu erringen. Diese Behauptung kann durch so manche Betrachtungen aus der Reformationsgeschichte noch mehr begründet werden. Nachdem Dr. Luther an den Melanchthon geschrieben hatte: „Nam si vim evaserimus, „pace obtenta, dolos, mendacia et lapsus nostros fa„cile emendabimus“ [1]); so wurde, um obige Absicht zu erreichen, an dem neuen Glaubensbekenntnisse so lange gewendet und gedrehet, bis daß es mit dem katholischen eine Aehnlichkeit gewann; aber desto mehr gegen die Lehre Luthers und seiner Genossen abstach, wie sie bereits seit zwölf Jahren so laut und allgemein verkündet worden war. Daher fielen denn auch dem Kaiser und seinen Räthen jene überreichten Confessionsartikel so sehr auf, und die protestantischen Wortführer wurden dadurch in nicht geringe Verlegenheit versetzt. Doch sie faßten sich bald wieder; ja Melanchthon bedienet sich in Beziehung hierauf — in seinem bekannten Schreiben an Campegius folgender Worte: „Nullum dogma habemus diversum a Ro-

1) Cfr. Der Katholik II. Bd. I. Jahrg. VII. Heft. S. 48. It. Luthers kathol. Monument, Frankf. a. M. 1817. S. 19 und 309.

„mana ecclesia. — — Quorsum opus est supplices „abjicere?“ — — Luther spricht seine Absicht und Gesinnung neuerdings aus in einem Briefe, den er am Margarethentage 1530 von Coburg nach Augsburg an Melanchthon abfertigte: „Man darf an keine Einigkeit den„ken, so viel die Lehre betrifft. Ich will wahrlich für „meine Person nicht ein Haarbreit weichen, oder Neuerun„gen anrichten lassen, und sollt mirs gleich das Leben ko„sten, der Kaiser mag thun, was er kann. Doch weil die „lügenhafte Teufelsköpf also spielen mit Zusage eines „freien Concilii, so wollt ich auch mit ihnen spielen, und „wollt von ihrem Drohen appelliren auf eben dasselbe „Concilium (welches doch niemals werden wird:) auf „daß ich dieweil Friede hätte [1]).“ So sehen wir denn die zwei Hauptmänner in der Reformationsepoche, wie ein jeder auf seine eigene Weise eine merkwürdige Rolle spielt; der Eine ist mit Accommodationen und mit gefälligen Versicherungen beschäftiget, und spreitet den feinen Mantel scheinbarer Friedensliebe, Folgsamkeit und Demuth aus; der Andere führt den Dictatorstab und den Donnerkeil der Leidenschaft, und ist bloß auf Opposition und — Trennung bedacht. Diese zwei Männer — vorzüglich der letztere — theilten dem ganzen Reformationswerke und allen seinen Folgen eine eigene Physiognomie und jenen subjectiven Character mit, den es bis auf den heutigen Tag noch an sich trägt [2]). Daher schreibt Herr Kirchhoff: „Luther „war ein Feuerkopf, der das Kind mit dem Bade aus„schüttete. — — Wie sehr ist es nicht zu bedauern, daß

---

1) Cfr. Der Katholik II. Band. I. Jahrgang. VII. Heft. S. 64 — 69.

2) Ebendaselbst. S. 62.

„es einem Luther gelungen, die unseligste aller Trennun„gen zwischen Christen und Christen zu begründen [1])!"

Die Realität dieser Behauptungen wird selbst in der Eigenheit des Protestantism nachgewiesen, der in so mancher Hinsicht auf die Person und auf die Geistesart der Reformatoren hinweiset, das Gepräge von Einseitigkeit und Subjectivität darstellt, als blosses Auflodern des Jahrhunderts und als blosses Menschengebilde, nicht aber als Restauration der wahren Kirche Jesu und als Realisirung jener herrlichen Ideen erscheint, die wir uns von dem wahren Gottesreiche machen müssen. Wir finden hier mehr ein Aggregat, von ungleichartigen Elementen zusammengefügt, als ein wahres System und einen festen Bau, der auf ewige Dauer berechnet ist, und der die ordnende Hand der göttlichen Weisheit verkündet. Eine göttliche Offenbarung und — Bibel, und doch kein infallibles Lehramt, keine von Gott geleitete Bibelauslegung; eine sichtbare Familie Gottes und doch kein sichtbares Familien-Oberhaupt; eine Gesellschaft, aus lauter Erlöseten bestehend, und doch kein Altar und keine sinnbildliche Darstellung und Feier des Erlösungstodes Jesu — dieses sind lauter auffallende Defecte und ungleichartige Gestaltungen, von den ersten Reformatoren wahrscheinlich nur deßwegen ausgedacht, um die Hierarchie und das göttliche Priesterthum auszurotten, und einen grossen Riß am Gebäude der katholischen Kirche zu machen — Defecte und Unregelmäßigkeiten, die dem Protestantism nach Innen keine Einheit und Festigkeit, und nach Aussen keine Symmetrie und Schönheit zu verleihen im Stande sind. Unter solchen Aspecten ist keine wahre Einheit und Einig-

---

1) Cfr. Auch einige Gedanken über Wiederherstellung der protestantischen Kirche. Leipzig, 1817.

keit, welche die Zierde jeder wohlgeordneten Familie und ein nothwendiges Erforderniß der wahren Kirche Jesu ist, möglich — und das giftige Samkorn der Zerstreuung ist ausgesäet. Der göttliche Offenbarungsglaube steht in Gefahr, bei den kritisirenden und wegwerfenden Functionen der unruhigen und stolzen Vernunftpotenz verabschiedet zu werden, so daß es wahr wird, was Herr Ammon sagt: „Mit der Idee einer fortschreitenden Reformation — re„formirt man das Lutherthum in das Heidenthum hinein, „und das Christenthum aus der Welt hinaus [1]), und daß man zuletzt, wie Herr Harms bemerkt, alle Lehren, die noch allgemein geglaubt werden, auf den Nagel am Finger hinaufschreiben kann [2]). Daher stammet so vieles Verschiedenartige, das in Hinsicht auf den Ritus und auf die äussere Verfassung s. a. in verschiedenen protestantischen Ländern angetroffen wird. Die Idee der Einheit und Einigkeit wird hier nur sehr schwach ausgesprochen; sie ist mehr imaginär, als reell, mehr negativ, als positiv; mehr für Vernunft- als für Offenbarungschristen geeignet, und dem Anscheine nach — nur in der Opposition gegen den Katholicism vorfindig. Das Gottesreich steht in Gefahr, mit dem Weltreiche vermischt, oder von demselben verschlungen zu werden, wie es durch Anwendung des rohen Territorialsystems der wirkliche Fall ist; — die erhabene Theokratie des N. B. muß einem scheinbaren Republikanismus und blos menschlichen Constitutionen [3]) weichen, die sich nach Ländern und Zeiten richten und ändern; und die Kirche Jesu, die über Welt und Zeit erhaben, davon geschieden und unabhängig seyn soll, muß sich sclavisch welt-

---

1) Cfr. Der Katholik — I. B. I. Jahrg. VI. H. S. 542—554.
2) Cfr. Der Katholik, I. B. I. Jahrg. VI. Heft. S. 542—554.
3) Ebendas. III. Heft. S. 240.

lichen Regierungsformen anschmiegen, und schwebt in Gefahr, da die Grundelemente derselben in Freiheit und Gleichheit bestehen, zuletzt — wie so manche Weltreiche — von dem demokratischen Principe überflügelt, und in traurige Anarchie aufgelöset zu werden. — Daher ist der moderne Protestantism mit dem ehemaligen nicht mehr identisch, und irret zugleich ganz von seinem Ziele ab; denn das Jahrhundert der Reformation ist längst vorüber, ihre originelle Aufgabe ist gelöset, — und das aufgestellte theoretische und practische Glaubensprincip, für welches letztere der moderne Protestantism die hochgepriesene Autonomie des Willens aufstellen zu wollen scheint, ist ein sehr gefährliches Unkraut, das im Stande ist, den schönen Waizen des theoretischen und des practischen Christenthumes nach und nach zu verdrängen. — Die liebevolle Fortsetzung des Erlösungswerkes an dem Menschengeiste, die nothwendige Regeneration desselben wird gehemmt und unterbrochen; indem man die von Christus errichtete Heilsordnung alterirt und zerrüttet, und die herrlichsten Symbole und Gnadenmittel, besonders welche mit dem Priesterthume und mit der Hierarchie im unmittelbaren Zusammenhange stehen, aus der Reihe göttlicher Stiftungen hinweggestrichen hat. Bei dem überhandnehmenden Geiste der antichristlichen Neologie, gemäß welcher man die Gottheit Jesu, die Trinität der göttlichen Personen und selbst auch die wirksame Kraft der Sacramente läugnet; wie es die bekannten „Stunden der Andacht" — auf eine traurige Weise beurkunden, — scheint sogar auch die heilige Taufe noch ihre sacramentalische Dignität und Wirksamkeit verlieren zu müssen [1]), und die ehrwürdige Pforte, welche bisher dem Er-

---

1) Cfr. Der Katholik, II. Bd. I. Jahrg. VII. Heft. S. 86—89.

densohne die heiligen Hallen der Regeneration geöfnet hatte, würde sodann für ihn geschlossen seyn. Die zerstreuten Mittel und die schwachen Kräfte, die der Protestantism besitzt und anwendet, um die Bedürfnisse des Erdenwallers nach höherer Erleuchtung und nach Mittheilung himmlischer Gnade und Kraft — zu befriedigen, gewähren dem Menschengeiste auf seinem Progressionswege zur Divinität nur eine schwache und geringe Hilfeleistung, so daß nach der eignen Bemerkung eines protestantischen Schriftstellers — auf so eine Weise „der Blinde und Gichtbrüchige — gleich„sam — nur — in die philosophische Schule, oder in seine „eigene Hausapotheke gewiesen wird [1]),“ besonders wenn von dem gepriesenen Vernunftprotestantism die Rede ist. So wird denn auch durch diese Reflexion meine obige Behauptung bestätiget; und was man von unsern Staatenreformatoren sagen kann, dürfte auch auf die ehemaligen Kirchenreformatoren anzuwenden seyn, nämlich — daß sie hauptsächlich nur ihre Lieblingsplane und Privatabsichten durchzusetzen getrachtet, übrigens aber bei ihren Einschreitungen und Umwälzungen auf die grosse Sache Gottes und auf das wahre Heil der Menschen nur eine geringe Sorgfalt angewendet haben, und daß sie entweder keine sonderlich grossen Liebhaber, oder keine sonderlich grossen Kenner der Menschheit und ihrer Bedürfnisse gewesen sind.

Fassen wir endlich die Idee des Reiches Gottes, das Bild einer wohlgeordneten Haushaltung, die im Namen Jesu sich ansiedelt und von ihm gestiftet wird, und all dasjenige in das Auge, was des religiösen Familienlebens Ehrenkrone

---

1) Cfr. Litteraturzeitung von Masiaux 1820. II. B. IV. Heft. S. 78.

krone und Segen ist, so werden wir einsehen, wie wenig so eine wichtige Vergleichung und Controllirung zur Ehre und Empfehlung des Protestantism ausfalle. Anstatt aus dem lebensvollen Worte Gottes, gleich der Natur, hervorzugehen und im stillen — bedächtlichen Gange sein wohlthätiges Daseyn zu beweisen, sprudelt er aus der Gährung seines Jahrhunderts und aus dem Gemüthe seiner Stifter — ungerufen und unangemeldet hervor, greift, wie eine Revolution — schnell um sich, und streuet eine grosse Saat des Leidens und der Thränen aus. Anstatt seine Stetigkeit im ununterbrochenen Laufe aller Jahrhunderte, welches, wie Pascal bemerkt [1]), das Hauptkennzeichen der wahren Religion ist, bis auf Christus nachzuweisen, kennt er keinen andern Geburtstag, als den Anfang des sechzehnten Jahrhunderts, und die Kluft zwischen ihm und zwischen Christus ist unübersteiglich. Anstatt beharrlich zu seyn, wie die Schöpfung und wie die empirische Sonne — sich in jedem Jahre immer in derselben Gestalt und Richtung um seine Achse zu drehen, wechselt er mit den Jahren und Jahrhunderten, und ist veränderlich, wie der Zeitgeist, der Geschmack und die Denkform der Menschen. Anstatt die schöne Grundidee des Reiches Gottes zu verwirklichen, welche in der höchsten Einheit besteht, — trägt er schon bei seinem Ursprunge den Character des Aufruhrs an sich, richtet geflissentlich Trennung und Entzweiung an, führt endlich Grundsätze, eine Verfassung und einen Ritus ein, wodurch nach Aussen die aufgestellte Scheidewand befestiget, und nach Innen eine sehr gefährliche Zerstreuung befördert wird. Anstatt nach Art und Weise eines getreuen Haushalters das Kleine, wie das Grosse zu sammeln, und

---

1) Cfr. Fenelons Werke s. a. III, B. S. 262.

aufzubewahren, und kein Jota von dem theuren Worte und von der liebevollen Anstalt Jesu wegzugeben, — hat er vielmehr schon bis jetzt manche sehr kostbare Realitäten von dem Familienschatze der Christen dem Zeitgeiste und dem Weltgeschmacke aufgeopfert. Ich setze zum Resultate hierüber bloß Fenelons Worte bey: „Lasset uns alle Streitig„keiten über das Einzelne fahren, da das Ganze hinreicht, „über Alles zu entscheiden [1])!"

Und hat etwa der Protestantism etwas, das dem Katholicism mangelte? Wenn die Elemente des religiösen Lebens, die Bedürfnisse der geistigen Natur, die Hebel der Tugend und die Mittel der Gnade berücksichtiget werden, so kann man mit allem Grunde sagen: Der Katholicism besitzt Alles, was der Protestantism besitzt; aber er besitzt es in einer weit mehr sichern Form, von der ersten Hand, und in einer eminenten Güte. Und was besitzt er noch darüber? Er besitzt Worte des Lebens und herrliche Anstalten, göttliche Licht- und Gnadenschätze, die dem Protestantismus mangeln, welche jedoch so sehr geeignet sind, Menschen aufzumuntern, und zu trösten, und ihre gefahrvolle Pilgerreise zu erleichtern. Mit Einem Worte: Wahrheit des Glaubens und Sicherheit des Heiles — ist dem Katholicism mit Vorzug und Ausschluß eigen, ein doppelter Vorzug, der seine hohe Würde hinlänglich beweiset.

§. 62.

Ich habe mich bemüht, die grosse Hoffnung der katholischen Kirche auszusprechen und zu begründen.

(1 Cfr. Fenelons Werke s. a. I. B. S. 34.

Wiewohl nun im Verfolge dieser Abhandlung Manches vorkommt, das weiter nichts als blosse Vermuthung und Conjunctur zu seyn scheint, wie es schon selbst auch der abgehandelte Gegenstand, welcher der Zukunft angehört, also mit sich bringt; bin ich indessen doch der frohen und festen Ueberzeugung, daß die ausgesprochene Hoffnung der katholischen Kirche mehr — als nur Muthmassung sey. Ja es dürfte sogar geschehen, daß noch eher, als wir es meinen und es uns einbilden, der Zeitpunct einer besondern Mutterfreude für sie einträte. Auf so eine grosse Erniedrigung vor dem Angesichte der Welt, die der katholischen Kirche begegnet war, ist es eben so billig als gerecht, und nebenbei der Ordnung der Dinge, und der Ebbe und Flut der Weltbegebenheiten gemäß, daß endlich wieder nach und nach der katholischen Kirche eine verhältnißmäßig eben so grosse Verherrlichung vor dem Angesichte der Welt widerfahre. Die grossen Gefahren und Feuerproben, die sie ausgestanden hat, werden hoffentlich auch grosse Beiträge leisten, daß ihre erhabene Unschuld immer mehr öffentlich und allgemein bekannt, ihre hellleuchtende Wahrheit eingesehen, und die starke und liebevolle Hand Gottes, welche die Kirche in solchen Stürmen schützte, mit Ehrfurcht bemerkt und gepriesen werde. Die gegenwärtige Restauration der Kirche und ihre Stellung in der Welt — kann viel dazu beitragen, die Zerstreuung der Völker und die Entzweiung der christlichen Confessionen allmählig aufzuheben. Apostolische Männer treten auf, apostolische Arbeiten beginnen; hoffentlich werden auch die apostolischen Siege und Erfolge nicht ausbleiben. Ein vorzüglich starker Anker grosser Hoffnung ist Rom, und der heilige Vater — so wie allzeit, so auch in unsern Tagen. Daher sagt Herr Chateaubriand: „Das christliche Rom war für die neuere Welt gerade

„das, was das heidnische Rom für die alte Welt war, — „nämlich ein allgemeines Band der Nationen. Diese „Hauptstadt der Welt-Völker erfüllte ihre ganze Bestim- „mung — und scheint in der That die ewige Stadt zu „seyn. — Es kann vielleicht eine Zeit kommen, wo man „finden wird, jener geistliche Vater, welchem sein Thron „in der Völker Mitte angewiesen ist, um die verschiedenen „Theile der Christenheit zu einem Ganzen zu vereinigen, „sey doch eine grosse und prächtige Idee [1]).“

Was insbesondere den Protestantism betrifft, so spricht Herr v. Haller grosse Hoffnungen aus. „Tau- „sende,“ so schreibt er an seine Familie, „sind mir schon „vorangegangen, und Tausende werden mir nachfolgen. „Wann hörte man von mehrern und auffallendern Bekeh- „rungen, als in unsern Tagen? Ihr werdet noch weit „wichtigere Beispiele sehen, als das meinige ist s. a. [2])“ — Die Zukunft wird lehren, ob dieser helle Stern der Hoff- nung auch ein richtiger Wegweiser war; wenigstens ist dermal die Regsamkeit der Geister auffallend; auch ist die Tenne gesäubert, und die Scheune Gottes hat Raum für viele Garben; Gott darf nur seinen Segen verleihen, als- dann wird nichts hindern, daß nicht, ungeachtet der Wi- dersprüche der Hrn. v. Haller'schen Gegner, z. B. des Hrn. Tzschirner s. a. — mit der Zeit eine erwünschte Aerndte in die Scheune eingeführt werde. — Grosse Hoff- nungen und erfreuliche Wahrheiten spricht hierüber eine, bereits mehrmals erwähnte Zeitschrift [3]) aus, da

---

1) Cfr. Schönheiten des Christenthumes s. a. S. 293. —

2) Cfr. Dessen Sendschreiben S. 40.

3) Cfr. Der Katholik II. B. I. Jahrg. S. 94—106.

sie die vorzüglichen Ursachen des Rücktrittes mehrerer Protestanten zur katholischen Kirche aufzählt, — was bei mir unter der Ansicht einladender und erobernder Eigenschaften des Katholicism vorzukommen scheint. Diese Ursachen wären: — 1) Das Wünschenswerthe und Wohlthätige einer positiven Denk- und Handlungsweise; denn diese Krone alles Forschens und Wissens zu erfassen — ergreift jeden, nach Wahrheit ringenden Denker eine unwandelbare Sehnsucht — besonders in einer so wichtigen Sache, wie die Religion ist, s. a. 2) Der kindliche Sinn des Glaubens: „Wer mein Wort nicht annimmt, wie ein Kind, „der kann nicht zu mir kommen" — ein Sinn, der dem menschlichen Gemüthe eben so sehr zur Wohlthat, als zur Zierde gereicht — im Contraste mit der Unruhe oder Selbstgenügsamkeit der hohnlächelnden Schriftforscher s. a. — 3) Die Reflexion über sich und — seinen Lebenswandel, und das traurige Bewußtseyn der Schuld, worüber jeder Christ Ruhe verlangt. Hier wird das Bedürfniß und die grosse Wohlthat der Sünden-Vergebung und der Absolution, worauf ich mehrmal hingewiesen habe, noch mehr bestätiget; denn so wie der demüthige Reuesinn des gestrauchelten Kindes durch innere Antriebe in eine redliche Selbstanklage vor Gott und — seinem Bevollmächtigten in Hinsicht auf das begangene Unrecht — sich aufzulösen geneigt und gedrungen ist, — eben so ist es der Unruhe des verwundeten Gewissens eigen, in diesem wichtigen Puncte die höchstmögliche Beruhigung und Sicherheit aufzusuchen, welche nur allein aus der, im Namen Gottes wirklich ertheilten und in Worten und Zeichen zugesicherten Absolution des Priesters — hervorgeht. Hier langt weder der bloß generelle Glaube an Jesus

und die Zuversicht auf seine Verdienste, noch weniger die blosse Trostlehre und schwache Heilkunde der Philosophie aus. 4) Die majestätsvolle Würde des äussern katholischen Gottesdienstes. Es ist bekannt, daß ein Protestant von sich selbst das Geständniß ablegte, daß er allemal im Herzen ein Katholik gewesen wäre, so oft er sich in der Peterskirche zu Rom bei dem Gottesdienste eingefunden hätte. 5) Das Wort Jesu: „Es wird Ein „Hirt und Ein Schafstall seyn," — welches bei der gegenwärtigen Lage der Dinge in so mancher Hinsicht seiner Realisirung sich annähern zu wollen scheint. Und in der That — der gegenwärtige grosse Fürstenverein; das Benehmen grosser Regenten von der katholischen und von der protestantischen Seite, die sich theils schützend — theils verehrend für die katholische Kirche erklärt haben; der Stand dieser Kirche in der Welt und gegen dieselbe, endlich die Communication des christlichen Europa mit allen übrigen Welttheilen — alles dieses gewährt dem frommen Christen Trost und Hoffnung, und zeiget ihm in einer perspectivischen Aussicht die werdende Ausbreitung und Verherrlichung der wahren Kirche Jesu. — Das katholische System ist ja auch für jeden Erdensohn geeignet; es sagt seinem Denkvermögen zu, und spricht freundlich sein Gefühlvermögen an; es läßt ihm seine Vernunft und seine Sinnlichkeit, nur sucht es ihm seinen Unglauben oder Aberglauben, und seine Rohheit und Brutalität zu nehmen, und ihn in einen bessern Menschen zu verwandeln. — Man will zwar behaupten, daß der Protestantism in der wahren Toleranz und Geistesmilde um hundert Jahre eine rückgängige Bewegung gemacht, und daß er seit einiger Zeit sein ehemaliges centrifugales Streben reassumirt, und beurkundet habe; allein man hat auch dagegen bemerken

wollen, daß solche militärische Lebensäusserungen die letzten Kraftanstrengungen des Protestantism und die Symptome seyn dürften, die seiner völligen Auflösung vorangiengen. — Ich habe auch in Hinsicht auf die Hoffnung der katholischen Kirche, als ich von der Kraft der Wahrheit sprach, stark auf die poetische Seite des Katholicism gebaut; denn das Sinnengeschöpf dependirt und beginnt von — und mit dem, was von Aussen auf dasselbe einwirkt, und die Imagination und die Gefühle beschäftiget; gewöhnlich erwacht sodann erst späterhin das Denkvermögen, um seine Functionen zur Erforschung und zur Ergreifung der Wahrheit anzufangen und fortzusetzen. Indessen sind gleichwohl die Wege sehr verschieden, wie Jemand zur Erkenntniß der Wahrheit gelangt. Die Poesie ist eigentlich nur die silberne Schaale; darin liegt der goldene Apfel der heiligen Wahrheit, ruhend auf der Grundlage der Geschichte und der Philosophie. Daher ist denn auch der Katholicism für alle Stände und Individuen, für alle Grade der Gelehrsamkeit und der Verstandescultur angemessen; er zählt unter seinen Anhängern fromme, weise und gelehrte Männer, und die Schaar der Convertiten wird durch grosse Gelehrte, durch achtungsvolle Schriftforscher, Theologen und Philosophen — ausgeschmückt. — Zum Glauben wird nebst der Gnade Gottes — nur der gute Wille des Menschen erfordert, welcher, wie Hr. von Rittershausen [1]) sich ausdrückt, des Glaubens erste Vorbereitung und dessen aufschiessender Halm ist. Der Katholicism hat sich daher nie vor gründlichen Gelehrten, oder vor kritischen und philosophischen Untersuchungen gefürchtet; er hat auch, so wenig als die

1) Cfr. Dessen Feierstunden III. Th.

Wahrheit überhaupt, eine Ursache — sich vor ihnen zu fürchten. Allein in unsern Zeiten scheint sich beinahe über alle Zweige der Gelehrsamkeit und der Wissenschaft ein gefährlicher Geist der übertriebenen Zweifel- und Tadelsucht verbreitet zu haben; und die redliche Liebe nach Wahrheit und Weisheit — diese einzigwahre Philosophie — scheint von dem stolzen, selbstgenügsamen und unglaubigen Zeitgeiste verdränget worden zu seyn. Das ist es nun eigentlich, was dem Katholicismus von Seite unsrer Gelehrten, Schriftforscher und Philosophen vorzüglich im Wege stehen dürfte; denn wenn die Einen die heilige Schrift und die Kirche Jesu bloß wie Recensenten behandeln, welche, wie in der Vorrede zu Ramlers lyrischer Blumenlese, I. Th. bemerkt wird, an das Geschäft, Fehler aufzusuchen und anzutreffen gewöhnt, — endlich für nichts mehr, als für Fehler Augen übrig behalten, und somit die Wahrheiten und Schönheiten der katholischen Religion unbemerkt lassen; — und wenn die Andern den Menschen, nach Art der weiland englisch-französischen Philosophie, zum Thiere herunterseßen [1]), oder — nach Art der deutschen kritischen Philosophie zu seinem Selbstgesetzgeber, Selbsterlöser und Selbstheiligmacher hinaufpotenziren, so kann der Katholicism, so wenig als die Wahrheit und das Christenthum überhaupt von solchen Gelehrten und Philosophen sich eine günstige Aufnahme versprechen; denn so eine Weltweisheit und Gelehrsamkeit ist eine Feindin Gottes. Dieses ist es vorzüglich, was ich behaupten und erläutern wollte.

---

1) Cfr. Ansichten über die Heilungen des Fürsten v. Hohenlohe — von A. Onymus. Würzburg 1821. 2te Auflage S. 57 et seqq.

Ich habe auch in Hinsicht auf den Muhamedismus meine und der katholischen Kirche Hoffnung ausgesprochen. Oeffentliche Blätter sind mit mir verstanden. „Wirklich scheint die Entwickelung dieser Angelegen„heiten," sagen sie, „gleichsam eine Epoche in der Ge„schichte unserer Zeit fixiren zu wollen, von der aus sich „grosse, die bisherige Gestalt von Europa, vielleicht in neue „Formen werfende Thatsachen datiren werden [1];" und der Dichter singt: „Der stolze Mond wird seinen Schimmer verlieren [2]." — Allein die blosse scheinbare Muthmassung des Politikers und des Dichters unterstützt und verstärkt das laute und allgemeine Murren des christlichen Europa; dazu kommen die Thränen und die Blutströme der Griechen, welche man mit den Augen der Humanität betrachten muß, und die man sohin nicht mit wirklichen Rebellen vermengen darf. Der Islamismus, der mit Barbarei und Waffengewalt sich ausbreitete, und sich mit Grausamkeit und Fanatism zu erhalten sucht, wird wahrscheinlich unter den brausenden Gährungen der Köpfe und der Länder — seinem Untergange nicht in die Länge widerstehen können, sondern er wird dem Lichte und der Allmacht des Gekreuzigten weichen müssen; das verdrängte Kreuzzeichen wird die Stelle des halben Mondes wieder einnehmen, und die durchstochene Hand wird die, gegen sie bewaffnete Barbarei und Grausamkeit zu dämpfen wissen. Die Griechen haben lange genug die Uneinigkeiten und Fehler ihrer Väter gebüßt; es ist Zeit, daß der harte Sclavendienst von ihnen genommen, und daß die Vorsage des Torquato Tasso in allen jenen Ländern und Ge-

---

1) Cfr. Augsburger ordinäre Postzeitung 1821. Nro. 302 u. 313.
2) Ebendaselbst.

genden, wo noch der Islamismus herrscht, allmählig in Erfüllung gesetzt werde: „Der Glaube Peters und jede „bürgerliche Kunst wird da eingeführt werden, und der „lange Weg wird sie nicht mehr von andern Völkern „sondern [1]).“

Die Ursachen und Gründe, die mich zu dieser schriftstellerischen Arbeit bewogen, habe ich in der Vorrede angegeben. Es ist hier nicht zu thun um das Rechthaben, welches, wie Fenelon sagt, zwar bei Philosophen etwas seyn mag, — bei Christen aber wenig ist [2]). Es ist hier nicht zu thun um das Streiten, — Unfriede zu stiften und die Nachbarn mit den Waffen in der Hand an die Grenze zu treiben. — Meine Tendenz ist bloß friedlich und aufklärend. Aber dem Katholiken kann es doch, bei aller friedlichen Gesinnung, unmöglich angenehm seyn, wenn er sieht, daß seine Kirche immer so sehr mißkannt und fortwährend verläumdet wird. Der Priester und der Religionslehrer darf um so weniger stille schweigen, wenn seine Kirche und Religion als Unfreiheit, Verdunkelung, Mythologie, Heidenthum und Judenthum ausgerufen und verschrien wird; — so ein gänzliches Stillschweigen würde für ein wirkliches Eingeständniß von der Wahrheit der gemachten Anschuldigung gehalten werden wollen, und die Schmach und die Verachtung würde vorzüglich auf das Priesterthum zurückfallen. — Grosse, unsterbliche Liebe gegen das Menschengeschlecht athmet der Priester des

---

1) Cfr. Befreites Jerusalem, Mannheim, 1781. III. Th.
2) Cfr. Fenelons Werke religiösen Inhaltes s. a. II. Band. Vorrede S. XVI.

Herrn an dem Busen des göttlichen Menschenfreundes ein; und ein Dolchstich geht ihm durch die Brust, wenn er sieht, daß die Täuschung über Wahrheit und Seelenheil der theuern Heerde Jesu zu siegen drohe. Eben so verhält es sich mit der Hoffnung; es ist höchst traurig, dieses freundliche Labsal und diese wohlthätige Leuchte in diesem dunkeln Pilgerthale sich und Anderen verkümmert zu sehen. Nebenbei ist es angenehm, öffentlich jene Grundsätze und Ueberzeugungen auszusprechen, welche meine Jugend leiteten, und welche an dem Abhange meines Lebens mein Trost und meine Stütze sind. — Sohin gieng diese schriftstellerische Arbeit, ohne irgend eine fremde Einwirkung und Aufmunterung — bloß aus meinem eigenen Entschlusse und aus dem bestgemeinten Eifer für die Ehre und Anstalt Jesu, für die gute Sache der katholischen Kirche und für das theure Heil unsterblicher Seelen hervor. Freuen würde es mich nun freilich, wenn ich es recht gemacht hätte. Allein die Herren Recensenten und noch mehr — unsere getrennten Glaubensbrüder werden Manches auszustellen wissen, — und ich kann das nicht ändern. Nur will ich noch den freundlichen Leser ersuchen, Nachsicht zu tragen mit so manchen Fehlern, Uebereilungen und Wiederholungen, an welchen nicht so fast der Mangel meines guten Willens und des gehörigen Fleißes, als — der Mangel an grössern Hilfsmitteln, die Isolirtheit von gelehrten Verbindungen und die öfters wiederholte Unterbrechung durch fremdartige Geschäfte, die dermal das pfarramtliche Leben durchkreuzen, — Schuld seyn dürfte.

§. 63.

Würde und Hoffnung der katholischen Kirche — in der That ein grosses Thema, zwar oft be-

sprochen, aber auch oft entstellet und in Nebelwolken von Vorurtheilen und irrigen Ansichten eingehüllt! Möchte es mir doch gelungen seyn, die erhabene Mutter der Gläubigen in ihrer originellen Schönheit zu zeigen, und die ungläubige und leichtsinnige Welt auf ihre merkwürdige Vorzüge aufmerksam zu machen, wodurch sie über jede andere sogenannte christliche Kirche, wie der Christianism über den Naturalism, hervorraget! Möchte ich einen kleinen Beitrag geleistet haben, daß unsere getrennten Brüder im Stande wären, mit weniger Abneigung und mit mehr Billigkeit — unsere heilige Religion und Kirche anzuschauen und zu betrachten; mehr würde es kaum brauchen, um sodann in Bälde einzusehen, auf welcher Seite die Wahrheit des Glaubens und die Sicherheit des Heiles ausschlüssig und mit Vorzug zu suchen und anzutreffen sey! Möchte ich von meiner ländlichen Einsamkeit — eine, wenn auch nur schwache, Stimme des Rufenden in der Wüste [1]) geworden seyn — für alle Katholiken, auf daß sie den wahren göttlichen und historischen Christus nur im Heiligthume der katholischen Kirche suchen, sich in seinem Lichte sonnen, an seiner Liebe erquicken, und durch ihn — Weisheit, Heiligkeit und Seligkeit finden mögen! Möchte es mir aber auch gelungen seyn, alle Schwachen zu stärken und aufzurichten, welche, wenn sie immer den historischen und katholischen Christus bald mißkannt, bald verschmäht, ja fast neuerdings bald von einem Judas verrathen, bald von einem Herodes verspottet, endlich von einem Pilatus verurtheilt und gekreuziget werden sehen, — fast völlig muthlos und kleinmüthig, wie einst die Jünger des Herrn, werden möchten!

---

1) Joh. 1.

Also — stehet denn die Würde und die Hoffnung der katholischen Kirche vor unsern Blicken entschleiert da, um mit neuer Anhänglichkeit gegen sie unser Herz zu fesseln, und mit neuem Troste und mit fester Zuversicht, unsere Gemüther zu erfüllen. O möchte doch das Reich der Wahrheit, des Lichtes und der Gnade immer mehr siegen auf Erde, und über das Reich des Truges — über Unglauben, Irrglauben und Schwärmerei — die Oberhand gewinnen; möchte doch die heilige christliche Liebe und die brüderliche Eintracht über jede schändliche Entzweiung triumphiren, und sofort jede Separation des Glaubens und der Gemüther ein Ende nehmen! Groß ist die Würde der katholischen Kirche; es ist unsere Schuld, wenn wir sie nicht erkennen, nicht zu schätzen und auf unser Heil anzuwenden wissen; — groß ist die Hoffnung der katholischen Kirche; es würde unsere Schuld und grosse Verantwortung seyn, wenn wir der göttlichen Macht und Liebe in Realisirung derselben hartnäckigen Widerstand leisteten.

Möchten aber — insbesondere — alle katholischen Christen den Ruf und die Auserwählung der liebevollen Gottheit, und die unschätzbare Gnade, dieser Kirche anzugehören, erkennen, nach ihrer Grösse schätzen und davon lebenslänglich den fleißigsten Gebrauch machen; sie würden sich alsdann gewiß bewogen finden, mit dem grossen Bossuet [1]) auszurufen: „Heilige, römisch-katholische Kirche, „Mutter der Kirchen, und Mutter aller Gläubigen, von „Gott auserwählte Kirche, um seine Kinder in eben dem„selben Glauben und in ebenderselben Liebe zu vereinigen! „Wir werden uns allezeit aus dem Innersten unsers Her-

1) Cfr. Rede von der Einigkeit der Kirche.

„zens an deine Einigkeit halten. Wenn ich dich vergesse,
„o römisch-katholische Kirche, so will ich mich selbst ver-
„gessen; meine Zunge soll erstarren, und in dem Munde
„unbeweglich bleiben, wenn du in meinem Gedanken nicht
„die Erste bist; wenn du in allen meinen Freudenliedern
„nicht den Anfang macheſt [2])!“

---

2) Ps. 130.

Druckfehler und Verbesserungen.

S. 32. und 40 statt Citat: Ueber die Staatenverhältnisse s. a. lese: Ueber das allgemeine Staats-Interesse Europa's Bemerkungen.

S. 36. statt „sichtbare väterliche Monarchie, lese: erkennbare väterliche Monarchie.

S. 43. statt „ihr Heiligseyn, lese: ihr heilig Seyn.

S. 50. statt der Gesammtglaube, lese: den Gesammtglauben.

S. 52. statt eben so wahr als scherzhaft s. a. lese: eben so offenherzig als s. a.

S. 80. statt in der leiblichen Wirkungssphäre, lese: in der lieblichen Wirkungssphäre.

S. 113. statt auf seinem Phantom, lese: auf seinem Phäeton.

S 116. statt ihrer Ansichten, lese: irriger Ansichten.

S. 132. statt aufblühend, lese: aufblühen.

Städtische Bibliothek
Regensburg

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kastner, Johann Baptist,

Würde und Hoffnung der katholischen Kirche mit Rücksichtnahme auf die protestantische Kirche

Sulzbach 1822

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Prü.88
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11112935-9